Path. 1546 g

2. Ex.

Herrn J. Kirkpatrik M. D.

Erläuterung
der
Einpfropfung

welche die
Geſchichte Theorie und Ausübung derſelben
nebſt bei Gelegenheit gemachten
Beobachtungen
von den
merkwürdigſten Erſcheinungen
der

Kinder-Blattern

in ſich begreift

—— quibus hunc lenire dolorem
Poſſis, et magnam morbi deponere partem.
HORATIUS.

Aus dem Engliſchen.

Zelle und Leipzig
in Verlag bei Nicolaus Dieterich Runge
1756.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen
Magnificis
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten der Kayſerlichen freien Reichsſtadt Bremen
Hochanſehnlichen
Herren Burgermeiſtern,
HERRN
Heinrich Lampe,
Höchſtfürtreflichen Rechtsgelehrten, älteſten Herrn Burgermeiſter, Ober-Inſpectori der Bibliothec ꝛc. ꝛc.
HERRN
Chriſtian Schöne,
I. U. D. Richtern zu Borgfeld, Ober-Inſpectori bei dem Krankenhauſe ꝛc. ꝛc.
HERRN
Volchard Mindemann,
Höchſtfürtreflichen Rechtsgelehrten, itzo würdigſt das Praeſidium dieſer Republik führenden Herrn Burgermeiſter, Ober-Inſpectori des Medicinal-Weſens ꝛc. ꝛc.
HERRN
Heinrich Gerhard Schumacher,
Erb-Richtern zu Borgfeld, des Illuſt. Gymnaſ. Scholarchen ꝛc. ꝛc.

wie auch

Denen
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten dieſer
Kayſerlichen freien Reichsſtadt Bremen
anſehnlichen Rathsverwandten,

HERRN
Hieronymus Klugkiſt,
U. I. D. des Illuſt. Gymnaſ. Scholarchen,
Inſpectori des Medicinalweſens ꝛc. ꝛc.

HERRN
Dieterich Schmidt,
I. U. D. Richter dieſer Stadt, erſten Rheder
des gemeinen Guts ꝛc. ꝛc.

HERRN
Albrecht Gröning,
I. U. D. Inſpectori bei den Geiſtlichen oder
Unterſtiftiſchen Gütern, zweiten Rheder
des gemeinen Guts ꝛc. ꝛc.

ſeinen allerſeits
Hochgeneigten Herren
und
Großgünſtigen Gönnern.

Magnifici
Hochedelgebohrne
Hochgelahrte Herren
Hochgeneigte Gönner!

Es iſt gewiß, daß ich ungemein viel wage, Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen eine Schrift zu überreichen, wobei ich nichts

anders gethan, als daß ich derſel-
ben ein deutſches Kleid angezogen.
Ich muß aber auch zugleich beken-
nen, daß dieſe Kühnheit die gerech-
teſte Quellen hat, woraus ſie ent-
ſprungen. Wolte ich die groſſen
und vielen Wohlthaten, ſo mir
und meinem geringen Hauſe von
Ew. Magnificences und Hoch-
edelgebohrnen beſtändig zugefloſ-
ſen, ſo betrachten, daß ich hie-
durch meine ſchuldigſte Dankbarkeit
an den Tag legen wolte: ſo würde
ich in Betrachtung derſelben zu nie-
drig

drig denken, und mein Verfahren würde der Welt zu partheiiſch ſcheinen. Die unwandelbare Hochachtung für Dero Verdienſte, unſere Republik in den glücklichſten und ruhigſten Wohlſtand zu ſetzen, iſt es allein, die mich antreibt, dieſe Ueberſetzung Denenſelben in tiefſter Ehrfurcht zu überreichen. Die ganze Welt weiß es, wie Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen auf das äuſſerſte bemühet ſind, ſowol das innerliche als äuſſerliche Wohl Ihrer Bür-

 ger

ger zu befördern. Ja ſelbſt die Einpfropfung der Blattern, wodurch das beglückte Engelland, nach dem Beiſpiel ſeines weiſeſten und gerechteſten Königes ſchon einige Jahre her, ſo manche hundert ſeiner jungen Einwohner aus dem Rachen des Todes geriſſen, iſt in den itzigen Tagen Dero Augenmerk geworden, um dadurch auch hier einen bei ſolcher Noth ſeiner Kinder beängſtigten Vater und weinende Mutter zu lehren, wie ſie inskünftige dieſen Klagen

und Thränen vorbeugen, und nicht nur zu ihrer Freude, ſondern auch zu der Aufnahme des Staates ihre Nachkommen erhalten können. Wie glücklich iſt nicht bereits hier der Anfang gemacht, und wie groß iſt nicht der Sieg der Vernunft über das Vorurtheil geweſen, da ſich in dieſer ſo heilſamen Sache bereits Nachfolger gefunden! Unſere Einwohner, ja ich ſage noch mehr, die Einwohner Deutſchlandes müſſen für dieſe hier ſo glückliche Einführung, **Ihnen**, un-

ſerem itzo würdigſt das *Praeſidium* dieſer Republik führenden Herrn Burgemeiſter Mindemann den verpflichteſten Dank ſchuldig ſeyn. Denn wem iſt Dero Menſchenliebe wohl unbekannt, die Sie als unſer Oberhaupt, ſowol in dem Staate, als Medicinalweſen geäuſert? Und wer kennet nicht die Redlichkeit eines Lampen, die Großmuth eines Schumachers, und das Edle eines Schönen. Wer kennet nicht, ſage ich, dieſe Tugend- und Einſichtsvolle Herrn Burge-

gemeiſter? Und wem ſind die Verdienſte eines Klugkiſt, Schmidt, und Gröning verborgen? Die insgeſamt die Freude ihrer Bürger ſind, weil Sie, als wahre Väter des Vaterlandes, nicht nur das Glück des Ganzen, ſondern auch ſeiner Theile, nach Möglichkeit zu befördern ſuchen. Verzeihen Sie, Hochgeneigte Gönner! daß ich ein ſo ſchwaches Gemählde von Dero hohen Perſonen gemacht. Die Regungen meines Herzens ſind allein daran

Schuld,

Schuld, und um deſto mehr hoffe ich, daß Sie meiner Schwäche verzeihen werden; weil ſie aus einer Hochachtung entſprungen, die keine Gränzen hat.

Hiemit übergebe ich alſo Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen dieſe Ueberſetzung, und empfehle ſie, ſo wie dieſe ganze Ausübung, ferner Dero hohen Schutz. Die Allmacht, ſo dieſe Sache zur Erhaltung des Lebens ſo vieler tauſend Sterblichen hat

hat entdekken laſſen, müſſe den reichſten Seegen beſtändig damit laſſen begleitet gehen! und erhalte auch ferner Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen zu dem Wohl unſeres Staates, und zu dem Vergnügen Dero vornehmen Angehörigen. Darf ſich auch meine Wenigkeit hiedurch Dero hohe Gewogenheit fernerhin ausbitten, wie glücklich werde ich alsdenn ſeyn, und wie groß wird ſich mein Wohl vermehren, wenn ich die Ehre habe, mich mit der

der tiefſten Ehrfurcht Zeitlebens zu nennen

Ew. Magnificences

und

Hochedelgebohrnen

meiner

Hochgeneigten Gönner

Bremen,
den 5ten April,
1756.

ſchuldigſt verpflichteſter

P. J. Heineken.

Vorbericht des Ueberſetzers.

Da ich mich unterſtanden, eines der nützlichſten Werke unſeres Jahrhunderts zu überſetzen, um es dadurch meinen Herren Landesleuten genauer bekannt zu machen, damit auch hier dadurch ein ſolcher groſſer Nutzen, welchen andere Einſichtsvolle Völker bereits genieſſen, möchte erhalten werden: ſo finde mich genöthiget dieſelbe zu erſuchen, meiner Schwäche und dabei eingeſchlichenen Fehler gütigſt zu verzeihen, und hingegen meine Abſichten zu betrachten, die vom Eigennutz und Ehrgeiz auf das weiteſte ent-

entfernet geweſen, die aber deſto mehr die Erhaltung vieler tauſend meiner Nebenbürger zum Augenmerk gehabt. Eine geſchickte und gütige Anzeige dieſes Werkes, in denen nützlichen und liebenswürdigen gelehrten Anzeigen, ſo einige Verehrungswürdige Gelehrte auf der blühenden Göttingiſchen hohen Schule ausfertigen, nebſt einem angehängten Wunſch, daß dieſes nützliche Buch möchte überſetzet werden, iſt mit die Haupturſache meiner Handlung geweſen; wiewol ich wünſchte, daß dieſe Arbeit eine geſchicktere Feder, als die meinige iſt, hätte unternehmen mögen.

Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich dieſe dem menſchlichen Geſchlechte ſo ſehr heilſame Sache, mit vielen Gepränge anpreiſen wollte. Sie thut dieſes ſelbſt, abſonderlich bei denen, welche ſich über die Handlungen und Meinungen des gemeinen Mannes zu erheben ſuchen. Ja ſelbſt dieſer letztere, hat auf eine gewiſſe Art, die mit dunkelen Begriffen verknüpft iſt, dieſelbe, ob er gleich wieder die itzige wahre Art der Einpfropfung Einwürfe macht, ſchon ſeit einiger Zeit ausgeübet. Iſt die Einpfropfung der Blattern etwas anders, als die

Ueberbringung dieſer Krankheit von den kranken Cörpern, auf einem geſunden? Geſchiehet aber dieſes nicht, und ſucht man dieſes nicht zu bewerkſtelligen, wenn man auf folgende Weiſe die Blattern ſeinem Kinde ſucht zu verſchaffen? Der mir jederzeit ſchätzbare Freund, Herr **Pauli**, Prediger bei der Reformirten Gemeinde zu **Magdeburg**, hat mir folgende Nachricht, wie dorten die gemeinen Leute ihren Kindern die Blattern mittheilen, gütigſt überſchrieben. „Die gemeinen Leute „allhier, ſagen zu einem Kinde, das die „Pokken noch nicht gehabt, aber bei einem „iſt, das daran krank lieget: gehe hin und „kaufe dem Pokken ab. Das Kind nimmt „2. Groſchen, oder etwas Geld, gehet zu „dem Kranken, und ſaget: ich kaufe dir „hievor Pokken ab. Das Kranke frägt: „wie viel wilſt du? Und das geſunde „fordert eine willkürliche Anzahl. Als„dann, heißt es, das geſunde Kind bekäme „ſo viele Pokken, als es von dem Kranken „gekauft hätte.„ Ein Arzt wird hier, wenn es geſchiehet, daß das geſunde Kind die Pokken bekommt, leicht die Urſache, wodurch ſie bei demſelben entſtanden, ergründen, und ein anderer, aus dem erſten Ab-

ſchnitte dieſes gründlich gelehrten Werkes erfahren können. In Ganderkeſee, einem ohnweit von hier gelegenen Orte, hat es, wie mir berichtet worden, dieſelbe Bewandniß. Dieſe Art, ob ſie gleich mit vieler Gefahr verknüpft iſt, kann dennoch nicht gänzlich getadelt werden, weil die Abſicht dabei etwas Gutes zum Grunde hat. Allein auf die nachfolgende Weiſe, wolte ich noch vielweniger jemand anrathen, die Blattern bei ſeinem Kinde zu erwekken, obgleich der Endzweck ebenfals untadelhaft geweſen. Der gelehrte Herr Doktor **Möhring** hat dieſe den Namen der Inpokulation verdienende traurige Geſchichte, einem ſeiner hieſigen Freunde kürzlich folgendermaſſen mitgetheilet: „Im „Ammerlande iſt vor etwa 12. Jahren ein „Bauer aus **Ederwecht** nach **Friſoit** ge„reiſet, daſelbſt höret er von der Inokula„tion der Blattern, dieſer ſtellet ſich die „Sache als wahrſcheinlich vor, und nimmt „Materie von einigen dortigen Blattern „mit ſich. Nachdem er in ſeiner Behau„ſung wieder ankommt, giebt er ſeinem „einzigen Sohn dieſe Materie unwiſſend „in Bier ein, welcher aber, nach wenigen „Tagen, den Weg alles Fleiſches gehet,

„wel-

„welches den Vater auf ein halb Jahr von „Sinnen gebracht.„

Iſt es alſo nicht beſſer, da man doch Regungen *in* ſich verſpühret, die Seinigen zu erh*alten*, und ſie vor den gefährlichen Folg*en einer* heftigen Krankheit zu beſchü*tzen*, den vernünftigſten und deutlichſten Weg zu erwählen? Wie glücklich dieſes hieſiges Ortes bereits geſchehen iſt, und wie groß die Dankbarkeit unſerer Einwohner dieſerwegen gegen einen beſtändig edel denkenden Grafen von Linar, eine ſcharfſinnige Reichshofräthin von Prinz, und eine würklich gottesfürchtige Baroneſſe von Lilienburg, welche unerſchrokken *ihre* vornehme Kinder dieſer Ausübung unterworfen, ſeyn muß, ſolches iſt meiner Feder zu beſchreiben ohnmöglich. Sie verdienen gewiß in dieſer Sache, in Deutſchland die Stelle, welche ſich hiedurch in Engelland eine *Mountague* erworben. Der Arzt, welcher dieſe vornehme Kranke bedienet, iſt mein werthgeſchätzter Freund und Amtsgenoſſe Herr Doktor Johann Runge der jüngere. Es hat mir derſelbe folgende Nachricht von ſeinen Verrichtungen, die er weitläuftiger herauszugeben geſonnen, mitgetheilet. „Die Einpfropfung,

„ſo von mir an der jungen Gräfin von „Linar, dem Junker von Vrinz, zweien „Fräuleins und einem Junker von Li„lienburg, verrichtet worden, verhält „ſich folgendermaſſen: Es ſind die Kran„ken zwiſchen 7. und 13. Jahr alt; die „Vorbereitung hat bis in die 5te Woche ge„dauret. Im Anfang entwöhnete man „dieſelbe bei denen nothwendigen Arzenei„mitteln, nach gerade des Fleiſches, Wei„nes, Gewürzes, u. ſ. f. zuletzt aber muſten „ſie ſich deſſen gänzlich enthalten. Die „junge Gräfin von Linar wurde den „9ten November zur Ader gelaſſen, wel„ches bei denen übrigen nicht nöthig war; „den 30ten verrichtete ich die Einpfropfung „an beiden Armen zwiſchen dem Brachiaeo „und Bicipite; den 2ten December befand „ich, nach 40. bis 48. Stunden, bei Er„öfnung der Wunden, bei allen die nöthi„gen Zeichen ſo erfodert werden, ungewiß „vorher zu ſagen, daß die Einpfropfung „ihre Würkung gethan, nur bei dem Jun„ker von Lilienburg waren beide Wun„den gänzlich wieder zugegangen; ich mach„te derohalben den 3ten noch einen Ein„ſchnitt, worauf eine gute Vereiterung er„folgte. Den 7ten zeigten ſich bei der jun-

„gen

„gen Gräfin von Linar, und dem Jun-
„ker von Vrinz die Blattern, den 9ten
„bei der älteſten Fräulein und dem Jun-
„ker von Lilienburg, bei der jüngſten
„Fräulein von Lilienburg aber erſt den
„13ten. Sie haben ſich, nachdem die
„Blattern ausgeſchlagen, munter und wohl
„gehalten, und hat ſich nicht das allerge-
„ringſte wiedrige, oder gefährliche Sym-
„ptom während der Zeit gezeiget, noch hat
„man auch keine wichtige Erhebung des
„Fiebers wahrgenommen. Einer hatte
„kaum 6. Blattern, die übrigen von 150.
„bis 600. Nach glücklich zu Ende gebrach-
„ten Blattern hat man geſucht, den Cörper
„ferner durch Laxiermittel zu reinigen.„

Die zweite Nachricht der Einpfropfung, ſo hier an gemeiner Leute Kindern, auf eigene Koſten, meine werthen Freunde, der Herr Doktor Gondela, und der Herr Doktor Dunze verrichtet haben, und ich hier mittheile, iſt folgende:

„Hiemit haben wir die Ehre, Ihnen den
„verſprochenen Auszug aus dem Tagebu-
„che, welches wir bei der im vorigen Jah-
„re unternommenen Einpflanzung der Kin-
„derblattern geführet, zuzuſtellen. Wir
„übergeben Ihnen denſelben mit deſto gröſ-

„ſeren Vergnügen, da dieſer Verſuch völ-
„lig nach unſerem Wunſch ausgefallen iſt.
„Unſere Zufriedenheit würde vollkommen
„ſeyn, wenn die Bekanntmachung dieſer
„Bemerkungen nur das geringſte zur wei-
„teren Ausübung und Ausbreitung dieſer
„ſo heilſamen und zur Erhaltung des Le-
„bens, der Geſundheit, und Schönheit
„des menſchlichen Geſchlechts, gegen die
„Wuth dieſer Krankheit, ſo geprüften
„Vertheidigungsart, beitragen würde. Ge-
„ſchiehet dieſes, ſo ſind unſere Wünſche er-
„füllet, und unſere Bemühungen vollkom-
„men belohnet.

„Vom 17ten bis den 14ten des Win-
„termonats des Jahres 1755. wurden 6.
„arme Kinder von 12. bis 9. Jahren zur
„Einpfropfung der Blattern aufgenommen.
„Der Ort, welchen wir ihnen zu ihren
„Aufenthalt anwieſen, war ein geraumiger
„Saal, 26. Fuß lang, 15. Fuß breit,
„und 11. Fuß hoch. Er wurde durch ei-
„nen Windofen mäßig erwärmet, und ein
„daſelbſt angebrachter Luftbeweger, (Venti-
„lator,) befreiete die Stube von faulen
„Dünſten, und verdorbenen Luft. Wir
„achten uns verpflichtet hier anzumerken,
„daß die Art der Vorbereitung, welche wir
gewäh-

„gewählet, von derjenigen, welche Hr. Bur-
„ges in ſeinem *account of the preparation*
„*and management neceſſary to inoculation*,
„ſo nunmehro durch den Herrn Profeſſor
„Caſſelius Deutſche überſetzt iſt, vorſchlägt,
„ſehr verſchieden geweſen ſey. Es hat uns
„diese Art der Vorbereitung zu leichtſinnig
„geſchienen, als daß wir uns nach derſelben
„hätten richten ſollen. Unſere Vorberei-
„tung beſtand alſo, in Verordnung dien-
„licher aus Milch und vegetabiliſchen, der
„Fäulung wiederſtehenden und die Oefnung
„befördernden Speiſen, einer Enthaltung
„von Fleiſch und unverdaulichen Sachen,
„und dabei nach befundenen Umſtänden
„gegebenen wurmtreibenden Arzeneien, nebſt
„Brech- und Laxiermitteln. Das Geträn-
„ke bei der Mahlzeit war dünnes Bier, und
„in den Zwiſchenzeiten ſtark mit Zukker ver-
„ſüßter Thee. Allein kurz vor und nach
„der Einpfropfung, bis zur gänzlichen Ge-
„neſung, wurde das Bier an die Seite ge-
„ſetzt, und anſtatt deſſen dünner Haber-
„ſchleim und Gerſtenwaſſer mit Oxymel
„ſimplex vermiſchet genommen. Man
„verbot dabei alle heftige und das Geblüt
„in Wallung ſetzende Bewegungen. In
„der letzten Woche der Vorbereitung wur-

„den die Kinder einigemahl über den gan-
„zen Leib mit warmen Waſſer gewaſchen;
„nach der Einpflanzung aber, bis daß die
„Blattern vollkommen ausgebrochen waren,
„muſten ſie ſich alle Abend eines warmen
„Fußbades bedienen. Fünf Tage vor der
„Operation, entzog man den Vollblütigen
„durch ein Aderlaſſen ihren Ueberfluß, man
„verordnete ihnen auch mit einander von
„dieſer Zeit an, etliche mahl des Tages ein
„aus Mittelſalzen beſtehendes Pulver zu ge-
„brauchen. Nach der Einpfropfung haben
„jene wenig Mittel nöthig zu gebrauchen ge-
„habt, wir haben uns ſonſt keiner Arze-
„neien, als eines Brechmittels, und eini-
„ger weniger Grane Kampfers, in der Zeit
„des Ausbruchs bedienet. Den 30ten des
„Wintermonats wurde die Operation bei
„allen ſechſen, an beiden Armen, mit ei-
„nem vor 4. Monaten von Herrn Cowell
„in London aufgenommenen, und bis
„daher in einem verſchloſſenen Glaſe be-
„wahrten Faden, verrichtet. Die Verän-
„derungen, welche wir darauf die folgen-
„den Tage beobachteten, waren dieſe:

„A. Ein Mädgen von 12. Jahren, deren
„Haut ziemlich gelb und hart war, verſpühr-
„te gleich den Tag darauf ein Fröſteln, eine
„Be-

„Betäubung des Hauptes, und einen gerin=
„gen Kopfſchmerz, wozu ſich ein geſchwinder
„Puls, verlohrner Appetit, eine weiſſe
„Zunge, und andere fieberhafte Umſtände
„geſelleten. Dieſe Zufälle verhielten ſich in
„der Folge abwechſelnd, ſie waren bald
„ſtärker, bald geringer, zuweilen lieſſen ſie
„auch gar nach. Als am 2ten des Chriſt=
„monats der erſte Verband von den Wun=
„den genommen wurde, hatten die Lefzen
„derſelben eine röthliche Farbe, und in der
„Mitte zeigte ſich ein zarter weißlicher
„Strich. Den 5ten dieſes Monats kam
„ein kleiner Ausſchlag nahe an dem Ein=
„ſchnitt des rechten Armes zum Vorſchein,
„welcher ſich aber nach einigen Tagen wie=
„der verlohr. Den 6ten brach ſonderlich
„in den Händen etwas Schweiß hervor,
„welcher den 7ten anhielt, anbei ſtellten
„ſich dieſen Tag Neigungen zum Brechen,
„und ein Jukken in den Armen und Bei=
„nen ein. Den 8ten ſtunden die Wunden
„in ſehr ſtarker Vereiterung, die Ränder
„waren ganz entzündet, und das Ober=
„häutgen hatte ſich an beiden Seiten wie
„eine Blaſe erhoben, aus welcher beim Zer=
„reiſſen ein dünner Eiter floß. Den 10ten
„entdeckte man im Geſichte, an denen Hän=

„den und auf der Bruſt einige rothe Flek-
„ken, welche den 11ten und 12ten noch zu
„ſehen waren. Den 11ten gegen die
„Nacht empfand ſie ein Schaudern, dar-
„auf erfolgten eine trokkene Hitze, Durſt,
„Uebelkeit nebſt Kopf- und Rükkenſchmer-
„zen, und eine unruhige Nacht. Sie
„nieſete dieſen Abend einige mahl, und den
„12ten bekam ſie ein kleines Naſenbluten.
„Den 13ten kamen die Blattern zum Vor-
„ſchein, die fieberhaften Umſtände aber,
„und beſonders die Neigung zum Brechen
„hielten noch an, wobei ſich auch ein
„Durchfall einfand. Dieſe Zufälle höre-
„ten nach einem, am Morgen des 14ten ge-
„nommen, aus Ipecacuanha beſtehenden
„Brechmittel auf. Das Fieber war den
„15ten nicht mehr zu ſpühren, der Appetit
„fieng an, ſich wieder einzuſtellen, und den
„16ten nahm die Vereiterung der Blattern
„ihren Anfang, welches bis den 19ten
„dauerte, da ſie ſich zum abtrocknen anlieſ-
„ſen. Die Wunde am linken Arm ſchloß
„ſich gegen das Ende der Vereiterung der
„Blattern, die am rechten Arm aber, wel-
„che eine ungemeine Menge Eiter von ſich
„gegeben hatte, erhielt erſt am 2ten Jenner
„1756. ihre vollkommene Heilung. Die
„An-

„Anzahl der Blattern belief ſich bei dieſer „ohngefehr auf 50. Stück, wovon 8. im „Geſichte waren. In und nach der Zeit „der Abtrocknung, nahm ſie ein paar ge„linde abführende Mittel, und begab ſich „den 3ten Jenner geſund nach Hauſe.

„*B.* Ein Mädgen von 12. Jahren, wel„che ein ſchwammigtes Fleiſch, und eine „ſehr zarte Haut hatte, war gleich die Nacht „nach der Einpfropfung unruhig. Sie be„klagte ſich über die Empfindung einer „Schwere, und eines ſtumpfen Schmer„zens des Haupts, wobei ſich ein kleiner „Froſt, nebſt darauf folgenden Hitze, „Durſt und fieberhafter Puls äuſſerte. „Die Wunden waren den 2ten des Chriſt„monats entzündet. Denſelben Tag em„pfand ſie kleine Ziehungen und Schmer„zen im Rükken, welche bis zum Ausbruch „der Blattern anhielten. Den 6ten klagte „ſie über ſtarke Neigung zum Brechen und „Kopfſchmerzen, wobei ſich ein gelinder „Schweiß einfand, welcher von dieſem Ta„ge an, bis zur Vereiterung anhielt. Den „7ten verſpührte ſie ein ſtarkes Jukken in „Armen und Beinen, wobei, wenn ſie „dieſe Theile nur ein wenig rieb, ſich eine „erhabene Röthe an denenſelben ſehen ließ.

„Den

„Den 8ten waren die Wunden von eben
„der Beſchaffenheit, wie bei A. Den
„10ten bemerkte man einige rothe Flekken
„am Geſicht und auf der Bruſt, und an
„Armen und Beinen, welche ſich auch den
„11ten und 12ten noch zeigten. Am
„12ten wurden die Rükken- und Kopf-
„ſchmerzen heftiger, wobei ſich ein ſtarker
„Ekel und fieberhafte Umſtände äuſſerten,
„welche ſich den 13ten vermehrten, und
„von einem Durchfall und Erbrechen be-
„gleitet wurden. Es iſt hierbei zu bemer-
„ken, daß ſie von dieſem Tage an, bis zum
„18ten eine groſſe Menge Speichel aus-
„warf. Die Erſcheinungen des 14ten wa-
„ren denen vom 13ten meiſtens ähnlich,
„auſſer daß auf den Gebrauch der Ipeca-
„cuanha, ſich der Durchfall und das Er-
„brechen ſtilleten. Den 15ten vermehrte
„ſich der Schweiß, worauf ſie den 16ten
„wieder wohl wurde. Allein den 17ten
„entzündete ſich das Fieber aufs neue, und
„den 18ten ſahe man, daß einige Blat-
„tern ausgebrochen waren. Das Fie-
„ber und die übrigen Zufälle verſchwanden
„hierauf, den 19ten erhoben ſich einige
„Blattern, andere neue kamen zum Vor-
„ſchein. Den 20ten fiengen einige an, ſich
„mit

„mit Eiter zu füllen, den 21ten und 22ten „giengen mehr in Vereiterung. Am 22ten „bemerkte man eine roſenartige Geſchwulſt „(tumor eryſipelatodes) des ganzen rech„ten Oberarms, welcher bis zum 25ten „anhielt. Den 23ten ſchickten ſich die „Wunden zur Heilung an, und die Vertrock„nung der Blattern nahm ihren Anfang. „Die Anzahl derſelben mochte etwa 20. „Stück betragen, wovon 3. im Geſicht, „die übrigen aber auf der Bruſt, den Ar„men und Beinen zerſtreuet waren. Ein „paar Laxiermittel machten den Beſchluß „der Cur, und den 3ten Jenner wurde ſie „nach Hauſe geſandt.

„C. Ein Mädgen von 12. Jahren von „mittelmäßiger Leibesbeſchaffenheit, fieng „den 1ſten des Chriſtmonats an, unpäß„lich zu werden. Sie beſchwerte ſich über „Schwindel und Kopfſchmerzen, der Puls „war geſchwind, die Zunge weiß, den „Abend hatte ſie ein ſtarkes Schaudern, „und die Nacht hindurch lag ſie in beſtän„diger Hitze. Den 2ten waren die Wun„den röthlich, und im Grunde derſelben „zeigte ſich etwas Eiter, welcher ſich auch „auf dem Verbande wieß, die Kopf„ſchmer-

„ſchmerzen hielten an, welche auch den 3ten „und 4ten noch nicht vergangen wa„ren. Den 4ten zeigten ſich um die Ein„ſchnitte einige kleine Blåſgen. Den „5ten und 6ten ſahe man keine Verånde„rung von Erheblichkeit, auſſer daß ſie et„was mehr Jukken in den Wunden em„pfand, als ſie bisher verſpůhret, und „ein fieberhafter Puls, Schweiß, und „Neigung zum Brechen ſich einſtellten. „Den 7ten war ſie munter, die Wunden „aber giengen etwas mehr in Vereiterung. „Sie erhielte ſich in dieſen Umſtånden bis „den 12ten, da die Wunden ſtark floſſen, „auch Kopf- und Růkkenſchmerzen, Uebel„keit und Durſt ſich einfanden. Den „13ten vermehrte ſich das Fieber, die ůbri„gen Umſtånde wurden heftiger, und die „Neigung zum Erbrechen ſtark. Den „14ten frůh wurde ihr ein Brechmittel aus „Ipecacuanha gereichet, nach deſſen Wůr„kung ſie wohl wurde. Den 15ten kam „ſie ſtark in Ausdůnſtung, dabei zeigten „ſich im Geſicht und auf den Růkken „verſchiedene rothe Flekke, welche denen „Flöhſtichen åhnlich ſahen. Dieſe Flekke „verlohren ſich bald, bald lieſſen ſie ſich „wieder ſehen, bis daß den 16ten die

„Blat-

„Blattern zum Vorſchein kamen. Von die-
„ſer Zeit an war ſie munter und ohne Fie-
„ber. Den *19ten* fieng die Vereiterung,
„und den *23ten* die Vertrocknung an. Die
„Wunde des linken Arms heilte ſchon den
„*12ten zu*, und obſchon ſie gleich hernach
„*ein paar*mahl wieder aufzubrechen ſchien:
„ſo gab ſie doch niemals viel Eiter, und
„heilte bald wieder; die am rechten Arm aber,
„nachdem ſich durch dieſelbe viel Eiter ab-
„geſondert hatte, beginnte erſt den 23ten
„zu vertrocknen. Die Anzahl der Blat-
„tern mochte ohngefehr 30. ſeyn, wovon
„4. im Geſicht waren. In Anſehung der
„Purgiermittel, wurde es mit ihr, wie mit
„*den vorhergehenden* gehalten, und den
„3ten Jenner dieſes Jahres verließ ſie
„ebenfals das Krankenzimmer.

„Bei denen übrigen, nemlich einen Kna-
„ben von 10. einen andern von 9. und ei-
„nen Mädgen gleichfals von 9. Jahren
„war die Operation fruchtloß. Die Pok-
„kenmaterie fand bei ihnen keinen Zunder,
„es mag nun ſeyn, daß vielleicht eins oder
„das andere davon keine natürliche Nei-
„gung dazu hatte, oder, welches wir eher
„glauben, daß ſie in ihrer zarten Kindheit
„die Krankheit ſchon überſtanden. Die
„Ein-

„Einſchnitte waren bei zweien, nach Ab-
„nehmung des erſten Verbandes, ſchon zu-
„geheilet, nur bei einem war die Wunde
„des einen Arms, welche wegen der Wei-
„che ſeiner Haut ein wenig tief geworden
„war, noch offen, und ſchien etwas Ei-
„ter zu geben; allein ſie ſchloß ſich in eini-
„gen Tagen gleichfals, und die Umſtände,
„worinnen er ſich nachher befand, überzeug-
„ten uns nur gar zu wohl, daß die Ein-
„pfropfung nicht bei ihm angeſchlagen.
„Wir machten nachher an dieſen dreien
„noch verſchiedene Verſuche mit neuen
„Wunden, und friſcher Materie, ja wir
„verbanden ihre Wunden mit dem aus de-
„nen Geſchwüren der Blatternden genom-
„menen Eiter, allein alles umſonſt, die
„Wunden heilten bald wieder zu, und ſie
„blieben vollkommen wohl.

„Dieſes M. H. iſt ein kurzer Auszug ei-
„nes Tagebuches, welches mit aller mögli-
„chen Sorgfalt gehalten iſt, und welches
„vielleicht in ſeiner völligen Geſtalt der ge-
„lehrten Welt zur Beurtheilung wird über-
„geben werden, wenn wir werden Gele-
„genheit gehabt haben, es durch mehrere
„angeſtellte Bemerkungen nützlicher zu ma-
„chen. Es wird dieſes um ſo viel weniger
„fehlen,

„fehlen, da verſchiedene vernünftige Leute, „welche den glücklichen Ausgang gegenwär„tiger Erfahrung geſehen haben, dadurch „ſchon von den Vorurtheilen gegen das „Blatterpelzen groſſentheils befreiet ſind. „Ja ein gewiſſer vornehmer hieſiger Kauf„mann dadurch ſo überzeuget worden, „daß er uns ſeinen Sohn (einen Knaben „von ohngefehr 4. Jahren) zur Einpfro„pfung anvertrauet, an welchen, weil er „nunmehro ſchon ohngefehr 3. Wochen „vorbereitet iſt, die Operation mit näch„ſten wird vorgenommen werden, welchem „löblichen Beiſpiel auch andere, welchen das „wahre Beſte ihrer Kinder zu Herzen ge„het, folgen werden. Wir ſind M. H. ih„re ergebenſt ꝛc.

Weil nun hier, wie aus dieſen Nachrichten zu erſehen, ein ſo glücklicher Anfang gemacht worden: wird es mir denn nun wohl verdacht werden können, da ich dieſe, als ein Muſter andere damit aufzumuntern, hier eine Stelle finden laſſen? Ich wünſche übrigens von ganzem Herzen, daß andere dieſem Beiſpiele folgen, damit dadurch der Wuth einer tödtlichen Krankheit Einhalt geſchehen möge. Wie vielen Dank die ganze Welt für die gütige Aufnahme und

Ausübung dieſer Operation, dem beglückten Engelland ſchuldig iſt, und wie groß ſelbſt hierinn die mehr als väterliche Sorge ſeines gnädigſten Monarchen, nicht nur für die hohe Königliche Familie, ſondern auch für die übrigen Unterthanen dieſes beglückten Reichs geweſen, ſolches kann der geneigte Leſer mit mehreren aus der Zuſchrift des Verfaſſers, ſo er an Sr. Königlichen Majeſtät gerichtet, auf das deutlichſte erſehen. --

Sire!

* * * * * * * * * * * * * * * *

Sire!

Wären die folgenden Bemühungen, ſo die allerheilſamſte Ausübung bekräftigen und ausbreiten, beſtändig entdeckt geweſen, um dadurch das Unglück einer ſehr ekelhaften und zerſtöhrenden Krankheit einzuſchränken, wären ſie, nach dem Eifer ihres Urhebers, gleichförmig ausgeübet worden, um dadurch ein ſolches ausgebreitetes Gut vollkommen

zu machen: ſo müſte es einige Eigenſchaft derſelben geweſen ſeyn, nach dem Schutz eines Monarchen geſtrebt zu haben, deſſen frühe Zulaſſung der Ausübung bei Seinem Königlichen Geſchlecht, hiedurch ſo viele tauſend Seiner Unterthanen, Seiner Staatskinder erhalten. Die gegenwärtigen Unterthanen Ew. Königl. Majeſtät, bekennen für ſich, und für ihre Kinder, daß ſie unter denen unzählbaren Kennzeichen der väterlichen Gnade und Sorgfalt ihres Königes, niemalen die vielen glücklichen Folgen Dero Scharfſinnigkeit und Entſchluſſes bei dieſer Sache vergeſſen können, welche die

die Blattern faſt ganz aus dem Verzeichniß der tödtlichen Krankheiten ausgelöſchet. Eine Krankheit, die von vielen Jahrhunderten wahrſcheinlich öfters durch den Gebrauch der Arzeneien verſtärket, als gelindert worden. Wie groß muß alſo die Dankbarkeit ihrer Enkel seyn! Was für ausgebreitete Erkänntlichkeiten können nicht dieſerwegen von verſchiedenen Nationen und Völkern entſtehen.

Der höchſte Ruhm der erhabenen Beherrſcher der Erden, und die äuſſerſte Glückſeligkeit ihrer Unterthanen, vereinigen ſich, wenn die einzige Urſa-

che und der Erhalter des Ganzen, das Herz des Königes lenkt. Der Gegenſtand folgender Blätter, ſcheinet ein wichtiges Kennzeichen der göttlichen Güte zu ſeyn, ſo auf dieſe Weiſe über das groſſe und reiche Volk, welches Ew. Majeſtät beherrſchen und beſchützen, ausgeſchüttet iſt. Ein Volk, deſſen aufrichtige Regungen, mit der dankbarſten Empfindung dieſer natürlichen Beobachtung brennen, deſſen göttliche und bürgerliche Rechte, durch die Erlangung des Durchlauchtigſten Hauſes Ew. Königl. Majeſtät zu der Brittiſchen Krone auf das vollkommenſte in den vorigen Zuſtand geſetzet wor-

worden. Ueberzeuget von ſeinem billigen Vorrechte in Abſicht der natürlichen, aber geſitteten und unſchuldigen menſchlichen Freiheit, ſiehet ſeine Glückſeligkeit zurück auf die Würde, und breitet den Glanz ihres allergnädigſten Monarchen und Beſchützers aus. Dettingen ſoll Zeugniß ablegen, und Culleden die Stärke Dero Unterthanen, die durch ihren Königlichen, ihren befreienden Anführer aufgemuntert iſt, aufzeichnen; weil jeder vernünftiger Unterthan, ſein inbrünſtiges Gebet, mit dem, von Dero anſehnlichen hohen Staatsbedienten der Nation, für die glückſelige Verlängerung

der Tage Ew. Majeſtät, und die unaufhörliche Folge in Dero Königlichem Hauſe vereiniget; wovon die dauerhafte Glückſeligkeit Dero Reiche unter der göttlichen Gnade ſo weſentlich abhängt.

Obgleich der Endzweck einer wohlgegründeten und ausgedehnten Ruhe Ew. Königl. Majeſtät von dem Tage an, weſentlich beſchäftiget hat, da ein wiedriges Glück ſich bei dem heldenmüthigen Feuer des William ſehen laſſen, welches dem halbweichenden Sieger in Furcht ſetzte, der, gleichwie Pyrrhus, da er die Gefahr wiederholte, einen

Sieg ſo theuer erkaufte: ſo ſind jeden-
noch andere heilſame und mildthätige
Unternehmungen, unter Dero gnädi-
gen Schutze, glücklich ausgeführet wor-
den. Dieſe haben, gleichwie die Son-
ne, welche in keinem Lande oder Him-
melsſtrich eingeſchränket iſt, denjeni-
gen Liebe erzeiget, welche ein fremdes
Vorurtheil vertrieben, und ſolche mit
Vernunft begabet, welche der Aber-
glaube unterdrückt. Und weil die auf-
merkſamen Nachbaren von Großbri-
tanien die weſentliche Glückſeligkeit, ſo
Ew. Königl. Majeſtät beſchirmen,
bewundern und darüber erzittern: ſo
nehmen ſie ihren Theil der angebohr-

nen Zuneigung, ihrer Erlangungen in nützlichen Wiſſenſchaften, die doch zum wenigſten mit denen Wiſſenſchaften eines jeden Volkes völlig gleich ſind, willig auf. Beiſpiele von dieſer Wahrheit ſind gemein und mannigfaltig; und es würde ſchwer ſeyn, ein wichtigeres, als die groſſe Ausübung und den guten Erfolg der Einpfropfung, durch Dero weit ausgebreitete Herrſchaften anzuführen. Die Ausbreitung dieſes Erfolges, welche offenbahr von Ew. Königl. Majeſtät, Dero ſcharfſinnigen hochſeeligen Königlichen Gemahlin, und Dero Königlichen Herrn Vaters Anordnung herflieſſet,

kann wahrhaftig dieſe heilende Tugend der Könige von England in Dero Durchlauchtigen Linie beweiſen, welche das vorige Alter Dero Königlichen Vorweſern in einer weniger gemeinen und hitzigen Krankheit zugeſchrieben.

Die allgemeine Glückſeligkeit vieler Millionen, iſt, in einer natürlichen Unterwürfigkeit und Treue zu Ew. Königl. Majeſtät gebohren zu ſeyn; welche viele andere durch eine Aufnahme als Unterthanen, zu genieſſen wünſchen. Die Erlaubniß aber, durch Dero höchſte Gnade, dieſe Arbeiten,

ſo zu der öffentlichen Geſundheit abzie-
len, vor Dero geheiligtes Angeſicht,
als ein vorzügliches Opfer zu bringen,
betrachtet mit der allertiefſten Ehr-
furcht und unterthänigſten Gehor-
ſam

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſt gehorſamſter und
verpflichteteſter Unterthan

J. Kirkpatrik.

Vorrede
des Verfaſſers.

Weil der folgende Traktat, die getreueſten Nachrichten von denen guten und ſchlimmen Würkungen der Einpfropfung, welche theils die Erfahrung anderer, theils meine eigene, mir dargereichet, in ſich enthält: ſo würde es unnöthig ſeyn, einige medicinische Argumente, ſo dieſe Sache betreffen, weiter voran zu ſetzen; weil nach allen möglichen Streit über die Ausübung, ſolche Würkungen Beweiſe ſeyn, welche die Meinung eines jeden verſtändigen Leſers dahin bringen, derſelben entweder beizupflichten, oder ſie zu verwerfen.

Ob aber gleich die mediciniſchen Einwürfe dieſer Ausübung lange durch ihre allgemeine

meine Folgen zerſtreuet geweſen: ſo konnte es doch nicht fehlen, daß ſich die gemeine Meinung von dieſer Sache, mit der Zeit legte, wenn das Volk von ſelbſt gelaſſen wurde, die unverſtellten Verrichtungen zu ſehen und zu hören, und ſeine unpartheiiſchen Beobachtungen darüber anzuſtellen. Nichts deſtoweniger haben Schriftſteller durch einige Religionseinwürfe dieſelben neulich wieder rege gemacht; welche, wie wir glauben, meinen, daß ſie dazu beſtätiget, und für ihre Pflicht achten, ſie mit aller ihrer Macht zu beſtreiten. Wenn ſie aber durch niedrige Beweggründe angereizet geweſen, ſich dieſer ſo heilſamen Ausübung zu gewiſſen Zeiten und Oertern zu wiederſetzen: ſo müſſen ſie beides, ſchlechte und blöde Menſchen geweſen ſeyn. Wenn ſie aber uns weſentlich verſichern können, ſo wie ſie es ſich ſelbſt thun, daß unſere Verſchaffung dieſer körperlichen Sicherheit wieder dieſe gefährliche Krankheit, die Seele in groſſe Gefahr ſetzet: ſo darf ich kühnlich ſagen, daß alle, die uns hiezu vernünftig überredet, und über unſern Glauben die Unſterblichkeit derſelben hinzugefügt, welche die beſten und weiſeſten Heiden bekannt, einmüthig abſtehen, und der Aus-

übung

übung nicht länger Beifall geben werden. Auf der andern Seite möchte es bei einer genauen Unterſuchung erhellen, daß die Zulaſſung oder Anwendung der Einpfropfung mit der *beſten* menſchlichen Vorſicht, und unter *einer* beſondern Geſtalt des Gemü*thes*, die Seele aus der Acht läßt; der Erfolg der Einpfropfung ſei auch was für einer er nur wolle, und zwar in eben dem Grad der Sicherheit, wie ſie dieſelbe fand. Man wird kaum darüber ſtreiten, ob die Vernunft, womit uns der himmliſche Vater begabet, ſtärker gegen unſere ſicherere Erhaltung des Lebens und der Geſundheit, in Abſicht auf dieſe Krankheit, oder gegen *unſere übel* gegründete Furcht und falſche Begriffe, in Betrachtung der gröſſern Gefahr derſelben würke.

Der erſte theologiſche Streiter, hat gewißlich wieder die Einpfropfung, mit mehreren Eifer als Erkänntniß geſtritten, wenn er auſſer dem Streit über das Alter der Blattern, auf einmahl zu der Materie ſelbſt kommt, und frei heraus bekräftiget, daß der Teufel den Hiob damit eingepfropfet. „Er vermuthet (*), daß dieſe Krankheit, „deren zuſammenflieſſende entzündliche Bläſ-
„gen,

(*) S. Maſſeys Rede p. 6.

„gen, welche, wie er bemerket, nunmehro „die meiſten Menſchen bekommen, zu ihm „nach der Art der Einpfropfung möchte gebracht werden, und er ſchließt, daß er „nicht ſehen könnte, was dieſen Schluß „ſolte umſtoſſen.„ Die Benennungen einer teufeliſchen Operation, teufeliſcher Operateurs, Giftmiſcher, und die, ſo daran krank liegen, Gottesleugner u. ſ. f. ſind nothwendige Folgen ſeines erſten Satzes. Ein würklich kluger Mann würde gewißlich erſt auf die allgemeinen Früchte der Ausübung unpartheiiſch Acht gegeben, und ſich auf das genaueſte nach ihren verſchiedenen Eigenſchaften, beſſer als der Ehrwürdige Herr Maſſey gethan, erkundiget haben, ehe er ſolche Machtſprüche gethan hätte. Daß ſeine Nachrichten hievon, ganz roh und gemein geweſen, iſt offenbahr, weil er bekräftiget, daß ſie keine Sicherheit vor der zweiten Anſtekkung verſchaffe, und daß er die Ausübung derſelben, denen Türken zuſchreibt, indem er hiezu auſſerordentlichen Grund hat, weil ſie ein Schickſal glauben; da doch unſere erſten Nachrichten von Conſtantinopel enthalten, „daß „ſie durch die Griechen, ſowol unter ſich „ſelbſt, als denen Armenianern, welche

„Chriſten waren, ausgeübet worden; und „daß die Türken, weil ſie ein Schickſal „glauben, dieſelbe verworfen,„ welches von ohngefehr etwas verſtändlicher iſt, als daß ſie dieſelbe als ſolche aufgenommen. Allein Ungereimtheiten kommen, ſo wie ein Unglück, ſelten allein. Dem ohnerachtet, ſo iſt hier weniger Zweifel übrig; ſondern einige ſeiner Zuhörer und Leſer haben weſentlich geſchloſſen, daß der Teufel den Hiob eingepfropfet. Die Folge dieſes Schluſſes kann man leichtlich vermuthen; abſonderlich zu einer Zeit, da die Ausübung hier noch gänzlich neu, die Vorurtheile wieder dieſelbe gröſſer, und der Beweiß zu ihrer Gunſt, weniger als gegenwärtig war.

Nichts deſtoweniger wurde dieſelbe nebſt einer Abmahnung von der Einpfropfung 1751. hieſelbſt gedruckt; und eine Rede, ſo zu Canterbury dawieder 1753. gehalten worden, iſt ebenfals dieſerwegen gedruckt, ohne daß ich gehöret, daß einer dem andern öffentlich (*) darüber Verweiſe gegeben. Was mich betrift, ſo kann ich

(*) Dieſe Vorrede war unter der Preſſe, ehe Hrn. Bolaine's vernünftige Antwort auf dieſe Predigt herauskam.

mit der gröſten Wahrheit bezeugen, daß ich keinen rechten Schluß noch Stärke in dieſen Einwürfen finden kann; ſo daß die Sicherheit des Lebens ſolcher, welche in ihrer Bekräftigung für ihre Beweißgründe, und falſche Vorſtellungen in den Beiſpielen irren könnten, der würkliche Beweggrund meiner Bemühung iſt, ihre Thorheit und Ungereimtheit anzuzeigen.

Die Predigt bekräftiget buchſtäblich auf der 8. und 9. Seite: „Man wird ſchwer„lich aus dem groſſen Umfang ſchädlicher „Erfindungen jemals ein Beiſpiel aufzei„gen können, das mit mehreren Unglauben „und Gottesverleugnung, als dieſe Erfin„dung der Inokulation angefüllet iſt.„ Dieſes iſt der alte Kunſtgrif, Himmel und Erde, ſelbſt auch die Hölle unter einander in Streit und Zank zu vermiſchen. Dieſes bloſſe Anführen wiederlegt ſchon denſelben hinlänglich. Denn wenn, der Wichtigkeit und der Anzahl der Eingepfropften nicht zu gedenken, der Schriftſteller nur einige wenige Minuten auf die Religions- und ſittlichen Charakter verſchiedener, welche eingepfropfet worden, oder der Einpfropfung in ihren Familien ſich bedienet, und derer, ſo dieſe Ausübung ferner aus edelmü-

müthigen und nicht eigennützigen Beweg-
gründen befördert haben, Aufmerkſamkeit angewendet *hätte*: ſo müſte jeder Gemüths-zuſtand, *der ihm* in der äuſſerſten Bosheit und Unſinnigkeit gern nachgiebt, ihm in einem *ſo* feierlichen Zuſtande von einem ſo *wahrlich* unchriſtlichen Tadel über eine ſo groſſe Anzahl, die von allem Unglauben und Gottesverleugnung, ſo weit als er ſelbſt entfernet iſt, abgehalten, und zum wenigſten gleiches Vermögen, klärlich gezeiget haben, was ſolche ſind, und nicht ſind, zu unterſcheiden. Dieſes iſt Anathema, Mararatha mit einem Zeugniß, *und* des Lord **Peters** deutlichem Beweiß-*grunde zur* Vertheidigung der *Tranſubſtantion* nicht ungleich. Gleichwie dieſes unter einer viel beſſern Geſellſchaft mich nothwendig vor Gericht fodert, und zwar mit der Ausübung des Unglaubens und der Gottesverleugnung: ſo muß ich bejahen, daß ich dieſes mit einem ganz andern Geſichtspunkt betrachte; ohne welchen ich dieſes niemals ausgeübet und befördert habe. Viele, welches ich gewiß weiß, laſſen dieſelbe zu, und andere gebrauchen ſie mit einer lebhaften Zuverſicht, daß ſie ſich einer *von* der Vorſehung entdeckten Methode be-

 dienen,

dienen, zu einer allgemeinern Bewahrung vor der Sterblichkeit der Blattern, als jemals die Kunſt hervorgebracht hat, oder vermuthlich in dieſer oder einer andern Krankheit von gleicher Schädlichkeit hervorbringen wird. Der allgemeine gütige Fortgang und glückliche Ausgang derſelben, ſtimmt mit der Vernunft und Religion überein, die Dankbarkeit und die Ehrfurcht des Kranken, wie auch des Zuſchauers zu erregen, und den verehrungswürdigen ehrlichen Arzt dahin zu vermögen, daß er mit des Virgils Japis ausrufe:

Non haec humanis opibus, non arte magiſtra
Proveinunt. - - - -

Wahrlich, könnte menſchliche Scharfſinnigkeit die Schaubühne der Zukunft in dieſem Leben überſehen und ſchätzen, ſo ſcheinet es wahrſcheinlicher als ſonſten, daß unſere ſtarke Bekümmerniß auf eine lange Bewohnung des Gegenwärtigen ſich ſichtbarlich verringern würde; woher alle Mittel, dieſe wieder die gegenwärtige herbe Schmerzen ausgenommen, weniger Aufmerkſamkeit haben würden. Die höchſte Weisheit deſſen aber, welcher unſere Erkänntniß, obgleich nicht unſere Hoffnung allhier auf

die-

dieſen Planeten eingeſchränket hat, nachdem er unſere Wohnung auf demſelben auf eine uns unbekannte Zeit beſtimmt, hat höchſt gütig das heftige Verlangen der Länge der Tage in uns eingepflanzt; welches macht, daß wir unſere Pflicht, unſeren *Gehorſam* ſeinem Willen zum wenigſten in dieſer einzigen Abſicht übergeben, und die ſtärkſte Leidenſchaft unſerer Natur ihm unterwerfen. **Alles was der Menſch hat, giebt er vor ſein Leben,** was Wunder iſt es denn, daß er den ſchönſten Zufall für die Dauer deſſelben mit Freuden ergreift? Kann derohalben mit Beſtand geſchloſſen werden, daß unſere Be*mühung* von dieſer Selbſtbewahrung wieder den Schmerz und die Sterblichkeit einer heftigen Krankheit, wieder die Religion laufe, und der Ehre GOttes zuwieder ſey? Oder kann jemand glauben, daß er über uns in einem ſolchen Zuſtand erzürnet ſey, wenn wir dieſem Eindruck, den er ſo tief in unſer Weſen gepräget, nachhängen; daß wenn Perſonen in Uebertretung derſelben Selbſtmörder werden, wir dafür halten, es wäre ihre vernünftige Seele gänzlich verfinſtert worden? Und wenn dieſes Unſinnigkeit iſt, ſtimmt es denn nicht

auf der andern Seite mit der Geſundheit des Verſtandes, und dem Gehorſam, den man dem frühen Eindruck des Schöpfers ſchuldig iſt, überein?

Aber mit was für einer beſtändig gröſſeren Bosheit müſſen andere dem Geiſt der Bosheit und Falſchheit eine Entdekkung des Lebens zuſchreiben; da man doch niemals das erſte menſchliche Werkzeug derſelben hat ausſpühren können! Hat das böſe Weſen, welches die Schrift einen **Mörder von Anfang** nennet, ſo ſeine Natur verändert, daß es ein Wohlthäter der Menſchen geworden? Und hat der gewöhnliche **Geber aller guten Gaben**, der Eingeber aller nützlichen Wiſſenſchaften, nur darum dieſe nützliche Ausübung entdekket, um dadurch denen elenden Sterblichen ein Gut zu zeigen, welches er ihnen wieder entziehet, oder ſie damit verwirret? Oder wenn dieſes die verſuchende Erfindung des Satans wäre, will er denn, der ſelbſt geſagt, daß er ein eiferſüchtiger GOtt ſey, in deſſen Hand die Quellen des Lebens ſind, zulaſſen, daß dieſe Erfindung ſo offenbahr über die Krankheit triumphiret; welche zuweilen nebſt andern, als ſeine unmittelbare und gerechte

Strafe angeſehen wird? Schätzet er uns für ſtrafbar, der da kommt zu heilen und nicht zu verwüſten, und der uns befiehlet, jeden Baum an ſeinen Früchten zu erkennen, (welches ſich überhaupt, ſowol *auf die* Ausübungen, und Gewohnheiten, *als auch* Menſchen anwenden läßt,) daß *wir* darauf achten, und dadurch die allgemeinen Früchte einer Ausübung, die ſonder Zweifel dem Leben ſo vortheilhaft iſt, beſtimmen?

Zu gleicher Zeit iſt es willig erlaubt, daß die Selbſtbewahrung auf eine löbliche Weiſe muß und mag hintangeſetzet werden, ſo oft als unſere Pflichten gegen GOtt, unſer Vaterland, unſere Freunde, oder Nachbarn die Gefahr, und zugleich den Verluſt des gegenwärtigen Lebens erfordern; welches nicht ein Verluſt des Daſeyns, ſondern eine verſchiedene Art oder Veränderung des Ortes davon iſt. Und wenn es auf dieſe Weiſe pflichtmäßig und großmüthig, unter einer demüthigen Empfindung unſerer mannigfaltigen Schwachheiten, verwechſelt wird: ſo iſt dieſes wahrſcheinlich der beſte Tauſch. Unſere Cörper aber einer Krankheit auszuſetzen, welche zufällig aufgenommen, nach genauer Rech-

auf der andern Seite mit der Geſundheit des Verſtandes, und dem Gehorſam, den man dem frühen Eindruck des Schöpfers ſchuldig iſt, überein?

Aber mit was für einer beſtändig gröſſeren Bosheit müſſen andere dem Geiſt der Bosheit und Falſchheit eine Entdekkung des Lebens zuſchreiben; da man doch niemals das erſte menſchliche Werkzeug derſelben hat ausſpühren können! Hat das böſe Weſen, welches die Schrift einen **Mörder von Anfang** nennet, ſo ſeine Natur verändert, daß es ein Wohlthäter der Menſchen geworden? Und hat der gewöhnliche **Geber aller guten Gaben**, der Eingeber aller nützlichen Wiſſenſchaften, nur darum dieſe nützliche Ausübung entdekket, um dadurch denen elenden Sterblichen ein Gut zu zeigen, welches er ihnen wieder entziehet, oder ſie damit verwirret? Oder wenn dieſes die verſuchende Erfindung des Satans wäre, will er denn, der ſelbſt geſagt, daß er ein eiferſüchtiger GOtt ſey, in deſſen Hand die Quellen des Lebens ſind, zulaſſen, daß dieſe Erfindung ſo offenbahr über die Krankheit triumphiret; welche zuweilen nebſt andern, als ſeine unmittelbare und gerechte

Strafe

Strafe angeſehen wird? Schätzet er uns für ſtrafbar, der da kommt zu heilen und nicht zu verwüſten, und der uns befiehlet, jeden Baum an ſeinen Früchten zu erkennen, (welches ſich überhaupt, ſowol auf die Ausübungen, und Gewohnheiten, *als auch* Menſchen anwenden läßt,) daß *wir* darauf achten, und dadurch die allgemeinen Früchte einer Ausübung, die ſonder Zweifel dem Leben ſo vortheilhaft iſt, beſtimmen?

Zu gleicher Zeit iſt es willig erlaubt, daß die Selbſtbewahrung auf eine löbliche Weiſe muß und mag hintangeſetzet werden, ſo oft als unſere Pflichten gegen GOtt, unſer Vaterland, unſere Freunde, oder Nachbarn die Gefahr, und zugleich den Verluſt des gegenwärtigen Lebens erfordern; welches nicht ein Verluſt des Daſeyns, ſondern eine verſchiedene Art oder Veränderung des Ortes davon iſt. Und wenn es auf dieſe Weiſe pflichtmäßig und großmüthig, unter einer demüthigen Empfindung unſerer mannigfaltigen Schwachheiten, verwechſelt wird: ſo iſt dieſes wahrſcheinlich der beſte Tauſch. Unſere Cörper aber einer Krankheit auszuſetzen, welche zufällig aufgenommen, nach genauer Rech-

auf der andern Seite mit der Geſundheit des Verſtandes, und dem Gehorſam, den man dem frühen Eindruck des Schöpfers ſchuldig iſt, überein?

Aber mit was für einer beſtändig gröſſeren Bosheit müſſen andere dem Geiſt der Bosheit und Falſchheit eine Entdekkung des Lebens zuſchreiben; da man doch niemals das erſte menſchliche Werkzeug derſelben hat ausſpühren können! Hat das böſe Weſen, welches die Schrift einen **Mörder von Anfang** nennet, ſo ſeine Natur verändert, daß es ein Wohlthäter der Menſchen geworden? Und hat der gewöhnliche **Geber aller guten Gaben**, der Eingeber aller nützlichen Wiſſenſchaften, nur darum dieſe nützliche Ausübung entdekket, um dadurch denen elenden Sterblichen ein Gut zu zeigen, welches er ihnen wieder entziehet, oder ſie damit verwirret? Oder wenn dieſes die verſuchende Erfindung des Satans wäre, will er denn, der ſelbſt geſagt, daß er ein eiferſüchtiger GOtt ſey, in deſſen Hand die Quellen des Lebens ſind, zulaſſen, daß dieſe Erfindung ſo offenbahr über die Krankheit triumphiret; welche zuweilen nebſt andern, als ſeine unmittelbare und gerechte

Strafe angeſehen wird? Schätzet er uns für ſtrafbar, der da kommt zu heilen und nicht zu verwüſten, und der uns befiehlet, jeden Baum an ſeinen Früchten zu erkennen, (welches ſich überhaupt, ſowol auf die Ausübungen, und Gewohnheiten, als auch Menſchen anwenden läßt,) daß wir darauf achten, und dadurch die allgemeinen Früchte einer Ausübung, die ſonder Zweifel dem Leben ſo vortheilhaft iſt, beſtimmen?

Zu gleicher Zeit iſt es willig erlaubt, daß die Selbſtbewahrung auf eine löbliche Weiſe muß und mag hintangeſetzet werden, ſo oft als unſere Pflichten gegen GOtt, unſer Vaterland, unſere Freunde, oder Nachbarn die Gefahr, und zugleich den Verluſt des gegenwärtigen Lebens erfordern; welches nicht ein Verluſt des Daſeyns, ſondern eine verſchiedene Art oder Veränderung des Ortes davon iſt. Und wenn es auf dieſe Weiſe pflichtmäßig und großmüthig, unter einer demüthigen Empfindung unſerer mannigfaltigen Schwachheiten, verwechſelt wird: ſo iſt dieſes wahrſcheinlich der beſte Tauſch. Unſere Cörper aber einer Krankheit auszuſetzen, welche zufällig aufgenommen, nach genauer Rech-

Path. 1546 g

2. Ex.

Herrn J. Kirkpatrik M. D.

Erläuterung der Einpfropfung

welche die
Geſchichte Theorie und Ausübung derſelben
nebſt bei Gelegenheit gemachten
Beobachtungen
von den
merkwürdigſten Erſcheinungen
der

Kinder-Blattern

in ſich begreift

——— quibus hunc lenire dolorem
Poſſis, et magnam morbi deponere partem.
HORATIVS.

Aus dem Engliſchen.

Zelle und Leipzig
in Verlag bei Nicolaus Dieterich Runge
1756.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen

Magnificis

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten der Kayſerlichen freien Reichsſtadt Bremen

Hochanſehnlichen

Herren Burgermeiſtern,

HERRN

Heinrich Lampe,

Höchſtfürtreflichen Rechtsgelehrten, älteſten Herrn Burgermeiſter, Ober-Inſpectori der Bibliothec ꝛc. ꝛc.

HERRN

Chriſtian Schöne,

I. U. D. Richtern zu Borgfeld, Ober-Inſpectori bei dem Krankenhauſe ꝛc. ꝛc.

HERRN

Volchard Mindemann,

Höchſtfürtreflichen Rechtsgelehrten, itzo würdigſt das Praeſidium dieſer Republik führenden Herrn Burgermeiſter, Ober-Inſpectori des Medicinal-Weſens ꝛc. ꝛc.

HERRN

Heinrich Gerhard Schumacher,

Erb-Richtern zu Borgfeld, des Illuſt. Gymnaſ. Scholarchen ꝛc. ꝛc.

wie auch

Denen

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten dieſer Kayſerlichen freien Reichsſtadt Bremen

anſehnlichen Rathsverwandten,

HERRN

Hieronymus Klugkiſt,

U. I. D. des Illuſt. Gymnaſ. Scholarchen, Inſpectori des Medicinalweſens ꝛc. ꝛc.

HERRN

Dieterich Schmidt,

I. U. D. Richter dieſer Stadt, erſten Rheder des gemeinen Guts ꝛc. ꝛc.

HERRN

Albrecht Gröning,

I. U. D. Inſpectori bei den Geiſtlichen oder Unterſtiftiſchen Gütern, zweiten Rheder des gemeinen Guts ꝛc. ꝛc.

ſeinen allerſeits

Hochgeneigten Herren

und

Großgünſtigen Gönnern.

Magnifici
Hochedelgebohrne
Hochgelahrte Herren
Hochgeneigte Gönner!

Es iſt gewiß, daß ich ungemein viel wage, Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen eine Schrift zu überreichen, wobei ich nichts

anders gethan, als daß ich derſel-
ben ein deutſches Kleid angezogen.
Ich muß aber auch zugleich beken-
nen, daß dieſe Kühnheit die gerech-
teſte Quellen hat, woraus ſie ent-
ſprungen. Wolte ich die groſſen
und vielen Wohlthaten, ſo mir
und meinem geringen Hauſe von
**Ew. Magnificences und Hoch-
edelgebohrnen** beſtändig zugefloſ-
ſen, ſo betrachten, daß ich hie-
durch meine ſchuldigſte Dankbarkeit
an den Tag legen wolte: ſo würde
ich in Betrachtung derſelben zu nie-
drig

drig denken, und mein Verfahren würde der Welt zu partheiiſch ſcheinen. Die unwandelbare Hochachtung für Dero Verdienſte, unſere Republik in den glücklichſten und ruhigſten Wohlſtand zu ſetzen, iſt es allein, die mich antreibt, dieſe Ueberſetzung Denenſelben in tiefſter Ehrfurcht zu überreichen. Die ganze Welt weiß es, wie Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen auf das äuſſerſte bemühet ſind, ſowol das innerliche als äuſſerliche Wohl Ihrer Bür-

 ger

ger zu befördern. Ja ſelbſt die Einpfropfung der Blattern, wodurch das beglückte Engelland, nach dem Beiſpiel ſeines weiſeſten und gerechteſten Königes ſchon einige Jahre her, ſo manche hundert ſeiner jungen Einwohner aus dem Rachen des Todes geriſſen, iſt in den itzigen Tagen Dero Augenmerk geworden, um dadurch auch hier einen bei ſolcher Noth ſeiner Kinder beängſtigten Vater und weinende Mutter zu lehren, wie ſie inskünftige dieſen Klagen

und

und Thränen vorbeugen, und nicht nur zu ihrer Freude, ſondern auch zu der Aufnahme des Staates ihre Nachkommen erhalten können. Wie glücklich iſt nicht bereits hier der Anfang gemacht, und wie groß iſt nicht der Sieg der Vernunft über das Vorurtheil geweſen, da ſich in dieſer ſo heilſamen Sache bereits Nachfolger gefunden! Unſere Einwohner, ja ich ſage noch mehr, die Einwohner Deutſchlandes müſſen für dieſe hier ſo glückliche Einführung, Ihnen, un-

 ſerem

ſerem itzo würdigſt das *Praeſidium* dieſer Republik führenden Herrn Burgemeiſter Mindemann den verpflichteſten Dank ſchuldig ſeyn. Denn wem iſt Dero Menſchenliebe wohl unbekannt, die Sie als unſer Oberhaupt, ſowol in dem Staate, als Medicinalweſen geäuſert? Und wer kennet nicht die Redlichkeit eines Lampen, die Großmuth eines Schumachers, und das Edle eines Schönen. Wer kennet nicht, ſage ich, dieſe Tugend- und Einſichtsvolle Herrn Burge-

gemeiſter? Und wem ſind die Verdienſte eines Klugkiſt, Schmidt, und Gröning verborgen? Die insgeſamt die Freude ihrer Bürger ſind, weil Sie, als wahre Väter des Vaterlandes, nicht nur das Glück des Ganzen, ſondern auch ſeiner Theile, nach Möglichkeit zu befördern ſuchen. Verzeihen Sie, Hochgeneigte Gönner! daß ich ein ſo ſchwaches Gemählde von Dero hohen Perſonen gemacht. Die Regungen meines Herzens ſind allein daran

Schuld,

Schuld, und um deſto mehr hoffe ich, daß Sie meiner Schwäche verzeihen werden; weil ſie aus einer Hochachtung entſprungen, die keine Gränzen hat.

Hiemit übergebe ich alſo Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen dieſe Ueberſetzung, und empfehle ſie, ſo wie dieſe ganze Ausübung, ferner Dero hohen Schutz. Die Allmacht, ſo dieſe Sache zur Erhaltung des Lebens ſo vieler tauſend Sterblichen hat

hat entdekken laſſen, müſſe den reichſten Seegen beſtändig damit laſſen begleitet gehen! und erhalte auch ferner Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen zu dem Wohl unſeres Staates, und zu dem Vergnügen Dero vornehmen Angehörigen. Darf ſich auch meine Wenigkeit hiedurch Dero hohe Gewogenheit fernerhin ausbitten, wie glücklich werde ich alsdenn ſeyn, und wie groß wird ſich mein Wohl vermehren, wenn ich die Ehre habe, mich mit

der

der tiefſten Ehrfurcht Zeitlebens zu nennen

Ew. Magnificences

und

Hochedelgebohrnen

meiner

Hochgeneigten Gönner

Bremen,
den 5ten April,
1756.

ſchuldigſt verpflichteſter

P. J. Heineken.

Vorbericht
des Ueberſetzers.

Da ich mich unterſtanden, eines der nützlichſten Werke unſeres Jahrhunderts zu überſetzen, um es dadurch meinen Herren Landesleuten genauer bekannt zu machen, damit auch hier dadurch ein ſolcher groſſer Nutzen, welchen andere Einſichtsvolle Völker bereits genieſſen, möchte erhalten werden: ſo finde mich genöthiget dieſelbe zu erſuchen, meiner Schwäche und dabei eingeſchlichenen Fehler gütigſt zu verzeihen, und hingegen meine Abſichten zu betrachten, die vom Eigennutz und Ehrgeiz auf das weiteſte

ent=

entfernet geweſen, die aber deſto mehr die Erhaltung vieler tauſend meiner Nebenbürger zum Augenmerk gehabt. Eine geſchickte und gütige Anzeige dieſes Werkes, in denen nützlichen und liebenswürdigen gelehrten Anzeigen, ſo einige Verehrungswürdige Gelehrte auf der blühenden Göttingiſchen hohen Schule ausfertigen, nebſt einem angehängten Wunſch, daß dieſes nützliche Buch möchte überſetzet werden, iſt mit die Haupturſache meiner Handlung geweſen; wiewol ich wünſchte, daß dieſe Arbeit eine geſchicktere Feder, als die meinige iſt, hätte unternehmen mögen.

Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich dieſe dem menſchlichen Geſchlechte ſo ſehr heilſame Sache, mit vielen Gepränge anpreiſen wollte. Sie thut dieſes ſelbſt, abſonderlich bei denen, welche ſich über die Handlungen und Meinungen des gemeinen Mannes zu erheben ſuchen. Ja ſelbſt dieſer letztere, hat auf eine gewiſſe Art, die mit dunkelen Begriffen verknüpft iſt, dieſelbe, ob er gleich wieder die itzige wahre Art der Einpfropfung Einwürfe macht, ſchon ſeit einiger Zeit ausgeübet. Iſt die Einpfropfung der Blattern etwas anders, als die

Ueber=

Ueberbringung dieſer Krankheit von den kranken Cörpern, auf einem geſunden? Geſchiehet aber dieſes nicht, und ſucht man dieſes nicht zu bewerkſtelligen, wenn man auf folgende Weiſe die Blattern ſeinem Kinde ſucht zu verſchaffen? Der mir jederzeit ſchätzbare Freund, Herr Pauli, Prediger bei der Reformirten Gemeinde zu **Magdeburg**, hat mir folgende Nachricht, wie dorten die gemeinen Leute ihren Kindern die Blattern mittheilen, gütigſt überſchrieben. „Die gemeinen Leute „allhier, ſagen zu einem Kinde, das die „Pokken noch nicht gehabt, aber bei einem „iſt, das daran krank lieget: gehe hin und „*kaufe* dem Pokken ab. Das Kind nimmt „2. Groſchen, oder etwas Geld, gehet zu „dem Kranken, und ſaget: ich kaufe dir „hievor Pokken ab. Das Kranke frägt: „wie viel wilſt du? Und das geſunde „fordert eine willkürliche Anzahl. Als„dann, heißt es, das geſunde Kind bekäme „ſo viele Pokken, als es von dem Kranken „gekauft hätte.„ Ein Arzt wird hier, wenn es geſchiehet, daß das geſunde Kind die Pokken bekommt, leicht die Urſache, wodurch ſie bei demſelben entſtanden, ergründen, und ein anderer, aus dem erſten Ab-

ſchnitte dieſes gründlich gelehrten Werkes erfahren können. In Ganderkeſee, einem ohnweit von hier gelegenen Orte, hat es, wie mir berichtet worden, dieſelbe Bewandniß. Dieſe Art, ob ſie gleich mit vieler Gefahr verknüpft iſt, kann dennoch nicht gänzlich getadelt werden, weil die Abſicht dabei etwas Gutes zum Grunde hat. Allein auf die nachfolgende Weiſe, wolte ich noch vielweniger jemand anrathen, die Blattern bei ſeinem Kinde zu erwekken, obgleich der Endzweck ebenfals untadelhaft geweſen. Der gelehrte Herr Doktor **Möhring** hat dieſe den Namen der Inpokulation verdienende traurige Geſchichte, einem ſeiner hieſigen Freunde kürzlich folgendermaſſen mitgetheilet: „Im „Ammerlande iſt vor etwa 12. Jahren ein „Bauer aus **Edewecht** nach **Friſoit** ge„reiſet, daſelbſt höret er von der Inokula„tion der Blattern, dieſer ſtellet ſich die „Sache als wahrſcheinlich vor, und nimmt „Materie von einigen dortigen Blattern „mit ſich. Nachdem er in ſeiner Behau„ſung wieder ankommt, giebt er ſeinem „einzigen Sohn dieſe Materie unwiſſend „in Bier ein, welcher aber, nach wenigen „Tagen, den Weg alles Fleiſches gehet,

„welches den Vater auf ein halb Jahr von „Sinnen gebracht. „

Iſt es alſo nicht beſſer, da man doch Regungen *in* ſich verſpühret, die Seinigen zu erh*alten*, und ſie vor den gefährlichen Folg*en einer* heftigen Krankheit zu beſchü*tzen*, den vernünftigſten und deutlichſten Weg zu erwählen? Wie glücklich dieſes hieſiges Ortes bereits geſchehen iſt, und wie groß die Dankbarkeit unſerer Einwohner dieſerwegen gegen einen beſtändig edel denkenden Grafen von Linar, eine ſcharfſinnige Reichshofräthin von Prinz, und eine würklich gottesfürchtige Baronneſſe von Lilienburg, welche unerſchrok*ken ihre* vornehme Kinder dieſer Ausübung unterworfen, ſeyn muß, ſolches iſt meiner Feder zu beſchreiben ohnmöglich. Sie verdienen gewiß in dieſer Sache, in Deutſchland die Stelle, welche ſich hiedurch in Engelland eine *Mountague* erworben. Der Arzt, welcher dieſe vornehme Kranke bedienet, iſt mein werthgeſchätzter Freund und Amtsgenoſſe Herr Doktor Johann Runge der jüngere. Es hat mir derſelbe folgende Nachricht von ſeinen Verrichtungen, die er weitläuftiger herauszugeben geſonnen, mitgetheilet. „Die Einpfropfung,

„ſo von mir an der jungen Gräfin von „Linar, dem Junker von Vrinz, zweien „Fräuleins und einem Junker von Li„lienburg, verrichtet worden, verhält „ſich folgendermaſſen: Es ſind die Kran„ken zwiſchen 7. und 13. Jahr alt; die „Vorbereitung hat bis in die 5te Woche ge„dauret. Im Anfang entwöhnete man „dieſelbe bei denen nothwendigen Arzenei„mitteln, nach gerade des Fleiſches, Wei„nes, Gewürzes, u. ſ. f. zuletzt aber muſten „ſie ſich deſſen gänzlich enthalten. Die „junge Gräfin von Linar wurde den „9ten November zur Ader gelaſſen, wel„ches bei denen übrigen nicht nöthig war; „den 30ten verrichtete ich die Einpfropfung „an beiden Armen zwiſchen dem Brachiaeo „und Bicipite; den 2ten December befand „ich, nach 40. bis 48. Stunden, bei Er„öfnung der Wunden, bei allen die nöthi„gen Zeichen ſo erfodert werden, ungewiß „vorher zu ſagen, daß die Einpfropfung „ihre Würkung gethan, nur bei dem Jun„ker von Lilienburg waren beide Wun„den gänzlich wieder zugegangen; ich mach„te derohalben den 3ten noch einen Ein„ſchnitt, worauf eine gute Vereiterung er„folgte. Den 7ten zeigten ſich bei der jun-

„gen

„gen Gräfin von Linar, und dem Jun-
„ker von Vrinz die Blattern, den 9ten
„bei der älteſten Fräulein und dem Jun-
„ker von Lilienburg, bei der jüngſten
„Fräulein von Lilienburg aber erſt den
„13*ten.* Sie haben ſich, nachdem die
„*Blattern* ausgeſchlagen, munter und wohl
„gehalten, und hat ſich nicht das allerge-
„ringſte wiedrige, oder gefährliche Sym-
„ptom während der Zeit gezeiget, noch hat
„man auch keine wichtige Erhebung des
„Fiebers wahrgenommen. Einer hatte
„kaum 6. Blattern, die übrigen von 150.
„bis 600. Nach glücklich zu Ende gebrach-
„ten Blattern hat man geſucht, den Cörper
„*ferner* durch Laxiermittel zu reinigen.„

Die zweite Nachricht der Einpfropfung, ſo hier an gemeiner Leute Kindern, auf eigene Koſten, meine werthen Freunde, der Herr Doktor Gondela, und der Herr Doktor Dunze verrichtet haben, und ich hier mittheile, iſt folgende:

„Hiemit haben wir die Ehre, Ihnen den
„verſprochenen Auszug aus dem Tagebu-
„che, welches wir bei der im vorigen Jah-
„re unternommenen Einpflanzung der Kin-
„derblattern geführet, zuzuſtellen. Wir
„übergeben Ihnen denſelben mit deſto gröſ-

„ſeren Vergnügen, da dieſer Verſuch völ=
„lig nach unſerem Wunſch ausgefallen iſt.
„Unſere Zufriedenheit würde vollkommen
„ſeyn, wenn die Bekanntmachung dieſer
„Bemerkungen nur das geringſte zur wei=
„teren Ausübung und Ausbreitung dieſer
„ſo heilſamen und zur Erhaltung des Le=
„bens, der Geſundheit, und Schönheit
„des menſchlichen Geſchlechts, gegen die
„Wuth dieſer Krankheit, ſo geprüften
„Vertheidigungsart, beitragen würde. Ge=
„ſchiehet dieſes, ſo ſind unſere Wünſche er=
„füllet, und unſere Bemühungen vollkom=
„men belohnet.

„Vom 17ten bis den 14ten des Win=
„termonats des Jahres 1755. wurden 6.
„arme Kinder von 12. bis 9. Jahren zur
„Einpfropfung der Blattern aufgenommen.
„Der Ort, welchen wir ihnen zu ihren
„Aufenthalt anwieſen, war ein geraumiger
„Saal, 26. Fuß lang, 15. Fuß breit,
„und 11. Fuß hoch. Er wurde durch ei=
„nen Windofen mäßig erwärmet, und ein
„daſelbſt angebrachter Luftbeweger, (Venti-
„lator,) befreiete die Stube von faulen
„Dünſten, und verdorbenen Luft. Wir
„achten uns verpflichtet hier anzumerken,
„daß die Art der Vorbereitung, welche wir
gewäh=

„gewählet, von derjenigen, welche Hr. Bur„ges in ſeinem *account of the preparation* „*and management neceſſary to inoculation*, „ſo nunmehro durch den Herrn Profeſſor „*Caſſelins* Deutſche überſetzt iſt, vorſchlägt, „ſehr *verſchieden* geweſen ſey. Es hat uns „*dieſe* Art der Vorbereitung zu leichtſinnig „geſchienen, als daß wir uns nach derſelben „hätten richten ſollen. Unſere Vorberei„tung beſtand alſo, in Verordnung dien„licher aus Milch und vegetabiliſchen, der „Fäulung wiederſtehenden und die Oefnung „befördernden Speiſen, einer Enthaltung „von Fleiſch und unverdaulichen Sachen, „und dabei nach befundenen Umſtänden „*gegebenen* wurmtreibenden Arzeneien, nebſt „Brech- und Laxiermitteln. Das Geträn„ke bei der Mahlzeit war dünnes Bier, und „in den Zwiſchenzeiten ſtark mit Zukker ver„ſüßter Thee. Allein kurz vor und nach „der Einpfropfung, bis zur gänzlichen Ge„neſung, wurde das Bier an die Seite ge„ſetzt, und anſtatt deſſen dünner Haber„ſchleim und Gerſtenwaſſer mit Oxymel „ſimplex vermiſchet genommen. Man „verbot dabei alle heftige und das Geblüt „in Wallung ſetzende Bewegungen. In „der letzten Woche der Vorbereitung wur-

„den die Kinder einigemahl über den gan„zen Leib mit warmen Waſſer gewaſchen; „nach der Einpflanzung aber, bis daß die „Blattern vollkommen ausgebrochen waren, „muſten ſie ſich alle Abend eines warmen „Fußbades bedienen. Fünf Tage vor der „Operation, entzog man den Vollblütigen „durch ein Aderlaſſen ihren Ueberfluß, man „verordnete ihnen auch mit einander von „dieſer Zeit an, etliche mahl des Tages ein „aus Mittelſalzen beſtehendes Pulver zu ge„brauchen. Nach der Einpfropfung haben „jene wenig Mittel nöthig zu gebrauchen ge„habt, wir haben uns ſonſt keiner Arze„neien, als eines Brechmittels, und eini„ger weniger Grane Kampfers, in der Zeit „des Ausbruchs bedienet. Den 30ten des „Wintermonats wurde die Operation bei „allen ſechſen, an beiden Armen, mit ei„nem vor 4. Monaten von Herrn Cowell „in London aufgenommenen, und bis „daher in einem verſchloſſenen Glaſe be„wahrten Faden, verrichtet. Die Verän„derungen, welche wir darauf die folgen„den Tage beobachteten, waren dieſe:

„A. Ein Mädgen von 12. Jahren, deren „Haut ziemlich gelb und hart war, verſpühr„te gleich den Tag darauf ein Fröſteln, eine

„Be-

„Betäubung des Hauptes, und einen gerin=
„gen Kopfſchmerz, wozu ſich ein geſchwinder
„Puls, verlohrner Appetit, eine weiſſe
„Zunge, und andere fieberhafte Umſtände
„geſelleten. Dieſe Zufälle verhielten ſich in
„der Folge abwechſelnd, ſie waren bald
„ſtärker, bald geringer, zuweilen lieſſen ſie
„auch gar nach. Als am 2ten des Chriſt=
„monats der erſte Verband von den Wun=
„den genommen wurde, hatten die Lefzen
„derſelben eine röthliche Farbe, und in der
„Mitte zeigte ſich ein zarter weißlicher
„Strich. Den 5ten dieſes Monats kam
„ein kleiner Ausſchlag nahe an dem Ein=
„ſchnitt des rechten Armes zum Vorſchein,
„welcher ſich aber nach einigen Tagen wie=
„der verlohr. Den 6ten brach ſonderlich
„in den Händen etwas Schweiß hervor,
„welcher den 7ten anhielt, anbei ſtellten
„ſich dieſen Tag Neigungen zum Brechen,
„und ein Jukken in den Armen und Bei=
„nen ein. Den 8ten ſtunden die Wunden
„in ſehr ſtarker Vereiterung, die Ränder
„waren ganz entzündet, und das Ober=
„häutgen hatte ſich an beiden Seiten wie
„eine Blaſe erhoben, aus welcher beim Zer=
„reiſſen ein dünner Eiter floß. Den 10ten
„entdeckte man im Geſichte, an denen Hän=

„den und auf der Bruſt einige rothe Flek-
„ken, welche den 11ten und 12ten noch zu
„ſehen waren. Den 11ten gegen die
„Nacht empfand ſie ein Schaudern, dar-
„auf erfolgten eine trokkene Hitze, Durſt,
„Uebelkeit nebſt Kopf- und Rükkenſchmer-
„zen, und eine unruhige Nacht. Sie
„nieſete dieſen Abend einige mahl, und den
„12ten bekam ſie ein kleines Naſenbluten.
„Den 13ten kamen die Blattern zum Vor-
„ſchein, die fieberhaften Umſtände aber,
„und beſonders die Neigung zum Brechen
„hielten noch an, wobei ſich auch ein
„Durchfall einfand. Dieſe Zufälle höre-
„ten nach einem, am Morgen des 14ten ge-
„nommen, aus Ipecacuanha beſtehenden
„Brechmittel auf. Das Fieber war den
„15ten nicht mehr zu ſpühren, der Appetit
„fieng an, ſich wieder einzuſtellen, und den
„16ten nahm die Vereiterung der Blattern
„ihren Anfang, welches bis den 19ten
„dauerte, da ſie ſich zum abtrocknen anlieſ-
„ſen. Die Wunde am linken Arm ſchloß
„ſich gegen das Ende der Vereiterung der
„Blattern, die am rechten Arm aber, wel-
„che eine ungemeine Menge Eiter von ſich
„gegeben hatte, erhielt erſt am 2ten Jenner
„1756. ihre vollkommene Heilung. Die
„An-

„Anzahl der Blattern belief ſich bei dieſer „ohngefehr auf 50. Stück, wovon 8. im „Geſichte waren. In und nach der Zeit „der Abtrocknung, nahm ſie ein paar ge= „linde abführende Mittel, und begab ſich „den 3ten Jenner geſund nach Hauſe.

„*B.* Ein Mädgen von 12. Jahren, wel= „che ein ſchwammigtes Fleiſch, und eine „ſehr zarte Haut hatte, war gleich die Nacht „nach der Einpfropfung unruhig. Sie be= „klagte ſich über die Empfindung einer „Schwere, und eines ſtumpfen Schmer= „zens des Haupts, wobei ſich ein kleiner „Froſt, nebſt darauf folgenden Hitze, „Durſt und fieberhafter Puls äuſſerte. „Die Wunden waren den 2ten des Chriſt= „monats entzündet. Denſelben Tag em= „pfand ſie kleine Ziehungen und Schmer= „zen im Rükken, welche bis zum Ausbruch „der Blattern anhielten. Den 6ten klagte „ſie über ſtarke Neigung zum Brechen und „Kopfſchmerzen, wobei ſich ein gelinder „Schweiß einfand, welcher von dieſem Ta= „ge an, bis zur Vereiterung anhielt. Den „7ten verſpührte ſie ein ſtarkes Jukken in „Armen und Beinen, wobei, wenn ſie „dieſe Theile nur ein wenig rieb, ſich eine „erhabene Röthe an denenſelben ſehen ließ.

„Den

„Den 8ten waren die Wunden von eben
„der Beſchaffenheit, wie bei A. Den
„10ten bemerkte man einige rothe Flekken
„am Geſicht und auf der Bruſt, und an
„Armen und Beinen, welche ſich auch den
„11ten und 12ten noch zeigten. Am
„12ten wurden die Rükken- und Kopf-
„ſchmerzen heftiger, wobei ſich ein ſtarker
„Ekel und fieberhafte Umſtände äuſſerten,
„welche ſich den 13ten vermehrten, und
„von einem Durchfall und Erbrechen be-
„gleitet wurden. Es iſt hierbei zu bemer-
„ken, daß ſie von dieſem Tage an, bis zum
„18ten eine groſſe Menge Speichel aus-
„warf. Die Erſcheinungen des 14ten wa-
„ren denen vom 13ten meiſtens ähnlich,
„auſſer daß auf den Gebrauch der Ipeca-
„cuanha, ſich der Durchfall und das Er-
„brechen ſtilleten. Den 15ten vermehrte
„ſich der Schweiß, worauf ſie den 16ten
„wieder wohl wurde. Allein den 17ten
„entzündete ſich das Fieber aufs neue, und
„den 18ten ſahe man, daß einige Blat-
„tern ausgebrochen waren. Das Fie-
„ber und die übrigen Zufälle verſchwanden
„hierauf, den 19ten erhoben ſich einige
„Blattern, andere neue kamen zum Vor-
„ſchein. Den 20ten fiengen einige an, ſich
„mit

„mit Eiter zu füllen, den 21ten und 22ten „giengen mehr in Vereiterung. Am 22ten „bemerkte man eine roſenartige Geſchwulſt „(tumor eryſipelatodes) des ganzen rech„ten Oberarms, welcher bis zum 25ten „anhielt. Den 23ten ſchickten ſich die „Wunden zur Heilung an, und die Vertrock„nung der Blattern nahm ihren Anfang. „Die Anzahl derſelben mochte etwa 20. „Stück betragen, wovon 3. im Geſicht, „die übrigen aber auf der Bruſt, den Ar„men und Beinen zerſtreuet waren. Ein „paar Laxiermittel machten den Beſchluß „der Cur, und den 3ten Jenner wurde ſie „nach Hauſe geſandt.

„C. Ein Mädgen von 12. Jahren von „mittelmäßiger Leibesbeſchaffenheit, fieng „den 1ſten des Chriſtmonats an, unpäß„lich zu werden. Sie beſchwerte ſich über „Schwindel und Kopfſchmerzen, der Puls „war geſchwind, die Zunge weiß, den „Abend hatte ſie ein ſtarkes Schaudern, „und die Nacht hindurch lag ſie in beſtän„diger Hitze. Den 2ten waren die Wun„den röthlich, und im Grunde derſelben „zeigte ſich etwas Eiter, welcher ſich auch „auf dem Verbande wieß, die Kopf-

„ſchmer-

„ſchmerzen hielten an, welche auch den 3ten „und 4ten noch nicht vergangen wa„ren. Den 4ten zeigten ſich um die Ein„ſchnitte einige kleine Bläſgen. Den „5ten und 6ten ſahe man keine Verände„rung von Erheblichkeit, auſſer daß ſie et„was mehr Jukken in den Wunden em„pfand, als ſie bisher verſpühret, und „ein fieberhafter Puls, Schweiß, und „Neigung zum Brechen ſich einſtellten. „Den 7ten war ſie munter, die Wunden „aber giengen etwas mehr in Vereiterung. „Sie erhielte ſich in dieſen Umſtänden bis „den 12ten, da die Wunden ſtark floſſen, „auch Kopf- und Rükkenſchmerzen, Uebel„keit und Durſt ſich einfanden. Den „13ten vermehrte ſich das Fieber, die übri„gen Umſtände wurden heftiger, und die „Neigung zum Erbrechen ſtark. Den „14ten früh wurde ihr ein Brechmittel aus „Ipecacuanha gereichet, nach deſſen Wür„kung ſie wohl wurde. Den 15ten kam „ſie ſtark in Ausdünſtung, dabei zeigten „ſich im Geſicht und auf den Rükken „verſchiedene rothe Flekke, welche denen „Flöhſtichen ähnlich ſahen. Dieſe Flekke „verlohren ſich bald, bald lieſſen ſie ſich „wieder ſehen, bis daß den 16ten die

„Blat-

„Blattern zum Vorſchein kamen. Von die-„ſer Zeit an war ſie munter und ohne Fie-„ber. Den 19ten fieng die Vereiterung, „und den 23ten die Vertrocknung an. Die „Wunde des linken Arms heilte ſchon den „12ten zu, und obſchon ſie gleich hernach „ein paarmahl wieder aufzubrechen ſchien: „ſo gab ſie doch niemals viel Eiter, und „heilte bald wieder; die am rechten Arm aber, „nachdem ſich durch dieſelbe viel Eiter ab-„geſondert hatte, beginnte erſt den 23ten „zu vertrocknen. Die Anzahl der Blat-„tern mochte ohngefehr 30. ſeyn, wovon „4. im Geſicht waren. In Anſehung der „Purgiermittel, wurde es mit ihr, wie mit „den vorhergehenden gehalten, und den „3ten Jenner dieſes Jahres verließ ſie „ebenfals das Krankenzimmer.

„Bei denen übrigen, nemlich einen Kna-„ben von 10. einen andern von 9. und ei-„nen Mädgen gleichfals von 9. Jahren „war die Operation fruchtloß. Die Pok-„kenmaterie fand bei ihnen keinen Zunder, „es mag nun ſeyn, daß vielleicht eins oder „das andere davon keine natürliche Nei-„gung dazu hatte, oder, welches wir eher „glauben, daß ſie in ihrer zarten Kindheit „die Krankheit ſchon überſtanden. Die

„Ein-

„Einſchnitte waren bei zweien, nach Ab-
„nehmung des erſten Verbandes, ſchon zu-
„geheilet, nur bei einem war die Wunde
„des einen Arms, welche wegen der Wei-
„che ſeiner Haut ein wenig tief geworden
„war, noch offen, und ſchien etwas Ei-
„ter zu geben; allein ſie ſchloß ſich in eini-
„gen Tagen gleichfals, und die Umſtände,
„worinnen er ſich nachher befand, überzeug-
„ten uns nur gar zu wohl, daß die Ein-
„pfropfung nicht bei ihm angeſchlagen.
„Wir machten nachher an dieſen dreien
„noch verſchiedene Verſuche mit neuen
„Wunden, und friſcher Materie, ja wir
„verbanden ihre Wunden mit dem aus de-
„nen Geſchwüren der Blatternden genom-
„menen Eiter, allein alles umſonſt, die
„Wunden heilten bald wieder zu, und ſie
„blieben vollkommen wohl.

„Dieſes M. H. iſt ein kurzer Auszug ei-
„nes Tagebuches, welches mit aller mögli-
„chen Sorgfalt gehalten iſt, und welches
„vielleicht in ſeiner völligen Geſtalt der ge-
„lehrten Welt zur Beurtheilung wird über-
„geben werden, wenn wir werden Gele-
„genheit gehabt haben, es durch mehrere
„angeſtellte Bemerkungen nützlicher zu ma-
„chen. Es wird dieſes um ſo viel weniger
„fehlen,

„fehlen, da verſchiedene vernünftige Leute, „welche den glücklichen Ausgang gegenwär„tiger Erfahrung geſehen haben, dadurch „ſchon von den Vorurtheilen gegen das „Blatterpelzen groſſentheils befreiet ſind. „Ja ein gewiſſer vornehmer hieſiger Kauf„mann dadurch ſo überzeuget worden, „daß er uns ſeinen Sohn (einen Knaben „von ohngefehr 4. Jahren) zur Einpfro„pfung anvertrauet, an welchen, weil er „nunmehro ſchon ohngefehr 3. Wochen „vorbereitet iſt, die Operation mit näch„ſten wird vorgenommen werden, welchem „löblichen Beiſpiel auch andere, welchen das „wahre Beſte ihrer Kinder zu Herzen ge„het, folgen werden. Wir ſind M. H. ih„re ergebenſt ꝛc.

Weil nun hier, wie aus dieſen Nachrichten zu erſehen, ein ſo glücklicher Anfang gemacht worden: wird es mir denn nun wohl verdacht werden können, da ich dieſe, als ein Muſter andere damit aufzumuntern, hier eine Stelle finden laſſen? Ich wünſche übrigens von ganzem Herzen, daß andere dieſem Beiſpiele folgen, damit dadurch der Wuth einer tödtlichen Krankheit Einhalt geſchehen möge. Wie vielen Dank die ganze Welt für die gütige Aufnahme und

Ausübung dieſer Operation, dem beglückten Engelland ſchuldig iſt, und wie groß ſelbſt hierinn die mehr als väterliche Sorge ſeines gnädigſten Monarchen, nicht nur für die hohe Königliche Familie, ſondern auch für die übrigen Unterthanen dieſes beglückten Reichs geweſen, ſolches kann der geneigte Leſer mit mehreren aus der Zuſchrift des Verfaſſers, ſo er an Sr. Königlichen Majeſtät gerichtet, auf das deutlichſte erſehen. --

* * * * * * * * * * * * * * *

Sire!

Wären die folgenden Bemühungen, ſo die allerheilſamſte Ausübung bekräftigen und ausbreiten, beſtändig entdeckt geweſen, um dadurch das Unglück einer ſehr ekelhaften und zerſtöhrenden Krankheit einzuſchränken, wären ſie, nach dem Eifer ihres Urhebers, gleichförmig ausgeübet worden, um dadurch ein ſolches ausgebreitetes Gut vollkommen

zu machen: ſo müſte es einige Eigenſchaft derſelben geweſen ſeyn, nach dem Schutz eines Monarchen geſtrebt zu haben, deſſen frühe Zulaſſung der Ausübung bei Seinem Königlichen Geſchlecht, hiedurch ſo viele tauſend Seiner Unterthanen, Seiner Staatskinder erhalten. Die gegenwärtigen Unterthanen Ew. Königl. Majeſtät, bekennen für ſich, und für ihre Kinder, daß ſie unter denen unzählbaren Kennzeichen der väterlichen Gnade und Sorgfalt ihres Königes, niemalen die vielen glücklichen Folgen Dero Scharfſinnigkeit und Entſchluſſes bei dieſer Sache vergeſſen können, welche

die

die Blattern faſt ganz aus dem Verzeichniß der tödtlichen Krankheiten ausgelöſchet. Eine Krankheit, die vor vielen Jahrhunderten wahrſcheinlich öfters durch den Gebrauch der Arzeneien verſtärket, als gelindert worden. Wie groß muß alſo die Dankbarkeit ihrer Enkel ſeyn! Was für ausgebreitete Erkänntlichkeiten können nicht dieſerwegen von verſchiedenen Nationen und Völkern entſtehen.

Der höchſte Ruhm der erhabenen Beherrſcher der Erden, und die äuſſerſte Glückſeligkeit ihrer Unterthanen, vereinigen ſich, wenn die einzige Urſa-

che und der Erhalter des Ganzen, das Herz des Königes lenkt. Der Gegenſtand folgender Blätter, ſcheinet ein wichtiges Kennzeichen der göttlichen Güte zu ſeyn, ſo auf dieſe Weiſe über das groſſe und reiche Volk, welches Ew. Majeſtät beherrſchen und beſchützen, ausgeſchüttet iſt. Ein Volk, deſſen aufrichtige Regungen, mit der dankbarſten Empfindung dieſer natürlichen Beobachtung brennen, deſſen göttliche und bürgerliche Rechte, durch die Erlangung des Durchlauchtigſten Hauſes Ew. Königl. Majeſtät zu der Brittiſchen Krone auf das vollkommenſte in den vorigen Zuſtand geſetzet wor-

worden. Ueberzeuget von ſeinem billigen Vorrechte in Abſicht der natürlichen, *aber* geſitteten und unſchuldigen menſchlichen Freiheit, ſiehet ſeine Glückſeligkeit zurück auf die Würde, und breitet den Glanz ihres allergnädigſten Monarchen und Beſchützers aus. Dettingen ſoll Zeugniß ablegen, und Culleden die Stärke Dero Unterthanen, die durch ihren Königlichen, ihren befreienden Anführer aufgemuntert iſt, aufzeichnen; weil jeder vernünftiger Unterthan, ſein inbrünſtiges Gebet, mit dem, von Dero anſehnlichen hohen Staatsbedienten der Nation, für die glückſelige Verlängerung

der Tage Ew. Majeſtät, und die unaufhörliche Folge in Dero Königlichem Hauſe vereiniget; wovon die dauerhafte Glückſeligkeit Dero Reiche unter der göttlichen Gnade ſo weſentlich abhängt.

Obgleich der Endzweck einer wohlgegründeten und ausgedehnten Ruhe Ew. Königl. Majeſtät von dem Tage an, weſentlich beſchäftiget hat, da ein wiedriges Glück ſich bei dem heldenmüthigen Feuer des William ſehen laſſen, welches dem halbweichenden Sieger in Furcht ſetzte, der, gleichwie Pyrrhus, da er die Gefahr wiederholte, einen

Sieg

Sieg ſo theuer erkaufte: ſo ſind jeden-
noch andere heilſame und mildthätige
Unternehmungen, unter Dero gnädi-
gen Schutze, glücklich ausgeführet wor-
den. Dieſe haben, gleichwie die Son-
ne, welche in keinem Lande oder Him-
melsſtrich eingeſchränket iſt, denjeni-
gen Liebe erzeiget, welche ein fremdes
Vorurtheil vertrieben, und ſolche mit
Vernunft begabet, welche der Aber-
glaube unterdrückt. Und weil die auf-
merkſamen Nachbaren von Großbri-
tanien die weſentliche Glückſeligkeit, ſo
Ew. Königl. Majeſtät beſchirmen,
bewundern und darüber erzittern: ſo
nehmen ſie ihren Theil der angebohr-

nen Zuneigung, ihrer Erlangungen in nützlichen Wiſſenſchaften, die doch zum wenigſten mit denen Wiſſenſchaften eines jeden Volkes völlig gleich ſind, willig auf. Beiſpiele von dieſer Wahrheit ſind gemein und mannigfaltig; und es würde ſchwer ſeyn, ein wichtigeres, als die groſſe Ausübung und den guten Erfolg der Einpfropfung, durch Dero weit ausgebreitete Herrſchaften anzuführen. Die Ausbreitung dieſes Erfolges, welche offenbahr von Ew. Königl. Majeſtät, Dero ſcharfſinnigen hochſeeligen Königlichen Gemahlin, und Dero Königlichen Herrn Vaters Anordnung herflieſſet,

kann wahrhaftig dieſe heilende Tugend der Könige von England in Dero Durchlauchtigen Linie beweiſen, welche das vorige Alter Dero Königlichen Vorweſern in einer weniger gemeinen und hitzigen Krankheit zugeſchrieben.

Die allgemeine Glückſeligkeit vieler Millionen, iſt, in einer natürlichen Unterwürfigkeit und Treue zu Ew. Königl. Majeſtät gebohren zu ſeyn; welche viele andere durch eine Aufnahme als Unterthanen, zu genieſſen wünſchen. Die Erlaubniß aber, durch Dero höchſte Gnade, dieſe Arbeiten,

so

ſo zu der öffentlichen Geſundheit abzie-
len, vor Dero geheiligtes Angeſicht,
als ein vorzügliches Opfer zu bringen,
betrachtet mit der allertiefſten Ehr-
furcht und unterthänigſten Gehor-
ſam

Ew. Königl. Majeſtät

unterthänigſt gehorſamſter und
verpflichteſter Unterthan

J. Kirkpatrik.

Vorrede
des Verfaſſers.

Weil der folgende Traktat, die getreueſten Nachrichten von denen guten und ſchlimmen Würkungen der Einpfropfung, welche theils die Erfahrung anderer, theils meine eigene, mir dargereichet, in ſich enthält: ſo würde es unnöthig ſeyn, einige mediciniſche Argumente, ſo dieſe Sache betreffen, weiter voran zu ſetzen; weil nach allen möglichen Streit über die Ausübung, ſolche Würkungen Beweiſe ſeyn, welche die Meinung eines jeden verſtändigen Leſers dahin bringen, derſelben entweder beizupflichten, oder ſie zu verwerfen.

Ob aber gleich die mediciniſchen Einwürfe dieſer Ausübung lange durch ihre allgemeine

meine Folgen zerſtreuet geweſen: ſo konnte es doch nicht fehlen, daß ſich die gemeine Meinung von dieſer Sache, mit der Zeit legte, wenn das Volk von ſelbſt gelaſſen wurde, die unverſtellten Verrichtungen zu ſehen und zu hören, und ſeine unpartheiiſchen Beobachtungen darüber anzuſtellen. Nichts deſtoweniger haben Schriftſteller durch einige Religionseinwürfe dieſelben neulich wieder rege gemacht; welche, wie wir glauben, meinen, daß ſie dazu beſtätiget, und für ihre Pflicht achten, ſie mit aller ihrer Macht zu beſtreiten. Wenn ſie aber durch niedrige Beweggründe angereizet geweſen, ſich dieſer ſo heilſamen Ausübung zu gewiſſen Zeiten und Oertern zu wiederſetzen: ſo müſſen ſie beides, ſchlechte und blöde Menſchen geweſen ſeyn. Wenn ſie aber uns weſentlich verſichern können, ſo wie ſie es ſich ſelbſt thun, daß unſere Verſchaffung dieſer körperlichen Sicherheit wieder dieſe gefährliche Krankheit, die Seele in groſſe Gefahr ſetzet: ſo darf ich kühnlich ſagen, daß alle, die uns hiezu vernünftig überredet, und über unſern Glauben die Unſterblichkeit derſelben hinzugefügt, welche die beſten und weiſeſten Heiden bekannt, einmüthig abſtehen, und der Aus-

übung nicht länger Beifall geben werden. Auf der andern Seite möchte es bei einer genauen Unterſuchung erhellen, daß die Zulaſſung oder Anwendung der Einpfropfung mit der *beſten* menſchlichen Vorſicht, und unter *einer* beſondern Geſtalt des *Gemüthes*, die Seele aus der Acht läßt; der Erfolg der Einpfropfung ſei auch was für einer er nur wolle, und zwar in eben dem Grad der Sicherheit, wie ſie dieſelbe fand. Man wird kaum darüber ſtreiten, ob die Vernunft, womit uns der himmliſche Vater begabet, ſtärker gegen unſere ſicherere Erhaltung des Lebens und der Geſundheit, in Abſicht auf dieſe Krankheit, oder gegen *unſere übel* gegründete Furcht und falſche Begriffe, in Betrachtung der gröſſern Gefahr derſelben würke.

Der erſte theologiſche Streiter, hat gewißlich wieder die Einpfropfung, mit mehreren Eifer als Erkänntniß geſtritten, wenn er auſſer dem Streit über das Alter der Blattern, auf einmahl zu der Materie ſelbſt kommt, und frei heraus bekräftiget, daß der Teufel den Hiob damit eingepfropfet. „Er vermuthet (*), daß dieſe Krankheit, „deren zuſammenflieſſende entzündliche Bläſ„gen,

(*) S. Maſſeys Rede p. 6.

„gen, welche, wie er bemerket, nunmehro „die meiſten Menſchen bekommen, zu ihm „nach der Art der Einpfropfung möchte ge„bracht werden, und er ſchließt, daß er „nicht ſehen könnte, was dieſen Schluß „ſolte umſtoſſen.„ Die Benennungen einer teufeliſchen Operation, teufeliſcher Operateurs, Giftmiſcher, und die, ſo daran krank liegen, Gottesleugner u. ſ. f. ſind nothwendige Folgen ſeines erſten Satzes. Ein würklich kluger Mann würde gewißlich erſt auf die allgemeinen Früchte der Ausübung unpartheiiſch Acht gegeben, und ſich auf das genaueſte nach ihren verſchiedenen Eigenſchaften, beſſer als der Ehrwürdige Herr Maſſey gethan, erkundiget haben, ehe er ſolche Machtſprüche gethan hätte. Daß ſeine Nachrichten hievon, ganz roh und gemein geweſen, iſt offenbahr, weil er bekräftiget, daß ſie keine Sicherheit vor der zweiten Anſtekkung verſchaffe, und daß er die Ausübung derſelben, denen Türken zuſchreibt, indem er hiezu auſſerordentlichen Grund hat, weil ſie ein Schickſal glauben; da doch unſere erſten Nachrichten von Conſtantinopel enthalten, „daß „ſie durch die Griechen, ſowol unter ſich „ſelbſt, als denen Armenianern, welche

„Chri-

„Chriſten waren, ausgeübet worden; und „daß die Türken, weil ſie ein Schickſal „glauben, dieſelbe verworfen,„ welches von ohngefehr etwas verſtändlicher iſt, als daß ſie dieſelbe als ſolche aufgenommen. Allein Ungereimtheiten kommen, ſo wie ein Unglück, ſelten allein. Dem ohnerachtet, ſo iſt hier weniger Zweifel übrig; ſondern einige ſeiner Zuhörer und Leſer haben weſentlich geſchloſſen, daß der Teufel den Hiob eingepfropfet. Die Folge dieſes Schluſſes kann man leichtlich vermuthen; abſonderlich zu einer Zeit, da die Ausübung hier noch gänzlich neu, die Vorurtheile wieder dieſelbe gröſſer, und der Beweiß zu ihrer Gunſt, weniger als gegenwärtig war.

Nichts deſtoweniger wurde dieſelbe nebſt einer Abmahnung von der Einpfropfung 1751. hieſelbſt gedruckt; und eine Rede, ſo zu Canterbury dawieder 1753. gehalten worden, iſt ebenfals dieſerwegen gedruckt, ohne daß ich gehöret, daß einer dem andern öffentlich (*) darüber Verweiſe gegeben. Was mich betrift, ſo kann ich

 mit

(*) Dieſe Vorrede war unter der Preſſe, ehe Hrn. Bolaine's vernünftige Antwort auf dieſe Predigt herauskam.

mit der gröſten Wahrheit bezeugen, daß ich keinen rechten Schluß noch Stärke in dieſen Einwürfen finden kann; ſo daß die Sicherheit des Lebens ſolcher, welche in ihrer Bekräftigung für ihre Beweißgründe, und falſche Vorſtellungen in den Beiſpielen irren könnten, der würkliche Beweggrund meiner Bemühung iſt, ihre Thorheit und Ungereimtheit anzuzeigen.

Die Predigt bekräftiget buchſtäblich auf der 8. und 9. Seite: „Man wird ſchwer„lich aus dem groſſen Umfang ſchädlicher „Erfindungen jemals ein Beiſpiel aufzei„gen können, das mit mehreren Unglauben „und Gottesverleugnung, als dieſe Erfin„dung der Inokulation angefüllet iſt.„ Dieſes iſt der alte Kunſtgrif, Himmel und Erde, ſelbſt auch die Hölle unter einander in Streit und Zank zu vermiſchen. Dieſes bloſſe Anführen wiederlegt ſchon denſelben hinlänglich. Denn wenn, der Wichtigkeit und der Anzahl der Eingepfropften nicht zu gedenken, der Schriftſteller nur einige wenige Minuten auf die Religions- und ſittlichen Charakter verſchiedener, welche eingepfropfet worden, oder der Einpfropfung in ihren Familien ſich bedienet, und derer, ſo dieſe Ausübung ferner aus edel-

mü-

müthigen und nicht eigennützigen Beweg-gründen befördert haben, Aufmerkſamkeit angewendet *hätte:* ſo müſte jeder Gemüths-zuſtand, der ihm in der äuſſerſten Bosheit und Unſinnigkeit gern nachgiebt, ihm in einem *ſo* feierlichen Zuſtande von einem ſo *wahrlich* unchriſtlichen Tadel über eine ſo groſſe Anzahl, die von allem Unglauben und Gottesverleugnung, ſo weit als er ſelbſt entfernet iſt, abgehalten, und zum wenigſten gleiches Vermögen, klärlich ge-zeiget haben, was ſolche ſind, und nicht ſind, zu unterſcheiden. Dieſes iſt Ana-thema, Mararatha mit einem Zeugniß, und des Lord Peters deutlichem Beweiß-grunde zur Vertheidigung der *Tranſubſtan-tion* nicht ungleich. Gleichwie dieſes un-ter einer viel beſſern Geſellſchaft mich noth-wendig vor Gericht fodert, und zwar mit der Ausübung des Unglaubens und der Gottesverleugnung: ſo muß ich bejahen, daß ich dieſes mit einem ganz andern Ge-ſichtspunkt betrachte; ohne welchen ich die-ſes niemals ausgeübet und befördert habe. Viele, welches ich gewiß weiß, laſſen die-ſelbe zu, und andere gebrauchen ſie mit ei-ner lebhaften Zuverſicht, daß ſie ſich einer von der Vorſehung entdeckten Methode be-

dienen, zu einer allgemeinern Bewahrung vor der Sterblichkeit der Blattern, als jemals die Kunſt hervorgebracht hat, oder vermuthlich in dieſer oder einer andern Krankheit von gleicher Schädlichkeit hervorbringen wird. Der allgemeine gütige Fortgang und glückliche Ausgang derſelben, ſtimmt mit der Vernunft und Religion überein, die Dankbarkeit und die Ehrfurcht des Kranken, wie auch des Zuſchauers zu erregen, und den verehrungswürdigen ehrlichen Arzt dahin zu vermögen, daß er mit des Virgils Japis ausrufe:

Non haec humanis opibus, non arte magiſtra
Proveinunt. - - - -

Wahrlich, könnte menſchliche Scharfſinnigkeit die Schaubühne der Zukunft in dieſem Leben überſehen und ſchätzen, ſo ſcheinet es wahrſcheinlicher als ſonſten, daß unſere ſtarke Bekümmerniß auf eine lange Bewohnung des Gegenwärtigen ſich ſichtbarlich verringern würde; woher alle Mittel, dieſe wieder die gegenwärtige herbe Schmerzen ausgenommen, weniger Aufmerkſamkeit haben würden. Die höchſte Weisheit deſſen aber, welcher unſere Erkänntniß, obgleich nicht unſere Hoffnung allhier auf die-

dieſen Planeten eingeſchränket hat, nachdem er unſere Wohnung auf demſelben auf eine uns unbekannte Zeit beſtimmt, hat höchſt gütig das heftige Verlangen der Länge der Tage in uns eingepflanzt; welches macht, daß wir unſere Pflicht, unſeren Gehorſam ſeinem Willen zum wenigſten in dieſer einzigen Abſicht übergeben, und die ſtärkſte Leidenſchaft unſerer Natur ihm unterwerfen. **Alles was der Menſch hat, giebt er vor ſein Leben**, was Wunder iſt es denn, daß er den ſchönſten Zufall für die Dauer deſſelben mit Freuden ergreift? Kann derohalben mit Beſtand geſchloſſen werden, daß unſere Bemühung von dieſer Selbſtbewahrung wieder den Schmerz und die Sterblichkeit einer heftigen Krankheit, wieder die Religion laufe, und der Ehre GOttes zuwieder ſey? Oder kann jemand glauben, daß er über uns in einem ſolchen Zuſtand erzürnet ſey, wenn wir dieſem Eindruck, den er ſo tief in unſer Weſen gepräget, nachhängen; daß wenn Perſonen in Uebertretung derſelben Selbſtmörder werden, wir dafür halten, es wäre ihre vernünftige Seele gänzlich verfinſtert worden? Und wenn dieſes Unſinnigkeit iſt, ſtimmt es denn nicht

auf der andern Seite mit der Geſundheit des Verſtandes, und dem Gehorſam, den man dem frühen Eindruck des Schöpfers ſchuldig iſt, überein?

Aber mit was für einer beſtändig gröſſeren Bosheit müſſen andere dem Geiſt der Bosheit und Falſchheit eine Entdekkung des Lebens zuſchreiben; da man doch niemals das erſte menſchliche Werkzeug derſelben hat ausſpühren können! Hat das böſe Weſen, welches die Schrift einen **Mörder von Anfang** nennet, ſo ſeine Natur verändert, daß es ein Wohlthäter der Menſchen geworden? Und hat der gewöhnliche **Geber aller guten Gaben**, der Eingeber aller nützlichen Wiſſenſchaften, nur darum dieſe nützliche Ausübung entdekket, um dadurch denen elenden Sterblichen ein Gut zu zeigen, welches er ihnen wieder entziehet, oder ſie damit verwirret? Oder wenn dieſes die verſuchende Erfindung des Satans wäre, will er denn, der ſelbſt geſagt, daß er ein eiferſüchtiger GOtt ſey, in deſſen Hand die Quellen des Lebens ſind, zulaſſen, daß dieſe Erfindung ſo offenbahr über die Krankheit triumphiret; welche zuweilen nebſt andern, als ſeine unmittelbare und gerechte

Strafe

Strafe angeſehen wird? Schätzet er uns für ſtrafbar, der da kommt zu heilen und nicht zu verwüſten, und der uns befiehlet, jeden Baum an ſeinen Früchten zu erkennen, (welches ſich überhaupt, ſowol *auf die* Ausübungen, und Gewohnheiten, *als auch* Menſchen anwenden läßt,) daß *wir* darauf achten, und dadurch die allgemeinen Früchte einer Ausübung, die ſonder Zweifel dem Leben ſo vortheilhaft iſt, beſtimmen?

Zu gleicher Zeit iſt es willig erlaubt, daß die Selbſtbewahrung auf eine löbliche Weiſe muß und mag hintangeſetzet werden, ſo oft als unſere Pflichten gegen GOtt, unſer Vaterland, unſere Freunde, oder Nachbarn die Gefahr, und zugleich den Verluſt des gegenwärtigen Lebens erfordern; welches nicht ein Verluſt des Daſeyns, ſondern eine verſchiedene Art oder Veränderung des Ortes davon iſt. Und wenn es auf dieſe Weiſe pflichtmäßig und großmüthig, unter einer demüthigen Empfindung unſerer mannigfaltigen Schwachheiten, verwechſelt wird: ſo iſt dieſes wahrſcheinlich der beſte Tauſch. Unſere Cörper aber einer Krankheit auszuſetzen, welche zufällig aufgenommen, nach genauer Rech-

nung, völlig funfzehen, (geſetzt es wären auch weniger) anſtatt eines, bei welchem man dieſe Anwendung macht, vertilget, ſolches kann niemand als eine Zagheit der Pflicht, in dieſer Abſicht anſehen. Denn wenn durch unſern Tod kein offenbahr guter Endzweck erreichet wird: ſo kann er auf eine empfindliche Art andere rühren oder ihnen nachtheilig ſeyn. In dem Grabe kann niemand GOtt preiſen, und die Verſtorbenen ſind von allen Pflichten und Beziehungen des Erdbodens befreiet. Was die Gottloſigkeit betrift, die man anführet, um zu verſuchen, dieſe Strafe des Allmächtigen zu verſpotten oder zu lindern; obgleich wir nicht bezeugen, daß er uns oftermals mit dieſer Krankheit heimſuchen können, wie die Schrift berichtet, daß er es ſonſten gethan: (denn wer kann ſeinen Rathſchluß ergründen!) ſo ſcheinet es doch höchſtvernünftig, und auf keine Art gottlos, zu ſchlieſſen, daß er in dem ordentlichen Lauf ſeiner Vorſehung die untergeordneten Urſachen ihren nothwendigen Würkungen und Folgen überläſt. Sollen wir unſere Jahre auf dem höchſten Gipfel des Lebens bringen: ſo ſind wir erſchaffen in dieſem Zuſtand zu ſeyn, oder

wir

wir verkürzen dieſelben durch unſere eigene Thorheit oder Unmäßigkeit, durch einen Zufall oder *eine* Seuche. Der Schöpfer, welcher vollkommen die gänzliche Erfüllung ſeiner weiſen und gnädigen Abſichten bei unſerer Erſchaffung vorher gewußt, ſchikket *höchſt* wahrſcheinlich darzwiſchen kommende Begebenheiten, die unſerm engen Begrif, und unſerer Regierung in Abſicht auf die Natur ſehr wichtig ſcheinen; und

> Schaut gleichgültig an, als GOtt von dieſen Allen,
> Des gröſten Helden Tod, des ſchlechten Sperlings Fallen.

Doch aber in Betracht unſeres zukünftigen Zuſtandes, ſo hat er uns, als freien und vernünftigen Geſchöpfen, Leben und Tod, Gutes und Böſes zur Wahl vor Augen geſtellt; und in Betracht auf die gegenwärtige Krankheit, hat er uns offenbar erlaubet, die beiden verſchiedenen Arten und Ausgänge, dieſelbe zu bekommen, klar und deutlich einzuſehen, und uns frei überlaſſen, (wie ich dieſes meines Theils mit der gröſten Ehrfurcht und Dankbarkeit erkenne,) eine vernünftige und ſelbſt mit der Religion wohl übereinkommende Wahl anzuſtellen. Wenn man

nun ſolchergeſtalt die Einpfropfung, wie man nicht vermeiden kann, in dieſem Lichte betrachtet: ſo iſt es gewißlich zum wenigſten der Religion und dem Geſetze gemäß, wenn es uns nicht gar oblieget, dieſelbe anzunehmen und anzuwenden. Weil ſie ſolchen, welche die gegenüberſtehende Meinung davon haben oder annehmen, erlauben, daß ſie ungetadelt (und ſelbſt auch mit einer Beipflichtung ihrer Aufrichtigkeit und Beharrung, ſich davon zu enthalten,) der Freiheit genieſſen, den Eingebungen ihres Gewiſſens zu folgen, welches die Freunde der Inokulation, als ein gegenſeitiges Recht zu haben vermeinen, dieſes ohne Beſchuldigung thun zu können.

Dieſes aber wird ihnen nicht erlaubet zu thun. Sie werden gelåſtert, ob ſie gleich nicht wieder låſtern; und da ſie ihre Gegner nur als Irrende betrachten, ſo werden ſie mit Gottloſigkeit und Untreue, wie auch Gottesverleugnung, in der Ausůbung und Zulaſſung einer Sache, die man wieder alle Wahrſcheinlichkeit eine teufeliſche Erfindung nennet, beladen. Da nun Perſonen ſich ſelbſt als Richter in einer ſo wichtigen Sache aufwerfen, und ſo bereit ſind, das Betragen ihrer

Obern

Obern (*) zu tadeln, und die in ihrer elenden Redekunſt mit Benennungen ſo freigebig ſind, můſſen wahrlich eine vernůnftige *Ueberzeugung* haben, daß wenn ſie Perſonen und Ausůbungen mit ſolchen *bittern* Namen belegen, ſie dieſelbe nicht *unrecht* benennen, mit ſolchen, nemlich, die ihrer wahren Natur und Charakteren weſentlich entgegen geſetzet ſind. Wåre die Wahrheit auf ihrer Seite, wůrde dieſes fůr dieſelbe mit dem Geiſte der Sanftmuth zu ſtreiten heiſſen, welcher ſo ſehr dieſelbe begleitet? Da aber die klaren Beweiſe unzåhliger Beiſpiele wieder dieſelben vorhanden ſind, hat es nicht einen viel ſtårkern Schein mit dem Geiſt der Bitterkeit und Verfluchung, wieder die Wahrheit hartnåkkig zu ſtehen? Ich ſage Schein; dieweil, da der allein, der das Herz geſchaffen, darůber richten kann, wir lieber dem Schriftſteller mit einem Religionseifer, was er bei dieſer Gelegenheit fůr Wahrheit hålt, Glauben beimeſſen. Denn wenn wir ſeiner Rede den Verdienſt, ſo er zu ſeiner Abſicht hat, nicht zugeſtehen: ſo kønnen wir wahrlich keinen zulaſſen. Aber ein blinder Eifer, wenn er auch ein Re-

(*) S. die Predigt. p. 5.

Religionseifer genennet wird, wenn er auch weniger als der Ehrgeiz verheeret, hat ſie doch auf eine grauſamere Art verheeret. Dieſe heftige Geiſter, welche innerhalb wenigen verfloſſenen Jahrhunderten eine Menge Menſchen hier zum Feuer verdammet, weil ſie gewiſſenhaft den klaren chriſtlichen Wahrheiten anhiengen, und auf dem feſten Lande zur Zerſtöhrung vieler tauſend gleiche Grauſamkeit eingeflößet, hatten genugſamen Eifer, wie er auch würklich war, dafür zu ſtreiten. Wahrlich ohne denſelben wären ſie gröſſere Ungeheuer, als Nero ſelbſt geweſen; welcher, welches nie erhöret worden, wie ein eingefleiſchter Teufel handelte, und den Befehl dazu von ſeinen heidniſchen Göttern ſelbſt empfangen zu haben vorgab. Wie viel wahrſcheinlicher und freundlicher handelt der fromme Erzbiſchof Tillotſon, da er die chriſtliche Liebe, als das Kennzeichen der Wahrheit, in dem Lehrgebäude der Religion angiebt! Denn wir mögen durch Namen verführet werden, wie wir wollen: ſo iſt aller Eifer, der würklich grauſam und wieder die chriſtliche Liebe läuft, weſentlich gottloß. Wir wollen hier nicht eine Vergleichung zwiſchen den Gegnern der

Inokulation und den blutigen Antireformatoren anſtellen; ſondern nur die unverantwortliche Dauer eines blinden unmäßigen Eifers anführen, welcher auch insgegemein zur Unterſtützung des Irrthums ſelbſten iſt angewendet worden. Wir ſind auch nicht geneigt, die Teufelei auf ſie ſelbſt zurück zu ſchieben, welche die Gegner der Einpfropfung uns zugeſchrieben haben; obgleich dieſes in der That zum wenigſten mit gleicher Gerechtigkeit geſchehen könnte; ſintemal es ſcheinet, daß man verhüten wolle, durch ein Mittel das Leben zu erhalten, wenn es nahe andem iſt, zerſtöhret zu werden.

Aber welcher Grundſatz, welcher Eifer kann eine ſolche grobe Verſtellung von Thaten ſolcher offenbahrer Falſchheiten behaupten, als dieſer Schriftſteller ſelbſten eingeſtehet! Wenige Proben aus vielen zu geben, ſo ſagt er auf der 20. Seite: „Die Inokulation verſichert uns wieder „keine einzige Gefahr, denen wir in dem na„türlichen Wege ausgeſtellet ſind; ſie rei„chet keinen einzigen würklichen Vortheil „dar, den man nicht durch die gemeine „Handleitung der Krankheit auch haben „kann; und iſt im Gegentheil manchen

„Un-

„Unbequemlichkeiten und Uebeln ausge-
„ſtellt, von welchen wir in den ordentli-
„chen Lauf der Dinge entweder ganz frei
„ſind, oder nur wenig geplaget werden.
„Seite 21. und 22. Man kann behaupten,
„daß Erwachſene, wenn ſie von Natur
„von einer guten Leibesbeſchaffenheit
„ſind, oder ſolche, die ihren Cörper nicht
„geſchwächet haben, oder zu der Zeit mit
„einer cörperlichen Unpäßlichkeit nicht be-
„haftet ſind, welche durch Unmäßigkeit
„oder andere Laſter verurſachet worden,
„eben einen ſo guten, und vielleicht noch
„einen beſſern Wechſel für ihr Leben in dem
„natürlichen Wege treffen, als Kinder in
„den unnatürlichen, ꝛc. Seite 23. Was
„die Cur betrift, welche die Inokulation
„denen furchtſamen Perſonen darreicht,
„die eher unterliegen können, bis ſie den
„Verſuch überſtanden; und die Gewiß-
„heit der Krankheit, die ſich in dieſem
„Wege nicht ſo ſtreng und tödtlich er-
„weiſet. Dieſe ob ſie gleich als ſonderbare
„Empfehlungen dieſer Ausübung ange-
„drungen werden, ſcheinen dem ohngeach-
„tet nichts anders als bloſſe Einbildungen
„zu ſeyn. Seite 26. Es iſt alſo hieraus
„deutlich zu erſehen, daß kein beſonderer

„und würklicher Vortheil erlanget wer„de, wenn man ſich dieſem betrüglichen „Verſuch unterwirft; es iſt auch hier nicht „die geringſte Sicherheit wieder die Ge„fährlichkeiten, die gewöhnlich bei der „Krankheit in dem natürlichen Wege zu „*ſeyn* pflegen.„

Es iſt überflüßig, ſolche grobe oder böſe Irrthümer zu beantworten. Wir mögen aber wohl fragen, ob der Prediger zurück ſiehet, wo er dieſelbe geſagt? Und wer ihm den Rath gegeben, oder vielmehr vor gut befunden, dieſelben bekannt zu machen? Um aber die harten Worte, ſo er wieder die Ausübung ausgeſtoſſen, in *etwas* zu lindern: ſo hat er denenſelben ſehr zärtliche Gründe entgegen geſetzt. Seine Vergleichung der Zulaſſung der Einpfropfung, wenn jemand darein williget, ſtolpert, da er doch hiedurch einem fernern Fall vorbeugen will. Wenn er es einen gleich weit von einander ſtehenden Fall nennet: ſo iſt es in der That eine ſolche Vergleichung dieſer beiden Dinge, ſo ſich niemals bei jemand ereignet; und iſt bei nahe eben ſo ſinnreich, als die Urſache, die der Herr Maſſey anführet, warum die Menſchen vor der Sündfluth ein ſo hohes Alter errei-

erreichet, welche er der tiefen Erkänntniß der Aerzte, ſo ſie in dem Mineral- und Pflanzenreiche gehabt, zuſchreibt. Solche vollkommene Gedanken ſind alſo hinlänglich, die Tiefe, woraus die Quellen entſprungen, abzumeſſen.

Der unbekannte Verfaſſer der **Wiederrathung der Einpfropfung der Blattern**, iſt eingezogener, und bei dem erſten Anblick ein mäßigerer Schriftſteller. Seine Zierlichkeit und Geſchicklichkeit, und ſeine Muthmaſſungen über den allgemeinen Fortgang der Inokulation, welchen er mit Klugheit nicht ſucht zu beſtreiten, machen, daß man ihm nicht ſo, wie den groben Wiederſprüchen und Redensarten, welche man nicht verdauen kann, begegnet. Dem ohnerachtet, ſo ſind ſeine theologiſche Gründe darwieder vollkommen dieſelben, und ſind nach ſeinem Glauben, auf Muthmaſſungen, Schändlichkeit, Bosheit, wie auch Abgötterei gegründet. Allein der gejagte Haſe, wovon er aus einem lateiniſchen Dichter eine ſo lebhafte Beſchreibung giebt, iſt nicht mit mehreren Ränken als dieſer künſtliche Schriftſteller begabt; in Betrachtung, ſolche Betheurungen durch einige rechtmäßige Gründe zu erzwingen.

Viele

Viele Schriften ſind bei dieſer Gelegenheit angeführet, denen nichts weiter, als eine rechte Anwendung mangelt. So hat er zu ſeinem Motto, bei der Vergleichung der *göttlichen* Uebergabe und der Einpfropfung (die Wahlſprüche ſind allge*mein aus*geleſen, ob ſie gleich bequem und *nach*drücklich ſind,) folgenden Text erwählet, nemlich: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der iſt mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der iſt mein nicht werth. --- Wer ſein Leben findet, der wird es verliehren, und wer ſein Leben verliehret um meinet *willen,* der wird es finden. -- Spricht die Wahrheit in der Liebe.„

Wer nun die Wahrheit und die Bedeutung der beiden erſten beſtreitet, wird denn der bei dieſer Gelegenheit von unſerem Heiland gemeinet? Das erſte davon, erkläret das Recht, ſo alle haben, das Evangelium anzunehmen, und betrift die Jünger; ohnerachtet des Gegenſatzes ihrer nächſten Beziehung, wozu ſie nach allen Pflichten des Geſetzes, mit einem völligen Gehorſam, und einer ſehr groſſen Neigung verpflichtet ſind. Das letztere aber

ſcheinet eine Weiſſagung von der nachherigen Verfolgung, wie auch Märterthum einiger der erſten Helden des Chriſtenthums zu ſeyn, worauf es, wie ich meine, zielet, und ermahnet ſie ſtandhaft zu ſeyn, wenn ſich dieſe Wiederwärtigkeit zeiget. Was haben ſie aber für eine Beziehung auf die Einpfropfung? Wenn ſie ja eine haben könnten: ſo würde ein unpartheiiſcher Leſer geſchickt ſeyn, zu ſchlieſſen, daß in der Schrift ein würklicher, und gerade darwieder gerichteter Text müſſe anzutreffen ſeyn; oder wenn die Neuigkeit der Krankheit und der Ausübung einen ſolchen Fehler in der Zeitrechnung zuvor kommen müſte: ſo könnte er glauben, daß hier ein feſtes Verbot wäre, keine Heilung zu unternehmen, ſo wie es verboten iſt, nicht zu tödten. Wenn der Schriftſteller mit dem letzten Text, nemlich: -- **Spricht die Wahrheit in der Liebe**, geſonnen geweſen, eine Anwendung auf den Endzweck und den Geiſt der Vollziehung zu machen: wie kommt alsdenn dieſe nachdrückliche **Liebe** mit ſeinem

- - - - careat ſucceſſibus opto
Quiſquis ab eventu facta notanda putat.

Welches in ſchlechter Proſe ſeinen frommen

men nachdrücklichen Ausſpruch ausdruckt, daß ein jeder, der die Kennzeichen der Handlungen aus *ihren* Begebenheiten nähme, und dieſelben *ihres* erſten Erfolgs halber wiederho*lete*, ſich ſelbſt möchte betrogen finden. Weil nun nichts anders als der *gute Aus*gang der Einpfropfung, den Gebrauch derſelben anpreiſen kann: ſo erſtrekket dieſes die guten Wünſche des Verfaſſers ſattſam bis auf das Unglück und den Tod eines jeden, der da eingepfropfet werden ſoll; um durch den Ausgang davon zu urtheilen, welches der Fall iſt bei allen die da ſind. Kann die Einpfropfung möglicher Weiſe ihren Urſprung in ſo vieler Schändlichkeit und Bosheit haben, wie dieſer Lehrer der Liebe in dieſem lateiniſchen Fragment offenbahret hat? welches er klüglich vermieden in ſo guten Engliſchen zu ſetzen, gleichwie wir ſeinetwegen gethan haben. Seine Anwendung iſt allgemein, und, da er die Eingepfropfte nicht mit in dem weiten Umfang ſeiner guten Wünſche einſchließt, ſo muß er ſie ausdrücklich ausgeſchloſſen haben. Ueberdem, iſt beides die Schändlichkeit und Bosheit eben ſo viel der Urſprung oder die Urſache der Einpfropfung, als der Thurm zu Tenterdon auf

Goodwin's Sandbänken. Und Perſonen, ſo auf dieſe Art ſich ſelbſt, und andere in dem Irrgarten der Sophiſterei und Dunkelheit verwirren, und mit einiger Bekümmerniß die heitere Ausbreitung der Vernunft und des Sonnenſcheins vermeiden, können mit mehreren Fug betrachtet werden, als ſolche, ſo die Wahrheit des Vorurtheils wegen fliehen, als daß ſie dieſelbe in der Liebe beweiſen. Der gemeine Fall iſt in der That, daß die Gegeneinpfropfer die erſteren Texte, ſo wie viele andere wieder die Ausübung gedrehet, daraus eine ſchädliche und mißtrauiſche Vorſicht zu ſchlieſſen. Denn wenn die Gegenſtände der Einpfropfung ſich offenbahr gänzlich der Einrichtung der Vorſicht übergeben, indem ſie den ſicherſten Weg, welchen dieſelbe bei der Unterwerfung der Krankheit angezeiget, erwählen, da andere in der Erwartung des allergefährlichſten ſind: ſo fordert, wenn die erſten es aufrichtig meinen, die Religion nicht von ihnen, was die Vernunft mißbilliget.

Was mich betrift, ſo ſchlägt, jemehr ich die Ausübung ſehe, und erwäge, die Meinung in mir tiefere Wurzel, daß ſie aus der Vorſicht entſprungen. Mir deucht,

wenn der ehrwürdige und ſcharfſinnige Hippocrates, welcher die Göttlichkeit einer Krankheit angeführet, dieſe, wie auch dieſe Methode geſehen hätte: ſo müſte er auch geſchloſſen haben, daß das Hülfsmittel göttlich geweſen. Die Redlichkeit des Sydenhams müſte erſtaunet geweſen ſeyn, wenn ſie die Kraft dieſer heilſamen mäßigen Lebensordnung erkannt hätte. Boerhave, welcher lebte, dieſe Methode zu billigen, hat getrachtet, wie er durch ein Gegengift dieſer Krankheit wiederſtehen, oder durch einen gegen entzündlichen unterdrükkenden Proceß, dieſelbe austreiben oder vertilgen könnte. In der That war der allgemeine und vernünftige Vorſatz dieſer drei groſſen Aerzte, die Krankheiten durch vernünftige Hülfsmittel, ſo wieder die Natur oder ihre Urſachen gerichtet waren, zu lindern und zu überwinden. Und diejenigen, ſo dieſes auf eine andere Art verrichtet, haben insgemein Fehler begangen. Ehe ich von der Einpfropfung etwas vernommen, habe ich niemals gehöret, noch geleſen, noch konnte ich muthmaſſen, daß wenn die anſtekkende Urſache der Krankheit gerades Weges in das Blut gebracht, und insbeſondere daſſelbe mit der Anſtek-

kung befleckt würde, dadurch ihren tödtlichen Würkungen am ſicherſten vorgebeuget würde. Und auf die Weiſe erzählet uns Pylarini, daß die griechiſche Frau, welche er dieſe Ausübung verrichten geſehen, gar keine Art eines Begrifs gehabt hätte, warum dieſes die Blattern zuwege brächte; dennoch hätte ſie beides, die Ausübung und den guten Erfolg, der Güte des Himmels zugeſchrieben. Und dieſes iſt der gemeinſte und natürlichſte Schluß, welcher bei einem gemeinen geſunden Begrif entſtehen kann, wenn ſie eine ſolche offenbahre Verſchiedenheit, zwiſchen den Folgen dieſer und der gemeinen Anſtekkung gewahr werden. Kurz, wir laufen weniger Gefahr, die Schrift bei der Einpfropfung übel anzuwenden, als die Gegner gethan, wenn wir, nachdem wir dieſe würklich ſehr heilſame und unerhörte Vereinigung der Urſache und ihrer Heilung betrachtet, ſagen: Seine Wege ſind nicht unſere Wege; und denn mit dem Pſalmiſten ſchlieſſen: Dieſes hat der HErr gethan, und iſt ein Wunder in unſeren Augen.

Jedennoch ſtreiten unſere geringe Fehler in dieſer Art, beträchtlich wieder dieſen Schluß. Hätte niemand hierinnen gefehlet,

let, ſo würde ſich kaum vielleicht ein Türke zu dieſer Zeit darwieder ſetzen; und hätte ſie ſo eine Art der Gewißheit bekommen, ſo würde *man* nicht Platz genug haben, des Glaubens und der Uebergabe wegen, dieſelbe *auszuüben*; welches in der That einige *dahin* kann geleitet haben, daß ſie einen gar zu hohen Begrif von ihrer Unabhängigkeit in dieſer Abſicht gehabt. Der Verluſt, welchen wir unter der beſten Anordnung gewahr werden, iſt nicht gröſſer, als daß er uns hinlänglich ſcheinet, an der Abhänglichkeit der Creaturen von dem Schöpfer in jeden Zuſtand zu erinnern, und uns von der Schwäche unſerer Einſicht zu überzeugen; welche nicht die wenigen beſondern Gegenſtände unterſcheiden kann, ſo von der mildeſten Weiſe und geringſten Doſe dieſes Gifts, bei der beſten menſchlichen Behutſamkeit, müſſen zerſtöhret werden; ob dieſes gleich nur ſehr wahrſcheinlich einige wenige betrift. Jedennoch erkenne ich ganz deutlich, daß nicht einer, der bei der Inokulation ſtirbt, natürlicher Weiſe die gemeine Anſtekkung, unter denen nemlichen genauen natürlichen Umſtänden, worunter ich die Krankheit in dieſer Abhandlung begreife, würde überſtanden haben. Um kürzlich mei-

ne Meinung von dieſer Ausübung an den Tag zu legen, ſo bin ich gewiß überzeugt, daß ihr Gebrauch mit der Religion übereinkommt, ſo wie viele andere, ohne daß ſie auf die Religion ſehen, dieſelbe billigen. Doch zweifele ich, daß die Vereinigung der wahren Religion und Vernunft, verborgener iſt, als die Schwärmerei begreifen, oder der Unglaube zulaſſen will. Als ein Arzt muß ich bekräftigen, daß ich erkenne, wie dieſes ſich ſo verhält, in der Folge davon aber muß ich es aus Klugheit ſo zugeben.

Vielleicht werde ich bei dieſer Gelegenheit getadelt, daß ich zu weit von meinem Vorſatz abgewichen; weil man aber von mir vermuthen kann, daß ich dieſe Ausübung zu meiner eigenen Genugthuung mit einem kleinen Blick der Religion betrachtet: ſo lege ich die Betrachtungen dar, ſo mir bei der Ausübung, als einige Hülfsmittel wieder die fehlende Schwierigkeiten anderer, ſehr nützlich geweſen. Und in dieſer Abſicht, bin ich mir ſowol hier, wie auch durch die folgende Abhandlung, glücklich bewuſt, daß ich mich ſelbſt durch einen einfachen und abgeſonderten Blick zu dem allgemeinen Wohl überzeuget, in ſo weit ich dieſes vermögend geweſen, als ein ſchwacher gebrechlicher Menſch zu thun. Die beſte

Schutz-

Schutzſchrift, ſo ich für einen guten Theil der Hypothetiſchen Schlüſſe, ſo ich hierin ſtatt finden laſſen, machen kann, iſt, daß ich ſie als ſehr allgemeine Stükke einer vernünftigen und heilenden Ausübung betrachte. Möchte aber dem ohnerachtet jemand einige Fehler in der Theorie aufweiſen: ſo iſt es unſere gröſte Glückſeligkeit, daß die Thaten ohnſtreitig ſind, und die Ausübung auf den gewiſſeſten Grund ſetzen. Deutliche Begebenheiten, wie ich in einem vorigen Verſuch geſaget, beziehen ſich gewöhnlich auf einen ungelehrten Verſtand; ſie haben eine allgemeine Sprache, ſie maſſen ſich gerades Weges den Beifall an, und vermiſchen den feinſten Scherz und Hartnäckigkeit.

Um mit der Bekänntniß des Beiſtandes, welchen ich bei dieſem Werk gehabt, zu beſchlieſſen, ſo habe ich kaum die Freiheit, diejenigen Aerzte, ſo mich mit Thaten und Begebenheiten günſtig verſehen, zu nennen. Die mehreſten Wundärzte, ſo mich mit einigen Unterricht verpflichtet, habe ich nahmhaft gemacht; und könnte, wie ich glaube, eine Nachricht von der Anzahl derer, ſo verſchiedene von ihnen eingepfropfet, gehabt haben; wenn ich mir nicht eingebildet hätte, daß gewiſſe, wiewol unrechte Schlüſſe, bei Gelegenheit dar-

über möchten gemacht werden. Verſchiedene meiner Freunde haben mir mit einigen ſeltenen Abhandlungen bei dieſer Gelegenheit Hülfe geleiſtet, welche ich auf keine andere Art williger hätte bekommen können. Meine ganz beſondere Dankbarkeit aber, muß ich gegen den Wundarzt, Hrn. Ranby, in Betrachtung der Nachricht, ſo er mir bei dieſer Abhandlung gegeben, bezeugen, welche um deſto mehr Verpflichtung erfordert, weil keine Anzeigung einer ſolchen Schuld geſchehen. Die Welt hat mit Recht etwas beträchtliches, wegen dieſer Bemerkungen und Beobachtungen, welche ſeine lange Erfahrung und glückliche Ausübung ihm dargereichet, erwartet. Jedennoch nachdem er vernommen, daß ich die Sache zu unternehmen mir vorgeſetzet, gab er mir auf die nur erdenklichſte freundſchaftliche Art, alle ſeine Schriften, und beſtand darauf, daß ich davon nach meinem eigenem Willkühr Gebrauch machen ſolte. Könnte ich dieſe mehr als in Worten beſtehende Höflichkeit wohl verborgen gehalten haben, ohne damit ſeine Art der übertragenen Wohlthat zu verletzen? Die Wohlanſtändigkeit befiehlet mir alſo dieſes zu thun. Ich hatte vorher in einer kurzen Bekanntſchaft, eine weſentliche und nicht geſuchte Gunſt, dieſem Herrn dafür

zu

zu danken; und wollte von Grund meines Herzens wünſchen, daß meine Erkänntlichkeit, meine völlige Gedanken von ſeiner groſſen Freundſchaft ausdrükken könnte. Derohalben wird der geneigte Leſer einige kleine Ausſchweifungen der Dankbarkeit bei ſolcher Gelegenheit, vielmehr, als ein ſchlechtes Verzögern, verzeihen. Da ich nun durch ſolche Hülfsmittel im Stande geweſen, etwas zu dem Nutzen des allgemeinen Weſens hervor zu bringen: ſo bin ich der Güte, und dem, das allgemeine Beſte ſuchendem Lord, Biſchof von Worceſter gröſtentheils verpflichtet, welcher mir zuerſt die Ehre gethan, zu benachrichtigen, meine Gedanken nach gemachter Ueberlegung in dieſer Sache anzuwenden.

N. S. Eine fernere Nachricht hat mich bequem gemacht, den Leſer hier zu benachrichtigen, daß die Anzahl derer, ſo in der letzten Jahreszeit zu Blandford eingepfropfet worden, genau 309. betrift, worunter 3. geſtorben. Es befand ſich hier nur einer, der ſich mit der Ausübung beſchäftigte, welcher einen Einſchnitt in den Arm machte, und anders nicht einpfropfte. Er hat keinen einzigen verlohren, obgleich ich nicht die Anzahl ſeiner Kranken vernommen. Hr. Wall benachrichtiget mich aus ſeinen Büchern, daß die Anzahl

zahl der Eingepfropften in dem Einpfropfungshoſpital, ausgeſchloſſen von dieſem Fall, 309. geweſen, worunter 2. geſtorben. Er ſetzt hinzu, daß 421. unter 1415. Kranken, ſo an der natürlichen Krankheit darnieder gelegen, geſtorben wären. Dieſes iſt in der That eine ungewöhnliche Verhältniß, wir müſſen aber betrachten, wie viele von ihnen auf eine ungewöhnliche Art, und auch vielleicht, wenn die Krankheit überhand genommen, mögen befallen worden ſeyn. Ich benachrichtige alſo den Leſer, daß ich gefehlet, da ich geſagt, daß der junge Edelmann, deſſen ich in dem dritten Abſchnitte in einer Note erwähnet, eingepfropfet worden. Er wurde zufälliger Weiſe angeſteckt, bekam das Frieſel, blutete aus dem Zahnfleiſch, Naſe und Augen, und ſtarb ſehr früh in der Krankheit. Hievon bin ich durch den Wundarzt Ranby verſichert worden, welcher nachhero ſeinen Bruder mit guten Erfolg eingepfropfet.

Innhalt

der in dieſem Werke vorkommenden Abſchnitte.

Erſter Abſchnitt.

Von der blattrigten Anſtekkung, oder der äuſſerlichen Urſache der Blattern. S. 1 = 41.

Zweiter Abſchnitt.

Von dem blattrigten Zunder, oder der innerlich ſich aufhaltenden Urſache der Blattern. S. 42 = 76.

Drit=

Dritter Abſchnitt.

Von dem Fortgange und der Würkung der Seuche. S. 77-126.

Vierter Abſchnitt.

Von dem Urſprunge, und der Zeit der Einpfropfung, und ihrer Einführung in Europa. S. 127-141.

Fünfter Abſchnitt.

Ob die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt? Ob weniger Gefahr und Schwierigkeit dabei, als bei der natürlichen Krankheit? Und ob dieſe einmahl durch die Einpfropfung angeſteckte, ſicher ſind, vor einer zweiten blatterigten Anſtekkung? S. 142-184.

Sechſter Abſchnitt.

Iſt ein weſentlicher Unterſcheid in der blatterigten Materie, die von verſchiedenen Staffeln der Krankheit genommen iſt? Iſt ein Unterſcheid dazwiſchen, wenn ſie von der natür-

lichen

lichen und künſtlichen Krankheit genommen? Und ſind beide vermögend, eine andere Unpäßlichkeit oder Schmerzen mitzutheilen? S. 185-205.

Siebenter Abſchnitt.

Von der verſchiedenen Art der künſtlichen Anſtekkung. S. 206-241.

Achter Abſchnitt.

Was für eine Zeit, ſowol des Lebens, als auch des Jahres, bei der Einpfropfung am beſten zu erwählen; wie auch, was für Gegenſtände ſich dazu am beſten ſchikken, oder unbequem ſind. S. 242-309.

Neunter Abſchnitt.

Von der Vorbereitung vor der Einpfropfung. S. 310-358.

Zehenter Abſchnitt.

Von der Erſcheinung, und dem Verhalten

halten der Krankheit bei der Ein-
pfropfung. S. 359-373.

Eilfter Abſchnitt.

Von der Anordnung und Oekonomie
der Einpfropfung. S. 374-404.

Erſter Abſchnitt.

Von der blattrigten Anſtekkung, oder der äuſſerlichen Urſache der Blattern.

Es iſt viel leichter, die ſichtbaren Würkungen dieſer Anſtekkung zu beſchreiben, als mit einer glaubwürdigen Gewißheit die beſtimmte Zeit und Ort ihrer erſten Erſcheinung zu erforſchen. Wiewol man billig ſchlieſſen kann, daß ſie denen alten griechiſchen und lateiniſchen Aerzten unbekannt geweſen, ſo würde man ſich doch irren ihr Nichtdaſeyn zu beweiſen, oder daß vor ihrer Zeit kein Volk eine Erkänntniß davon gehabt. Denn die damalige wenige Ge=

meinſchaft mit andern Völkern, und der Mangel der Gelehrſamkeit waren Schuld, daß es nicht überall konnte ausgebreitet, und folglich nicht aufgezeichnet werden. Es iſt aber ſolche bloſſe Vorausſetzung oder Möglichkeit zum Beweiſe oder Wiederlegung gleich ungeſchickt, wegen unſerer ſehr dunkeln Erkänntniß, ſo wir von der Lage derer verſchiedenen Völker ihrer erſten Wanderung, und ihrer nach und nach entſtandenen Zerſtreuung auf der Erde nach der Sündfluth haben. Sehen wir aber auf die Juden, von welchen wir einige hiſtoriſche Erkänntniß, wiewol keine alte Schriften der Arzeneywiſſenſchaft beſitzen, ſo ſind nicht wenig bewegende Urſachen bey uns vorauszuſetzen, daß dieſe Krankheit ihnen unter dem Moſes, oder gleich nach dem Anfang der Chriſtlichen Zeitrechnung unbekannt geweſen; weilen vielerlei Krankheiten bei ihnen gewöhnlich waren, und weilen insbeſondere ihre groſſe Krankheit der Haut zu wiederhohlten mahlen in beiden Büchern der Teſtamente genannt wird; ſo hat auch der gelehrte Hr. D. Mead in beiden keinen Ort gefunden, welcher ihn überredete, Meldung davon zu thun in ſeinem Buche de Morbis biblicis, dieſe Krankheit auf dem Hiob zu bringen, welches doch viele gemeine Leute meinen, insbeſondere weil Hr. Maſſey in ſeiner Predigt wider die Einpfropfung geſetzet hat, daß

die

die Elephantiaſis die Pokken wären. Amerika, welches am wahrſcheinlichſten von denen Nordlichen Tartarn bevölkert worden iſt, iſt mit der gröſſeſten Vermuthung gänzlich davon frey geblieben, bis ſie von denen Europäern eingeführet worden. Der Herr D. Friend (*) muthmaſſet, daß ſie zuerſt in Aegypten erſchienen, weil Rhazes eines Aarons erwähnet, welcher zu Alexandria unter der Regierung Mahumeds A. C. 622. die Arzeneikunſt getrieben, und die Zufälle, Gattungen und Geneſung der Pokken beſchrieben hat. Der Hr. D. Mead aber (**) benachrichtiget uns, daß Hr. Reiſke, welcher in der Arabiſchen Sprache groſſe Erfahrung hat, verſichert, wie er es in einer Arabiſchen Handſchrift zu Leiden, bekräftiget gefunden, daß die Pokken und Maſern in Arabien erſchienen, in dem Jahr da Mahumed gebohren A. C. 572. (†) Dieſes ſtimmt hinlänglich mit Aarons Schrift überein, ſo 50. Jahr nachher geſchrieben iſt.

In dem Jahr 1735. machte der ſinnreiche Hr. D. Hahn zu Breßlau eine lateiniſche Abhandlung unter der Aufſchrift Antiquitates Variolarum öffentlich bekannt, worinnen er

(*) Oper. p. 330.
(**) De Variol. p. 3.
(†) Boulanvilliers ſetzet ſeine Geburt d. 9ten Apr. 571.

verſichert, daß die alten griechiſchen Aerzte gewiß die Pokken gekannt hätten. Ob wir zwar dieſe Abhandlung nicht geſehen, ſo haben wir ſie doch beantwortet gefunden, in dem nemlichen Jahre in einer anderen lateiniſchen Abhandlung betitelt: de Variolis et Anthracibus, welche der gelehrte Hr. D. Werlhoff, Leibarzt Sr. Königl. Majeſtät, als Churfürſt zu Hannover, herausgegeben. Dieſer Herr behauptet das Gegentheil mit vieler Gelehrſamkeit und Gründlichkeit. Hierauf antwortete Herr D. Hahn im Jahr 1736. und gab uns verſchiedene Zeugniſſe aus dem Paulus Aegineta, Euſebius und Evagrius von einer ausſchlagenden (eruptive) Krankheit, welche zu ihrer Zeit geherrſchet, und ohne Zweifel in vielerlei Umſtänden eine groſſe Aehnlichkeit mit dieſer gehabt hat. Dieſer Streit wurde mit groſſer Gelehrſamkeit, Beſcheidenheit und Freundſchaft auf beiden Seiten, wie auch mit beſonderer Ehre beider Schriftſteller geführet. Wir finden nicht, daß Hr. D. Werlhoff hierauf geantwortet, und wir können auch nicht, nach Durchleſung der Gegenantwort des Hrn. D. Hahns, (welcher keine Mühe ſparet, ſeinen angenommenen Satz zu behaupten) ob wohl er zwei Hülfsbriefe ſeines Freundes des Hrn. D. Trillers mit anführet, anders als für unwahrſcheinlich halten, daß die

alten

alten griechiſchen und lateiniſchen Aerzte dieſe Krankheit gekannt, weil ſie uns Anleitung gegeben haben, ihre Erkänntniß in dieſer Sache in Zweifel zu ziehen. Wenn ſie ſelbige würklich geſehen, ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ſie weniger anſtekkend oder tödtlich *geweſen*, in ihrer als in unſerer Gegend; *und geſezt*, es wäre dieſes, ſo hätten ſie nachläßiger, und weniger umſtändlich in Beſchreibung der Krankheiten ſeyn müſſen, als wir vermuthen, wenn ſie den beſondern Umſtand einer ſo allgemeinen Krankheit aus der Acht gelaſſen hätten, da ſie doch auf ſo manche Veränderungen (criſes) und Zeitpunkte (ſtadium) acht gegeben; als ſolte es uns erlaubt ſeyn, dieſe, mit *einer jeden* andern ausſchlagenden Krankheit zu verwechſeln, welches doch eine groſſe ſchädliche Veränderung ſeyn würde. Geſezt auch, daß ſie auſſerordentlich nachläßig und unachtſam geweſen wären, eine ſo angenehme Anmerkung dieſer offenbaren anſtekkenden und durchgängigen Seuche aus der Acht zu laſſen, noch ihren auſſerordentlichen Umſtand bekannt zu machen, oder daß jemand zum zweitenmahl einen Anfall davon gehabt, noch vielweniger, daß ſie am allermeiſten unauslöſchliche Narben und Ungeſtaltheit zurückläſſet; ſo iſt doch, welches wir zulezt bemerken, die Gegenantwort des Hrn. Dr.

Hahns, welche dem Hrn. D. Mead und einigen deutſchen Gelehrten zugeeignet wurde, nicht vermögend geweſen, die Meinung des erſtern zu ändern, daß dieſe Krankheit die Alten nicht gekannt, welches er nachdrücklich bekräftiget hat, in ſeinem letzten Tractatu de Variolis, p. 2.

Obgleich aber die Dunkelheit der Unterſuchung, welche die erſte Erſcheinung begleitet, nicht der weſentliche Umſtand iſt, ſo ſcheinet doch dem äuſſerlichen Anſehen nach, das innere ihrer Natur, und die Auflöſung (analyſis) ihrer äuſſerlichen Urſache dem menſchlichen Vermögen, eine unüberwindliche Schwierigkeit zurück zu laſſen. Und gewiß, wenn ſolche Zergliederung uns könnte auf die Entdekkung eines Hülfsmittels oder Gegengiftes bringen, *wie einige* glauben, daß alle Gifte ſolches haben, ſo kann die Nichterlangung deſſelben, als ein Theil ſolcher Uebel betrachtet werden, welchen die Beſchaffenheit unſerer Natur uns ohne Hülfe unterwirft. Unangeſehen der gröſſeſten Scharfſinnigkeit, welche einige von uns, ſo mit groſſer Eigenliebe eingenommen ſind, beſitzen wollen, um unſern Gedanken (ſpecies) Glauben beyzumeſſen, ſo iſt es klar, daß unſere am wenigſten verworrene Vernunftſchlüſſe von ſo würklich kleinen Theilen und ausbündig würkender Einrichtung der Materie, welche unſerer Ein-

ſicht und Erkänntniß entfliehen, müſſen hergenommen werden von ihrer allgemeinen ſinnlichen Würkung, und aus unſerer mangelhaften Einſicht, von ſo begreiflichen Weſens, welche gemeiniglich *ihre* Würkung verſtärken, oder derſelben wiederſtehen.

Es iſt in der That wahr, was Diemerbroek *meldet* (*), welcher auch zugleich verſichert, daß die Perſonen, ſo an der *Peſt* ſterben, in dem Augenblick ihres Todes einen ſichtbaren peſtilentialiſchen Dunſt aushäuchen; und Hodges (**) berichtet, daß ſich der peſtilentialiſche Dunſt an die Gardinen hange ꝛc. Dieſe aber bezeugen vielmehr, daß die Sichtbarkeit von dem thieriſchen Dunſte oder Feuchtigkeit eingeſchloſſen ſey,

(*) Hic eſt ille halitus verus (a multis pro fabula habitus) de quo vulgares loquuntur, cum dicunt, ſe vidiſſe ab aegro, extremum ſpiritum reddente, exiiſſe venenum peſtilens, inſtar parvae nubeculae ceruleae, idque ſe inſinuaſſe in hanc vel illam rem -- docet experientia, ex rebus illis, in quas talem nubeculam transferri viderunt, poſtea caſu commotis vel excuſſis, peſtem non ſemel aliis communicatam fuiſſe. De peſte p. 67.

(**) Attamen non is ſum, qui inficior auram hanc ſubtiliſſimam ſaepenumero corporibus craſſioribus, pinguibus et denſatae materiae immixtam, et fore olfactu et conſpectu perceptibile. Loimologia. p. 42.

welches auch der Fall iſt in dem blattrigten Eiter, obſchon in einem gröſſeren Vehikel, (vehicle) ſo daß es ſcheinet, ſich häufig auf das ganze zu beziehen, daß weder die peſtilenzialiſche, noch blatterigte Anſtekkungen (Miasmata) abgeſondert von der eingewikkelten Materie geſehen werden können, und folglich ihr Abmeſſen und Abwägen verhindern.

Es kann aber vielleicht bekräftiget werden, daß der blattrigte Grundſtoff (Primordia) oder Anfang, durch welchen wir öfters muthmaſſen angeſtekket zu werden, dem Geruch unterworfen iſt; weil jeder Menſch bei einem beſondern Geſtank (Foetor) oder Geruch, ſo aus denen eitrigten Blattern ausdünſtet, empfindlich iſt. (wovon es kaum möglich iſt, durch Worte einen Begrif zu geben,) welches ſich auch viele von dem Athem derer Perſonen in dieſer Krankheit rechtmäßig eingebildet haben. Jedoch kann beſtritten werden, ob dieſe Empfindung ſogleich ihren Urſprung haben kann, durch die vermehrten Anfänge (Principles) der Krankheit, vermiſcht mit der Ausdünſtung der eitrigten Säfte (humours), oder ob ſie allein von dem bloſſen Geruch entſtehet, welchen die Fäulniß (corruption) der Säfte hervorgebracht hat. Wir ſind von der ausdunſtenden Natur der thieriſchen Flüßigkeiten (Fluids) in einem geſunden

den Zuſtande, und dem merklichen Unterſchied des Geruchs der Ausdünſtung (perſpirable) in einigen Leibesbeſchaffenheiten (conſtitutions) genugſam überzeuget, und es iſt kein Zweifel, daß ihre Flüchtigkeit (Avolation) in einem kranken oder faulen Zuſtande, mit einer offenbahren Verſchiedenheit kann gefolgert werden, was für einer Urſache man auch einen ſolchen Zuſtand mag zuſchreiben. Jedoch wenn in einerlei Grad eine Uebereinſtimmung des Geruchs dieſer Krankheit bei allen Leibesbeſchaffenheiten iſt, (in einiger Abſicht auf den beſonderen Geruch der Ausdünſtung beſonderer Körper) geſetzt, daß auch nichts tödtliches dazwiſchen kömmt, ſo ſcheinet es wahrſcheinlich genug, daß dieſer beſondere Zuſtand der Säfte (humours) von keiner andern Urſache kann erzeuget werden; noch weniger, daß die anſtekkenden ausdünſtenden Anfänge (principles) der Krankheit mit denen ausdünſtenden (tranſpiring) Säften (humours) in Vereinigung des blattrigten Geruchs zuſammen laufen; weilen dieſe eingeflößte (ingeſted) Theilgens, deren Vermehrung (Increaſe) nachgehends den ganzen Cörper (Machine) ſo heftig reizet, wahrſcheinlich nicht in der empfindlichen Haut der Naſe, ohne einigen Grad des Reizes können angebracht werden.

Bei dieſer Gelegenheit kann man anführen,

daß alle abgeſonderte Gegenſtände des Geruchs, vielleicht in ſo würklich kleinen Theilen ausgedehnet werden, daß ſie ſelbſt, und folglich auch ihre Farben bei hellen Tage nicht geſehen werden können, (zum wenigſten kann es nicht ohne Vergröſſerunsgläſer in Betracht der Thiere geſchehen,) derohalben müſſen ſie uns nothwendig unſichtbar ſeyn. Ihre Leichtigkeit muß auch um ein groſſes merklicher ſeyn, als diejenige Leichtigkeit iſt, durch deren Mittel ſie flieſſen und ſteigen, wovon doch ihre Zerſtreuung und Würkung zum Theil abhangen muß, wiewol es beweißlich iſt, daß ſie aus dem ſich öfnenden Körper mit einer geſchwinden Austreibung hervorgebracht werden, ſo tragen auch die verſchiedenen Grade derſelben, welche von ſo verſchiedenen Subſtanzen entſtehen, etwas bei, die Stärke und die Ausflieſſung bei denen am wenigſten verſchiedenen Gerüchen zu verändern, weil die mancherlei Grade der Bewegung und die Arten des Anſtoſſes, nothwendig ſo würken, wie die Verſchiedenheiten der Maſſen, der Schwere und der Figuren.

Laſſet uns in Erwägung ziehen, ehe dieſe Betrachtungen der Anſtekkung des Geruchs verworfen, und gering geſchätzet werden, ob ſie nicht zu einigen ausübenden Gebrauch abzielen, und dadurch die Billigkeit ihrer Vertheidigung gegen der ſehr ſchädlichen Weiſe der Verwerfung, Kraft

geben;

geben. Einem jeden, welcher verpflichtet iſt, angeſteckte Oerter zu beſuchen, kommt es in dem Sinn; einige riechende Sachen in derien Naſenlöchern zu *tragen.* Die Stelle, welche ſie würklich in dem Werkzeuge des Geruchs einnehmen, verhindert *die* Zulaſſung der blatterigten Luft (Aura), *weil die* riechenden Sachen, ſo bald in einer *gröſſeren*, bald in einer kleineren Menge gleichſam mit einem Stoß herausſchieſſen, den bösartigen Antrieb gleich auf der Gränze, würklich zurücktreiben, zerſtreuen und verhindern können. Von dem Muſcus ſind wir zwar überzeugt, daß er keinen bewahrenden Geruch für die blattrigten Anſtekkungen habe; weil die Chineſer denſelben zu denen anſtekkenden Kugeln miſchen, welche ſie, *um* die Blattern zu bekommen, in ihrer Naſe tragen; vielleicht aber möchten einige ſtinkende Cörper, als Aſa foetida, Weinrauten, Galbanum, Campher, oder ihres gleichen, welche auf eine merkliche Weite ihren Geruch ausbreiten, flüchtiger befunden werden. So kann auch eine Anſtekkung durch das Athemholen öfters entſtehen, wenn die ſchwache dunſtige Luft, und die Feuchtigkeiten, welche wir mit derſelben aus der Lunge hauchen, wahrſcheinlich mit mehrerer Stärke als unſre gewöhnliche Ausdünſtung der Oberfläche ausgeworfen wird. Wäre nun der Athem bei ſolchen Gelegenheiten mit gewiſſen bewahren-

den

den effluviis geſchwängert, ſo hättte man ſich vielleicht keiner Anſtekkung zu befürchten. Der getreue und erfahrne Diemerbroek verſichert uns, daß er bei ſeinen täglichen Beobachtungen in der Peſt, ſo zu Nimwegen 1635. wütete, als ein beſonderes Bewahrungsmittel, das ſtarke Tobakrauchen befunden, welches nicht nur bei anderen Menſchen, ſondern auch bei ihm ſelbſt die Anſtekkung vertrieben, ſo er würklich mehr denn einmahl empfunden. Hievon, als von dem ſtärkeren mögen wir anführen, daß dieſer oder ein anderer Geruch, mit gleichen Vorzug gegen ein Gift würket, welches weniger ſchädlich würkend iſt, als das Gift der Peſt. Jedoch mißbilliget der nemliche Verfaſſer (*) mit Ueberlegung,

(*) Es erhellet aus dem Diemerbroek, wenn wir einen Ueberſchlag bei ſeinen Geſchichten machen, daß die Peſt über die nemliche Verhältniß tödtet, als da entfliehen durch alle verſchiedene Grade der Blattern zuſammen genommen: Denn in ſeinen 120. Geſchichten der Peſt, hat er 91. Todte, aber nicht mehr als einen Kranken angemerket. Wir mögen bei dieſer Gelegenheit, die Aufrichtigkeit und Beſcheidenheit dieſes rechtſchaffenen und würdigen Arztes in Vergleichung ſtellen, mit unſern heutigen Quackſalbern und Herumlaufern, welche eifrig genug ſind, durch ihre anpreiſende Geheimniſſe, einen jeden glüklichen Erfolg oder Unfehlbarkeit öffentlich bekannt zu machen, oder zu vergröſſern. Denn ſo argliſtig als ſie ſind, den Fort-

gung, die Eingieſſung oder Beibringung des Tobaks in Subſtanz, wegen ſeiner heftigen und ſchwächenden Würkung. Wenn nun ein ſonderbarer Rauch (*) oder Geruch zum öftern als ein Bewahrungsmittel für dieſe Anſtekkung befunden wird, (weil ſehr verſchiedene Geruche, *eben ſo* wohl als die entgegen geſetzte Geſchmacke *einen* andern zu vertreiben vermögen) ſo überredet uns eine Darſtellung der riechenden Maſſe ſelbſt,

Fortgang zu bekräftigen, ſo angelegen laſſen ſie ſich auch nicht weniger ſeyn, die böſen Folgen und Unwürkſamkeit zu verheelen. Es wäre deswegen zu wünſchen, daß ein jeder Freund des allgemeinen Weſens, der die Beweiſe der letzteren bezeugen kann, ſorgfältig der Welt anzeigte, ob die würkliche Verdienſte oder Unverdienſte ihrer Geheimniſſe mit einem gleichen Ueberſchlag können angeſehen werden.

(*) Man kann einen Verſuch machen, mit der Einriechung der Chineſer, von einigen obengemeldeten, oder anderen ſtarkriechenden Subſtanzen, deren Weſen Blatterkugeln beigemiſchet iſt, um zu ſehen, ob ſie der Anſtekkung vorbeugen können. Solte dieſes gelingen; (woran man doch vielmehr zu zweifeln meinet) ſo kann ein Verſuch von dieſer Krankheit an denen zum Tode verurtheileten, unmittelbar, oder gleich nach einer einfachen Einpfropfung, erklären, ob das Einnehmen oder Wiederholen ſolcher Subſtanzen oder Arzeneimittel, wie Boerhave anpreiſet, ihrer Würkung in dem Blute vorbauet, oder ohne Ausbruch vertreibet.

ſelbſt, ſolches ohne den geringſten Schaden zu verſuchen, wenn nur einige Gewißheit oder ſtarker Argwohn von einem anſteckenden Zufall da iſt. Wir haben gegenwärtig ſichere Mittel, wider den Biß einiger giftigen Thiere, welche vorher gänzlich tödtend waren. Eine Aehnlichkeit macht uns Hoffnung, daß dieſes weſentliche, obſchon ſubtile und unſichtbare Gift, wenn es eingenommen iſt, ein Gegengift, und wider ſeinen Dunſt (Aura) einen Gegendampf hat. Was am ſchlimmſten iſt, ſo wird eine unfruchtbare Unterſuchung ſolches Bewahrungsmittels uns immer in Ungewißheit laſſen, und der Unterſucher wird ſo belohnet, wie die Alchymiſten, welche den Stein der Weiſen ſuchen, wovon Cowley ſaget:

> With good unſought Experiments by the Way.
>
> Sie bekommen bei Gelegenheit ungeſuchte Verſuche.

Der verehrungswürdige Herr Boyle (*) hat angemerket, daß die Dünſte der Cörper, bei nahe mehr verändern, als die Cörper, welche ſelbige auslaſſen; und dieſerwegen müſſen wir ſie nicht blos unter dem allgemeinen und verwirreten Begrif des Rauchs oder der Dünſte anſehen; wahrſcheinlich aber können wir ſie betrachten,

(*) Fol. edit. Vol. 3. p. 328. 329. 331.

ten; daß ſie ihre unterſchiedene und beſtimmte Naturen haben, welche oftmals, aber doch nicht allezeit, dem Cörper gemäß ſind, von welchen ſie entſpringen. Von dem Wermuth hat er beſonders angemerket, daß er ſo wohl ſelbſt, und auch andere, welche mit ihm an einem Ort geweſen, wo eine groſſe Menge deſſelben aufbehalten war, nicht nur befunden, daß ihre Werkzeuge des Geruchs, überflüßig von denen in der Luft herumſchwärmenden Cörpergens angefüllet wurden, ſondern daß auch in ihrem Munde ein empfindlich bitterer Geſchmak entſtanden. Hierauf ſagt er gleich, daß, wenn unſere Sinnen zart und ſubtil genug wären, ſo könnten ſie unmittelbar die Gröſſe, Geſtalt, Bewegung und vielleicht auch die Farbe, von einigen uns unſichtbaren effluviis eben ſo wohl unterſcheiden, ſo wie wir mit unſeren bloſſen Augen in dem gegenwärtigen Zuſtande die Verſchiedenheit der Vögel in ihrer Gröſſe und Art des Fluges ſehen können. Und an einem anderen Orte (*) ſchreibt er mit andern, daß die gewiſſe Nachlaſſung der Peſt zu Cairo, bei dem Aufſchwellen des Nils, um die Mitte des Junius herrühre von denen Ausdünſtungen dieſes Fluſſes, und von einem beſondern Thau, welcher um dieſe Jahreszeit fällt.

Weil

(*) V. 4. 288. V. 5. 189.

Weil wir hier von der Anſtekkung des Geruchs handeln, ſo iſt nicht undienlich, denenjenigen eine Warnung zu geben, welche zweifeln, ob ſie dieſer Krankheit unterworfen werden können, wenn ſie ihre an denen Blattern krank liegende Freunde oder Bekannte ohne Furcht beſuchen, weil ihnen iſt erzählet worden, daß ſie ſelbige in ihrer Jugend ohne Empfindung gehabt haben; da doch einige, welche die wahre Krankheit empfangen, einen verſchiedenen Ausbruch bezeugen, oder die mit dem Vorurtheil eingenommen ſind, daß ſie ſelbige niemalen empfunden, weil ſie alle Gefahr vermieden, welche anſtekkende Oerter verurſachen, oder denen geſaget iſt, daß ihre Aeltern ohne dieſe Krankheit jemals gehabt zu haben, geſtorben ſeyn; ſolche ſage ich, müſſen ſich enthalten, am wenigſten die Perſonen zu beſuchen, ſo unter der ſtrengen Bürde, und denen Zufällen dieſer Krankheit liegen; weil der ſchreckliche Anblick eines Freundes, in ſolchem Zuſtande einigermaſſen die Einbildungskraft anſtekken, und die Dünſte dieſer Fäulniß, welche öfters ſolchen Grad begleiten, verſchiedene Anſtekkungen, die nicht weniger unglücklich ſind, verurſachen können. Die folgende würkliche Geſchichte ſoll dieſe Fürſichtigkeit mit mehrern bekräftigen.

Vor ohngefähr 12. oder 13. Jahren hatte ein Be-

Bedienter in einem Coffeehauſe in Fleetſtreet an einem Feyertage, im Sommer Urlaub. Dieſer gieng mit ſeinen Cameraden nach Schepherdsbuſch, wo für einiger Zeit der Cörper eines Mörders aufgehangen war. Die Hitze des Tages war groß, und der Cörper auſſerordentlich ſtinkend. Der Bediente kam demſelben ſehr nahe, und empfand geſchwinde einen ſehr ekelhaften Geſtank. Er kehrete nach Hauſe zurück, verfiel gleich in ein Fieber mit heſtigen Kopfſchmerzen begleitet, und ſtarb den 7ten oder 8ten Tag, nachdem er bis auf den letzten Augenblick über den nemlichen unauslöſchlichen Geſtank geklaget. Gleichfals beklagte er ſich über Schmerzen in denen Knien, und einer von ſeinen Cameraden, welcher auf gleiche Weiſe angeſtekket war, es aber noch mit dem Leben davon brachte, bekam eine ſolche unheilbare Lähmung, daß er genöthiget wurde, ſeinen Dienſt in einem öffentlichen Hauſe zu verlaſſen, und ſich in die Lehre bei einem Schuſter auf dem Lande zu begeben. Dieſes iſt nur bei Gelegenheit erinnert.

Die wiederholten Beiſpiele ſcheinen möglich darzuthun, wie das Anſehen der Perſonen, die Anſteckung fortpflanzen kann, welche bereits einige Wochen von dieſer Krankheit ſind geneſen geweſen, und zu wiederholten malen Reinigungsmittel eingenommen haben; obſchon man billig

hat muthmaſſen können, daß ſie von allen an-ſteckenden Folgen befreiet waren. Dem ohnge-achtet können wir vorausſetzen, wo noch einige blatterigte Dünſte ausdünſten, (obſchon die am wenigſten würkenden zuletzt ausdünſten,) daß ſie mit denen Lichtſtralen das weſentliche Auge durchdringen, und durch daſſelbe wie auch den Sehenerven zu dem Gehirne gebracht werden. Gleicherweiſe kann man ſich auch einbilden, daß Cörper häufig angefüllt mit der blattrigten Nah-rung (pabulum) ſehr ſtarke ſolche Ausdün-ſtungen an ſich gezogen, und geſchwängert wor-den ſind, mit wenig ſtärkern Strahl der An-ſtekkung, als nothwendig iſt die Krankheit in Leibesbeſchaffenheiten zu erwekken, ſo das Glück haben, nicht voller Feuchtigkeiten zu ſeyn. Wenn wir aber eine gänzliche Abweſenheit ſol-cher Ausflüſſe vorausſetzen, (weil beſondere Um-ſtände uns überreden, ſolches würklich zu muth-maſſen) und die Anſteckung folgt gleich der wür-kenden Erſcheinung eines neulich blatterìcht ge-wordenen Gegenſtandes, welches gegenwärtig einen ähnlichen Eindruck, von der Höhe der Krankheit darſtellet, ſo kann ſolche Art der An-ſtekkung in Anſehung unſerer trokkenen Begriffe metaphyſiſch genannt werden, und iſt dasjenige, deſſen Möglichkeit ein Philoſoph, der bloß auf den Cörper ſiehet, mit einem ex nihilo nihil

fit

ſit verneinet. Diejenigen, welche ſich dem zwingenden Beweiſe des würklichen Daſeyns unterwerfen können, ſind empfindlich, daß die Urſachen ihre Nachforſchung übertreffen, und eine Zuflucht zu derjenigen Aehnlichkeit haben, welche die Natur in verſchiedenen Würkungen *beobachtet.* Dieſe werden viele ſolche vorkommen*de* Erſcheinungen, ſo ſehr ſtark die Würklichkeit dieſer Anſtekkung befördern, entdekken, obſchon ſie die Art und Weiſe derſelben nicht abſchildern können. Das Anſehen einer jänenden, und durch Brechmittel zum Brechen gereizten Perſon, verurſachet öfters dem Zuſchauer eine nemliche Art der Bewegung. Die cörperliche Trägheit, und der materielle Reiz macht den*ſelben zum* Jänenden, oder zum Kranken. Ein Volk, das beſcheidene Beobachtungen anſtellet, muß wohl überführet ſeyn, von denen würklich weſentlichen Verrichtungen der Vorwürfe, wie auch von ihren Begriffen. Ich habe einen kleinen Reiz in meinem einen Auge empfunden, weil ich kurz vorher ein entzündetes Auge, oder etwas, daß eine Verknüpfung damit gehabt, geſehen. Ob ich zwar natürlicher Weiſe, ſolchen Unordnungen nicht unterworfen bin, ſo wird doch dieſe Würkung, zu wiederholten malen, von denen Schriftſtellern der Heilungskunde bekräftiget. Iſt dieſes nicht die Folge meiner Einbil-

dung, ſo ich mir bei dem Anſehen gemacht habe, ſo muß es doch eine Mittheilung einiger unſichtbaren reizenden Theilgens bei dem Anſehen des entzündeten Auges verurſachet haben. Bringt die Einbildung ſolche würkende Bewegung in einem dieſer Werkzeuge herfür, kann das bewegende Geſicht, eines neuen Gegenſtandes, einer fürchterlichen Krankheit, gleichmäßig weniger den blattrigten Zunder (Fomes) in dem Blute bis zu ſeiner Würkung entzünden, welcher Zunder doch wahrſcheinlich in denen ſehr geſchwinden brennbaren Theilen deſſelben zu beſtehen ſcheinet? Ich will nicht die weſentliche Anſtekkung derer Augen eines neuerlich befallenen blattrigten Kranken bekräftigen, indem einer, welcher ſehr genau dieſen Gegenſtand betrachtet, beſſer im Stande iſt, die wahren Leidenſchaften, begleitet mit denen kräftigen Ausflüſſen, welche ſich hervorthun, und in dem Werkzeuge des Geſichts zugelaſſen werden, ſich vorzuſtellen. Ihre ausdünſtende Säfte ſind auſſerordentlich zart und geläutert, und weil ſie beſtändig ergänzet werden, ſo müſſen ſie nothwendig einem Verluſt und Ausdünſtung unterworfrn ſeyn. In welcher Abſicht ſie allein mit dem Ueberreſt unſerer Oberfläche übereinkommen, welches die Scharfſinnigkeit des Hippocrates zum Verdruß ſeiner groben und unvollkommenen Zergliederungskunſt, bereits

ent=

entdekket, daß ſie einhauchende und aushauchende ſind, εισπνεον και εκπνεον. Die Blicke der Angeſteckten, ſind ſo ſcharf und ſchief abgeſchoſſen, daß die Alten in der Meinung geweſen, ſie ſtraleten einen tödtlichen Einfluß von ſich.

Neſcio quis teneros oculus mihi faſcinat agnos.

VIRGIL.

Unſer Haufe der Neuern, nennet dieſes ein böſes Auge. Vielleicht iſt an unſern natürlichen und heftigen Abſcheu für ſolchen Aſpekten, die Fabel des Baſilisken, Schuld, welcher mit ſeinen Blikken vergiftet. Es iſt gewiß bezeuget, daß die Klapperſchlange in Amerika, deren Augen in der Nachjagung ihres Raubes auſſerordentliche Funken ausſtreuen und auswerfen, eine tödtliche bezaubernde Gewalt über das Eichhörngen habe. In der That iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß der groſſe Schrecken dieſes kleine vierfüßige Thier verwirrt machen kann; wozu noch ein ſeltſamer, dem Muskus ähnlicher, Geruch kommt, welcher von dieſer Schlange empfindlich ausgehauchet wird, ſo vielleicht beſonders bei ſolchen Umſtänden, weſentlich etwas beitragen mag. In denen Leidenſchaften der Liebe erzählet man, daß die verſchiedenen Blikke des Geſichts, wenn ſie ſich entweder glücklich

oder nicht gelingend hervorthun, theils als ein herzſtärkendes Mittel würken, theils aber auch gleich als eine Krankheit, eine Kälte verurſachen, als ob die Ueberbleibſel des geneigten Auges die Seele einnehmen. Wovon der D. Baily ſehr artig in ſeiner *Married Coquet* oder verliebten Bulerin: „ *Did you ever ſee me tangling Eye - beams with uny Female?* Haſt du jemals meine Augen verwickelt geſehen, mit einem Frauenzimmer? eine Vorſtellung, welche nur einem Phyſiologiſten vorkommt. Und kurz, wenn wir die ſehr auſſerordentliche Verhältniß und den Vorrath der Nerven betrachten, welche zu denen Verrichtungen dieſes Werkzeuges beſtimmet ſind; wenn wir auf ihren innerlichen Zuſammenhang, zwiſchen ihren Amte und dem eingebildeten Vermögen unſers unſterblichen Weſens, und ferner auf die gewiſſen Würkungen unſerer Neigungen dieſer belebten Wohnung der Seele acht haben; obſchon ich nicht die genaue Art ihrer Hypoſtaſis oder Vereinigung, noch die vollkommene Natur eines feinen Verſtandes, welcher ſo, wie das Auge alle Sachen, aber ſich ſelbſt nicht begreiffen kann, beweiſen will; ſo werden einige cörperliche Eindrükke, durch deren Vermittelung gleich viele andere Erſcheinungen, welche wir bekannter maſſen ſehen, aber nicht erklären

kön-

können, uns in weniger Verwunderung ſetzen.

Nach allen dem, was behauptet wird, gegen die eindrükkende Kraft ſchwangerer Frauensperſonen, ſo können wir, wie mich dünkt, nicht anders, als denen vielen ſichtbaren Würkungen, *vereiniget* mit denen Zeugniſſen und Meinungen *vieler* fürtreflicher Schriftſteller der Heilungskunde beipflichten, weil ſie jene Meinungen überwägen. Vielleicht ſcheinet es einem ſorgfältigen Leſer ſehr zweifelhaft, daß er die Anſtekkung der Frucht zuſchreiben ſoll (*), deren Mutter lange zuvor die Krankheit würklich gehabt, (die auch in denen letzten Monaten der Schwangerſchaft ihrem Manne beigewohnet, ohne daß man noch an ihr einige Spuren der Krankheit bemerket,) entweder daß ſie materialiſch, oder, (wenn uns der Ausdruck erlaubt iſt,) durch die Einbildung entſtanden. Wenn die Frucht, wie behauptet iſt, keine Luft in der Mutter ſchöpfet, und auch muthmaß-

(*) Memini mulierem quandam, quae ipſa morbum diu ante perpeſſa erat, marito ſuo eodem laborante, ſub finem graviditatis aſſidue aſſidentem, foetum recto partus tempore enixam eſſe. Et illa quidem de variolis nihil contraxit; foetus vero mortuus, totoque corpore, mirum viſu, puſtulis foedatus ſe, nondum in luminis oras egreſſum, lue hac conſumptum fuiſſe maniteſte comprobavit.
MEAD *de Variolis. p. 66. 67.*

maßlich keine Einziehung äuſſerlicher Dinge in die Mutter Platz findet, ſo ſind vielerlei Wege der Anſteckung verſchloſſen. Es ſcheinet ſchwer zu begreiffen, daß die Säfte der Mutter, welche allbereits von der nothwendigen Nahrung dieſer Krankheit befreiet ſind, das Mittel oder Vehikel bei der Anſtekkung der Frucht ſeyn; inſonderheit wenn wir die Meinung annehmen, welche zwiſchen der Mutter und derſelben keinen Creißlauf des rothen Blutes ſtatt finden läßt, die aber behauptet, daß es geſchehe bei denen Fruchtwerkzeugen, auſſer denen abgeſonderten Säften des Mutterkuchens; ſo wie wir ſehen, daß das rothe Blut eines Küchleins in dem Ey offenbahr ausgearbeitet wird, ohne daß einige weitere Gemeinſchaft des Hunes, als die thieriſche Hitze der Ausbrütung dazu kommt. Geſetzt aber, es ſey das nicht angeſteckte Serum vermögend die Anſteckung zu überbringen, ſo iſt es doch unbekannt, wie lange der blatterigte Dunſt, welcher bei einem jeden angenommen werden kann, in ſolchen Cörpern, ſo nicht mehr dieſer kränklichen Würkung unterworfen, zurück gehalten iſt. Ich erinnere mich niemalen unruhig geweſen zu ſeyn, über das Athemholen, ausgenommen bei dem erſten Kranken, ſo ich geſehen, welcher mit einer Fäulniß, die Blattern in groſſer Menge hatte, wovon der Geſtank, nach einer

klei

kleinen Uebelkeit, einen Durchlauf bei mir verurſachte. So beſinne ich mich auch, daß ſich nachhero ein kleines Bläſgen auf meiner Oberlippe befand. Gewiß die Aerzte, welche in dieſer Krankheit häufig gebrauchet werden, müſſen ſich in einem ſehr unangenehmen Zuſtande befinden, weil ſolche Folgen nicht ungewöhnlich ſind. Doch dasjenige, welches eine weſentliche Anſtekkung mittheilet, muß bereits einige Zeit in denen flüßigen Theilen der Mutter ſich aufgehalten haben; und möglicher Weiſe mag es in der Folge ihrer Schwangerſchaft dem Gegenſtande, welcher zu dieſer Krankheit ſo leicht fähig iſt, noch in gröſſerer Menge aufbehalten ſeyn. Unterdeſſen da dieſes vorgehet, es geſchehe ſo kurz vor der Geburt wie es wolle, ſo muß es ſeine Nahrung mit uns zugleich erzeugen, und fürnemlich in dem Ey, oder Saamen, oder in beiden ſein Daſein haben; oder ſonſten müſten die Säfte, welche die Frucht ernähren, und woraus ſie beſtehet, in ihrer Ordnung (Syſtem) eine Einrichtung erlanget haben, wodurch ſie an ihren Eigenſchaften etwas verlohren hätten. Die Anſtekkung von einer angeſteckten Mutter, iſt begreiflich und gemein genug, weil der Strohm unrein ſeyn kann, wenn es die Quelle iſt. Beſonders kann mir, in dem gegenwärtigen Fall, nicht in Sinn kommen, eine weſentliche Anſtek-

kung auszuſchlieſſen, weil ich es ſonſten ſehr ſchwer finde, ihre Zulaſſung zu entdecken, oder einen Weg (*) zu derſelben auszuforſchen. Daß aber die Umſtände der Einbildungskraft der Mutter, beſtändig weſentlich beſchäftiget ſeyn, mit denen Erſcheinungen dieſer Krankheit, welche den Gegenſtand betreffen, und mit überflüßigen blatterigten Zunder die Würkung in der Frucht anreizen können, iſt bei mir eine von denen vielen ſchweren Wahrſcheinlichkeiten,

Quae nequeo monſtrare, et ſentio tantum.
Hor.

Die

(*) Die Luft iſt ohne Zweifel in denen flüßigen Theilen eingewikkelt, welche durch die Mutter der Frucht mitgetheilet werden, und ſolche Luft kann mit der eingehauchten Anſtekkung beflecket ſeyn, obſchon ſie in denen Säften, wo ſie zuerſt aufgenommen, unwürkſam war, ſo muß ſie doch in dem Blute der Frucht einen überflüßigen Zunder gefunden haben. Dieſes muß uns nichts deſto weniger einen Begrif von der ausnehmenden Kleinigkeit und Durchdringlichkeit der Theilgen dieſes Giftes geben, welches bei nahe denen magnetiſchen und electriſchen Ausflüſſen gleich ſeyn kann. Es iſt natürlich, daß wir bei ſolchen abgezogenen Vorausſetzungen zweifeln, weil unſere Einbildungskraft, die fürnemlich durch ſinnliche Vorwürfe gerühret wird, nicht geſchickt iſt, ſich ſolche vorzuſtellen. Obgleich die Zahl und Verſchiedenheit der verſchwindenden Beſtimmungen (Modifications) der Materie, denen, welche begreiflich ſind, gleich ſeyn können.

Die leichteſte, und vielleicht die einzige praktiſche Folgerung dieſer Betrachtung iſt, daß es zu wünſchen wäre, daß alle Perſonen, welche in weitläuftigen und volkreichen Städten wohnen, und neulich von dieſer Krankheit geneſen ſeyn, inſonderheit diejenigen, welche die ſchwereſten Merkmale davon an ſich haben, ſich ſelbſt, wenn es ihr Zuſtand zulaſſen will, vernünftig einſchränken, und Niemanden, welcher noch ins künftige dieſer Krankheit unterworfen werden kann, den Zugang verſtatten.

Gleichwie wir aber aus Reden und Betrachtungen, uns Eindrükke zu machen vermögend ſind, ſo ſezet es uns noch mehr in Verwunderung, wenn dieſe Anſtekkung, durch häufiges Reden, Denken, oder aus beſtändiger Furcht ſo man dafür hat, zuwege gebracht wird. Lucretius (*) ſchreibet gottloſer Weiſe, daß die erſten

(*) Primus in orbe Deos fecit timor.
Was mich anbetrift, ſo ſolte ich meinen, daß eine wahre vernünftige Betrachtung, die von allen Religionswahn abgeſondert iſt, uns die Weisheit GOttes aus einer völligen Beſchauung der Schöpfung, die in dem Augenblick, wie ſeine Kraft würkte, geſchah, zu erkennen giebt. Sintemalen nur die Ausübung der äuſſerſten Macht allein, einen ſehr unverſtändlichen Begrif von der Vollkommenheit eindruckt. Nun aber iſt die Eigenſchaft der Weisheit bequem, Bewun-

ſten Begriffe der Gottheit, dieſen letzten Beweggrund gehabt hätten. Wir haben in der That, niemals gehöret, daß in Ländern, welche weit von dieſer Anſtekkung entfernet ſind, einiger Schrek-

wunderung und Ehrfurcht in uns zu erregen. Obgleich Liebe oder Furcht ohne Unterſcheid aus dem Begrif ſeiner Macht können herrühren. Dieſe entſtanden aus dem verſchiedenen Schauplatz und der Lage, in welchen die unerfahrne und von Vorurtheilen nicht eingenommene vernünftige Creatur ſich auf einmal befand, es ſey in einem gelinden oder gemäßigten Clima, das mit jeden Vorwurf, ihre natürliche Begierden zu erregen, und denenſelben zu willfahren geneigt war; oder in einen ſehr hitzigen und ſtrengen Himmelsſtriche, welcher mit allen ſchrekkenden Erſcheinungen der Natur umgeben iſt, mit ſchmerzvollen Empfindungen geplaget wird, und wo *nichts* angenehmes und linderndes zu finden iſt. Der letztere Schauplatz mochte ihr in der That wohl den Schrekken, welchen wir aus der ſtrengen Uebung, für einer grauſamen Oberherrſchaft empfinden, eingeblaſen haben. Obgleich warlich der erſtere auf gleiche Weiſe würken muß, Liebe und Dankbarkeit zu äuſſern, wenn wir ſeine Macht, die zu unſerm Troſt ſo weſentlich als ſeine Weisheit iſt, betrachten. Woher die Hoffnung, eine Gottheit zu glauben, eben ſo ſtark, als die Furcht anreizen kann. Weil aber Lucretz dieſes nicht in Erwägung gezogen, und hier zum Theil mehr einem Advocaten, als einem Richter gleichet, der alle und jede Umſtände abwägen muß, ſo iſt er hier ein gar zu partheyiſcher Philoſoph. Dieſes iſt nur bei Gelegenheit erwähnet.

Schrekken über dieſelbe jemals ſeine Würkungen, in dem am meiſten zur Entzündung geneigten Cörper, und in der am leichteſten entzündlichen Lebensart hervorgebracht habe; obgleich man in einer *blatterigten* Atmoſphäre Leute gekannt hat, *welche* bloß über das Nennen der Krankheit *ſich* entfärbeten, und gleich darauf damit *befallen* wurden. Hievon habe ich würklich ein Beiſpiel geſehen. Man muß aber bemerken, daß derjenige, welcher zu der Einpfropfung zubereitet wurde, ſich des Abends vorher unvorſichtig in der Comödie ſehen laſſen. Er bekam eine groſſe Menge einzeler Blattern, und genaß. Herr Boyle bezeuget, daß er ein fürnehmes Frauenzimmer bei einem Beſuch, der Blattern wegen, mit einer Larve geſehen. Deren Mann, welcher gegenwärtig, berichtete ihm, ſie wäre damit befallen, da ſie gehöret, daß jemand unachtſamer Weiſe erzählet, wie ihre Schweſter daran krank läge, welches ihr vorher ſorgfältig wäre verheelet worden, indem ſie keine Gemeinſchaft während ihrer Schweſter Krankheit mit derſelben gehabt. (*) Durch das ganze Engliſche

(*) Vol. I. p. 513. Allwo auch ein anderes auſſerordentliches und beglaubtes Beiſpiel von den Würkungen des Schrekkens beigefüget wird. D. Fuller hat 3. Exempel von dieſer Anſtekkung, ſo aus

liſche Amerika iſt man allezeit im Stande geweſen, ausfündig zu machen, wodurch eine jede Heimſuchung der Blattern iſt eingeführet worden. (*) Auſſerdem, daß nichts allgemeiner gewiß iſt, als die Beobachtung des Horatz, welcher ſagt, daß uns das Hören einen ſchwächern Eindruck, als das Sehen verurſachet: ſo müſſen wir bemerken, daß die kranken Würkungen dieſes Giftes, und die Spuren deſſelben ſich ſo, wie die eigenen Vorwürfe des Sehens verhalten; weil die wörtliche Beſchreibung einer Landſchaft, eines Geſichts, oder eines andern ſichtbaren Vorwurfes keinen genauen lebendigen Begrif beibringen kann. Obgleich ein hievon gemachtes Gemählde verurſachet, daß wir uns ſolchen lebhaften Eindruck leichtlich wieder erinnern, welchen das Leben oder Original mitgetheilet. Obſchon die Anſtekkung nicht durch ein bloſ-

aus Furcht oder Einbildung entſtanden ſind, in ſeiner Exanthematologia, p. 189. angemerket.

(*) Hieraus muß man vernünftig ſchlieſſen, daß eine ſolche Beſchaffenheit der Luft, als welche verſchiedene Schriftſteller der Heilungskunde für hinlänglich gehalten haben, die Pocken ſelbſt zu erzeugen, wenn nur die geringſte perſönliche Anſtekkung vorher gegangen, bisher niemals in der neuen Welt vorgefallen iſt. Was aber nachher geſchehen wird, müſſen wir erwarten. Jedennoch kann das Clima ihrer Erzeugung möglicher Weiſe

bloſſes Gerüchte überbracht werden kann, ſo hat doch das Schrecken (*), welches die mehreſte Zeit durch dieſelbe erwekket wird, bei berühmten Aerzten die Meinung herfürgebracht, daß ſie die Gegenſtände einer geſchwindern und unglücklichern allgemeinen Anſtekkung durch daſſelbe zugeſchrieben haben, ſo oft als es ſich ihrem Aufenthalte genähert. In der That, wenn eine groſſe und eingewurzelte Furcht begleitet iſt mit einer ſeltſamen Verderbung und Unterdrükkung des nervenhaften Einfluſſes, wovon der lebhafte und freie Creißlauf verringert, und nachher die Ausdünſtung verkleinert wird: ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die einhauchende Gefäſſe (vaſa inhalantia) in ſolchen Zuſtand eine dem Cörper umgebende Anſtekkung ſtärker in ſich ziehen können; zumalen, wenn das Blut zu gleicher Zeit in einem würklich befleckten und verderbten Zuſtande ſich befindet. Bald kann es geſchehen in Anſehung der geſchwächten Verrichtungen der Werkzeuge, und bald in Anſehung einer Verminderung ihrer ordentlichen Abſonderungen, und

Weiſe einer Wiederhervorbringung derſelben mehr unterworfen ſeyn.

(*) Etiam qui ſunt timidi, et maxime hunc morbum (variolas) perhorreſcunt, in eum promptius incidunt; timore enim miasmatis particulae a ſuperficie corporis intus convehuntur. Willis. de Febribus p. 118.

und Ausſonderungen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo muß man ſich verwundern, wenn man in Erwägung zieht, daß die Nachricht von der Geneſung dieſer Krankheit, an einem damit befallen geweſenen, (dem man in Anſehung der allzugroſſen Furcht, ſo er vor derſelben gehabt, ſeine wahre Krankheit beſtändig verheelete,) eine ſolche tödtliche Würkung geäuſſert, daß er augenblicklich tod darnieder fiel, ohne noch ein einziges Wort zu ſprechen. Viele berichten, daß es einem fürnehmen Kranken des verſtorbenen erfahrnen D. Hollings begegnet iſt. Einen gleichen Zufall bekam ein Kranker in der Gegenwart zweyer berühmter Aerzte. Dieſer verfiel augenblicklich, wegen der nemlichen Urſache in einen Paroxyſmum; jedennoch wurde er geneſen. Beide Geſchichte ſind mir von dem Herrn, dem das lezte widerfahren, bekräftiget. Dieſes hat in der That geradesweges keine Beziehung auf die Anſtekkung. Es zeiget aber, wie ſehr die Seele in Bewegung geſetzet werden kann, wenn ſie mit dieſem Bilde, es geſchehe wie es wolle, getroffen wird. Der Geneſende kann hier allein bekräftigen, ob die Freude oder die Beſtürzung Schuld daran geweſen; weil ein Uebermaaß in einem von beiden verurſachet, daß die empfindenden Anfänge, nicht acht haben, auf die Anhäufung des Blutes in der rechten Höle des Her-

Herzens; woher es denn kömmt, daß keine Zuſammenziehung (Syſtole) geſchiehet, weil die Lungen-Schlagadern, und die Lungen ſelbſt unglücklich auf einander fallen, und den Creißlauf augenblicklich hemmen. Dieſe tödtliche Würkungen anderer, werden auf eine kürzere Art (*) denen geſchwinden Ausdünſtungen derer Lebensgeiſter, wegen der heftigen übermäßigen Perſpiration des Gehirns und des Herzens zugeſchrieben. In ſolchen beſtürzenden Begebenheiten, wäre es nichts deſto weniger klug gehandelt, eine künſtliche Aufblaſung derer Lungen nicht zu unterlaſſen; weil wir benachrichtiget ſind, daß ein Mann (**), welcher, dem Anſehen nach, über eine halbe Stunde todt geweſen, auf ſolche Art wieder iſt zu ſich ſelbſt gebracht worden.

Unterdeſſen iſt auch bekannt genug, daß alle verſchiedene Arten der Anſteckung, uns mit keinen Begrif von der Gröſſe, Geſtalt, Gewebe oder Dichtigkeit ihrer Theilgens verſehen. Wir ſind nicht Willens dasjenige zu beweiſen, was keinen Beweiß zuläßt. Vernunftloß aber iſt es nicht zu glauben, daß von dem erſten Grade des Kleinen, wo die Objekte anfangen, dem menſchlichen Geſichte unſichtbar zu werden, (ſintemal vielerlei Inſekten ſolche gewißlich ſehen

C müſ-

(*) Sanctor. de Gorter.
(**) Medical Eſſay. Vol. 5. Art. 55.

müſſen, die unſern Augen entgehen,) ſo unzähl-bare kleinere würklich da ſeyn, die alle organiſche und künſtliche Beſichtigung verſpotten. Derohalben können wir das Kleine ſo endloß, als das Groſſe betrachten. Wir ſolten in der That muthmaſſen können, daß ſo auſſerordentlich leichte und verkleinerte Theilgens, nicht im Stande wären, eine heftige Würkung in dem menſchlichen Gebäude hervorzubringen; wenn wir nicht beobachteten, daß die Grade der Bewegung, mit denen verſchiedenen Beſtimmungen (Modifications) der Materie verknüpft, eben ſo unzählbar ſind, als die Grade der Ausdehnung; daß die Geſchwindigkeit könne gleich gemacht werden dem Gewichte; und daß auch die Geſtalt, gleich vielfältig gefügt, und merklich würkend ſey. Ferner könnten wir in Erwägung ziehen, wie porös und nachgebend viele von unſern thieriſchen Flüßigkeiten ſeyn können, und wie bequem ſie ſind den unſichtbaren Saamen dieſer Anſtekkung an ſich zu ziehen, und in ſich zu drukken. Gleichwie gewiſſe offenbahre Gifte bekannt ſind, die, gleich denen verſchiedenen Menſtruis, ihre ſich nähernde Gegenſtände haben, deren einige in denen Häuten, andere in dem Blute, und noch andere nicht unwahrſcheinlich in denen thieriſchen Geiſtern (animalſpirits) würken. Die heftige reizende Würkung dieſes unſichtbaren

Gif-

Giftes, macht uns glaubend, daß wir ihre Theile als ſpitzig, ſcharf, oder ekkigt annehmen. Wenn ſie aber nur obenhin ohne einen ſehr merklichen Reiz, und nicht ſelten unempfindlich befunden werden: ſo mögen ſie vielleicht bei ihrer Aufnahme glatt, und gleich rund ſeyn; bis ſie ſich eine gewiſſe Zeit, in dem ihnen bequemen Nahrungsorte, welcher das menſchliche Blut iſt, aufgehalten, und in dieſem eine geſchickte Feuchtigkeit eingezogen, ihre Luftgehäuſe zerborſten, ihre Beſtandtheile ſich ausgebreitet, und die nahen Theile des Blutes an ſich gezogen: ſo iſt wahrſcheinlich die Ründe und Glätte dieſer Kügelgen mehr oder weniger ungleich. In einigen Cörpern vervielfältigen und zerſtöhren ſie ſelbſt ihren Zuſammenhang, in ſolchen Grad, daß der rothe Saft, welcher durch die Drüſen der Nieren und der Eingeweide ꝛc. flieſſet, ſich im ganzen ſo weit verkleinert, (ſo wol durch ihre innerliche als creißlaufende Bewegung) daß die blattrigten Theilgens zu der Oberfläche durchgelaſſen werden, durch welche enge Wege die rothen Kügelgen in einem geſunden Zuſtande nicht gehen können. Indem uns die Gruben oder Höhlen, welche ſie auf der allgemeinen Decke zurücklaſſen, von ihrer freſſenden Eigenſchaft oder verderbten Vermiſchung ihrer in ſich enthaltenen Flüßigkeiten überzeugen. Derohalben

dünſten ſie ſtuffenweiſe aus, und werden vielleicht öfters mit einer wunderbaren Vermehrung (Increaſe) in einigen von denen ausdünſtenden thierischen Dünſten, in der nemlichen unſichtbaren Geſtalt gebildet, in welcher der Kranke ſie empfängt.

Viele von denen Würkungen der Anſtekkung ſind ſehr gewiß und begreiflich; obwol alles, was man von ihrem Weſen und Geſtalt ſagen kann, nur Muthmaſſungen ſind. Da wir nun finden, daß ihre Würkungen von einem auf den andern Menſchen fortgepflanzet ſeyn: ſo finden wir dennoch eine unauflösliche Schwierigkeit, zu ſagen, wer der erſte geweſen, der dieſe Krankheit, ohne daß er von jemand anders wäre angeſtekket worden, gehabt. Denn D. Liſter meinet, daß der erſte blatterigte Adam, oder Prototype, wie wir ihn wohl nennen mögen, ſo wohl, als die Venusſeuche, zuerſt durch den Biß oder durch das Eſſen einiger giftigen Thiere entſprungen. Ein Satz, welcher mehr wunderlich, als vernünftig iſt. Wenn wir hievor ſetzen, (welches wir aber nie gehöret,) daß das Eſſen oder der Biß eines giftigen Thieres, in dem Blute eine ſolche Veränderung, verurſachen ſoll, als da vorgehen muß in dem blatterichten Ausſchlag, begleitet mit denen allgemeinen Zufällen und Umſtänden der Blattern; ſo iſt auf gleiche Weiſe nicht zu

ver=

vermuthen, daß die Ausflüſſe der Blattern, ſo erreget ſind, die nemliche völlige Würkung, wodurch ſie zugelaſſen werden, ſolten mittheilen. Oder, daß das eingeflößte Gift, (Virus) welches dieſelbe hervorgebracht hat, und die Krankheit ſo ausbreitet, *daß ſie eine unendliche Folge derer Gegenſtände iſt, worinnen doch die erſte Urſache nicht beſtehet.* Unſere Gefängnißkrankheit, welche der Macht würklich fauler Ausdünſtungen muß zugeſchrieben werden, ſcheinet nicht von einer Perſon auf die andere, oder in der Folge anſtekkend zu ſeyn; (*) weil diejenigen Zuſchauer,

 welche

(*) Dieſes halte ich dafür, wird wahr ſeyn, ohngeachtet einiger Geſchichte, welche in einem neulich herausgekommenen Magazin enthalten, und dem ſinnreichen D. Pringle zugeſchrieben werden. Eine Geſchichte beſtätiget die Anſtekkung einer Frauensperſon auſſerhalb Newgate, welche die Krankheit von ihrem Manne, welcher ein Zimmermann war, bekam. Dieſer arbeitete öfters an dem Ventilator in dem Gefängniß, und brachte auſſer der Anſtekkung, welche er durch den Athem in ſich gezogen, vermuthlich in ſeinen Kleidern mehr von derſelben mit nach Hauſe, die er von denen Herren, ſo in dem Hofe ſpatzieren giengen, empfangen. Dabeneben halten wir dafür, daß die Wohnungen armer Leute in kleinen und engen Gemächern, und nicht durchlüfteten Gaſſen, wie auch ihre elende Lebensart, ſo aus Mangel und Unreinigkeit entſtehet, oder daß beides, Dünſte hervorbringen kann, die nicht weniger un-

welche durch den Geſtank der Gefangenen (zum öftern unglücklich) angeſtekket werden, wenn ſie an geſunden und angenehmen Orten wohnen, weder ihre Aerzte, noch Aufwärter anſtekken. Dieſe aber werden vermuthlich ſelbſt angeſtekket, durch die unmittelbare erſte Urſache der Krankheiten, nemlich durch die heftige und unflätige thieriſche Ausdünſtungen, ſo aus dem Gefängniß durch den Hof in denen Kleidern, oder durch die Gefangenen ſelbſt, welche doch würklich die Krankheit nicht haben, übergebracht ſind. So können auch zu der gröſſern Ausbreitung und Malignität derſelben, die Hitze, das Drängen und der Mangel der friſchen Luft in dem Hofe, (wo mehr Gedränge als in dem Gefängniß iſt,) das ihrige vollkommen beitragen. Wenn nun ein ſtarkes und anſtekkendes Gift, aus der Anhäufung heftiger thieriſcher Dünſte kann erzeuget werden: ſo wird hier ein Zweifel entſtehen, ob Thiere, die plötzlich oder geſchwind unter der Luftpumpe ſterben, allein durch die bloſſe Ausſchlieſſung der elaſtiſchen oder der ſonſten belebenden Luft, ſterben; oder ob die Zurückhaltung ihrer

unrein und vertilgend ſind, als diejenigen in Newgate. Sintemalen wir nicht glauben, daß die Luft durch die Laſter der Einwohner dieſes Gefängniſſes ſo verdorben werde, ſondern daß ihre Menge, und Einſchränkung, ihr Schmutz und elende Umſtände, Schuld daran ſind.

ihrer eigenen Dünſte, als eine gewiſſe und materialiſche Urſache, mit der Beraubung der Luft, etwas weniges dazu beitragen kann. Ich habe von gewiſſen Herren, die ſich lange in der Türkei aufgehalten, gehöret, daß niemalen die Peſt ſo wüten ſoll, wie ſie in groſſen und volkreichen Städten vermuthlich wütet, welche doch in Betrachtung der Geſundheit und der Zufälle groſſer Feuersbrünſte, nicht zu enge und dicht in einander gebauet ſeyn müſten. Nicht allein die gemäßigte Witterung unſers Clima, ſondern auch die groſſe Ebbe und Flut der Themſe, der Zug des Windes, der insgemein den Lauf des Fluſſes begleitet, und die luftige, wie auch denen durchblaſenden Winden ausgeſetzte Lage dieſer groſſen und volkreichen Stadt, tragen zu der Geſundheit eines Orts, der oftmalen mit thieriſchen Dünſten, eben ſo, wie manche Gefängniſſe angefüllet ſind, ohne Zweifel ſehr vieles bei. Wir unterwerfen hier eines jeden Urtheil, ob das gröſſere Sterben an denen Blattern, welches häufig allhier in dem Winter geſchiehet, nicht einigermaſſen durch das gröſſere Gedränge und die Menge derer, während dieſer Zeit hier wohnenden Menſchen, als auch, daß mehr Gegenſtände davon vorhanden ſind, könne verurſachet werden.

Um nun dieſe unvollkommene Betrachtung

eines Gifts zu ſchlieſſen, deſſen Weſen wir würklich nicht weiter unterſuchen können, als wir vermögend ſind, das Licht und die Finſterniß zu zergliedern: (ob es gleich manchem weitläuftig und fruchtlos ſcheinen, jedennoch einige vergnügen möchte,) ſo müſſen wir bemerken, daß eine aufmerkſame Betrachtung von denen allgemeinen Würkungen deſſelben, einen ſo leidlichen Begrif darreichen kann, welcher uns Anleitung giebt, dieſe Krankheit auf die vernünftigſte Art zu behandeln und zu heilen. Indem man ſolche Regeln und Mittel vorſchreibt, die ſich denen äuſſerſten Folgen derſelben widerſetzen, ohne dadurch ihre Criſis zu zernichten; indem man dieſelben verhindert, weil ſie mit einigen von ihren Würkungen begleitet gehen. Wir läugnen nicht, oder es können einige auſſerordentliche Zufälle, wenn wir auch die beſten Arzeneimittel nach der gewöhnlichen Art vorſchreiben, uns überführen, daß ſie der allgemeinen Einrichtung der Blattern nicht gemäß ſind, weil dieſe Zufälle entweder aus einer ungewöhnlichen Unregelmäßigkeit der Krankheit, oder der Idioſynkraſie, einer beſondern Leibesbeſchaffenheit entſtehen.

Nichts deſtoweniger, da wir eine materialiſche Zergliederung dieſes beſondern flüchtigen Giftes hier vermieden haben, und allezeit nothwendig vermeiden müſſen: ſo wollen wir doch, wenn

wenn wir von deſſen Würkung in dem Blute, durch eine Verbindung mit ſeiner anhangenden Nahrung daſelbſt handeln, einen Verſuch wagen, den beſten gleichförmigen Begrif davon, welchen der Verlauf der Krankheit, und unſere mäßige Einſichten uns darreichen, abzuſchildern.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweiter Abſchnitt.

Von dem blattrichten Zunder, oder der innerlich ſich aufhaltenden Urſache der Blattern.

Es würden aber die blatterigten Anfänge, ſo ſubtil und bösartig ſie auch ſeyn, keine Würkung haben, durch was für einen Eingang ſie auch zugelaſſen worden, wenn ſich nicht vorher einige zubereitende Beſchaffenheiten oder Theilgen in dem Cörper befänden, die ihnen ein gefügtes Neſt zu ihrer Fortpflanzung und Wachsthum darreichten.

Wenn wir aber hier auf die vorkommenden Beweiſe der Verrichtungen acht geben, ſo muß die Gewißheit dieſer Vorſtellung, durch unſere Beobachtung genugſam erwieſen werden, daß auf die Entzündung, als eine Folge der Anſteckung, eine gröſſere oder geringere Menge entzündeter Feuchtigkeiten ſichtbarlich zu der Oberfläche ausgetrieben werden, daß bei ihrer gänzlichen Austreibung die entzündenden Zufälle ſinken oder beträchtlich nachlaſſen; und daß bei der Ausdünſtung ſolcher angeſteckten und anſtekkenden Feuchtigkeiten, die beſondere Leibesbeſchaffenheit von einer wiederholten Beflekkung dieſer eigentlichen Art ausgenommen ſey. Es iſt mir empfindlich, daß einige, welche dieſen Zuſtand der Verrichtungen zu geben, ſol-

ſolche Ausnahme einer Veränderung, die in den feſten Theilen, und beſonders in denen Dekken (Integuments) durch die Krankheit gewürket wird, zuſchreiben wollen. Dieſes iſt die Muthmaſſung des D. Drake, welcher davor hielt, daß eine ſolche Erweiterung der Gänge und Schweißlöcher in denen Häuten durch ihre Ausdehnung entſtehe, daß ſie nachher niemals die blattrichten Anſtekkungen hinlänglich zurück halten können, ſo, daß ſie nicht ihre Würkungen in denen Säften wiederholeten. Daher kann man muthmaſſen, daß er keinen deutlichen Begrif von deren Nahrung in dem Cörper, beſonders nicht von derjenigen, die dieſer Krankheit eigen iſt, gehabt. Oder er dachte, ſie müſſe von neuen anfangen, oder wäre durch eine Criſis der Krankheit nicht ausgetrieben; obgleich ſie aus der zufälligen Begebenheit einer mehr nachgebenden und offenen Oberfläche ſich nicht länger eindrükken läßt.

Hätten wir öfter, wenn es auch nur ſelten geſchehen wäre, beobachtet, daß einige bereits geneſen geweſene Gegenſtände dieſer Krankheit, welche dieſelbe (wenn man alles zuſammen nimmt,) in den niedrigſten Grad, benebſt dem blatterichten Ausſchlag gehabt, nach einiger Zeit zum zweitenmahl einen Anfall bekommen; weilen dieſelben dem Zuſammenflieſſen, Aneinanderhangen, oder einer groſſen Verhältniß unterſcheidender Arten entgangen, und ihre Häute (Teguments)

die

die ſichtbarlich verändert waren, einzig einer allgemeinen Wiederanſtekkung entflohen: ſo müſten ſolche Verrichtungen eine beträchtliche Wahrſcheinlichkeit dieſer Hypotheſe geben. Das Gegentheil aber hievon, nemlich die gleichförmige Ausnahme aller derer, welche die wahren Blattern, obſchon weniger oder gelinder, gehabt, gründet ſich auf die Erfahrung einiger Jahrhunderte, der nemliche Beweiß hebet den Zweifel auf, welches das vorhergegangene Daſeyn, und die endliche Ausrottung der blatterichten Nahrung bezeuget. Boerhave läßt ſich in der That ſelbſt verlauten, (nachdem er mit Verwunderung bekräftiget, daß weder er ſelbſt, noch iemand anders niemahls zum zweiten mahl damit angegriffen worden) als ob er ſich eingebildet, daß die Blattern einige würkliche und materielle Eigenſchaften in denen Cörpern zurückließſen, welche dieſelben von einer zweiten Anſtekkung befreieten; und dieſes hat bei ihm die Möglichkeit erreget, die Seuche ſelbſt durch einige beſondere Arzeneimittel auszurotten, und ihre Würkungen ohne Ausſchlag zu zernichten. (*) Allein, mit aller

(*) Hinc mirum eſt, quid lateat, quod quis non iterum hoc contagio inficiatur. Nam ego habui variolas octavo anno aetatis, et nunquam iterum aliquid de contagio ſenſi, cum tamen tot aegros tractaverim. Hinc in his, qui illas habuere, aliquid haerere debet, quod

aller Hochachtung für das Andenken eines ſo groſſen Lehrers, ſo ſcheinet es ſehr bekannt, und gleicherweiſe vernünftig, wenn man behauptet, daß die innerliche daſeyende Urſache dieſer Krankheit, mit der äuſſerlichen ausgetrieben iſt, indem die Säfte davon befreiet und entlediget ſind.

Einige wenige Schriftſteller der Arzeneiwiſſenſchaft, haben eine zweite Anſtekkung, das iſt eine Unpäßlichkeit, und innerliche, nicht aber eine blos äuſſerliche Anſtekkung bekräftiget. Boerhave (*) ſagt, daß eine Perſon, ſo an der Art der Blattern, welche ſich unterſcheiden laſſen, krank lieget, denen zuſammenflieſſenden unter=

quod facit, ut in illo corpore haerere, nec variolas producere poſſit, et quod ſuperet hoc venenum; ergo puto in rerum natura eſſe aliquid, quod illud venenum expellit ſeu ſuperat, ſed artis eſt invenire. Prax. Vol. 5. p. 308.

(*) Ibid. p. 299. Dieſes, obgleich er es ſo angiebt, widerſpricht der eben angeführten Bekräftigung ſehr ſtark, wo dieſes würklich vorhergehet. Wir können nicht umhin, hier zu bemerken, daß, obgleich die Art dieſer Ausübung dem Boerhave nicht unanſtändig iſt, ſo ſind es doch überhaupt die Art und der Ausdruck. Sintemahlen dieſes nicht allein grauſam und unrein iſt, ſondern auch öfter wider die Grammatik geſündiget wird, (der vielen Druckfehler nicht zu gedenken,) ſo daß es die Sinne verwirret. Es iſt überhaupt unmöglich,

unterworfen ſey; dieſes aber verhielte ſich ſo nicht im Gegentheil. Und D. Willis (*) hat eben⸗fals einer dritten Anſtekkung erwähnet, aber dieſelbe nicht beſchrieben. Es wäre aber zu wünſchen, daß dieſe gelehrte Aerzte uns berichtet, ob die⸗ſes ihre eigenen Erfahrungen, oder ob es Nach⸗richten anderer wären, weil zuweilen verdienſt⸗volle Schriftſteller, denen lezteren gar zu leicht geglaubet. Andere groſſe, erfahrne und wahr⸗heitsvolle Schriftſteller der Arzeneiwiſſenſchaft haben bekräftiget, daß ſie niemals in den nem⸗lichen Gegenſtand zurückkommen. Ich ſelbſt habe niemahlen nebſt andern verſtändigen Aerzten und Prakticis, perſönlich ſolche Wiederanſtekkung ge⸗ſehen, obgleich ſolches der beſte Richter seyn kann. So iſt mir auch nicht bekannt, daß dieſes jemals einem von ſo manchen hunderten, welche ich in der Krankheit geſehen, begegnet. Ich kann nicht umhin zu ſchlieſſen, daß ſolche Nach⸗

richten

lich, daß dieſes aus ſeiner Handſchrift habe kön⸗nen abgedruckt werden. Dabei hat man ſagen wol⸗len, daß es einer ſeiner Zuhörer heraus gegeben, um eine ächte Ausgabe von ihm dadurch zu wege zu bringen, welches aber nichts gefruchtet.

(*) Licet autem venenata hujus morbi ſemina ut plurimum ſemel et unica aegritudine ſo-lent diſſlari, quandoque tamen accidit, ut par-te miaſmatis relicta, bis aut ter aegri in hunc affectum inciderint. De Febribus, p. 118. Oper. in 4to Ed. 1682.

richten überhaupt falſch ſind. Der gröſte Theil derſelben ſetzt, daß ſie die Krankheit doppelt gehabt hätten, ihren erſten Ausſchlag hätten ſie auf dem Lande bekommen (offenbahr aber hätter ſie dieſelbe in der Stadt ausgeſtanden,). So gewiß als dieſes iſt, ſo ſcheinet es doch vermuthlich gefehlt zu ſeyn. Denn gleichwie alle ausſchlagende Fieber einige gemeinſchaftliche Zufälle, welche die Criſis des Ausſchlages vermindern oder vereiteln, in dem erſten Zuſtand haben; gleichwie die Spitz- und Windpokken (Swine and Chicken Pox) reif genug werden (*), weil die

(*) Hiedurch werden nicht verſtanden, die den Cryſtallen ähnlichen Blattern, ſondern eine verſchiedene ausbrechende Krankheit, die unter dieſem Namen von D. Fuller in ſeiner Exanthematologia gemeldet wird, welche nur ſelten vorzukommen ſcheint. Ich habe ſie einmahl ſehr deutlich geſehen, und kannte ſie blos aus ſeiner genauen Beſchreibung. Es fand ſich vor dem Ausbruch eine groſſe Krankheit, und vornemlich klagte der Kranke über den Magen, nachher aber war nicht das geringſte Fieber da, und der Kranke hörte auf zu klagen. Der Ausſchlag war meiſtentheils um das Geſichte herum, und ſehr zahlreich, gröſſer als die Pokken, und von ſtärkern Anwachs, und ſchiene den kleinen gezogenen Blaſen ſo durch den Brand erreget ſind, ehe ſie durchgeſtochen werden, nicht ungleich zu ſeyn. Das inwendige dieſer Blaſen war ſehr wäſſerig, und ſo viel ich mich beſinne, hinterlieſſen ſie keine einzige Grube.

die Cryſtallen mit ſehr wäſſerig vermiſchten Beſtandtheilen angefüllet ſind: ſo macht die Unerfahrenheit der Praktikorum, und die Unwiſſenheit der Zuſchauer, in Oertern, wo in langer Zeit die Blattern nicht geweſen, daß ſie alle irren, und eine Art vor die andere halten. Wenn nun ſolche andere ausſchlagende Fieber nicht allezeit tödtlich ſind, obwohl ſie zuweilen eine beſondere Beängſtigung und Unpäßlichkeit vor dem Ausſchlage zuwege bringen: ſo macht doch die Zufriedenheit des Kranken und ſeiner Freunde, wie auch das Anſehen des Arztes eine Beruhigung, und verurſachet ein allgemeines Frohlokken bei der vermeinten Geneſung einer gefährlichen Krankheit, weil ſie einmüthig den Schluß machen, daß der Kranke ſelbige ohnmöglich länger hätte ausſtehen können.

Um den Endzweck dieſer vorgebrachten Meinung, der wieder entſtehenden innerlichen Anſtekkung anzuzeigen, ſo wollen wir nicht vergeſſen, zu berichten, daß Hr. Sam. Dwight eine Nachricht, und ſo wie es ſcheinet, vermöge ſeiner eigenen Erfahrung, von einer Amme, welche zweimahl die zuſammenflieſſenden Blattern gehabt, und bei der dritten Anſtekkung geſtorben iſt, bekannt gemacht. Sie bediente einen Kranken, welcher dieſelben in einem hohen Grad hatte. Sie ſtarb, da ſie kaum drei Wochen dieſen

Ort verlaſſen. Er ſchreibt alſo dieſe ſehr auſſerordentliche Krankheit dem gemeldeten Umſtande zu. Hätte ich dieſen Schriftſteller perſönlich gekannt, oder wäre von ſeinem Charakter gut benachrichtiget, ſo würde ich ſeinen Ruhm beſſer ſchätzen. Dieſes aber kann ich nicht thun, weil ſein Latein nicht zum beſten geſchrieben, und ſeine Abhandlungen de Vomitione, de Purgatione, und de Variolis et Morbillis wenig neues und bemerkenswürdiges in ſich enthalten, obwohl er ſelbſt ſehr bekümmert iſt, daß ihn ſeine Leſer nicht verſtehen. So hat auch ſein Name wenig Freunde unter denen Aerzten, wiewohl über die maſſen wichtige Umſtände niemalen eine That vernichten. Mein Mißtrauen entſtehet, weil er nicht aufgezeichnet, daß er ſelbſt die Amme in dieſen verſchiedenen Umſtänden der Blattern geſehen. Er ſagt vor gewiß, ihr Geſicht und Leib wäre elendig zerfleiſcht, miſerrime dilaniato, ehe ſie zum zweitenmahl dieſelbe bekommen, ein Umſtand, worinnen man ſchwerlich irren kann. Und obſchon ich ſelbſt ſolche Begebenheit niemalen erfahren, noch daß einige Perſonen, die in meiner Bekanntſchaft ſind, mir dieſes nicht wenig undeutlich zu erkennen gegeben: ſo erſuche ich auch den Leſer ſein Urtheil über die 59te Blattſeite dieſer Abhandlung, ſo allhier 1722. gedruckt iſt, zu

fällen. Der vornehmſte Umſtand, welcher mich geneigt macht, die Möglichkeit ſolcher Wiederanſtekkung zu glauben, iſt der zweite Ausſchlag, den ich mehr denn einmahl bei denen Blattern auſſer der Zeit des zweiten Fiebers geſehen habe. Dieſe Bläsgen zeigen ſich in denen Zwiſchenräumen der vorigen; ſie ſind kleiner, viel ſpitziger, und ſcheinen zu eitern, ſobald ſie ſichtbar werden. Der D. Mead (*) beſchreibt einen blattrichten Caſum, mit einem dritten blaſichten Ausſchlag, welcher ſich vor dem 30ten Tage nicht genau hat beſtimmen laſſen. Können in der That einige Umſtände in dem Verlauf der Blattern vorkommen, welche dieſelben dahin bringen, daß ſie ihre Nahrung auf die Hälfte oder den dritten Theil verzehren, welches ſchwer zu begreifen: (und ſo auſſerordentlich, daß ein Kranker gleichwie dieſe Amme, die zuſammenflieſſenden Blattern zum zweiten mahl bekommt,) ſo iſt es ohne Zweifel nicht unwahrſcheinlich, daß eine zweite Anſtekkung auf das Ueberbliebene, oder wenn es vor dem geſchehen, auf einen gleichen Theil deſſelben würken kann. Dieſe zweite und dritte Anſtekkung machen, daß wir ſchlieſſen, wie das zweite Fieber gewiß von dem blatterichten Stoff, der beſtändig in dem Creißlauf iſt, abhängt, oder vielmehr von einer

(*) Epiſt. ad Friend.

ner Auffangung der Ausdünſtung derer verhärteten Dekken, welches die Einpfropfung ſolcher Ausſchläge gänzlich beweiſen kann. Nichts deſtoweniger macht Hr. Dwight's ſehr wahrſcheinlich bei dieſen Würkungen einen Ueberſchlag, daß unter einer Million nicht mehr denn ein Cörper, ſolchen wiederholten und entfernten Wiederentſtehungen dieſer Krankheit unterworfen ſey. Dieſe auſſerordentliche Begebenheit iſt ſo wenig, als ſeltſam in unſern Mikrokoſmo; gleichwie einige den menſchlichen Cörper ſo beſtimmt haben, als die Erſcheinung der Cometen in dem Makrokoſmo, oder im Ganzen.

Wenn wir aber die Möglichkeit eines zweiten Anfalls dieſer Krankheit zugeben; ob wir zwar eine theilbare Verzehrung ihrer Nahrung zu verſchiedenen Zeitpunkten ſehr ſchwer zu begreifen finden: ſo müſſen wir gleichſam bei dieſer Nahrung eine neue Schöpfung verſtatten, die wahrſcheinlich mit dem würklichen erſten Daſeyn derer Kranken von gleichem Alter iſt, und welche nachgehends durch ihren ausbreitenden Urſtoff ſich ausdehnet; dieweil ſie durch die Würkung ihres beſondern und übereinſtimmenden Giftes entwikkelt iſt. Dieſer Umſtand zeiget nachdrücklich an, wie ſelten ſolche Begebenheiten ſeyn müſſen. D. Willis meinet in der That, in

dem bereits angeführten Ort (*), daß alle anſtekkende Anfänge, bei einer einzelen Krankheit nicht verzehret werden, ſondern hinlänglich ſind, eine zweite und dritte zu verurſachen. Es ſcheinet aber warlich viel vernünftiger zu begreifen, daß eine ſo häufige Einführung derſelben, ſich einmahl zu einem ſehr gefährlichen oder tödtlichen Ausbruch entzünden würde, wenn genugſamer Zunder vorhanden iſt. In dem vermiſchten und creißlaufenden Blute ſolte ich dieſe Würkung eben ſo natürlich betrachten, als die Verbrennung eines jeden Korns des Spießpulvers durch das Anrühren des Feuers, welches einen jeden Theil in einer aneinanderhangenden, obgleich gekrümmten, Linie ergreift. Doch geſchiehet jenes nicht ſo augenblicklich wie dieſes.

Ich habe die ſehr zufällige Wiederhervorbringung des Zunders, mit einer wiederholten blatterichten Anſtekkung lieber muthmaßlich geſezet; als daß ich das lezte ſtark bekräftiget, weil der Gebrauch der Einpfropfung, von ſeinen Widerſachern abſonderlich beſchuldiget wird, daß er ſolche vermeinte Wiederanſtekkung hervorbringt. In-

(*) Dieſe nennet er hier Miaſma, welches wir lieber der anſtekkenden Grundurſache, als den angeſteckten Theilgen zuſchreiben wollen, obgleich der blatterichte Eiter beides in ſich ſchließt. Nichts deſtoweniger möchte man fragen, ob er nicht das leztere gemeinet habe.

Indem ihre vernünftigſte Vertheidiger ſchlieſſen, daß eine würkende Einpfropfung zugleich der natürlichen Krankheit vorbauet. Von dieſer ſehr bekannten Wahrſcheinlichkeit, und deren Verſuch, wollen wir in einem nachfolgenden Abſchnitt reden.

Einige Aerzte haben geurtheilet, daß dieſe innerliche zubereitete Urſache der Krankheit, nothwendiger zu ihrem Entſtehen, als die äuſſerliche vorhergehende wäre; die unmittelbare Urſache aber entſtünde, wenn ſich beide mit einander vereinigten. Auf dieſe Weiſe hat Willis bekräftiget (*), daß Perſonen, nach einem Rauſch, oder einer ſehr ſtarken Bewegung, damit befallen ſeyn; wenn auch niemand anders auf einer beträchtlichen Weite rund um ſie herum, in einer langen Zeit iſt angeſteckt geweſen. Anfänglich ſcheinet dieſes in der That, als möchte es die würkliche Stelle der Anſtekkung vertreten, (ob es gleich ein desideratum der Natur ſeyn kann,) weil zu

(*) Novi quoſdam a erapula, aut exercitio immodico in hunc morbum incidiſſe, cum praeterea nemo circumcirca in tota regione aegrotavit; nimirum ſine praevio miaſmate latentia hujus mali ſemina, a nimio ſanguinis fervore commota et invicem aſſociata agglomerantur, facileque totam inquinant ſanguinis maſſam, et fermento ſuo inficiunt. De Febribus. p. 118.

dieſer Würkung und Wachsthum, ein beſonderes Behältniß oder ſubſtratum ſo nothwendig zu ſeyn ſcheinet, als der Magen zu dem Brechmittel, und der Eyerſtock zu der Empfängniß. Dem ohngeachtet, ſo können wir die Fähigkeit der Cörper in ſolchem Zuſtande auf eine beſondere Weiſe begreifen. Wenn ſie aber die Seuche an ſich gezogen: ſo iſt nichts deſtoweniger die wenigſte Gewißheit, daß es von der vermeinten Folge entſtanden; weil man niemals geſehen, daß die Krankheit in denen heiſſeſten Theilen von America, bei denen am meiſten zur Entzündung geneigten Umſtänden vorkommt; es ſey denn, daß eine offenbahre Einführung geſchehen wäre. Und wenn wir auf die Engliſchen Inſuln acht haben, ſo ſind die Zufälle der Anſtekkung dahin gebracht, daß man oftmalen keine Spur, wie es geſchehen, entdekken kann. Der gelehrte uud ſinnreiche Hr. D. Werlhoff berichtet uns (*) aus ſeiner Erfahrung, daß ein junges Mädgen einen Brief von ihrem Bruder erhalten, der auf eine beträchtliche Weite entfernet, an den Blattern krank lag. Dieſelbe wurde nach einigen Tagen zu Hannover ſelbſt krank, und ſteckte andre an, da doch die Krankheit in einigen Jahren daſelbſt nicht geweſen. Wenn nun London niemalen ohne den Saamen dieſer Anſtekkung iſt, und derſelbe auch

(*) De Variol. et Anthrac. Not. 36. ad p. 16. 17.

auch öfters in groſſer Menge daſelbſt anzutref- fen: ſo mögen zwar die ſanften Winde die blat- terichten Theile unſers Dunſtkreiſes auf eini- ge Weite überbringen. Wiewohl wir gewiß ver- ſichert ſind, daß auf dieſe Weiſe, niemalen die- ſelbe in dem queer überliegenden Atlantiſchen Meere ausgebreitet geweſen.

Die blatterichten Anfänge und Nahrung, als gewißlich weſentliche abgeſonderte Theile des Grundſtoffes, ſind von ſo gleicher Art, daß ſie Kraft genug haben, ihren Wachsthum und Ge- ſtalt zu vermehren. Wir haben oftmalen geſagt, daß der Saame der Blattern vor einer würken- den Anſtekkung in uns iſt. Daß dieſes nun mit uns ſich ſo verhalte, kann wahr ſeyn; weil es glaubwürdig iſt, daß das Korn aus dem noch nicht Urbar gemachten Akker hervorkommt. Hie- mit kann das menſchliche Geſchlecht vor der An- ſtekknng verglichen werden; indem die thieriſche Hitze und Säfte eine beträchtliche Aehnlichkeit mit dem elementariſchen Feuer und Feuchtigkei- ten haben; die da beide, wenn der Saame in den Grund gebracht worden, zu dem Wachs- thum und der Vermehrung des Korns behülflich ſind. Ich habe hier kaum nöthig dem phyſio- logiſchen Leſer zu ſagen, daß wenn ich zuweilen die blattrichten Anfänge, Saamens, oder den blattrigten Eiter eine Gährung nenne, ich nicht

buchſtäblich dieſe unſichtbare Atomi, jede Saamens beſonders, oder einen zuſammengeſetzten thieriſchen Schaum verſtehe, noch daß ſie ſolchen gleich wären; denn ich habe von ihrem innerlichen Weſen in der That keine Erkänntniß. Nur bediene ich mich dieſer Metapher, ihre Dunkelheit ein wenig zu erläutern, wenn ich ſie zu gewiſſen ähnlichen Verhältniſſen und Erſcheinungen in der Natur überbringe; weil uns doch ſo vieles nicht gänzlich verborgen zu ſeyn ſcheinet.

Wenn wir nun mit einigen andern Aerzten, die beiden hier vorkommende Geſchichte annehmen: ſo iſt es doch ſonderbar zu ſagen, daß verſchiedene andere keines eigenen Zunders erwähnet, als der gelehrte uud fürtrefliche Fernelius, welcher, als die einige Urſache deſſelben, eine beſondere Einrichtung der Luft vorgiebt, ſo bei dem nemlichen Gegenſtande eine zweite und dritte Anſtekkung verurſachet. Es könnte hinlänglich ſeyn, um ſich dem beträchtlichen Anſehen einer langen Erfahrung zu widerſetzen, wenn man ſagte, daß obgleich es zu ſeiner Zeit ſo geweſen, es ſich doch nachhero geändert, ſo wie der Arzt des Moliers ſich vernehmen läſt, daß die Eingeweide nach denen Zeiten des Hippocrates ihre Lage verändert. Jedennoch würden die Verdienſte des Fernelius geſchmälert werden, wenn man glaubte, daß dieſe Krankheit zu denen Zeiten des

Sy-

Sydenhams deutlicher erkannt wäre, als vorhero. Der zu unſern Zeiten lebende ſinnreiche Hr. D. Hahn, gehet noch weiter in ſeiner Ratio variolarum, ſo zu Breßlau 1751. gedruckt iſt. In derſelben läugnet er nicht nur das Daſeyn dieſer Seuche und den Zunder geradesweges, ſondern er iſt auch unerſchrokken zu bekräftigen, daß ſolcher in der That unbequem und nicht vermögend ſey, die Krankheit hervor zu bringen. Sein kühnes Lehrgebäude iſt kürzlich dieſes: „Die Blattern ſind nicht ausdrücklich eine Krankheit zu nennen, die „Auswikkelung aber des Cörpers, iſt wegen der würklichen Ausdehnung und „Vermehrung derer letzten, denen Haarröhrchen ähnlichen, und an der Oberfläche liegenden Schlagadern, dem zu „verſchiedenen Zeiten Ausfallen der Zähne, dem beſondern Wachsthum der „Haare, dem Entſtehen der monatlichen „Reinigung, und anderer Kennzeichen „der Mannbarkeit oder cörperlichen Auswikkelung zu gewiſſen Zeiten, ſo natürlich als nothwendig.„ Wenn der gelehrte Verfaſſer dieſe Hypotheſe als einen mediciniſchen Scherz vorgetragen, ſo hat er ohne Zweifel ſeinen Vorſatz erfüllet, um dadurch ſeinem mediciniſchen

ſchen Leſer einen angenehmen Zeitvertreib zu machen. Die Aehnlichkeit zwiſchen dem thieriſchen und baumartigen Wachsthum iſt ſehr artig erhalten. Die Bläſgen werden als die Früchte oder Beeren betrachtet, ſo aus denen neuen Sproſſen hervorgekommen, und gleichſam als an Zweigen hangen, indem ſie durch die Dekken gedrungen. Wenn er aber benebſt der Luft, auch ihre Würklichkeit mit einem ernſthaften Beweiſe aus der Acht läſt: ſo können wir dieſes mit dem Anſehen und der Einſicht, ſo der Verfaſſer in ſeiner Kunſt beſitzt, nicht allzuwol reimen. Imgleichen fällt es ſchwer zu begreifen, daß er ſeine eigene Ausflüchte von den Vorwürfen dieſer Hypotheſe, abſonderlich die unüberwindlichen Schwierigkeiten, ſo durch die unſtreitigen Verrichtungen, ſo wohl der natürlichen als künſtlichen Anſtekkung gehindert werden, nicht berühret. Derohalben merken wir hier an, wie das leztere einzig uns anreizet, daß wir ſuchen einen deutlichern Begrif von dieſer Krankheit zu geben, als derjenige geweſen iſt, welchen wir vor der Känntniß der Einpfropfung gehabt.

Geſezt nun, daß wir dieſe beſondere innerliche Urſache annehmen; weil wir ihre offenbahren Erſcheinungen, und ihren beſtändigen Erfolg genugſam ſehen: ſo iſt es nöthig, daß wir uns bemühen, ihre Beſchaffenheit, und zugleich ihren

ren Aufenthalt zu erwägen. Umſtände, welche nicht völlig ſo klar, als ihr Daſeyn ſind. Ihren Aufenthalt gedenke ich nicht in einer Beflekkung, oder in einem Werkzeuge des Cörpers zu ſetzen; weil ich bemerket, daß der ältere Hoffmann ſelbigen nicht in dem Blute oder denen Säften, *ſondern in einer bösartigen Flüßigkeit, welche in einigen verſtopften Röhren des Rükkenmarks ſich aufhält*, feſtgeſetzet; indem der Rückgrad und der Kopf zuerſt in der Gebährmutter gebildet werden. Eines Fehlers können wir hier denſelben nicht beſchuldigen, weil dieſer Arzt voraus ſetzt, daß die nervenhaften Röhren, ſo wenig durch die Zergliederungskunſt, als durch Vergrösſerungsgläſer entdekket werden. Denn die Beſichtigung eines zerſchnittenen Nervens, iſt nicht im Stande, uns einen genauen Begrif von deſſen lebendigen Zuſtande, Bewegung, Durchdringlichkeit, und noch weniger von ſeinen innerlichen Beſtandtheilen zu geben. So ſind auch die nervenhaften Röhren, und die Möglichkeit einer darinnen entſtehenden Verſtopfung, nur eine Folgerung. Wenn wir aber einen beſondern Aufenthalt der blatterichten Quelle annehmen, welches der D. Hahn eine göttliche Entdekkung des wahren Geheimniſſes der Blattern nennet, müſſen wir denn nicht annehmen, daß viele, ſo ohne dieſe nervenhafte Verſtopfung gebildet

ſind, nothwendig die blatterichte Quelle (Latex), welche ſich in keinen andern Theile aufhält, nicht haben, und folglich bei dieſer Krankheit eine Ausnahme leiden? Wie will aber dieſer beſondere Aufenhalt der blatterichten Quelle übereinſtimmen, mit dem Lehrgebäude der Auswikkelung; worinnen derſelbe glaubt, daß die Auswikkelung ledig erfolgt, von der nothwendigen Ausdehnung und dem Wachsthum der harnröhrichten Schlagadern, welche der ganzen Gattung, wo nicht der ganzen thieriſchen Schöpfung, zu einigen Zeiten ihres Wachsthums gemein seyn ſoll? Wäre dabeneben dieſe Entdekkung des groſſen Hoffmanns gewiß und würklich, kann er denn nicht von hinten zu, wegen derer heftigen Lendenſchmerzen, ſo oftermalen vor den zuſammenflieſſenden Blattern hergehen, ohne einige übernatürliche Scharfſinnigkeit, dieſes ſchlieſſen? Was mich betriſt, ſo pflichte ich eher der Meinung bei, welche vorgiebt, daß der Aufenthalt in dem creißlaufenden Blute ſey, ſo wahrſcheinlich in Verhältniß der verſchiedenen Menge und Stärke verſchiedener Gegenſtände, zuſammengezogener oder ausgedehnter iſt.

Diejenigen, welche einige Unreinigkeit des menſtrualiſchen Blutes, als die innerliche Urſache der Blattern vorgegeben, haben auch geſchloſſen, daß eine beſondere Einrichtung der Luft,

oder

oder ein entzündlicher Zufall, auſſer einer beſondern Anſtekkung, hinlänglich ſey, dieſe Krankheit zu erwecken. Einige von denen Neuern, ſtimmen in dieſer Abſicht mit denen Arabiſchen Schriftſtellern überein, und haben dieſe Krankheit als eine Aufbrauſung und Abſchäumung des Blutes betrachtet, welche nothwendig zu der Läuterung deſſelben erfordert wird, und vergleichen dieſes mit dem Uebergang des Moſtes in Wein. Wenn nun ohne Zweifel das menſchliche Blut der Grund oder das ſubſtratum dieſer Krankheit einmal iſt, wiewol nicht wegen einer beſondern Malignität des menſtrualiſchen Blutes: ſo iſt es doch ungereimt, zu glauben, daß die Natur ihre bildende Weisheit, bei der Einrichtung der edelſten Creatur des Erdbodens auf eine nachtheilige Art anwenden ſolte. Denn iſt die Würkung der Urſache gleich, ſo müſte, wenn ſie es thäte, die ganze Gattung, welche mit derſelben von gleicher Art gemacht iſt, einem nicht zu unterſcheidenden und frühen Anfall der Blattern, auſſer der Anſtekkung unwiedertreiblich unterworfen ſeyn; eine Folge, die einer unwiederſprechlichen Erfahrung offenbahr zuwider iſt. Bei ſolcher Meinung iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Chineſiſchen Aerzte, ein beſonderes Bewahrungsmittel vor dieſer Krankheit, welches Digby und Harris erwähnen, anpreiſen.

Dieſes

Dieſes iſt nichts anders, als die Ausdrükkung des Blutes aus der Nabelſchnur des Kindes, ehe dieſelbe verbunden iſt. Einige hiſtoriſche Mißionarien rühmen dieſe Aerzte überaus ſtark, wegen ihrer auſſerordentlichen, und mir unglaublich ſcheinenden Vorherſagungen aus dem Pulſe. Es zeiget aber dieſes gewiß eine groſſe Unwiſſenheit des Creißlaufes, von welcher derſelbe abhängt, an, zu glauben, daß alle Theilgen von dem Blute des Kindes, in der Röhre der Nabelſchnur eingeſchränkt ſind.

Wenn wir es nun wagen zu ſetzen, daß dieſer mitgebohrne Zunder, ziemlich gleich in dem Blute zerſtreuet iſt: ſo denken wir, daß er bei einer jeden verſchiedenen Seuche keines Eindrucks fähig iſt, und ſehr ſelten, vielleicht auch niemals, durch die Urſachen oder Würkungen, anderer Krankheiten hervorgebracht werde. Jedennoch können wir nicht gewiß ſeyn, daß die am meiſten flüßigen Theile deſſelben nicht zufällig bei einigen fieberhaften Zufällen mitwürken. Denn man hat niemals geſehen, daß eine hitzige oder langwierige Krankheit ſich darinn geendiget, wenn der Kranke wegen einer blattrichten Anſtekkung gewiß geſichert geweſen. Die Erfahrung beweiſet genugſam, daß derſelbe nicht bei einem jeden eine einzele Krankheit hervor zu bringen ſcheinet; indem eine tödtliche Menge deſſelben ſich ohne

Em=

Empfindung in vielen beſonders geſunden Cörpern einige Jahre aufhalten kann, ehe die unglückliche Vereinigung mit der erſten Urſache geſchiehet. Will man mit einer Richtigkeit das Ganze dieſes Zunders unterſuchen, ſo wird dieſes eine weniger geringere Schwierigkeit ſeyn, die unſichtbaren Saamens mit ihrer übereinkommenden Anſtekkung zu beſchreiben. Nichts deſtoweniger tragen Erfahrung und Beobachtung etwas bei, einige wahrſcheinliche Muthmaſſungen dieſer beſondern Anfänge in unſerm Cörper anzuführen, welche am annehmlichſten ſind, und ferner dieſe Saamens ausmachen. Boerhave bemerket Aphor. 1397. daß die ſalzigölichten Temperamente, zu den ſtrengſten Grad der Blattern geſchickt ſind. Man hat beobachtet, daß ſehr choleriſche Cörper heftig befallen ſind. So lehret uns auch die Chymie, daß die Galle einen beträchtlichen Theil eines flüchtigen Salzes und Oeles in ſich enthalte. Wir ſind dem ſinnreichen und unermüdeten Hrn. D. Langriſch nicht wenig für ſeine Zergliederung des menſchlichen Blutes und Urins in einem geſunden, und in einem entzündlichen Zuſtande verbunden (*); wobei

(*) Herr Boyle geſtehet, daß dasjenige Blut, ſo er zergliedert, allein von geſunden Perſonen geweſen iſt, bei denen das Bluten zu einer Gewohnheit geworden.

bei wir anmerken, daß die flüchtigen Salze und Oele, beträchtlich in dem letztern anwachſen, und die Lympha in etwas verringern, ſo daß der Urin im Verhältniß zu denen lindernden Zufällen, mehr mit dieſen ſalzigflüchtigen und ſchwefelichten Theilen geſchwängert iſt. Wenn wir nun ſetzen, (welches nicht unwahrſcheinlich iſt,) daß die blatterichte Nahrung zum Theil aus dieſen beſonders würkenden und entzündlichen Anfängen beſtehet: ſo iſt dieſe Vorausſetzung genugſam bei der allgemeinen Beobachtung der Kinder anzunehmen, (deren verdünnete, einfache, zur Säure geneigte Nahrung, hinlänglich ſeyn kann, eine blatterichte Verhältniß dieſer heftigen Anfänge zu verſchaffen,) welche dieſe Krankheit in dem leichteſten Grad haben; obgleich ſonder Zweifel auch andre Umſtände hiezu etwas beitragen mögen. Unſre Erfahrung beſtätiget auch ferner, daß unter Erwachſenen, diejenigen, ſo ſchlaffe Fibern haben, und voller Feuchtigkeiten ſind, und ſolche, die durch vorhergegangene Blutflüſſe, und nachlaſſende Fieber bleich und ſchwach geworden, geringere Zufälle bei denen Blattern bekommen, wenn nur keine Verſtopfungen der Eingeweide zurück geblieben; als diejenigen, ſo beſonders lebhaft und vollblütig, obſchon ſie mager und zu gleicher Zeit blaß, dürre, und feſte ſind. Wir finden in dieſer

nützli=

nützlichen Zergliederung, daß der geſunde Urin, welcher vornemlich von dem Sero abgeſondert wird, (obgleich er wahrſcheinlich mit einigen überflüßigen Abnützungen der Fibern und ihres Saftes beſchweret iſt,) beinahe den dritten Theil weniger flüchtiges Salzes in ſich enthält, als das Blut zuſammen genommen. Obgleich er vollkommen viermahl ſo viel fixes Salz hat, welches D. Langriſch aus ſeiner merklichen Aehnlichkeit mit dem Seeſalz (*) vernünftiger Weiſe ſchlieſſet; indem er ſich vornemlich auf die Verhältniſſe deſſen, was gewöhnlich zu unſerer Nahrung hinzugethan wird, gründet.

Dieſes vorausgeſetzt, wird uns für ſtrengere Anſtekkungen in Sicherheit ſetzen, welche ſich zutragen, nachdem man ſtark gewürzte Speiſen und Brühen, wie auch ſtarke abgezogene Waſſer zu ſich genommen. Denn dieſe können angeſehen werden, daß ſie als eine Nahrung die Krankheit vermehren. So wird auch die Krankheit durch heftige Bewegungen, oder langes Liegen an der Sonne verſtärket, indem dadurch ein auſſerordentlicher und ſchädlicher Verluſt der Lym-

(*) Dieſes iſt auſſer Zweifel feſtgeſetzt, da Hr. Boyle, Goldblätter augenblicklich in Scheidewaſſer ohne Hitze aufgelöſet, indem er einige Gran fixes Salzes von Menſchenblut zu dem Menſtruo gethan. Vol. I. p. 171.

Lympha, die zu der Verdünnung ſo nothwendig iſt, hervorgebracht wird. Hier möchten wir wünſchen, daß der Arzt, um von der Verhältniß des offenbahren blatterichten Zunders, welchen das Serum in geſunden und entzündeten Cörpern enthalten möchte, deſto beſſer zu urtheilen, uns ferner mit ſeiner chymiſchen Auflöſung, die aber von dem Craſſamento unterſchieden, und ehe es als Urin abgeſondert wird, verpflichtet hätte; welches mit einer gröſſeren Verhältniß ſo wohl der ſchwefelichten als ſalzigten Theile, wie das creißlaufende Serum muß beſchweret ſeyn, wie man aus dem merklichen Unterſchiede in dem Geruch und Geſchmack verſpühret. Der Zweck dieſer Abſonderung iſt ſehr wahrſcheinlich, um einer ungeſunden Anhäufung des Grundſtoffs in der Maſſe zuvor zu kommen, und einer ferneren Verdünnung und Mäßigung derſelben Raum zu machen. Nichts deſto weniger kann man aus der geringern Menge derſelben, auch ſelbſt in dem unreinen Sero ſchlieſſen, daß ſie in ihrem gehörigen Zuſtande mit einer geringen Verhältniß dieſes Zunders geſchwängert ſey, wie die rothen Kügelgen, welche aus ihrer gröſſern Oberfläche, und feſtern, obgleich nachgebenden fäſerichten Gewebe, einen bequemen Grund zur Aufnahme ſo wohl, als zur Nahrung der Saamens, dieſer Anſtekkung abzugeben ſcheinen.

Der

Der einfachere und wäſſerichte Theil des Seri kann ihre reizende Würkung nicht unwahrſcheinlich mäßigen, und auch zurück halten. Je mehr aber derſelbe geneigt iſt zu einer laugenhaften, gallichten oder ſkorbutiſchen Beſchaffenheit; deſto weniger iſt derſelbe zu ſolchen Endzweck bequem.

Da aber ferner die feſten und flüßigen Theile aus gleichen Grundſtoffe zuſammen geſetzt ſind, ſo möchte man fragen, ob die fleiſchigten und Gefäßfibern, die nervichten und auch ſelbſt die knochenhaften Fibern einen Theil von dieſen Zunder in ſich enthalten? Und dieſes um deſto mehr, da D. Butini in ſeinem neulich herausgekommenen Traite de la petite Verole, &c. p. 9. bekräftiget, daß es ſich in denen feſten Theilen aufhalte, wegen der langen Ruhe in denen Gegenſtänden. Wenn aber die Aufnahme des blatterichten Giftes allezeit nothwendig ſcheinet, daſſelbe zu erregen, und würkſam zu machen, ſo kann die Zeit ihrer Ruhe, nicht genau ihren Aufenthalt beſtimmen. Da nichts deſto weniger die feſten Theile anfänglich flüßig ſind, und durch das Blut ernähret, und beſtändig verbeſſert werden: ſo kann man vernünftig ſchlieſſen, daß ſie auch einigen Antheil daran haben müſſen. Da aber die gemeinen Anfänge von beiden in ihren Verhältniſſen, und in ihrer Beſtimmung und Beſtandtheilen, vor ihrer Abſonderung durch das

Feuer ſehr offenbahr unterſchieden ſind: ſo ſcheinet es ebenſals auch vernünftig, vorauszuſetzen, daß in den leichtern und mittelmäßigen Staffeln der Blattern, diejenige Theilgen, die nun das ihrige beitragen, die feſten Theile einzurichten, welche in ihrem flüßigen Zuſtande durch die anſtekkende Urſache gleich waren, ſich nicht mehr ſo verhalten, nachdem ſie feſter und widerſtehender geworden. Unterdeſſen müſſen wir zugeben, daß in einem geſunden Zuſtande des menſchlichen Cörpers, welcher in einer unaufhörlichen und abgewechſelten Bewegung der flüßigen und feſten Theile beſtehet, unſere Nahrungsmittel einen beträchtlichen Grad der Flüßigkeit bekommen. Zum Theil müſſen ſie nachher dichter werden, damit ſie geſchickt ſind zu der nothwendigen Ausbeſſerung unſerer Machine. So müſſen auch die abgenutzten Theilgen unſerer feſten Theile, eine beſondere Flüßigkeit erlangen, daß ſie durch die unſichtbaren Oefnungen unſerer Oberfläche können ausgetrieben werden. In einigen Krankheiten hat man befunden, daß die Flüßigkeiten geronnen, die Gefäſſe knochenhaftig geworden, und daß ſelbſt das Gehirn verſteinert geſchienen (*); in andern ſind die Fäſergen ganz flüßig und zergangen geweſen, ja ſelbſt die Knochen (**) ſind weich und biegſam geworden.

Die=

(*) D. Simſons Inquiring. p. 259. &c.
(**) Ephemer. German.

Dieſes geſchiehet hier, wegen der genauen Gleichheit und Gemeinſchaft, ſo zwiſchen denen genähreten und denen zu nährenden Theilen iſt, wenn die letztere häufig mit dieſen Zunder umgeben ſind. Die Folge beweiſet nicht allein eine ſtarke und unglückliche Aneinanderreibung der rothen Kügelgen, woher die Hitz (Punples) oder die gefährlichen Blattern (bleeding Pox) mit allen ihren tödtlichen und unheilbaren Zufällen entſtehen; ſondern auch die dazu kommende freſſende Erweichung der feſten Theile, ſo eine Gangrän hervorbringt; und obgleich der Kranke lange genug in dieſem elenden Zuſtande ſeyn kann, ſo kann doch eine Fäule der Knochen erfolgen.

Dieſes alles mag vielleicht hinlänglich genug ſeyn, einigen Begrif von dem Zunder dieſer Krankheit, der in denen Feuchtigkeiten iſt, zu geben. Dabeneben muß man bekennen, daß vieles in dem menſchlichen Cörper nicht kann erforſchet werden. Es ſind einige verborgene Kräfte oder Eigenſchaften, deren Austreibung, oder Zerſtöhrung die beſondere Urſache iſt, warum wir von einer zweiten blatterichten Anſtekkung befreiet bleiben. Man kann leicht begreifen, daß, was auch für eine gegenwärtige Veränderung dieſer Krankheit, in der Verhältniß dieſer Anfänge, ſo das Blut zuſammen ſetzen, würken mag; dennoch die Anfänge ſelbſt in einigen

Staffeln fortfahren, und in kurzer Zeit ſehr wahrſcheinlich ihre gewöhnliche Verhältniſſe wiederholen müſſen; weil ein materieller Mangel der würkenden Anfänge eben ſo wohl als ihre Uebermaaſſe, eine Krankheit hervorbringen kann. Einerlei Lebensart, einerlei Stärke und Bewegung der feſten Theile, einerlei Verdauungskraft, und einerlei Flüßigkeiten müſſen ein Blut machen, worinnen einerlei Vermiſchung und Verhältniß iſt. Jedennoch beweiſen alle dieſe Erfahrungen nicht hinlänglich, daß die Krankheit in einem angeſteckt geweſenen Gegenſtande wieder kann erzeuget werden. Iſt denn aber vielleicht der materielle Zunder das vornehmſte Vehikel dieſes mit erzeugten Dunſtes, welcher ſo wie die Seuche, ſo damit angefüllet iſt, alle Unterſuchung verſpottet? Iſt der flüchtige Zunder das unerforſchliche Weſen, welches eigentlich das menſchliche Blut von dem thieriſchen unterſcheidet, ſo bei einer chymiſchen Zergliederung einerlei Grundſtoff darreichet, und dennoch nicht der Gegenſtand dieſer und einiger anderer Seuche? Hat dieſes etwan eine beträchtliche Gleichheit mit der Luft, die eine Zeitlang in allen unſern Behältniſſen ruhig und unbeweglich iſt, oder iſt dieſes durch einen Funken der Seuche entzündet und ausgedehnet worden? Iſt es vermiſcht mit dem flüchtigen Geiſte des Saamens, welcher

wahrſcheinlich das Ey befruchtet und durchdrin-get; und iſt es während der Bildung der Frucht, durch die am meiſten würkenden Flüßigkeiten der Grundanfänge dahin gebracht? Oder iſt es le-dig eine Eigenſchaft, ſo von einem beſonderen Grad oder Art der Aneinanderhängung in der Maſſe abhängt, ſo niemalen gar genau wieder-holet wird, nachdem dieſelbe einmal durch dieſe Krankheit aufgelöſet worden? Mir deucht, ich muß nach allen möglichen Ueberlegungen zufrie-den ſeyn, wenn ich die deutliche Natur hievon, unter die mir noch unbekannte zahlreiche Sachen ſetze; und eine weit beſſere Scharfſin-nigkeit, denn die meinige, macht, das ich mit dem gelehrten Hrn. Werlhoff vermuthe, (de Variol. p. 20.) wie es niemalen genug erkläret werden wird.

In Abſicht auf die flüßigen Theile des Zun-ders, ſo kann ein kluger Arzt ſich überhaupt ei-ne vernünftige Rechnung in Anſehung ihrer Men-ge in verſchiedenen Cörpern und Umſtänden ma-chen, und öfters nach ſeiner eigenen Art dieſelbe verringern, wie auch mäßigen. Es kann aber der Vernünftigſte in Abſicht der Portion und der Stärke des ſich verliehrenden und unerforſchli-chen Theils deſſelben, fehlen, wenn zuweilen eine unglückliche Anſtekkung in ſolchen Gegen-ſtänden geſchiehet, deren Beſchaffenheit, Alter

und Temperament, für die Blattern ſcheinet unglücklich geſchickt zu ſeyn. Nichts deſtoweniger iſt wahr, daß dieſes, wiewol ſelten, geſchiehet, nachdem der Zunder der Feuchtigkeiten, ſcheinet zu der Krankheit ſo nothwendig zu ſeyn, als derjenige, ſo verborgen iſt; und es iſt billig zu glauben, daß ſie überhaupt einerlei Verhältniß haben.

Das Ganze dieſes Zunders, beſtehe woraus es nur wolle, ſo ſind wir gewiß, daß es ſich überflüßiger in einigen Cörpern, denn in andern befindet. Der Ueberfluß deſſelben hat die Kinder an der Bruſt, und die Frucht getödtet. Einige wenige haben in der letzten Blüthe ihres Lebens eine ſehr mäßige Krankheit in Betracht der Wenigkeit und Gelindigkeit erlitten. So berichtet uns der Hr. Werlhoff (*) aus ſeiner eigenen Erfahrung, daß ein deutſcher Bauer dieſelben in den 80ten Jahre ſeines Alters ganz leicht überſtanden.

Könnten wir denn auſſer einer heftigen Folge, dieſen Zunder gänzlich aus dem Cörper vertreiben oder ausrotten, ehe eine Anſtekkung geſchiehet: ſo müſte es ſeyn, durch ein dawieder gleichwürkendes

(*) Ut nuperrime obſervavi in ruſtico octuagenario, qui tota fere vita ſaniſſimus variolas diſtinctas, egregie in iſta aetate ſuperavit. *De Variol. p. 21.*

kendes Gegengift. Wiewol uns die göttliche Allmacht nicht erlaubet hat, auf dieſe Weiſe, dieſen Pfeilen welche Tag und Nacht fliegen, gänzlich zu entfliehen. Ihre unendliche Barmherzigkeit hat dem menſchlichen Geſchlechte eine unterſcheidende Art verſtattet, die mit ſehr wenigen Beſchwerden, und beſtändig geringeren Schickſal, vergleichungsweiſe zu reden, unſere Cörper durchdringet. Es iſt überdem kein geringes Glück, daß wir uns einen deutlichen Begrif, von dieſem Zunder, der in uns iſt, machen können, und vermögend ſind, auf einige Weiſe, den äuſſerlichen Grundſtoff zu vermindern und zu mäßigen; von deſſen eingeführten Menge wir zum wenigſten bei einer natürlichen Anſtekkung nicht können vergewiſſert ſeyn, und deren Beſchaffenheit wir vielleicht ganz, oder gar nicht verändern können, auſſer daß wir vorbeugend ihre Würkung ſchadloß halten. Ferner ſcheinet es wahrſcheinlich, daß der anhangende Grundſtoff, den Grad, und das Kennzeichen dieſer Krankheit ausmacht. Denn obſchon verſchiedene Beſchaffenheiten, deren Luft wir beſtändig einziehen, mehr oder weniger geſchickt ſind, die Würkung dieſer Seuche fortzupflanzen, oder zu verſtärken, wenn unſere feſten oder flüſſigen Theile auf verſchiedene Weiſe dadurch berühret ſind; ſo hat jedennoch die Einpfropfung

 hin-

hinlänglich bewieſen, daß eine unempfindliche Menge von der nemlichen anſtekkenden Materie, in einigen Córpern eine groſſe Aehnlichkeit verurſachet, weil eine zehenfältige Menge, nicht den zehenden Theil in andern hervorgebracht hat. Wo nun dieſer Zunder natürlich gering und gelinde iſt, ſo müſſen die blatterichten Anfänge entweder zu einigen bösartigen Umſtänden, wegen der herrſchenden Beſchaffenheit behülflich ſeyn, oder die Krankheit iſt unvernünftig behandelt, wenn ſie heftige und nicht regelmäßige (anomalous) Blattern hervorbringt. Woher es denn ſehr häufig und nachdrücklich geſchiehet, daß die gelindeſte Jahrszeit, und die einfachſte Seuche, kaum unterlaſſen können, einen ſtrengen Grad auf den natürlichen Weg hervor zu bringen. Derohalben mögen wir wohl jedem Einpfropfer eine liebesvolle und vernünftige Ordnung dieſer Anfänge empfehlen.

Hoc ſaltem minuas, hoc tu compeſce catena.

Und wenn uns die Einpfropfung nur dieſen einzelen Vortheil darreicht, ſo muß doch dieſer gewiß hinlänglich ſeyn, zu der Beförderung der Ausübung.

Wir beſchlieſſen dieſen Abſchnitt mit einer Merkwürdigkeit, wenn wir bemerken, daß die Umſtände von einer eigentlichen blatterichten Nahrung

rung, und die Entzündung wie auch völlige Vertilgung derſelben, bei einer eigenen Seuche, bei nahe dieſer Krankheit und denen Maſern (*) eigen ſind, weil wir die theureſten Verſicherungen haben, daß Perſonen zum zweiten und dritten mahl, wie auch zwei mahl in einer Jahreszeit die Peſt gehabt. Wir haben auf dem feſten Lande von Amerika 1732. ein hitziges Fieber geſehen, welches durch eine ſchlechte Heilung, eben ſo ſtark, als die Blattern um ſich grif, daß nur einer unter 6. oder 7. alles zuſammen genommen, davon kam; und dasjenige, ſo zum zweiten mahl 1739. herrſchte, war ganz feſt das nemliche. Nicht einer, der das vorhergehende gehabt hatte, wurde mit dieſen befallen, und ſehr wenig andere ſind demſelben entronnen. Die Zufälle in beiden waren gänzlich ähnlich, obſchon die verſchiedene Heilung die letzte Zeit daſſelbe beträchtlich verſchlimmerte, und das Sterben ſo ſtark als die ſtrengen zuſammenflieſſenden Blattern beförderte, von welchen einige der Meinung geweſen, daß es dem Sterben der Peſt gleich ſey. Obgleich einige andere

(*) Obgleich dieſes auch bei denen Wind- und Spitzpocken, wie auch einigen wenigen andern fieberhaften Ausſchlägen, ſo niemals wieder zurück kehren, geſchiehet: ſo können wir es kaum eine Krankheit nennen, weil die Aerzte ſehr ſelten dieſelbe ſo genannt.

andere hitzige epidemiſche Fieber den nemlichen Unterſcheid beobachten: ſo ſcheinet es ſehr wenig von den Schriftſtellern der Arzeneiwiſſenſchaft angemerkt zu ſeyn, und hieran mag vielleicht die Ungleichheit, ſo zwiſchen der Kürze des Lebens, und dem weiten Umfang der Arzeneiwiſſenſchaft iſt, Schuld ſeyn, welches bereits der tiefſinnige Hippocrates (*) als die Urſache des Mangels, der in der Kunſt herrſcht, angiebt.

(*) Ὁ βιος βραχυς, ἡ δε τεχνη μακρη. L. I. Aphor. 1.

Dritter

* * * * * * * * * * * * * * *

Dritter Abſchnitt.

Von dem Fortgange und der Würkung der Seuche.

Da die Vereinigung des blatterichten Ausfluſſes und des Zunders, unmittelbar dieſe Krankheit ausmachen, ſo macht die Aufſchrift dieſes Abſchnitts, daß der Leſer eine Beſchreibung ihrer ordentlichen Zufälle und Fortgangs erwartet. Weilen aber der groſſe Sydenham dieſes ſehr glücklich verrichtet, nachdem er nebſt einigen dieſes ſehr gut beſchrieben, und andere es ebenfals unverbeſſerlich gethan, ſo müſſen wir dieſe ſo oft wiederholte Sache beweiſen. Derohalben wollen wir lieber den aufmerkſamen Leſer erſuchen, acht zu geben, auf den Fortgang dieſer Seuche, ſo durch die gebräuchlichſte Weiſe ihrer zufälligen und willkührlichen Zulaſſung in der Leibesbeſchaffenheit geſchiehet, und derohalben zum wenigſten ihrer erſten Eindrükke in dem Blute, ehe ſie genugſames Vermögen hat, die Krankheit auszubreiten, erwähnen. Ob nun zwar unſere Erkänntniß von dem Creißlauf, und die ziemliche Bekanntſchaft mit dem thieriſchen Gebäude einigen Begrif von ihrer Menge und Aufnahme geben kann: ſo kann die

die Art ihrer Würkung wegen ihres empfindlichen Erfolgs nur allein gemuthmaſſet werden.

Geſetzt nun, daß die blatterichten Ausflüſſe in der ſehr gewöhnlichen Menge der zufälligen Anſtekkung, mit dem Speichel in den Magen gebracht werden: ſo iſt es noch nicht bekannt, daß ein Gift durch ſeine unmittelbare Würkung, vor ſich die Häute berührt. Denn es erwecket hier keinen Reiz, und der, ſo es eingetrunken, verſpüret keine Empfindung in dem Werkzeuge des Geſchmacks. Die ungewiſſe Menge, ſo eingetrunken worden, iſt jedennoch vergleichungsweiſe geringer, und hat nicht den Grund ihrer Fortpflanzung erreichet, welches das Blut ſelbſt ſcheinet zu ſeyn, und nicht der Speichel, ſo davon abgeſondert wird. Wir können nicht glauben, daß die Wärme des Magens deſſen Würkung verſtöhren kann. Weil die wurmförmige Bewegung, und der groſſe Grad der Erweiterung dieſes Werkzeuges, daſſelbe mit andern in ſich enthaltenen Dingen in den Zwölffingerdarm bringet; wo es die Galle und den pankreatiſchen Saft antrift. Das vorige, womit die würkende und reizende Beſtandtheile des Bluts, geſchwängert ſind, wird die Bösartigkeit des leztern kaum ſchmälern. Doch wenn es einen Theil dieſer Flüßigkeit allein antrift, der ſich unmerklich in der Nahrungsröhre befindet, ſo zu der Chylification und

andern

andern oekonomiſchen Verrichtungen behülflich, und in ſeinem Fortgange mit dem Milchſafte vermiſcht iſt: ſo kann es wahrſcheinlich eine Veränderung in deſſen Gewebe, ſo mit der Beſchaffenheit ſeiner Beſtandtheile übereinkommt, hervorbringen. Dieſerwegen müſſen die Perſonen bei einer Anſtekkung eine kluge Lebensordnung führen. Iſt es mit dem neuen Milchſaft, worinnen es ſich aufhält, in denen auſſerordentlich kleinen Oeffnungen der Milchgefäſſe, welche durch die beſten Vergröſſerungsgläſer nicht können geſehen werden, zugelaſſen: ſo wollen wir glauben, daß es mit wenigen Zuſatz, oder Erhöhung der Lympha (in ihren einfachen geſunden Zuſtande), mit welcher der Milchſaft verdünnet, ehe er in den Bruſtcanal (Ductus Thoracicus) ankommt, aufgenommen iſt, durch welches ſtaffelichte Aufſteigen, es mit dem Milchſafte, worinnen es enthalten, in die Schlüſſelblutader gebracht, und von dannen in einem kurzen Wege, durch die herunterſteigende Holader, zu der rechten Höhle und Ohr des Herzens geführet wird. Da es ſich nun auf dem Wege der Zerſtreuung, durch die ganze Maſſe befindet, ſo mögen wir, wenn es eine beträchtliche Menge der Theile, und einen angebohrnen Zunder, der zu ſeinem Wachsthum dienet, antrift, ausrufen:

Heu quantas acies ſtragemque ciebit!

Man

Man hat bemerket, daß es oftmalen nicht ſehr geſchwind gewürket. Denn dieſe kränklichen Saamens gleichen denen Saamens der Pflanzen; welche überhaupt eine gewiſſe Zeit in dem Grunde bleiben, ehe ſie hervorſproſſen, und die Nahrung deſſelben an ſich ziehen, wodurch ſie theils mehr oder weniger vervielfältiget werden.

Wenn wir ſetzen, daß die Anſtekkung gänzlich, vermittelſt der Luft in die Luftröhre gebracht wird, ſo kommt ſie zu denen Bläſgen der Lunge, und wird mit der vermiſchten Luft in dem Blute aufgenommen, von wannen ſie durch die Lungenader in die linke Herzenshöhle geführet wird. Dieſer Weg iſt viel kürzer, als derjenige, den ſie durch die Nahrungs- und Milchgänge nahm. Daher möchte eine frühere Gleichmachung erwartet werden, wenn man vorausſetzt, daß das durch den Schlund zugelaſſene Gift, nicht durch die Hitze des Magens und der Gedärme verſtärket wird. Da man ſelten den Augenblick weiß, worinnen die Seuche eingezogen iſt: ſo können wir nicht ſagen, ob ſie reizend genug iſt, einen Huſten zu erregen, wenn ſie unmittelbar die Häute der Luftröhre, oder die Bläſgen berühret, welche mit wenigern Schleim, als der Magen und die Gedärme überzogen ſind. Wäre dieſes vermögend, eine ſolche Entzündung in der nichtverwundeten innern Fläche der Lunge her-

hervorzubringen, wie da geſchiehet in der aufgeſchnittenen Haut: ſo könnten wir auch vernünftig den ſchlimmen Erfolg begreifen, welcher dadurch in ſolchen zum Leben dienenden und niemahls ruhenden Werkzeuge hervorgebracht wird. Wir haben aber allbereits gemuthmaſſet, daß kein Gift unmittelbar die Häute berühre. Weil nun deſſen öftere Reizungen, durch die Würkung der Krankheit, einige Tage nach der Anſtekkung geſchehen: ſo iſt wahrſcheinlich eine ungleiche Vermiſchung des blatterichten Bluts, deſſen verſchiedene abgeſonderte Theile reizbar ſind, hieran Schuld.

Setzen wir, die Anſtekkungen werden gänzlich durch den Geruch aufgenommen, ſo daß kein Theil derſelben in den Schlund oder Luftröhre hinunter ſteigt: ſo finden wir ſie, ob ſie gleich einen beſondern Geruch haben, nicht reizend genug, ein Nieſen zu erwekken; noch ſo ſtechend, wie die unſichtbaren Ausflüſſe der flüchtigen Geiſter oder Salze. Die Fäſergens der Geruchsnerven werden nichts deſto weniger offenbahr berühret. Weil wir nun begreifen können, daß die einziehenden Gefäſſe in der Schneiderianiſchen Haut, die Seuche zu dem Blute bringen: ſo laßt uns dieſes annehmen, um die nervenhafte Anſtekkung, von der Anſtekkung der Säfte zu unterſcheiden; welches wahrſcheinlich

einigen praktiſchen Grund hat. Wird ſie ſtaffelweiſe von dannen durch die Droſſelblutader und Slüſſelblutader zu der Hohlader, und dem Herzen gebracht: ſo mag vielleicht dieſe Art der Anſtekkung, die in dem Blute allein geſchiehet, wenig beſonders haben; ausgenommen, daß der erſte Eindruck, welcher in dieſen ſehr empfindlichen Häuten geſchehen, eine mehr denn gewöhnliche Verhältniß der Bläſgen hier hervorbringen mag, welche zum wenigſten den Lauf der Krankheit, wegen des gezwungenen Athemholens und Hinunterſchluckens, in der Folge verhindern.

Wenn wir nun mit Recht meinen, daß die Einpfropfung die unmittelbarſte und einfachſte Beflekkung des Blutes iſt: ſo bemerken wir, daß wenn dadurch ein oder zwei nur obenhin, und ſchlechte Wunden gemacht worden, dieſe an ſich ſelbſt reizend ſind; wenn einige nervenhafte Fäſergen zertheilet und getroffen ſind. Das Gift berühret unmittelbar die Oefnungen der zertheilten haarröhrigten Gefäſſe und ihrer Beſtandtheile. Indem es nun dieſelben zuerſt verändert und bewegt, ſo muß die kleine Befreiung, die Oefnung reizender, und dieſelbe zu einem ſtärkern Zuſtand der Eiterung fähig machen, als die unveränderten Flüßigkeiten, in einer einfachen Wunde, ſolches zu thun vermögend ſind. Dieſer Umſtand ereignet ſich natürlich, wegen des

mehr

mehr denn gewöhnlichen Zufluſſes der Säfte, nach einem angeſteckten und nicht widerſtehenden Theile. Und folglich beobachten wir merklicher, um den gemachten Schnitt, eine kleine Hitze und Jükken; ehe eine andere Klage angeſtimmt wird. Das Gift iſt, oder ſoll, in die am meiſten an der Oberfläche liegenden Haarröhrgen, gebracht ſeyn, wo der Creißlauf am langſamſten, die Zahl der creißlaufenden Kügelgen, vergleichungsweiſe am wenigſten, ihre Gröſſe wahrſcheinlich wegen der Abtheilung zertheilet, und der Grad der Hitze mäßig iſt. Die Zerſtreuung deſſelben, ſo umſtändlich in denen Gefäſſen geſchiehet, muß ſich einer Aehnlichkeit, die ihre Staffeln hat, bedienen. Denn man hat nicht ſelten befunden, daß einige Zeit, allein äuſſerlich, ein Kriechen an dem Ende des eingepfropften Gliedes empfunden iſt. Einige wenige Tage zuvor, zeigt eine allgemeine Müdigkeit, oder eine herumſchweifende Röthe, ſeine Würkung in der ganzen Maſſe. Dieſes iſt wahrſcheinlich durch die frühe Veränderung der Flüßigkeiten, die ſehr unmittelbar denen an der Oberfläche liegenden Haarröhrgen mitgetheilet, und wodurch die nervenhaften Fäſergen gedruckt worden, verurſachet; und mag ein Vermögen anzeigen, wodurch eine gröſſere Verhältniß der zukünftigen Bläsgen an dem zuerſt angeſteckten Gliede hervorgebracht wird. Ein Theil,

welcher, ſo nothwendig er auch iſt, doch nicht weſentlich zum Leben dienet; der aber bei dieſer Gelegenheit durch beſtändiges und gleiches Fortſetzen der kränklichen Verrichtungen, welche ſo wie dieſe ſind, oftmals zu der Erhaltung des Lebens etwas beiträgt. Und dieſe (*) langſame und ſtaffelichte Zerſtreuung des Giftes durch die Maſſe, iſt vermuthlich am bequemſten, den Cörper der Krankheit unterwürfig zu machen. Indem es ſolcher aufrühriſchen und übereilenden Veränderung des Bluts entfliehet: ſo muß es den Kranken über die Maaſſen in Gefahr ſetzen. Denn alle Veränderungen in dem Cörper, ſie entſtehen von der Luft, oder auf eine andere Weiſe, ſind derowegen ſchon lange von dem Hippocrates vor gefährlich gehalten worden.

Dieſes mag genug ſeyn, einen Begrif von dem Anfange, Fortgange und Lauf der Anſtekkung beizubringen. Ihre Verrichtung aber bei einigen Theilen des Bluts, ihre Mitwürkung nebſt andern, ihr Widerſtand und Vermiſchung, die in beſondern Cörpern einen Angrif thut, und allenthalben zwiſchen denen giftigen und Grundanfängen des Lebens anzutreffen iſt, ſind nothwendig verborgen; beides wegen der unſichtbaren Natur der Seuche, und unſerer Unwiſſenheit

(*) Το γαρ κατ ολιγον ασφαλες. L. 2. Aph. 51.

heit in Betrachtung ihres vollkommenen Gewebes, Aneinanderhängung und Würkſamkeit der angeſteckten Theilgens. Wenn des Miltons Engel, der des Adams Geſichtsſtrahl reinigte, uns auf eine Weile mit einem übernatürlichen Geſichte begabte, in die innerſte Zuſammenſetzung und Bewegung der Subſtanzen zu ſehen, und unſerm Geſichte und Betrachtung einen lebendigen durchſichtigen Menſchen vorſtellte; wenn wir die lebendige Maſchine in einer ſchönen Ordnung vollkommen jede cörperliche Verrichtung ausüben ſähen, und einige Theile unſerer Flüſſigkeiten verdünneten, bis ſie die erforderliche Natur erreichten, ſo zwiſchen der Seele und der Materie iſt, und unumgänglich zu der Quelle des Verſtandes können, folglich die verſchiedene und ſtaffelmäßige Veränderungen des Blutes beobachteten, durch die ſichtbare Würkung dieſer angeſteckten Atomi, und ihrer weſentlichen Urſache, warum die vorige nahrhaften Theilgens denen feſten Theilen geraubet, und die nervenhafte Abſonderung ſo verdorben, nachdem der göttliche Theil der menſchlichen Seele verfinſtert; und endlich jede eingerichtete Bemühung, wodurch alle ſolche kränkliche Veränderung ausgelöſchet, und wie die thieriſchen Verrichtungen und vernünftige Vermögens, zu ihrer vorigen Geſundheit und Beſtehen hergeſtellt worden,

deutlich ſähen: ſo iſt alle unſere zuſammenge-häufte Kunſt unbequem, ſolche vortrefliche Erfindung nachzuahmen, und es muß gleicherweiſe der gröſte und beſte Erfolg mit dem ganzen Firmament und denen Sternen, den Ruhm des allwiſſenden und allmächtigen Künſtlers erklären.

Weil aber unſere natürlichen Empfindungen zu ſolcher Unterſuchung unbequem ſind, und das göttliche Weſen, wegen unſerer kurzen Dauer, dieſes hier vor unnöthig gehalten: ſo laßt uns mit einer Aufmerkſamkeit unterſuchen, ob die empfindlichen Folgen der blatterigten Anſtekkung uns zum wenigſten einigen ſehr ähnlichen Begrif in Anſehung ihrer Würkung darreichen.

Obgleich die Lehre einer weinartigen Gährung in denen thieriſchen Flüßigkeiten vielleicht rechtmäßig ganz und gar zu verwerfen iſt, weil die öftern willkührlichen Meinungen davon, und die Zuſchreibung einer beſondern gährenden Kraft am meiſten in denen Abſonderungen der Eingeweide, wenig vernünftiges und nützliches ſcheinen anzuzeigen: ſo iſt es nichts deſtoweniger eine ſpielende Aehnlichkeit, in der Zubereitung und dem Verlauſe der Krankheit. Die Theilgen des Schaums, ſo in und durch das gährende begleitet und bewegt ſind, die aber bishero eine nicht gährende Feuchtigkeit angezogen, oder durch gewiſſe

wiſſe Theilgens derſelben angezogen ſind, wo⸗
von ein ungewöhnlicher Grad der innerlichen
Bewegung in ihnen nach einer gewiſſen Zeit er⸗
zeuget iſt, wird durch die Hitze in etwas be⸗
ſchleuniget, oder durch die Kälte oder andere Zu⸗
fälle gehindert. Dieſe vermehrte Bewegung macht
die Feuchtigkeit heiß, trübe und dünne. Nach
der Austreibung einiger ſichtbaren Theile, und
mehrerer Luſt zu der Oberfläche, läſt die Bewe⸗
gung nach, die zurückgebliebene Feuchtigkeit wird
zarter; dennoch iſt der davon häufig abgeſonder⸗
te Schaum vermögend, die Gährung in der be⸗
ſondern Feuchtigkeit, wie dieſe iſt, bei einer
andern nicht gährenden Maſſe, der nemlichen
Gattung zu erneuern. Die Aehnlichkeit zwi⸗
ſchen dieſer und der Einpfropfung, beſonders
wo die offenbahre dazu bequeme Gährung häu⸗
ſig zurück gekommen, und vielleicht die ausge⸗
triebene Luſt ſich ebenmäßig mit dem Schaum
zu dem miterzeugten flüchtigen Zunder ſchickt,
(welches ſehr ſelten, auch wohl niemals in dem
nemlichen Gegenſtande erzeugt wird,) erfodert
gemeiniglich einen Zwang. Sonder Zweifel iſt
es dieſe ſpielende Aehnlichkeit, die den Syden⸗
ham, welcher kein Anbeter der Hypotheſen war,
anreizte, daß er den Ausſchlag und die Eiterung
der Bläſgen, eine Abſchäumung des Bluts
nennet. Und wenn eine auſſerordentliche Gäh⸗

rung, die geringen pflanzenartigen Flüßigkeiten, welche zur Nahrung und Erquikkung ungeſchickt ſind, ſauer macht: ſo zerſtöhrt und vertilget oftermahlen eine ſolche auſſerordentliche Gleichförmigkeit, die geſunde und zum Leben erforderliche Vermiſchung der Säfte.

Ich kann, ohngeachtet des Anſehens des Bellini (*) und anderer berühmten Aerzte, nicht begreifen, daß dieſe Anſtekkung in dem Blute eine auſſerordentliche Zähigkeit und Aneinanderhangung verurſachet; oder daß ſie in daſſelbe ſo

(*) Ille igitur dolor pulſatorius (ſcil. capitis in variolis) non ab aucto motu aut quantitate ſanguinis proveniet; ſed vel a lentore ſubitam trajectionem prohibente; vel a rarefactione et quaſi fervore, quo ſubita illa traiectio ſimiliter impediatur, vel ab utroque ſimul, ſeu, quod idem eſt, a fermentatione quadam ſanguinis, qua fiat, ut ſolvatur a duriori liquidius, atque ita hoc rareſcat, illud ſubſiſtat magis. -- Eſt igitur ſimiliter febris variolarum vitium in qualitate ſanguinis, qua ſolvitur, et fit partim lentior, partim liquidior. -- De Febribus, Prop. XXX. Es iſt aber merkwürdig, daß in Betrachtung der Zufälle, er oftmahls verbunden iſt zu der Ergieſſung, denn zu dem Lentor zurück zu gehen. Gleicherweiſe iſt es zu bemerken, wie ſeltſam des D. Willis Hypotheſis von dem geronnenen und gefrornen Blute in dieſer Krankheit übereinſtimmt, mit ſeiner Geſchichte der heftigen Blutflüſſe in derſelben.

ſo würket, wie die ſaure Sachen in die Milch, indem es einen Theil hart und gerinnend macht, und einen andern verdünnet, welches die nemliche Sache iſt, als die Abſonderung des Craſſamenti und Seri. Im Gegentheil will ich lieber die rothen Kügelgen theilen, und wahrſcheinlich ihre vollkommene Runde und Glätte ſchwächen; wodurch der Creißlauf durch die zuſammengezogene Gefäſſe, reizender wird. Auf dieſe Weiſe nennet der Profeſſor Schacht das Blut in dieſem Zuſtande dünne, roth, zerlaſſen, und ſcharf (*). Dieſes hat einen gewiſſen Grad in einigen kalten und trägen Cörpern, die in ihrer Jugend ſo weit von einem kränklichen Zuſtande entfernet waren, daß die Perſonen ſchienen über die maſſen hurtig und lebhaft zu ſeyn. Hievon habe ich mit Wahrheit ungezweifelte Beweißthümer geſehen, und wahrgenommen, daß ein ſolcher ſchlechter Huſten, welcher einer Zähigkeit, ſo die Kälte und zurückgehaltene Ausdünſtung verurſachet, zugeſchrieben wird; wo doch die Lungen, vor vollkommen geſund gehalten worden, nach der Einpfropfung, wenn 48. Stunden verfloſſen, gänzlich nachgelaſſen. Ich läugne nicht, daß dieſes der allgemeinen Behutſamkeit und Ordnung der Perſonen, nach der

(*) Sanguis tenuis, floridus, diſſolutus, acer. Inſtit. medic. pract. p. 39.

Operation zuzuſchreiben ſey. Indem nun der Huſten verſchwindet, ſo iſt es ohnſtreitig, daß die Einpfropfung ſeinen Wachsthum und Dauer nicht befördert; ſondern es iſt wahrſcheinlich eine vermehrte Zähigkeit des Blutes, die Urſache deſſelben. Ich kannte einen Herrn, der zwiſchen 40. und 50. Jahre alt iſt, welcher ſich in denen 2. oder 3. letzten Jahren nicht allzuwohl befunden, (und wahrſcheinlich einige Verſtopfungen der Drüſen, in denen Eingeweiden hatte,) dieſer erzählete eines Abends in Geſellſchaft, daß er ſich beträchtlich beſſer, als vor einiger Zeit, und ſo wie er ſich ausdrückte, gänzlich wohl befände. Den folgenden Tag darauf, bekam er heftige Lendenſchmerzen, ſo auf einen heftigen Grad der Blattern hinausliefen, und verurſachten, daß er den achten Tag ſtarb. D. Morton hat bei ſich ſelbſt erkannt, daß dieſes ein heiſſes, ſcharfes und colliquatives Gift ſey; wiewol ſeine Praktik bei dieſer Gelegenheit, eine kurzweilige ungleiche Weiſe denen Würkungen dieſes Giftes zu widerſtehen anführet. Liſter bemerket, das in der höchſten Staffel der Blattern, daß aus der Ader gelaſſene Blut, wenn es erkältet, durch die geringſte Berührung mit einer Feder, gleichwie Waſſer bewegt und zertheilt wird. Boerhave bekräftiget, daß in dem erſten Anfang das Blut merklich klar und blü-

hend

hend ſey. Und kurz, die freie und zuweilen häufige Blutflüſſe, die unordentlichen Ausbrüche der monatlichen Reinigung, die öfters in dem Anfang dieſer Krankheit zuſammen kommen, die heftigen rothen und purpurhaften Ausſchläge, und die erſchrecklichen Erſcheinungen der *blutigen* Blattern (bleeding pox) überführen *uns alle* von ihrer zerlaſſenen Eigenſchaft. Die leztern aber beweiſen das Schickſal ihrer äuſſerſten Ergieſſung. Wir finden in der That die frühen Blutflüſſe öfters heilſam (*), wenn das blatterigte Blut, und wahrſcheinlich die wahren Saamens dieſer Krankheit, können mit demſelben ausgetrieben werden. Dieſes Bluten iſt keine ſchlimme Anzeige, ſondern verſchaffet einen Vortheil *in* gewiſſen Beſchaffenheiten und Umſtänden bei dem Anfang dieſer Krankheit. Obgleich wir uns nicht die Kunſt einbilden können, wodurch die ausgeſuchten angeſteckten und anſtekkenden Theilgen entzogen werden, wenn ſie die Natur abſondert und austreibet: jedennoch ſind die häufigen Blutflüſſe in dem Fortgange dieſer Krankheit ſehr ſelten critiſche, wohl aber unglückliche Zufälle.

Bellini hat nicht deutlich dargethan, welcher Theil

(*) Exanthematologia. p. 305. 326. Saepe narium haemorrhagia hos aegros curavit. Boerh. Prax. Vol. V. p. 312.

Theil des Blutes, das rothe Blut oder das Serum, wie er meinet, oder zum Theil beide, aufgelöſet, oder des Aneinanderhangens beraubet ſind, noch durch welche allgemeine Anfänge er muthmaſſet, daß eines von beiden, vornemlich die Anſtekkung ſey mitgetheilet oder eingedrükket worden. Iſt es nicht in Anſehung des Bluts, ein offenbahrer Widerſpruch, und ein Sprung in dem phyſikaliſchen Schluſſe, ſich einzubilden, daß eine vermehrte Zähigkeit, und das Aneinanderhangen der rothen Kügelgen, daſſelbe bequem machen kann, durch dieſe engen Wege der Haut zu gehen, wozu nicht einmahl ihre Gröſſe und Aneinanderhangen in einem geſunden Zuſtande geſchickt iſt? Und beweiſen nicht die Verſuche mit dem menſchlichen Sero ſo über einer Flamme hinlänglich dick gemacht worden, daß es die nemliche Beſchaffenheit bei dieſer Seuche, weilen es in dem Creißlaufe iſt, hat, und zwar in dem würklichen Anfange dieſer Krankheit? Iſt nicht das Weiſſe eines Eyes, welches alſo über einer würkenden Hitze verdikket worden, und welches dem menſchlichen Sero ähnlich iſt, eben ſo nahrhaft befunden? Wird es nicht durch eine ſtärkere Bewegung, als die iſt, welcher die Säfte in ihrem Creißlaufe unterworfen ſind, merklich dünner? Es iſt alſo ungereimt zu glauben, daß eine entfernte Ergieſſung der ſeröſen

und lymphatiſchen Kügelgen nothwendig ſey zu ihrer Durchlaſſung durch die Oberfläche; weil in einem geſunden Zuſtande ihre überflüßige Theilgen beſtändig durch dieſe Wege ausſchwizzen oder ausdunſten. Und wie will ein, hievon allein verurſachter, Ausſchlag, obſchon er durch ſeine Nichtkiebrigkeit kränklich iſt, mit der Farbe der Ausſchläge in verſchiedenen Staffeln der Blattern übereinkommen? Es folget, daß die rothen Kügelgen, bei ihrer Durchlaſſung durch die Oberfläche, durch die Würkungen dieſes Giftes müſſen verkleinert werden, wenn ſie mit einer gröſſern oder wenigern Menge des Seri begleitet ſind, und das Maaß der Anſtekknng, es ſey auch was vor eines es nur wolle, die Gänge biegſamer und nachgebender macht: ſo begreiſe ich in Betrachtung des Grades dieſer Verkleinerung den Erfolg, wovon dieſe Krankheit hauptſächlich abhängt. Wenn die Ausſchläge, eine der Damaſcener Roſe ähnliche Farbe haben, welches Sydenham als ihre beſte Beſchaffenheit angemerket, können wir denn nicht begreiſen, daß die Verhältniß der rothen Kügelgen nur geringe, ihre natürliche Gröſſe, Geſtalt und Beſtandtheile, wegen der verdünneten Aehnlichkeit des Schlagaderbluts etwas ungleich, und daß ihre Entfernung, die ſie von einander in dem Sero haben, worinnen ſie aufbehalten, anſehnlich

lich ſey? weil wir gewiß wiſſen, daß die Menge gefärbter Cörper, ihre Verhältniß vermindern, und ihre Entfernungen vermehren, wegen der hellern Farbe, ſo bei einigen Farben durch die Hinzuthuung einer nicht gefärbten Flüßigkeit entſtehet. Können wir nicht eine groſſe Anſtekkung und Verkleinerung der rothen Kügelgen, wegen der häufigen und geſchwinden Erſcheinung der dunkelrothen purpurfarbenen, oder ſchwarzgelben Ausſchläge begreifen; weil wir bemerken, daß die am helleſten färbende Sachen, wie die Cochenille oder Alcanna eine Dunkelheit, wodurch der Schatten entſtehet, und einigen Grad der Finſterniß, der öfters ſtärker, als ihr Menſtruum, womit ihre Theilgen überzogen ſind, mittheilen? Und thut es nicht die Durchſichtigkeit und der verſchiedene Schatten der Farben, ſo durch eine freie Hinzuthuung des ungefärbten Menſtruums erfolgt, die in etwas die Urſache der einfachen und gelinden Verdünnung in dieſer Krankheit anzeigt? Nichts deſtoweniger muß dieſes nicht auſſerordentlich geſchehen, weil eine ſolche Eintränkung der geſchickteſten Flüßigkeiten, die Bewegung, und folglich die Abſonderung des Bluts, unordentlich machen kann. Die Natur iſt ſelten ein ſchlimmer Anordner bei ſolchen Gelegenheiten, welche theils ſehr nothwendig, theils ſehr erwünſchet ſind.

Hier

Hier erinnere ich mich meines Verſprechens, wozu ich mich zu Ende des erſten Abſchnitts anheiſchig gemacht, den beſten Begrif, ſo ich von der Würkung dieſer Seuche, nach meiner Einſicht und Erwegung habe, zu zeigen. Ich finde, daß der Profeſſor Schacht zu Utrecht, die Frage (*) aufwirft: ob ſie nicht von einer laugenhaften Natur ſey? er bekräftiget, daß ſie derſelben ähnlich ſey, ohne daß er die Gründe anführet. Bei dieſer Gelegenheit habe ich einen wenig neuen Verſuch wiederholet, welcher dieſer Meinung nicht abgeneigt iſt; obgleich ich nicht, mit denen mehreſten Chymiſten und vielen alten Naturkündigern, die Nothwendigkeit begreifen kann, warum ſie ſehr übertrieben, alle Subſtanzen, entweder unter die Benennung des Sauren oder des Laugenhaften ſuchen zu bringen.

Die rothen Farben von denen vorerwehnten Sachen, ſo eine Orange oder leichtere Farbe, durch die Schwefelgeiſter, Vitriol, oder Salpeter erhalten, bekommen eine heftige Röthe, Purpurfarbe, und werden zugleich etwas blaulicht, durch das hinzuthun eines flüchtigen oder laugen-

gen-

(*) An non propabile aliquid de alcalina indole habere? Dantur certe argumenta, quae hanc opinionem veriſimilem reddunt. Inſtit. med. p. 40.

genhaften Salzes, oder durch das Eintröpfeln eines laugenhaften Geiſtes, der mit ihrer verſchiedenen Verhältniß übereinſtimmet. Wenn die überflüßige Zugieſſung eines Sauren, denenſelben wieder ihre erſte, oder eine leichtere Farbe giebt, welche gegenſeitige Veränderung, durch verſchiedene nach weniger Zeit geſchehene Eintröpfelungen verurſachet werden kann: ſo iſt die Durchſichtigkeit und Klarheit geringer, wegen der erfolgten gegenwärtigen Unordnung und Präcipitation. Nichts deſtoweniger machen wir hier keine beträchtliche Aehnlichkeit zwiſchen dem geiſtigen und wäßrigten Menſtruo des menſchlichen Seri; noch zwiſchen denen färbenden Theilen der Alcanna und der Theile (obgleich die letztere ein zuſammen geronnener thieriſcher Saft iſt,) und denen rothen Kügelgen des menſchlichen Bluts; jedoch, wenn eines von ihnen zeigt, daß das blatterigte Gift ein unſichtbares flüchtiges (*) laugenhaftes Salz iſt, welches ſich unge-

(*) Will dieſes die Möglichkeit eines beſondern herumſchweifenden laugenhaften Salzes in der Beſchaffenheit der Luft beweiſen, welches eine allgemeine Eindrukkung der Blattern, auſſer einer thieriſchen Seuche muthmaſſet? Und kann es eine herumſchweifende Säure in der Luft voraus ſetzen, welche die laugenhafte Neigung unſers Blutes hemmet und zurückhält? Bei welcher verſtändigen Aus-

ungemein ſcharf in denen am meiſten laugenhaften Cörpern beweiſet: ſo iſt es vielleicht nicht leicht, die Meinung zu verwerfen. Die Verſuche, ſind in der That ſehr erläuternd, wenn ſolche Zumiſchungen, die nemliche Erſcheinungen in der Farbe des menſchlichen Blutes, welches mit einem dem Sero ähnlichen Menſtruo ausgezogen und aufbehalten, ſo das während des Verſuchs der gewöhnliche höchſte Grad der menſchlichen Hitze unterhalten wird, hervorbringen. Sollten wir dieſes beantworten, ſo würden wir wegen der Ordnung, ſo die Natur bei dieſer Anſtekkung gemacht, wenig bekümmert ſeyn. Wir wollen des Lord Bacon's Nachricht bei

Ausdehnung der Ὑπεναυλιωσις des Hippocrates, Heurnius L. 2. Aph. 22. angemerkt hat, daß Cörper, ſo einen Ueberfluß von einem dieſer Temperamente haben, ſich am beſten befinden, wenn ſie Sachen, ſo das Gegentheil hievon ſind, gebräuchen? Und wenn die Hitze einen groſſen Einfluß bei der Erzeugung des Laugenhaften hat, wie ſolches die Säure der Pflanzen, zum Beiſpiel der Weinſtein, beweißt. Sollte denn nicht dieſes Laugenhafte des menſchlichen Blutes, allgemeiner höher ſeyn unter dem heiſſen Himmelsſtriche, wo die Verhältniß oder Kraft des herumſchweifenden Sauren weniger ſeyn kann; und kann dieſes nicht der Grund der Fürſehung geweſen ſeyn, daß ſie in denen ſauren und erfriſchenden Früchten ſo häufig iſt?

Bayerische Staatsbibliothek München

bei einer andern Gelegenheit folgen, wo er ſagt: „Wenn jemand ein Metall oder Zuſam„ſetzung, entdekken ſolte, daß mit dem „Golde einerlei Gewicht, Farbe, Ge„ſchmeidigkeit, und alle übrige Eigen„ſchaften hätte, der möchte dieſes Namens „wegen, alles andere fahren laſſen.„ Es ſcheinet mir, daß die Veränderung der Scharlachfarbe in Dunkelroth, oder Purpur, wenn ein ſtrenges laugenartiges Salz hinzukommt, durch die Veränderung der Geſtalt der färbenden Theilgens entſtehet, worinnen ihre verſchiedene Gröſſe eingewikkelt iſt. Stimmt dieſes nicht genau überein, beides mit der groſſen Anzahl, ſolcher heftig gefärbten Ausſchläge, und ihrer auſſerordentlichen Reizbarkeit, und ſtechenden Eigenſchaft, in Vergleichung mit dieſer verdünneten roſenfarbigen Blüte? Auf dieſe Weiſe kann man muthmaſſen, daß benebſt der Farbe, auch die Geſtalt der Schlagaderkügelgens erhalten werde; obgleich ſie wahrſcheinlich in etwas zertheilet ſind, wenn die Gänge bei ihren Austreiben nicht wenig ausgedehnet ſind. Dieſe Vorausſetzungen ſcheinen zum wenigſten hinlänglich zu ſeyn, einen jeden aufmerkſamen Arzt, in Betrachtung der Eigenſchaft dieſes laugenartigen ſalzigen Abriſſes, welcher ſich ſehr oft in dem Anfange dieſer Krankheit darſtellet, mißtrauiſch

zu

Bayerische Staatsbibliothek München

zu machen, indem er die Scharfſinnigkeit, die gewöhnlich die Zufälle bei einem gutartig ſcheinenden Ausſchlage beſtimmet, hintergehet. Zu gleicher Zeit iſt es vernünftig anzuführen, daß wir nicht wegen des gemuthmaßten laugenhaften Gifts, trachten, die Heilung durch einen unüberlegten Gebrauch ſaurer Sachen anzupreiſen; weil einige Staffeln ihrer eigenen Würkung nothwendig ſind, daſſelbe von dem Blute los zu machen, und aus dem menſchlichen Cörper zu führen. Obgleich die ſehr überlegte bewahrende Weiſe des Rhazes, in einer ſehr kühlen und ſauren Vorſchrift beſtand, und Homberg uns verſichert, daß die Flüßigkeiten junger Thiere mehr Säure, denn die ältern der nemlichen Art haben: ſo kann hierin der Grund ſeyn, daß dieſe Krankheit ſich in Kindern allgemeiner milder beweiſet, wenn einige Annäherung ihrer äuſſerlichen Urſache geſchiehet, und ihre Flüßigkeiten ſich in einem ſehr unpartheiiſchen Zuſtande befinden. Es kann jedennoch der gröſte Unverſtand ſeyn, eine Ausrottung ihres ordentlichen Verlaufs, womit ſie unſern Cörper durchwandert, aber niemals wieder zurück kommt, zu unternehmen, ehe ein ihr eigenes Gegengift iſt entdekket worden. Nichts deſto weniger haben wir weniges, daß wir ihren ſehr giftigen Würkungen entgegen ſetzen, ausgenommen ſtarke

ſaure zuſammenziehende Sachen. So können wir auch die ſtrengſte Kälte erzeugen und anwenden.

So weit von ihrer vornehmſten Würkung bei denen rothen Kügelgen; aber in denen wahren zuſammenflieſſenden Blattern, die beträchtlich weniger gefährlich, als die blutige Art ſind, finden wir eine auſſerordentliche Ableitung der Lympha zu denen Speicheldrüſen. Dieſes muß einem jeden widerfahren, weil die blatterigte Auflöſung die rothen Kügelgen in ſeröſe oder lymphatiſche verwandelt; ſo wie es geſchiehet bei dem Speichelfluß, der durch das Queckſilber erwekket wird; (wodurch die Maſſe beinahe eine ganze Erneuerung leidet,) oder es entſtehet von einer verdorbenen oder blatterigten Lympha; wiewol der bloſſe Reiz des Schlundes, die wahre Gelegenheit, zu der groſſen Ableitung deſſelben durch die Speicheldrüſen, ſeine Eigenſchaft beſtehe worinn ſie nur wolle, abgeben mag. Ich bin empfindlich, daß ein ſehr wenig erfahrner Arzt, ſich eingebildet, daß eine groſſe Menge dieſer Befreiung dem Kranken vielmehr ſchädlich als heilſam ſey; obgleich Sydenham und andere, dieſes als weſentlich heilſam bei Erwachſenen, ſo die zuſammenflieſſende Art haben, betrachten. Wahrſcheinlich muthmaſſet der erſte, daß es den Kranken gar zu ſehr erſchöpft,

ſchöpft, und die Maſſe ſchleimigt macht, wie auch dieſelbe unverdünnet läſt. Was mich betrift, ob ich gleich dieſe Staffeln der Krankheit allgemein vermuthe, welche bei dieſer Befreiung ſo überflüßig ſind, und allezeit zu ſehen wünſche, daß dieſelben allgemeine wären, ſo bekenne ich, bis mich fernere Erfahrungen anders unterrichten, wie ich begreiſe, daß bei Erwachſenen, auſſer einer beträchtlichen Entledigung, dieſes ſelten durch ein groſſes Zuſammenflieſſen entſtehet; insbeſondere wenn die Bläſgen nicht deutlich und gutartig genug geitert, wie ſie insgemein zu thun pflegen. Vielleicht kann man vernünftig muthmaſſen, daß die feuchten Geſchwülſte der Hände, Füſſe und des Geſichts, die ſolche Vorfälle glücklich endigen, bei nahe gleich erfolgen, den Speichelfluß aufzuheben. Wenn der Speichel kränklich oder blatterigt iſt, ſo muß er nothwendig ausgetrieben werden. Es wäre werth einen Verſuch anzuſtellen, ob eine wenig gröſſere Menge deſſelben die Krankheit durch das Einſchneiden mittheilet. Dieſes kann vielleicht würklich geſchehen, weil der Speichel eines tollen Hundes, ſeine Tollheit fortpflanzet. Können wir denn ſchlieſſen, daß Cörper, ſo mit dem blatterigten Zunder geſchwängert ſind, in ihrem Sero einerlei Verhältniß mit demſelben haben; weil es wahrſcheinlich in andern dienet,

das erſte zu verdünnen, und die Würkungen der Seuche zu mäßigen? Dem ſey wie ihm wolle, ſo zeigt die groſſe Ergieſſung der Säfte, in denen ſtrengſten Staffeln dieſes Uebels, völlig augenſcheinlich dieſe Entledigung.

Timon bekräftiget in der That, daß unter andern guten Würkungen der Einpfropfung, keine Ergieſſung des Bluts gegenwärtig ſey; welches, wie ich begreiſe, nicht ohne öftere Beſchränkung kann zugelaſſen werden. Hätte er aber bekräftiget, daß es nicht ſehr allgemein mit viel weniger Ergieſſung geſchähe, ſo hätte er gerades weges recht. Ich habe würklich öfters bei der Einpfropfung eine ſolche geringe Zahl der Bläſgen, die ſich von einem halben Dutzend vielleicht nicht über ein halb hundert erſtreckten, und zuweilen ganz oder nur halb mit einem zarten dünnen Saft angefüllet waren; der Kranke befand ſich zu allen Zeiten leicht und erträglich, daß man leicht ſchlieſſen konnte, wie die rothen Kügelgen eine ſehr wenige Ergieſſung erlitten hätten. Die merkliche herumſchweifende Röthe, ehe die Krankheit bei der Einpfropfung würkt, bewegt uns aber gewißlich zu ſchlieſſen, daß das rothe Blut einigermaſſen verkleinert iſt. Und wenn ein ſehr freier Ausſchlag, nun und alsdenn, ein wenig glücklich bei dem Eingepfropften, nebſt einer verhältnißmäßigen Entzündung und Reiſ-

wer-

werdung hervorkommt, ſo iſt es wider die Erfahrung gehandelt, keine Ergieſſung des Bluts, bei der Einpfropfung anzunehmen, und iſt eine That, welche denen Gegenſtänden derſelben zum Nachtheil gereichet, und in der Ausübung keinen Nutzen hat. Die Wahrheit ſtimmet damit *überein*, daß die am meiſten würkende Weiſe *dieſelbe* zu befördern, ſich auf alles, und noch mehr, denn auf alles beziehet. Unterdeſſen muß man zugeben, daß die Ausübung in Europa zu Timonis Zeiten in ihrer Jugend war; und vielleicht mangelten ihr groſſe Lobreden, die ſie anprieſen, und uns ihre glücklichen Folgen ſuchten zu zeigen, die wir nachhero erfahren.

Wir haben uns ſehr lange bei dieſer Verkleinerung, welche in einem höhern Grad die ergieſſende Macht bei denen blattrigten Anfängen genannt werden kann, aufgehalten; weil wir einſehen, daß ſie unmittelbar geneigt iſt, eine vernünftigere Ausübung anzuſtellen; als diejenige oftmalen iſt, welcher man in dem Anfange der Krankheit den Vorzug giebt; ſintemalen ein beträchtlicher Fehler beides in der Aufſicht oder Unterlaſſung einer Sache, deren Verfolg wir verrichten oder unterlaſſen können, öfters nicht kann vergeben werden. Vielen ſcheinet die vergleichende Gröſſe der blatterigten Kügelgen, in Abſicht auf die Hölen, wodurch ſie gehen müſ-

ſen, wegen der allgemeinen Klebrigkeit der Maſſe zu betrügen; derohalben überhäufen ſie den Kranken ſo wohl äuſſerlich als innerlich mit reizenden zertheilenden Mitteln, die das Gift heftiger erhöhet haben, deſſen Würkung mit Recht zu mildern iſt.

Ich habe mich aber genugſam ſelbſt überzeuget, zum wenigſten, von dem ergieſſenden Einfluß dieſer Seuche in dem Blute. Ich begreiſe, daß eine ſehr entgegen geſetzte ungleiche Vermiſchung in demſelben erfolgen kann, weil ſie gänzlich durch die Geruchsnerven eingezogen, und zu dem Gehirn ſo wohl zugelaſſen, als auch darinn eingeſchloſſen wird. Diemerbroek und andere, haben die peſtilentialiſche Seuche, ſo durch den Geruch eingezogen worden, vor die allerſchädlichſte Art gehalten. Vielleicht iſt die Stärke dieſes grauſamen Giſtes, hinlänglich ſchädlich, die Lebensgeiſter zu vertilgen, oder ihre Abſonderung und Würkung augenblicklich zu hemmen; weil einige bekräftiget, daß ſie vor todt nieder gefallen, ohne daß ſie vorher die geringſte Klage oder Zeichen der Anſtekkung von ſich gegeben. Weil aber die blatterigte Seuche nicht minder giftig iſt; ſo können wir zum wenigſten begreifen, was ſich wahrſcheinlich für Folgen, durch ihre geſchehene Einziehung durch den Geruch, und Einſchlieſſung in dem nerven-

hafften

haften Gebäude erweiſen. Obſchon wir keinen vollkommenen Begrif von der Art ihrer Ausbreitung durch die Nerven, oder der aufgelößten Subſtanz des Gehirns geben können: ſo muß doch, weil ihr Gewebe und Empfindung ſehr ausbündig iſt, der Aufenthalt derſelben unbequem ſeyn, und ſehr wahrſcheinlich die Verrichtungen der Nerven auf einige Weiſe vermindern, oder verderben. Die eingenommene Menge wird dennoch nicht vermehret durch den feuchten Zunder. Ihre Giftigkeit iſt nicht gleich ſo erhöhet, wegen der ſtaffelmäßigen Kühle dieſes Theils, und die Trägheit eines unbegreiflichen Umlaufes, mag in dem Rinden- oder markartigen Weſen deſſelben ſeyn. Gleicherweiſe iſt wahrſcheinlich, daß die nervenhafte Abſonderung, ſie beſtehe worin ſie nur wolle, gar zu ſehr verkleinert iſt, als daß ſie einen bequemen Grund zu der Einwikkelung und dem Wachsthum dieſer anſtekkenden Saamens abgeben könnte. Wenn ihre Gegenwart die Verrichtungen dieſer Nerven ſchwächet, welche zu denen lebendigen Bewegungen dienen, ſo wird die Zuſammenziehung des Herzens ſchwächer, der Creißlauf langſamer, die nervenhafte Abſonderung in ihrem Urſprunge verhältnißmäßig vermindert, und das Blut wird daher geſchickt zu einem mehr ſtokkenden und zähen Zuſtande.

Wenn das eingehauchte Gift dieſen Nerven in ihren Weſen oder Beſtandtheilen nachtheilig iſt, welches zwiſchen der Seele und denen äuſſerlichen Werkzeugen der Sinne geſchiehet, deren Verrichtungen zu einem verſtändigen Begrif gleich nothwendig ſind: ſo wird die Empfindung ſtumpf, die Ordnung des Lebens verwirrt, die Kräfte unterdrückt, ſo, daß beides, ſo wohl das thieriſche als das vernünftige Leben unverſehens verdunkelt werden, und der Creißlauf iſt eben hinlänglich ihrem Untergange zuvor zu kommen, bis daß dieſe Einwohner durch einige beſondere Würkungen, ſowohl der Natur als Kunſt, oder durch beide, aus ihren ihnen nicht zuſtändigen Wohnungen ſind getrieben worden. Und überdem, da dieſe Finſterniß der Seele, wegen der reizendern Vermiſchung des Bluts, ſo die Verrichtungen der Werkzeuge erregt, zugeſchrieben wird: ſo kann die Seuche zu ihr gebracht werden, wenn ſie in den Blutgefäſſen verſchiedentlich angebracht iſt. Dieſes muß mehr, denn eine bloſſe Einbildung ſeyn, weil ich zu wiederholten mahlen in dieſem wahren Zuſtande vor dem Ausſchlage, ſchlafſüchtige, erſtarrende, kalte und ſchlaffe Perſonen geſehen habe. Insbeſondere erinnere ich mich eines jungen Gegenſtandes der auf dieſe Art litte, welcher durch ein Brechmittel, blaſenziehende Pflaſter, und

einige ſtinkende Sachen aufgewekket wurde. Er bekam ein mäßiges Fieber, wobei ſich geſchwinde ein guter Ausſchlag zeigte, durch welchen alle nervenhafte Zufälle verſchwunden, und die Krankheit glücklich ſich endigte.

Ein würdiger Arzt in dem St. Bartholomäus Hoſpital, hat mich ungemein verpflichtet, durch die Mittheilung dreier Geſchichte von dieſer Art der blatterigten Anſtekkung. Zwei davon ſind durch die natürliche Krankheit, eine aber durch die Einpfropfung entſtanden. Obgleich wir vermuthet, daß die leztere am unmittelbarſten und einfachſten dieſes Gift dem Blute zugeeignet, nichts deſtoweniger aber die allererſten Zufälle, beträchtlicher denen Nerven als der Entzündung eigen waren, ſo unterlaſſen wir, ſolchen Anſtekkungen einen Namen zu geben. Auſſerdem, daß einige nervenhafte Fäſergen, ſo wohl als die haarröhrigten Blutgefäſſe durch den Schnitt zertheilet ſind, ſo können wir nicht gewiß ſeyn, ob die erſtern einige eiterichte Theilgen, oder ihr flüchtiges Gift, oder keines von beiden eingeſogen haben, obgleich wir vollkommen in Anſehung ihrer eigenen Zufälle, erklären können, wo die Beſtimmung der blatterigten Theilgens geweſen, ihr erſtes Behältniß mag geweſen ſeyn, was vor eines es nur wolle.

Die erſte Begebenheit in der natürlichen Art, betraf

betraf ein kleines Mädgen, ſo zwiſchen 6. und 7. Jahr alt war. Sie befiel mit einer heftigen und lang anhaltenden Zukkung; nach welcher ſie über ihr Haupt und Rükken klagte. Da ihre Sprache hiedurch ſtammlend wurde, der Zufall auch wieker in drei nach einander folgenden Tagen ſich ereignete, ſo verlohr ſie gänzlich den Gebrauch ihrer Sprache und Glieder. Der Ausſchlag kam nichts deſtoweniger zum Vorſchein, war ſehr unterſcheidend, und endigte ſich leicht; doch lag ſie die ganze Zeit ſprachloß, und ohne Bewegung, volle drei Monate. Hiernach bekam ſie ihre Sprache wieder, die Bewegung der Glieder aber langſamer. Von dem Jenner, worinnen ſie befallen, bis zu dem folgenden Heumonate, hatte ſie eine groſſe Schwachheit in ihren Schenkeln, nebſt öftern Zittern. Hier waren es augenſcheinlich nervenhafte Zufälle, obgleich der Canal der Anſtekkung ungewiß iſt. Sie iſt nun bei nahe gänzlich hergeſtellet.

Die zweite Kranke 5. Jahr alt, ſo natürlich angeſtochen war, hatte dem Urtheil nach einen günſtigen Ausſchlag, welcher ſich aber bald umkehrte. Denn den folgenden Tag verlohr ſie nach einigen Magenſchmerzen, ihre Sprache in ſehr wenig Stunden. Sie erhielt zwar in wenig Tagen ihre Sinne und Kräfte wieder, doch ſo, wie dieſelben bei einem Kinde von einem Monate

zu ſeyn pflegen. Dieſe Beraubung hielt an, obgleich einige Luſt zum Eſſen, und die Geſundheit in Abſicht anderer, innerhalb 6. Wochen wieder kam. Zu Ende derſelben fieng ſie an, einige dunkele Zeichen des Vernehmens zu geben, und geringe die Sachen zu bemerken, ſo wie Kinder thun, welche nach 14. Monaten verſuchen wollen, zu ſprechen; und ſie konnte nicht alle Sachen, bis zu Ende 4. voller Monate ausſprechen, da es denn ſchien, daß ſie dieſes wieder anfieng, langſamer als in ihrer erſten Kindheit zu lernen. Sie war nicht vermögend, allein zu ſtehen, aber nach den 6. monatlichen Gebrauch des kalten Bades, kamen ihre Glieder gänzlich wieder zu Kräften, und lebet noch itzo ſehr geſund in einem Alter von 30. Jahren. In dieſer Begebenheit ſcheinet das Blut am erſten, und mäßig angeſteckt zu ſeyn. Die Nerven haben ebenfals gelitten, aber in der Folge durch die Ueberbringung dieſer kranken Ausflüſſe, welche durch die Oberfläche heilſamer hätten ausdünſten ſollen. Geſchiehet aber die Anſtekkung, und folglich die Ueberbringung ſehr häufig, kann denn nicht eine gänzliche Vertilgung des nervenhaften Einfluſſes, welches der Tod iſt, folgen, wie denn auch zum Theil geſchiehet? Und es trägt ſich wahrſcheinlich zu bei jeden, der in denen Zukkungen auſſer der nemlichen Zeit unter einem

ſtrengen Ausſchlage ſtirbet. Es iſt alſo, oder es war neulich ein Erwachſener in St. Bartholomäus, welchen ich geſehen habe. Dieſer hatte einen mäßigen Ausſchlag im Aprill, 1752. welcher ganz voll und gutartig genug ausgeſchlagen war; er verlohr dennoch den Gebrauch ſeiner Sprache und Glieder viele Monate, und hatte ſolche noch nicht völlig im Erndtemonat, 1753. wieder erhalten. Dieſen Artickel der nervenhaften Anſtekkung, kann ich zu der Begebenheit des Bedienten ſetzen, welcher, obgleich er nicht blatterigt war, nachdem er von dem Geſtank des faulen Cörpers geneſen, den Gebrauch der Glieder verlohren, und gezwungen wurde, eine ſitzende Lebensart zu erwählen.

Die Begebenheit durch die Einpfropfung war, daß ein Kind zwiſchen 3. und 4. Jahr alt, in einen ſchlechten Zuſtand durch ein Fieber, ſo es kurz vorher gehabt, geſetzet wurde. Die Zukkungen bei demſelben waren ſehr heftig, die Bläſgen ſehr wenig, und nachdem ſie ihren ordentlichen Lauf geendet, verlohr es gänzlich den Gebrauch der Sprache und der Glieder, und war nicht vermögend das Haupt aufrecht zu halten; welches, wenn man es würklich aufrichtete, auf die Seite oder vorwärts fiel. Drei Monate verfloſſen, bevor es völlig die Sprache wieder erlangte, und zu Ende des fünften, hatten

die Glieder noch nicht ihre vorige Stärke wieder bekommen, und konnte auch nicht allein gehen.

Mögen wir hier vernünftig ſchlieſſen, daß das vorhergegangene Fieber, welches das Kind in einen ſo ſchlechten Umſtand verſetzet, mehr dieſen nervenhaften Zufällen unterworfen hat, beides durch das Schwächen ſeiner Nerven, und Vermindern des feuchten Zunders dieſer Krankheit, auf eine Zeitlang? Weil wir allbereits angemerket, daß die ſalzig ſchwefeligten Theile des Bluts, in der heilſamen Criſis hitziger Fieber, durch eine auſſerordentliche Proportion des Urins abgeſondert werden. So iſt auch ſchwer zu begreifen, daß wenn die Anſtekkung nur ein weniges Geſchäfte findet, und einen kleinen Aufſtand in dem Blute verurſachet, ſie nicht mit geringer Mühe, die zarteſten und nicht nachzuſpührende Entfernungen des Creißlaufs, in dem Gehirn und Nerven nachforſchen kann. Obgleich ſie ſich wahrſcheinlich einige Zeit in dem Blute aufhält, ehe ihre Ankunft daſſelbe reizend und giftig macht. Denn ihre Ueberbringung geſchiehet zuerſt durch die Geruchsnerven; weil wir nicht erfahren, daß gleiche Reizbarkeiten, einige Tage nach einer offenbahren Anſtekkung in den Geruch erfolgen. Und wenn einige weiche und zarte Gegenſtände in dieſer Art der Zubereitung (Apparatus) vor dem Ausſchlage fallen, obgleich es ſehr ſelten geſchiehet,

ſchiehet, mögen wir dieſes alsdenn nicht dem unüberwindlichen Aufenthalte des flüchtigen Giftes in denen Nerven, ſo zu denen lebendigen Bewegungen erfordert werden, zuſchreiben; welches, nachdem es ihren Verrichtungen zuvorkommt, die Urſache eines plötzlichen Todes iſt? Wenn die Einſchränkung deſſelben, die Verrichtungen der Sprach- und Empfindungsnerven hindern will, und zwar in denen Nerven, ſo die Werkzeuge der Ausübung verſchiedener Verrichtungen ſind: ſo muß ein Verluſt oder eine Dunkelheit in denenſelben entſtehen. Alle oder einige dieſer Verrichtungen werden wahrſcheinlich verhindert, durch das Austreiben des giftigen Geruchs des faulenden Cörpers; weil die groſſen Hüftnerven, in den gemeldeten Bedienten eine unheilbare Lähmung zum Ziel hatten. Kann wegen dieſer Verrichtungen nicht deutlich folgen, daß die epileptiſchen Anfälle der Kinder kurz vor dem Ausſchlage, wovon uns Sydenham und die Erfahrung benachrichtiget, insgemein einen unterſcheidenden Ausſchlag nach ſich ziehen, und eine auſſerordentliche Bemühung der Natur ſind, durch welche ſie gleichſam die widrige Urſache, ſo in dem gröſſern Creißlaufe iſt, durch ihren Austrieb, durch die Oberfläche auswirft? Haben die zukkenden Bewegungen eine mitwürkende Neigung, die nachfolgenden Fieber, ſo nothwendig zu dieſem

Aus-

Austrieb ſind, zu erwekken? Und verurſachet dieſes Fieber, daß das Blut ſtärker dieſes Gift anzieht, welches die Nerven zuckt, und einigermaſſen den Mangel des feuchten Zunders erſetzt, wodurch dasjenige, was vorhanden iſt, verſtärket wird? Weil nun alle ſolche grauſame Ziehungen unſerer Geſtalt, begleitet ſind mit einer großſcheinenden Todesangſt: ſo hat das göttliche Mitleiden unſere Begriffe eine Zeitlang verdunkelt, um deswillen, daß weil eine ſchmerzliche Urſache und unnatürliche Art thieriſcher Bewegungen heſtig geſchehen und vorhanden ſeyn, niemand ſich gleichgültig beweiſen ſolte, wegen unſerer uns begleitenden Unempfindlichkeit. Sind nicht die Zitterungen, ſo oftmals die Kinder vor, und in dem Anfang des Ausſchlages bekommen, und welche eine Gattung einer ſchwankenden Bewegung der Nerven ſcheinen zu ſeyn, ein beträchtlicher Beweiß, daß ein ſolcher Zuſtand derſelben kränklich iſt, und daß ihre natürliche Würkung nicht in einer Schwenkung beſtehet, wie einige ſich eingebildet haben?

Wenn nun alle vorgemeldete Gegenſtände dieſer Art der Anſtekkung einen ſehr guten Ausſchlag haben, welchen die Kinder, ſo in dem Anfang Zukkungen erlitten, bekommen, iſt es nicht höchſtens wahrſcheinlich, daß jedweder, der einen natürlichen Mangel des blatterigten Zun-

ders hat, (meiſtentheils aber ſind ihre Nerven urſprünglich ſchwach, oder ſind durch eine vorhergegangene Biegung geſchwächet worden) dergleichen Zufällen ſehr unterworfen ſeyn mag, weil ein ſolches heiſſes, bewegendes Blut überflüßig mit denenſelben, verhältnißmäßig die entzündenden Funken anziehen kann? Ein Licht, deſſen Flamme, wie wir ſehen, ausgegangen iſt, kann dieſes ein wenig erläutern. Der Dacht, ſo noch nicht verloſchen, fängt geſchwind die Flamme, und zugleich in einiger Entfernung von einem andern leuchtenden. In der That, was erwählen wir bei dieſen nervenhaften blatterigten Begebenheiten glücklicher Weiſe für einen Weg, als daß wir muthmaſſen, daß ſolche in den Cörper gebrachte Theilgens, mit der Nahrung, eine Aehnlichkeit haben; weil wir ſolchen innerlichen und äuſſerlichen Reiz erregen, als die Seuche insgemein verrichtet, wenn ſie durch das Blut zerſtreuet iſt? Auf dieſe Weiſe ſehen wir, daß etliche wenige Kranke ſo beſondere Umſtände in dieſer Krankheit haben können, daß zugleich der Mangel oder die Schwachheit, ihrer innerlich ſich aufhaltenden Urſache, welche, obgleich ſie öfters gewünſchet werden, dennoch einige unordentliche Zufälle hervorbringen können. Gleichwie die Helfte eines ſchlaffmachenden Mittels den Kranken munter erhält, und eine nicht

gänz-

gänzliche Verwirrung einführt, aber nicht den erwarteten Schlaf verſchaft. Solcher Zuſtand kann am vernünftigſten eine ſehr verſchiedene Anzeige der ordentlichen und regelmäßigen Erſcheinungen dieſer Krankheit darreichen, und das Aderlaſſen iſt hier eben ſo verkehrt, als die Unterlaſſung deſſelben in einer hohen blutreichen Anſtekkung, und ſtarken Cörpern. Völlige ſchlaffmachende Mittel müſſen wie die Gifte, ähnlich würken; und dieſe verſchiedene Anzeige ſtimmet mit der allgemeinen Beobachtung des Hippocrates (*) überein, daß wenn Fieber auf Zukkungen folgen, ſie öfter heilſam ſind, als wenn die Zukkungen auf die Fieber folgen. Dieſes beweiſet die Klugheit ſeines denkenden Nachfolgers des Sydenhams, welcher blaſenziehende Sachen und Herzſtärkungen in ſolchen Umſtänden verordnet, welche er bei einigen ſehr hoch geſchätzet, die eine unordentliche Lebensart führeten.

Da ich ſo ſpäte den groſſen Mißbrauch ſchlaffmachender Mittel, in ſolchen nervenhaften Anſtekkungen erwehnet, ſo kann ich nicht unterlaſſen, einer beweinenswürdigen Schwäche der Nerven zu erwehnen, ſo durch den wiederholten Gebrauch des Diacodium, bei einer Ein-

(*) Πυρετον ἐπι σπασμῷ βελτιον γενεσθαι, ἠ σπασμον ἐπι πυρετῷ. L. 6. Aph. 26.

pfropfung entſtanden. Für die Mittheilung derſelben, und vor vielmehr als dieſes, bin ich meinem aufrichtigen und werthen Freunde, dem Leibwundarzt Ranby verbunden.

Die Tochter eines Edelmanns, ſo in dem 7ten Jahre ihres Alters eingepfropfet wurde, fing ſehr glücklich den ſiebenden Tag an, krank zu werden, und hatte in ihrem Geſichte nicht mehr denn 30. Bläſgen. Aber nach der völligen Ausſchlagung der Bläſgen, welche ſehr groß waren, und ſchmerzlich zunahmen, hatte ſie viel Beſchwerlichkeit. Auf dieſe Nachricht verordnete ihr der Arzt, welcher ſie bediente, einen Trank gegen den Abend zu nehmen, worin eine gewiſſe Menge von Diacodium war. Dieſes wurde alle Abend wiederholet, bis ſich die Krankheit änderte. Zu gleicher Zeit verlohr dieſes Kind, obgleich es ſchien, als wenn es alle Sinne vollkommen behielte, gänzlich die Sprache, und den Gebrauch ſeiner Arme und Beine; welches mit ſehr weniger Beſſerung drei Jahre anhielt. Der ſchwache und unvermögende Zuſtand dauerte beſtändig fort, obgleich ſie zuletzt hergeſtellt, und nun ſehr geſund iſt. Dieſes verdrüßliche Unglück, hat nichts deſto weniger ihren edlen Vater, der ein ſehr vernünftiger Mann war, nicht abgehalten, daß ſein einziger Sohn nachhero eingepfropfet wurde, wobei er

aber alle ſchlaffmachende Sachen verbot. Seinen Befehlen wurde gehorſamet, und ſein Sohn kam ſehr glücklich und leicht durch die Krankheit. Es iſt in der That wahr, daß etliche beſondere Cörper allein geneigt ſind, die ausdrücklich ſchwächende Würkung dieſes wunderbaren Mittels anzunehmen. Und jeder kluge Arzt, verordnet die erſte Zeit ſeinem Kranken ein ſchlaffmachendes Mittel. Hiedurch gedenket er zu erforſchen, ob er allezeit einerlei nimmt, und auf was Weiſe es bei ihm würket. Dieſes geſchiehet glücklich genug, ſolte es auch bei denen Gegenſtänden dieſer Krankheit ſeyn, in welcher ſchlaffmachende Mittel gewißlich öfter dienen, daß ſolche innerliche Beſchaffenheit beſſer wird. Der Campher wird geſagt, ſey ein ſtillendes Mittel, wo das Opium wiederwärtig würkt; wovon ich aber noch keine Gelegenheit eine Erfahrung zu machen, gehabt. Und von der Aſa foedita muthmaſſet man, daß ſie bei einigen ſeinen unterdrükkendeu Folgen entgegen ſtehe. Wir ſind gewiß, daß es keine Unklugheit ſeyn kann, zu meiden, daß es nicht in dem Lauf der Krankheit, und in dem Mittel gebraucht werde; wenn man es aber zugiebt, bei frühen fürchterlichen Anzeigen, beſonders bei ſchwachen verdächtigen Cörpern: ſo verdienet es dieſen Namen.

Im Ganzen ſcheinet die nervenhafte Anſtekkung deutlich zu beweiſen, daß eine Ueberbringung der blatterigten Seuche von den Nerven in dem Blute, ſehr ſelten unglücklich ſey, ſo wie die Ueberbringung der angehäuften und hizzigen Seuche zu denen Nerven. Obgleich wir zugelaſſen, daß einige wenige zarte Gegenſtände unter der nervenhaften Anſtekkung erliegen, welche das Blut in ihrer eigenen Behältniß überbringet; woher, weil ihr Vehikel zu viel, der Ausſchlag, als die erſte Criſis der Krankheit nicht erfolgen kann. Jedoch ſtirbt eine viel gröſſere Verhältniß, wegen einer unmittelbaren Anſtekkung des Blutes ſelbſt. Hiebei muß man bekennen, daß ein jeder umkommt, wegen der erfolgten Fäulniß, Colliquation, und gänzlichen Erſchöpfung der Flüßigkeiten, oder durch eine Entzündung und Gangrän der feſten Theile; weilen die nervenhaften Verrichtungen nicht verhältnißmäßig ſcheinen gemindert zu ſeyn. Wir wiſſen aber aus der Erfahrung, daß viel mehr ausgerichtet wird, durch die unglückliche traurige Veränderung (Cataſtrophe) der zuſammenflieſſenden Krankheit, mit ſolchen wütenden Raſereien, hohen Aufwallungen, (Orgaſms) und ſtrengen Zukkungen, die beweiſen, daß die Nerven heftig angegriffen ſind, durch das Mittel des angeſteckten Blutes. Und dieſe können wohl

ange-

angemerket werden, als ihre ſcharfen Zufälle, in Vergleichung derer, ſo vorhin erwehnet worden; welche zwar nicht mit dem Ausſchlag vergehen, jedennoch das Leben ihrer Gegenſtände nicht auslöſchen, und in einer längern oder kürzern Zeit, in einer gröſſern oder wenigern Unvollkommenheit einiger thieriſchen Verrichtungen ſich endigen.

Dieſes einzige bleibt hier, in der am meiſten üblichen Periode nach der Anſtekkung, zu unterſuchen übrig, wie lange ihre empfindliche Würkung dauret, welches in Abſicht zu der natürlichen Anſtekkung ganz genau zu beſtimmen ſchwer ſcheinet. Wo die Krankheit ſehr herrſchend, und gleich allgemein iſt, da muthmaſſet man überhaupt, daß die Gegenſtände ſelten der Seuche entgehen. Man kann genau die Zeit ihrer Einhauchung beſtimmen, oder die zufällige Berührung einiger angeſteckten Materie. Auſſer welchen die Zeit des Jahres, die allgemeinen Kennzeichen der Krankheit während der Beſchaffenheit der Luft, die beſondern Cörper der Gegenſtände, und ihre Lebensart nach einer unbewuſten Anſtekkung, will wahrſcheinlich Gelegenheit zu einer Verſchiedenheit in ihren Perioden geben. Einige haben geſagt, daß ſie 2. oder 3. Monat unpäßlich geweſen, nachdem ſie augenſcheinlich öffentlich die Scene der Anſtekkung mit

einander verwechſelt; und dieſe haben ſehr ſtark eine heftige Seuche bekräftiget; obgleich ſolche Begebenheiten ungezweifelt ſelten ſind. Andere ſind krank geworden, da es ohnmittelbar von dem Anſehen einer Perſon, ſo ohnlängſt die Krankheit gehabt, hergekommen. Dieſes aber iſt insgemein mit groſſen Schrekken begleitet, und die Anſtekkung iſt oftmals unglücklich. Ich erinnere mich eines Beiſpiels von einem Herren, welcher den 7ten Tag nach einem Geruch, der gewiß blatterigt war, krank geworden, und welcher, nachdem er den folgenden Tag ein ſehr freies Naſenbluten bekommen, eine gelinde Krankheit überſtanden. Dieſes muß bei Gelegenheit uns verſichern, daß das Blut vornemlich, gleich durch den Geruch angeſteckt ſeyn mag, wenn wir keine Zukkungen, merkliche Kopfſchmerzen, Raſerei, Schläfrigkeit oder nervenhafte Zufälle haben; ausgenommen, daß die Rükkenſchmrrzen bei einigen durch den Verluſt des Blutes verſchwinden, der Fluß deſſelben freier, und die Beſchaffenheit hell und roth iſt. Weil dieſe ſcharfe Krankheit nichts deſto weniger in ihren verſchiedenen Criſes und Zeitpunkten, vielleicht am ordentlichſten als andere iſt, ſo laßt uns muthmaſſen, daß die Saamens derſelben, von ohngefehr empfangen, überhaupt eine gewiſſe Zeit in dem Blute ſich aufhalten,

ehe ſie ihre empfindliche kranke Veränderung her=vorbringen. Wenn nun die Eingepfropften ſelten, oder aber ſehr geringe vor dem 7ten Tage nach der Einpfropfung, und auch oftmals den 8ten erſt befallen, und die am meiſten gutartigen Pokken, überhaupt den ſiebenden Tag nach ihrer Erſcheinung anfangen reif zu werden: ſo mögen wir zugeben, daß ſie ohngefehr eine Woche in dem Cörper ſich aufhalten, ehe ſie genugſam zugenommen, die Zufälle zu offenbahren. Hier kann der Eingepfropfte deutlich den Augenblick der Anſtekkung beſtimmen, wovon er doch einen weſentlichen Vortheil hätte, wenn er es nicht wüſte. Dieweil überdem ſeine Zubereitung zu der Krankheit, gleichſam einen neuen Zeitpunkt in der vollen Woche, ſo vor dem Anfange vorher gegangen, hinzugethan; in welchen er bemühet iſt, ihren natürlichen Zunder zu ſchmälern und zu erweichen. Sie ſind alſo gewiß, daß keine Unordnung zugelaſſen wird, ſo die Anſtekkung ärger machen kann; wozu andere, insbeſondere wenn es Erwachſene des männlichen Geſchlechts ſind, leicht bequem werden. Weil aber die ſcheinende Unwürkſamkeit für eine Woche zugelaſſen worden, ſo könnte man, wegen der allbereits angeführten Gründe hinbeifügen, daß es viele Ausnahmen in dem natürlichen Wege gäbe, obzwar ſie ſelten, auch bei den

eingepfropften Platz fände. Auf dieſe Weiſe unterrichtet uns Pylarini, daß die Zufälle bei allen Eingepfropften nicht zu gleicher Zeit erſcheinen, die Gährung ſo früher oder ſpäter würkt, ſtimmt mit den verſchiedenen Temperamenten, Alter und Kräfte der mancherlei Kranken überein. So ſagt er auch, daß es Beiſpiele, wiewohl ſeltene gäbe, worinnen der Ausſchlag zum erſten erſchienen. Timon ſagt alſo, die Blattern erſcheinen bei einigen früher, als bei andern. Der D. le Duc, der zu Conſtantinopel eingepfropfet war, wurde den vierten Tag unpäßlich, hatte einen beträchtlichen Ausſchlag der unterſcheidenden Art, und ſchreibt dennoch die Krankheit der Kunſt zu. So daß im Ganzen unſere erſte Einpfropfer wie es ſcheinet, ſich unbedachtſam zu ſtark bei dieſem Schluß übereilet haben, daß ſo manche von ihren Kranken, die vor dem ſiebenden Tage unpäßlich geworden, mit einigen von denen wenigen, bei denen es mißlungen, vorläufig die natürliche Anſtekkung empfangen haben, indem ſie zu eifrig waren, dieſes dem Mißlingen zuzuſchreiben. Und obgleich die mehreſten von ihnen die Gefahr, ſo dabei iſt, zu ſehr verworfen, andere aber mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit dieſelbe angenommen. Weil nichts deſtoweniger die blatterigte Gleichmachung eine kränkliche Ungleichheit des Blutes iſt, worin

die Materie allenthalben ſehr häufig: ſo iſt es vernünftig zu ſchlieſſen, daß der Verfolg derſelben verhältnißmäßig geſchwind, und zuweilen gleich übereilend der Natur überkommt, daß die Abſonderungen der gleichgemachten Säfte nothwendig ſind, die Maſſe wegen des lebendigen Endzwecks zu reinigen. Wir verwundern uns jedennoch, daß alle Beobachtungen des Timoni und Pylarini nicht von Anfang ſo genau angeſtellet ſind, wo der allgemeine Erfolg der Ausübung ſehr glücklich geweſen. Hr. Maitland unſer erſter Einpfropfer, urtheilte ſehr natürlich mäßig über ſich ſelbſt. Einige kleine Schriften, ſo nachhero unter ſeinem Namen, in einer mediciniſchen Rechtfertigung der Ausübung wider den D. Wagſtaf, zum Vorſchein kommen, ſind dem ſinnreichen D. Arbuthnot zugeſchrieben. Ohne Zweifel würkten unter ihren mancherlei erſten Beförderern, einige wegen ihrer Aufrichtigkeit und Menſchenliebe, andere aber maßten ſich ſehr wahrſcheinlich ſelbige ſelbſt auf eine ſchändliche Art an. Dieſes muſte ihn bewegen ſich namhaft zu machen, um ihr äuſſerſtes zu vermeiden. Eine Folge, die einen ſchätzbaren Theil der Handlung verkürzen kann. Um aber nicht länger unnütze Anmerkungen zu macheu, ſo verpflichtet uns der gröſte Theil der Beiſpiele, den 7ten oder 8ten Tag, als die ſehr allgemeine

Zeit

Zeit des künſtlichen Ueberfals, und den neunten oder zehenden, den Ausſchlag in dieſem Himmelsſtrich zuzulaſſen. Wo es früher vorkommt, mögen wir die Krankheit als gröſſer begreifen; wo es ein oder 2. Tage langſamer geſchiehet, können wir eine gelindere, wegen der langſamen und gelinden Gleichmachung erwarten. Ich kenne ein junges Frauenzimmer, deren Ausſchlag kam nicht eher als den 14ten bei der Einpfropſung zum Vorſchein; er war ſehr wenig, und die Krankheit war bei nahe nichts. Von einer andern Hand bin ich von 3. friſchen Beiſpielen aufrichtig benachrichtiget, zwei bekamen den Ausſchlag nicht vor den 17ten Tage, er war ſehr beträchtlich, dennoch bei beiden gut. Ein Knabe von ſieben Jahren zu Eghan, wurde bei der Einpfropfung den drei und zwanzigſten unpäßlich; dieſer hatte einen ſtrengen Ausſchlag und Krankheit, genaß aber. Sein Bruder, der mit ihm und mit einerlei Materie eingepfropfet war, wurde um die ordentliche Zeit krank, und überſtand die Krankheit ſehr leicht. Die beiden vorigen waren keine Brüder, noch nahe anverwandt, wie ich meine. In der Fräulein Degrave's auſſerordentlichen Begebenheit des Ausſchlages, welche ſich mäſſig bewieß, geſchahe es nicht eher, als bis eilf Wochen nach der Einpfropſung verfloſſen waren.

ren. Um die Zeit erhitzte ſie ſich in dem Ballhauſe, woran ein ungewiſſer Streit Schuld war; es ſey nun, daß ſie durch den Zufall oder durch die Kunſt krank geworden. In der Zwiſchenzeit klagte ſie aber beſtändig über wenige Ruhe, und Luſt zum eſſen; ſo war ſie auch der herumſchweiſenden Röthe unterworfen. Diemerbroek giebt uns aus ſeiner eigenen Erfahrung ein Beiſpiel, (*) von der Seuche der Peſt, ſo in dem Cörper (wiewohl mit einigen wenigen Zufällen, doch ohne Fieber) drei Monate verborgen geweſen, ehe es ſich deutlich gezeiget. Wir mögen ſehr wohl ſchlieſſen, daß die Schwachheit oder Ruhe der blatterigten Luſt, in einem Cörper, ſo nur ein wenig zu dieſer Krankheit geſchickt iſt, eilf Wochen dauren kann. Es ſind ohne Zweifel, einige beſondere cörperliche Einrichtungen, in Abſicht, zu den verſchiedenen Anſtekkungen. Und ſolche Verſchiedenheit der äuſſerlichen Zufälle kann zuſammen laufen, ihre Würkung zu beſchleunigen, langſamer zu machen, oder auf eine andere Weiſe verſchiedentlich zu verändern, daß, obgleich wir allgemein die Zeit ihrer Stärke, wegen der Zeit ihrer Aufnahme vorher ſagen können, es doch nicht zu verwundern iſt, daß ein ſolch auſſerordentliches Bei-

(*) *De Peſte* L. 4. Hiſt. 103.

Beiſpiel zuweilen vorkommen kann, weil eine Ausnahme bei der allgemeinen Regel ſtatt findet, und die genaueſte Nachforſchung, wegen unſerer ſtokkenden und unvollkommenen Erkänntniß uns entgehet.

* * * * * * * * * * * * * *

Vierter Abſchnitt.

Von dem Urſprunge, und der Zeit der Einpfropfung, und ihrer Einführung in Europa.

Die vorhergehenden Unterſuchungen in dieſer Seuche, und ihrer Nahrung, wie auch in einigen frühen und allgemeinen Würkungen ihrer Vereinigung, mögen vielleicht hinlänglich behülflich ſeyn, eine gründliche Erkänntniß von dieſer Krankheit zu geben; ohne welche ſie in ihrer eigenen Behandlung wenig betrachtet werden kann. Unſere tägliche Erfahrung und wöchentliche Nachrichten, bezeugen hinlänglich, das ſehr beträchtliche Schickſal ihrer Vereinigung in dem natürlichen Wege in der That ſo beträchtlich, daß man die Blattern überhaupt für ſchädlicher gehalten bei der Engliſchen, als bei den meiſten andern Nationen von Europa. Dieſes war kein ſchlechter Grund. Denn wir ſind die erſten Europäer, die ſich ſelbſt überflüßig des unſtreitigen Vortheils die äuſſerliche und anhangende Urſache durch die Kunſt zu vereinigen, bedienet. Zu dieſer alſo gerechten und vollkommenen Beſitzung, haben unſere göttliche und bürger=

bürgerliche Rechte, unſere menſchliche und chriſtliche Freiheit, und der Schutzengel des Volks, der dem Selbſtdenken heftig zugethan, das meiſte beigetragen.

Es iſt aber der erſte Erfinder dieſer Weiſe ſo wohl, wie die genaue Zeit und Ort ihrer Erfindung, nicht allein denen Europäern, ſondern ſo weit als wir vernehmen, denen Einwohnern Aſiens, von welchen wir ſie bekommen, ſelbſt unbekannt. Daher iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß ſie zufälliger Weiſe (*) ohne der geringſten medici-

(*) Hr. Geoffroy bemerket, daß die meiſten beſondern Arzeneimittel auf dieſe Weiſe entdekket ſeyn, und er giebt uns die folgende Nachricht von der Entdekkung der Fieberrinde, in ſeiner Geſchichte der Arzeneimittel, die der D. Douglas überſetzt. Einige Bäume, welche Blüthe trugen in einem Canal, oder einem Teich mit Waſſer, lieſſen dieſe in das Waſſer fallen, daß der Geſchmack deſſelben ſo bitter davon ward, daß es niemand trinken konnte. Nichts deſtoweniger wagten einige von denen benachbarten Einwohnern, die mit einer heftigen Fieberhitze befallen waren, und nichts anders finden konnten, ihren Durſt zu löſchen, einen ſtarken Zug von dieſen bittern Waſſer zu thun, welches ihr Fieber und ihren Durſt zu gleicher Zeit heilete. Dieſes machte den Nutzen bei ihren Nachbarn bekannt, und das nemliche Waſſer wurde bei vielen mit gleichen Erfolg gebraucht. Die Bäume aber fiengen mit der Zeit an zu faulen; alſo verlohr das Waſſer den bittern Geſchmack,

mediciniſchen Abſicht oder Schluß entſtanden, und bei einigen armen Unwiſſenden, aber von dem Himmel unterwieſenen Sterblichen, welche, wegen ihres rohen und ungelehrten Zuſtandes ihres Landes, niemals etwas aufgezeichnet, entſproſſen. Wäre dieſe Muthmaſſung ſo gewiß als wahrſcheinlich, ſo könnte dieſe That, den Hochmuth der menſchlichen Gelehrſamkeit, und die Vergeblichkeit mancher mit Fleiß ausgearbeiteten Unterſuchung ſehr bequem zurückhalten. Unterdeſſen muß dieſes uns an die Stelle in dem neuen Teſtamente erinnern, wo unſer Heiland ſeinen Vater verherrlichet, weil er einige Dinge denen Weiſen und Gelehrten der Erde verheelet, und ſelbiges denen Säuglingen offenbahret. Wenn jemand von Rang oder Erziehung, oder mit einer mediciniſchen Geſchicklichkeit das Lob des Gerüchts oder Vortheils erhoben, der hätte

uns

ſchmack und ebenmäßig ſeine Tugend. Da man aber fleißig nach der Urſache dieſer Bitterkeit forſchte, fand es ſich zuletzt, daß ſie in der Rinde dieſer Baume entdeckt wurde, welche, weil man dieſelbe ebenfals gleich gebrauchte, ſich als das gewiſſeſte Hülfsmittel in allen Arten nachlaſſender Fieber bewieß. Wiewohl wir nicht finden, daß der gegenwärtige Gebrauch, ſolche Würkung in einem Theile des kalten oder heiſſen Anfalls gewähret.

uns gewißlich den Namen des Erfinders bekannt gemacht, deſſen Verdienſte dieſer Sache wegen, weit mehr, als andere verdienten, daß Ehrenſäulen und Altäre aufgerichtet würden.

Ich werde gewahr, daß D. Mead verſtanden hat, zu muthmaſſen, als wäre dieſe Erfindung (*) durch den Fleiß und Betrachtung entſprungen, wenn er an einem Orte ſagt: Die Erfahrung hat bewieſen, daß niemand jemals die Blattern zwei mahl gehabt; und daß kaum einer unter tauſenden ganz und gar entgangen; es war ein nothwendiger Gedanke in Erwägung zu ziehen, wo die Krankheit hergekommen. Wiewohl er dieſe Erkänntniß gleich nachher bekannt macht; indem er hinzuſetzt, es iſt verwundernswürdig, daß ein Volk, welches ſo unwiſſend in der Naturlehre iſt, wie die Circaßier, dieſe Entdekkung machen konnte. Auf einer andern Seite legt Hr. Maitland ſeine Verwunderung an den Tag, über die Geſchicklichkeit und fleißige Beobachtung des Mannes, wie ſein Ausdruck iſt, der dieſes zuerſt erfunden. D. Harris muthmaſſet mit nicht weniger Wahrſcheinlichkeit, daß es unter einigen ſehr unwiſſenden Nationen von Aſien ſey entdekket, und zu uns nach dem Willen

(*) De Variol. p. 74.

Willen der Vorſehung ſey übergebracht worden. Es kann gewiß keine Ungereimtheit, nichts ſchändliches oder hochmüthiges ſeyn zu glauben, daß das göttliche Mitleiden ſich beſonders gezeiget, denen bedrängten Sterblichen einzugeben, durch was vor Wege und Werkzeuge die Pfeile ſtumpf gemacht, und vertilget, oder gröſtentheils das Unglück dieſer greulichen Verheerer abgehalten werden könnte. Indem wir beobachten, daß die äuſſerſten Kräfte des menſchlichen Fleiſſes und Geſchicklichkeit, ſehr oft in der Heilung ihrer ſtrengſten Grade irren; und ſehr wahrſcheinlich zuweilen die langſame geſunde Einrichtung der Natur darunter verwikkeln. Und kurz, dieſes ſcheinet das würdige Geheimniß, worinnen der göttliche Finger iſt. Dieſe Betrachtungen verdienen die Aufmerkſamkeit einiger irrenden Gottesgelehrten, welche die Blattern eine Zuchtruthe GOttes nennen, weil ſie wider den guten Erfolg der Einpfropfung (an ſtatt, daß ſie die göttliche Warnung, erkennet die Bäume an ihren Früchten, beobachten,) und ihren Gebrauch einen Einwurf machen; indem man ſich bemühet zu ſagen, daß ſie die göttliche Strafe lindern. Dieſer ungereimte Einwurf macht den Schluß, daß wir nicht ſchuldig ſind, einige menſchliche Hülfe in allen Krankheiten zu gebrauchen, da

doch dieſes dem göttlichen Willen gemäß, und eine göttliche Zulaſſung iſt.

Unſere ſpäte Nachricht iſt Schuld, daß wir nicht eher, als nach einigen Jahrhunderten, nachdem dieſe Krankheit erſchienen, den erſten Erfinder entdekket. Unſere erſte Nachricht haben wir von zwei Italiäniſchen Aerzten bekommen. Timoni hat ſeine Nachricht von Conſtantinopel 1713. an die Königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften geſandt. Er ſagt in derſelben, daß die Cirkaßier und Georgier dieſelbe bereits vor 40. Jahren, von der Zeit an zurück gerechnet, in dieſer Hauptſtadt eingeführet. Er bemerket, daß die klügſten vorſichtig wären, den Anfang zu machen, ihre Nachfolge aber hätte geſchwind allen Argwohn vertilget. Perſonen von allerlei Jahren und Temperamenten, wie auch beiderlei Geſchlechts, hätten ſich, ohne daß einer geſtorben, derſelben unterworfen, und noch dazu bei der ſchlimmſten Beſchaffenheit der Luft. Der Arzt bezeuget durch ſeine eigene Beobachtung (indem er ſich acht Jahre daſelbſt aufgehalten,) daß die Helfte von denen natürlich Angeſteckten geſtorben ſey. Und kurz ſeine Lobreden gehen zu weit, und ſeine Behutſamkeit iſt zu gering. Daß erſte möchte in der That nothwendig ſeyn, die Gegenſtände der Krankheit anzufriſchen, ſich eines ſo neuen und unerhörten

Schutzes, wegen ihrer ſehr ſtrengen Staffeln zu unterwerfen, nachdem ihre Saamens unmittelbar in dem Creißlauf aufgenommen worden. Das letztere mag überhaupt die Urſache geweſen ſeyn, daß die Anwendung derſelben durch unſere erſte Einpfropfer zu roh und übereilend geſchehen, als ob ein Mißlingen ohnmöglich wäre, welches doch die Erfahrung bald wiederſprochen.

Pylarinis Brief, gehet bis zu dem Jahr 1701, zurück, in welchen er ſich zu Conſtantinopel aufgehalten, wiewohl er in Baddam's kurzen Auszuge der philoſophiſchen Tranſaktionen zuletzt geſetzt iſt; und nach einer Unterſuchung in mancherlei Verrichtungen, mit Abſicht zu ihrer Ausübung, pflichtet er bei, daß vier Söhne eines Edelmanns, mit dem er bekannt war, eingepfropft. Der Erfinder, ſagt er, iſt unbekannt; Griechenland aber, vornemlich Theſſalien, hätte den erſten Vorzug. Dieſe Nachricht iſt mit mehrerer Vorſichtigkeit, denn die erſte abgefaßt; er bekräftiget, daß die der Einpfropfung folgende Zufälle ſehr übereinſtimmen, mit der Verſchiedenheit der Temperamente; er geſtehet, daß der älteſte von 18. Jahren, nicht nur ein bösartiges Fieber und ſehr ſchlimme Zufälle gehabt; ſondern, daß er auch kaum den 14ten Tag auſſer Gefahr geweſen. Er bemerket, daß zu der

Zeit, da er dieſes geſchrieben, ſich alle, insbeſondere die Furchtſamſten, von ihren guten Erfolg überzeugten; die Türken aber, welche ein Schickſal zugeben, dieſelbe verwerfen.

Ich finde in einer Handſchrift des ſeeligen Ritters Hans Sloane, ſo mir der Leibwundarzt Ranby gütigſt verſchaft, daß Pylarini dieſes Schreiben, an die Königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften geſandt, von welcher der Ritter Hans Sloane Präſident war. Dieſer ſchickte daſſelbe an den in der Türkey ſich aufhaltenden Conſul Sherrard, welcher ſich nach der Ausübung, und dem Erfolg der Einpfropfung erkundigen ſolte. Die Handſchrift bemerkt, daß in des Pylarini Anwort, keine weitere Nachricht von ihrer Ausübung enthalten geweſen, bis daß dieſelbe würklich der Aufmerkſamkeit des gemeinen Weſens durch die folgende Begebenheit angprieſen wurde. Ehe wir dieſelbe erzählen, ſo müſſen wir ſagen, daß die fleißige Nachforſchung des würdigen und gütigen Arztes, welcher unſere Inſul mit einer ſehr koſtbaren Sammlung von Naturalien bereichert, die allererſte Urſache geweſen, daß wir von dieſer heilſamen Sache Nachricht erhalten.

Um das Jahr 1717. ließ die ſehr ſinnreiche Frau Mary Wartley Montague, Gemahlin des Engliſchen Abgeſandten zu Conſtantinopel, nach:

nachdem ſie ſorgfältig alle Umſtände der Ausübung unterſucht, ihren Sohn in einem Alter von 6. Jahren daſelbſt einpfropfen; dieſer bekam nicht über 100. Bläſgen, und wurde geſchwind hergeſtellt. In dem April 1722. war ihre Tochter von dem nemlichen Alter, die erſte, ſo man in Großbrittanien einpfropfte. Sie hatte weniger als ihr Bruder, und ſpielete während dem Ausſchlage in dem Zimmer ſehr munter. Hier mögen wir denn den glücklichen Anfang der Einpfropfung ſetzen, und die merkwürdige Zeitrechnung einer groſſen Errettung von der Tödlichkeit der Blattern in allen Brittiſchen Ländern anfangen. Wenn die ſehr artigen Gedichte dieſer edlen Frau, durch die verändernde Sprache überſehen, und durch die verſchwindende Zeit vergeſſen werden, deren fürtreflicher Verſtand, in Betrachtung der Zärtlichkeit ihres Geſchlechts, hier einen mehr denn Fräulichen Endſchluß gefaßt, und durch ihre Nachahmung dieſe ſehr heilſame Ausübung eingeführet: ſo muß doch ihr Andenken beſtändig verehret werden, und England, wovon man auſſerhalb ſagt, daß es das Paradies der Frauens ſey, muß bei dieſer Gelegenheit, mit der gerechteſten Dankbarkeit gegen dieſelbe frohlokkend ausrufen: Dux femina facti.

Es iſt aber der Königlichen Würde ſelbſt

aufbehalten, weil Sr. Hochſelige Königl. Majeſtät beſtändig glorwürdigſten Andenkens, und Sr. itzt glorwürdigſt regierende Majeſtät, benebſt Dero Hochſeligen Königlichen und ſehr ſcharfſinnigen Gemahlin, damals Prinzen und Prinzeßin von Wallis, durch ihren gnädigen Anfang und großmüthiges Beiſpiel eine ſo glücklich eingeführte Ausübung vollkommen gemacht, und beſtätiget haben. Denn nachdem die Verſuche mit Beſtätigung der Königlichen Autorität, an ſechs verurtheilten Miſſethätern mit guten Erfolg gemacht worden, darauf fünf Kirchſpiels Kinder von St. James ebenfals glücklich eingepfropfet wurden, und einige wenige Familien vom Range die Operation an ihren Kindern mit gewünſchten Erfolg bewerkſtelligten: ſo lieſſen Ihro Majeſtät alle Dero Königliche Erben, ſo am Leben waren (*), einpfropfen, mit einem Er-

(*) Die allbereits erwehnte Handſchrift ſagt: Es geſchah in der Folge, weil gegenwärtige Königliche Prinzeßin von Oranien die natürlichen Blattern ſehr gefährlich gehabt hatte. Ihro hochſelige Majeſtät verſtatteten es, weil Sie wegen Ihrer übrigen Kinder ſehr bekümmert waren. Und als der Ritter Hans Sloane antwortete, daß die Unterſuchung die Einpfropfung betreffend Ihren Beifall erforderte, zugleich aber ſein Mißtrauen wegen

Erfolg, der gewißlich jeden Freund der Wahrheit und Freiheit angenehm war. Das Verhalten der Eltern war in dieſer Abſicht gewißlich rühmlich, wegen ihrer zukünftigen Staatsfamilie; indem Sie ſelbſt die Ausübung bei ihren eigenen Kindern zulieſſen, weil der Grundſatz überhaupt wahr iſt, Regis ad exemplum *totus* componitur orbis (*). Als ob die gött-

J 5 liche

wegen der Ungewißheit der Folgen zu verſtehen gab, zu einem Verſuch bei ſolchen dem gemeinen Weſen ſo wichtigen Kranken zu rathen oder zu überreden: ſo frug ihn Ihro Majeſtät damals als Prinzeßin, ob er Sie davon abrathen wolte? Seine Antwort war, er wolte dieſes eben nicht thun, bei einer Sache von dergleichen Vortheil. Ihre Gegenantwort war endlich dieſe, daß es geſchehen ſolte, und befahl ihm unmittelbar Sr. hochſeligen Majeſtät aufzuwarten, welche ihn bei dieſer Gelegenheit mündlich ſprechen wolte. Als nun der Ritter gegen den König die Unmöglichkeit darthat, daß nicht gefährliche Zufälle folgen könnten, wenn eine ſolche Bewegung in dem Blute erreget würde, ſo erwiderte Sr. Majeſtät, daß dergleichen ſich an Perſonen zutragen könnte, und ſich zugetrageu hätte, welche ihr Leben durch ein ſtarkes Bluten bei den Seitenſtechen verlohren, ob ſie gleich mit äuſſerſter Sorgfalt Arzeneimittel genommen. Indem der Ritter nun voraus ſetzt, daß die wenigen übeln Zufälle durch dieſe Ausübung von ohngefehr entſtehen könnten, ſo wurde endlich die Einpfropfung der Königl. Familie beſchloſſen, und glücklich vollbracht.

(*) Der D. de la Coſte in ſeinem Lettre ſur L'inoculation

liche Vorſehung beſonders verordnet hätte, daß ihre Durchlauchtige Hausväter, ſo wohl die Wiederbringer der natürlichen Geſundheit ihrer Unterthanen, als der Staatsblüthe der Brittiſchen Verordnung ſeyn ſollten, welche vor Ihrer Gelangung zu dieſer Würde in zweifelhaften Umſtänden war. Dieſes iſt nur bei Gelegenheit angeführet. Dieſer Eifer der Schuldigkeit und Verehrung, iſt auf das entfernteſte von aller Abſicht der Schmeichelei entblöſt.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es ſchwer, hier nicht acht zu haben, auf die ſehr verſchiedene

lation de la petite Verole, gedruckt zu Paris 1723. nimmt die Engländer, beſonders von dieſem Grundſatze aus, weil er bemerkt, daß der gröſte Theil der Engliſchen Nation dem weiſen Beiſpiel der Königl. Familie bei dieſer Gelegenheit gefolget, nicht aber aus Höflichkeit für ihren König, welches man, wie er in Italiäniſcher Sprache hinzuſetzt, von keinem dieſer Nation vermuthen kann, ſondern aus lauterer Ueberzeugung. Es würde ſich in der That für dieſen Franzöſiſchen Schriftſteller nicht allzuwohl geſchickt haben, in einem Briefe, ſo dem erſten Leibarzt Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät zugeſchrieben worden, mit einem kritiſchen Unterſchied auf die ſehr verſchiedene Abſichten zu zielen, womit eine groſſe und vernünftige Menge der Engländer ihren wahrhaftig patriotiſchen König, und ihre Vorfahren, vor einige wenige Jahrhunderte vergolten haben.

dene Aufnahme dieſer Ausübung in der Türkey und in England. Pylarini benachrichtiget uns, daß, da ſie erſt zu Conſtantinopel angekommen, ſie gleichſam verborgen einige Jahre verrichtet wäre; und ſehr ſelten, doch aber unter dem gemeinen Volke gebrauchet worden. Seine Probe war hier höchſt feierlich und bewährt; niemals war das Mitleiden vernünftiger ausgeübt; ihre Ausbreitung geſchahe geſchwind und beträchtlich; und ihre Gönner waren Perſonen vom erſten Range. Dieſes war in der That anreizend, wegen der Würde vernünftig beobachtender Geſchöpfe, welche den allgemeinen Erfolg der Sache unterſuchten und beſtimmten; und es erhob ſich über alle kleine Vorurtheile, woran die Dunkelheit des Erfinders, oder die ſchlechten Umſtände der erſtern Gegenſtände dieſer Erfindung Schuld waren. Es war ein heftiger Streit, über das Verhalten der Beängſtigten in einer belagerten Stadt, wovon man ſagt, daß ſie den guten Rath ihres weiſeſten Mannes verworfen, weil derſelbe arm war. In dieſem Zuſtande (als ob würklich in der Natur eine unzertrennliche Verbindung zwiſchen der Reichthum und Weisheit wäre) ſcheinet eine nicht geringe Menge der Neuern, mit dieſen Belagerten übereinzuſtimmen; wo, von wannen, und von was für

Ach-

Achtung und Umſtänden, der, ſo eine Verbeſſerung vorſchlägt, iſt; und andere nebenſeitige Fragen ſo gleichmäßig dahin gehen, die Wahrheit oder Falſchheit eines Vorſchlages, ſo die Verdienſte oder Nichtswürdigkeit eines Werkes erläutern, müſſen ſich am beſten zeigen, wenn daſſelbe ſelbſt genau unterſucht wird. Und jedennoch haben wir oftmahlen einen Hang zu bloſſen Namens und Meinungen. Denn D. Wagſtaffe, der vor einen klugen Mann bekannt war, war ein ſo mäßiger Philoſoph, daß er dachte, die Einpfropfung ſo durch Frauens, und unter einem ungelehrten Volke verrichtet worden, wäre ein ſo ſtrenger Einwurf wider ſich ſelbſt, daß er beſorgte, die Nachkommenſchaft würde ihrer Aufnahme in den Brittiſchen Pallaſt kaum Glauben beimeſſen. Sein Hippocrates (*) könnte ihm gelehret haben, daß die Erfahrung an jedweden Orte geachtet iſt; und ſein ungebogener Verſtand müſte erwehnet haben, daß die Verrichtungen der allgemeinen Folgen der Ausübung, ein wenig ſeine Ueberlegung verdienten. Wir wollen nicht mehr unglückliche Propheten anführen; denn wir begreifen, daß eine ſehr ausgedehnte Nachkommenſchaft, und eini-

ge

(*) Μη ὀκνεειν παρα ἰδιωτεων ἱστορεειν, ἤν τι δοκεει ξυμφερον. Lib. de Praecept.

ge andere Palläſte, dankbar der männlichen Weisheit und Endſchluß Beifall geben, und das exemplariſche Verhalten des Brittiſchen Pallaſtes, in dieſer beſondern Sache nachahmen.

Fünf-

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abſchnitt.

Ob die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt? Ob weniger Gefahr und Schwierigkeit dabei iſt, als bei der natürlichen Krankheit? Und ob dieſe einmahl durch die Einpfropfung angeſteckte, ſicher ſind, vor einer zweyten blatterigten Anſtekkung?

Der beträchtliche Einwurf dieſer wichtigen Ausübung, der bei ihrer Einführung hier vorgefallen, war auſſerordentlich natürlich. Es war gleichfals recht, allen möglichen Einwurf dawider zu machen, daß es nicht offenbahr ſchlecht und tadelhaft war. Es war ſehr klug, ihren gewiſſen und wiederholten Erfolg zu erwarten, ehe ein allgemeiner Beifall vernünftiger Weiſe konnte verlanget werden. Daher verrichtete ſie der fleißige und ſinnreiche D. Jurin ſelbſt einige nach einander folgende Jahre; er gab ſehr aufmerkſam acht auf die Kennzeichen, ſo die Verrichtungen geben ſolten, und erſuchte öffentlich jedweden, der dieſes verrichtete, oder ſich damit beſchäftigte, ſo günſtig gegen ihm zu ſeyn, und ihm eine genaue und unpartheiiſche

Nach=

Nachricht von ihren Verrichtungen und Folgen zu ertheilen. Er hat recht gemuthmaſſet, daß ihre gewiſſe Fortpflanzung oder Unterlaſſung erfolgen müſte, nachdem eine zahlreiche Reihe der Verrichtungen, die bejahende oder verneinende Auflöſung der 2ten und 3ten Frage, ſo vor dieſen Abſchnitt geſetzt, unterſchreiben ſollen. Die erſte habe ich vor dieſe vorabgehen laſſen, weil einige Gegner der Methode, und insbeſondere D. Wagſtaffe, bekräftiget, daß ſie nicht die wahre Krankheit zuwege bringe. Und obgleich das Gegentheil davon ohnſtreitig die Hauptſache bei Zeiten bekommen: ſo giebt es nichts deſtoweniger einige Eingepfropfte, denen die Krankheit nicht folget; Da nun die vornehmſte Abſicht dieſes Werks iſt, alle Ausübende zu unterrichten, ſie ſeyn Einheimiſche oder Auswärtige, ſo bishero in dieſer Sache nichts geleſen, und damit, wenn ſie inskünftige nothwendig hierin gebraucht werden, ſie doch, ſo viel als weſentlich, zu der Geſchichte der Einpfropfung gehöret, und dieſelben gleichſam von denen erſten Gründen an, anfangen können: ſo wollen wir gegenwärtig zuerſt die Kennzeichen von der wahren Krankheit geben, welche, wenn ſie einmahl erwieſen, wegen der Zurückkunft derſelben, eine Sicherheit ſind, ſo nothwendig folgen muß, wenn es ein weſentlich wahres Kennzeichen iſt, daß der nemliche

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abſchnitt.

Ob die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt? Ob weniger Gefahr und Schwierigkeit dabei iſt, als bei der natürlichen Krankheit? Und ob dieſe einmahl durch die Einpfropfung angeſteckte, ſicher ſind, vor einer zweyten blatterigten Anſtekkung?

Der beträchtliche Einwurf dieſer wichtigen Ausübung, der bei ihrer Einführung hier vorgefallen, war auſſerordentlich natürlich. Es war gleichſals recht, allen möglichen Einwurf dawider zu machen, daß es nicht offenbahr ſchlecht und tadelhaft war. Es war ſehr klug, ihren gewiſſen und wiederholten Erfolg zu erwarten, ehe ein allgemeiner Beifall vernünftiger Weiſe konnte verlanget werden. Daher verrichtete ſie der fleißige und ſinnreiche D. Jurin ſelbſt einige nach einander folgende Jahre; er gab ſehr aufmerkſam acht auf die Kennzeichen, ſo die Verrichtungen geben ſolten, und erſuchte öffentlich jedweden, der dieſes verrichtete, oder ſich damit beſchäftigte, ſo günſtig gegen ihm zu ſeyn, und ihm eine genaue und unpartheiiſche Nach-

Nachricht von ihren Verrichtungen und Folgen zu ertheilen. Er hat recht gemuthmaſſet, daß ihre gewiſſe Fortpflanzung oder Unterlaſſung erfolgen müſte, nachdem eine zahlreiche Reihe der Verrichtungen, die bejahende oder verneinende Auflöſung der 2ten und 3ten Frage, ſo vor dieſen Abſchnitt geſetzt, unterſchreiben ſollen. Die erſte habe ich vor dieſe vorabgehen laſſen, weil einige Gegner der Methode, und insbeſondere D. Wagſtaffe, bekräftiget, daß ſie nicht die wahre Krankheit zuwege bringe. Und obgleich das Gegentheil davon ohnſtreitig die Hauptſache bei Zeiten bekommen: ſo giebt es nichts deſto weniger einige Eingepfropfte, denen die Krankheit nicht folget; Da nun die vornehmſte Abſicht dieſes Werks iſt, alle Ausübende zu unterrichten, ſie ſeyn Einheimiſche oder Auswärtige, ſo bishero in dieſer Sache nichts geleſen, und damit, wenn ſie inskünſtige nothwendig hierin gebraucht werden, ſie doch, ſo viel als weſentlich, zu der Geſchichte der Einpfropfung gehöret, und dieſelben gleichſam von denen erſten Gründen an, anfangen können: ſo wollen wir gegenwärtig zuerſt die Kennzeichen von der wahren Krankheit geben, welche, wenn ſie einmahl erwieſen, wegen der Zurückkunſt derſelben, eine Sicherheit ſind, ſo nothwendig folgen muß, wenn es ein weſentlich wahres Kennzeichen iſt, daß der nem-

liche Gegenſtand niemals zum zweitenmal befallen wird.

Die allgemeinen Zeugniſſe der beiden Aerzte zu Conſtantinopel ſind bei Gelegenheit erwehnet. Hr. Maitland verſichert uns, daß drei gelehrte Mitglieder des Collegii die Fräulein Wartley in der Stube ſpielen geſehen, da ſie die Blattern hatte. Er bekräftiget, daß mancherlei Perſonen vom Range dieſes bezeugen könnten, und daß einer der Aerzte (Hr. John Shadwell wie ich gehöret) ſeinen Sohn den folgenden Monat glücklich eingepfropſet. Die verurtheilten Miſſethäter wurden eingepfropfet in der Gegenwart vieler berühmten Aerzte, Wundärzte und anderer, von welchen wir vermuthen müſſen, daß ſie auf die Folgen und den Ausgang hinlänglich geachtet. Ueberdem pfropfte der nemliche Operateur acht andere in verſchiedenen Theilen von England, in dem Jahr 1721. ein. Er machte Beglaubigungsſcheine öffentlich bekannt, ſo von deren Eltern, Freunden und Aufwärtern der Eingepfropften unterſchrieben waren, die da bezeugten, daß die würkliche Krankheit durch die Operation entſtanden. Es wäre leicht, Beweiſe von dieſer Art, von dem D. Nettleton und verſchiedenen andern zu ſammlen. Was aber einmahl beſtätiget iſt, überſchreitet alle Verſiche-

rungen

rungen, weil es die Gegner ſelbſt zugelaſſen, und geſchwind nachhero geſchrien, daß die Einpfropfer die natürliche Krankheit ausbreiteten. Denn Hr. Maitland bekennet leichtlich, daß ſechs Bediente des Hrn. Batt's in Hertfordſhire, deſſen Kind er eingepfropft, und welche daſſelbe während der Zeit öfters liebkoſeten, alle zuſammen auf einmahl die natürliche Krankheit bekommen, worunter einer geſtorben. Er ſagt, er hätte niemalen vermuthet, daß ſie ſo anſtekkend wäre, welches zu wahrſcheinlich von ihm bekräftiget iſt. Nachdem bekennet er aufrichtig ſeine hiebei gehabte Beſtürzung, wie auch, daß er nicht mehr ſolche Gedanken hegte. Es ſcheinet hier ein wenig unbedachtſam, daß jemand, der geſehen, wie der beigebrachte Eiter die würkliche Krankheit und ihre Zufälle hervorbringt, nicht ſchließt, daß er einen mäßigen Grad der Anſtekkung mittheilet, weil man vermuthet, daß die gelindeſte Portion der natürlichen Krankheit bei einigen dieſes zuwege bringt. Er ſchließet aber wahrſcheinlich das Gegentheil von denen griechiſchen Weibern, welche die Pokken der Eingepfropften verwerfen. Nichts deſtoweniger müſſen ſeine Verdienſte, weil er das erſte Werkzeug dieſer Fortpflanzung geweſen, alle ſeine Irrthümer dekken, welche in dem erſten Alter dieſer Ausübung begangen ſind; insbe-

ſondere wenn wir erwägen, wie weit ſich wahr-ſcheinlich ſeine mediciniſche Gelehrſamkeit erſtrek-ket. D. Nettleton und einige andere, haben ſich eher eingebildet, aber ohne daß ſie einen Saz davon gemacht, daß die künſtliche Krank-heit eine ſehr gelinde Anſtekkung überbringet. Dem ſey wie ihm wolle, ſo hängt es doch ziemlich gewiß von dem Zuſtande des Aufneh-menden ab. Denn der gelehrte und vorſichtige D. Friend hat endlich ſeine Ueberzeugung, daß da-durch die wahren Pokken zu wege gebracht wür-den, bekannt. Es iſt angenehm zu *bemerken*, wie dieſe, ſo dieſes erſt geläugnet, *ſtaffelweiſe* zur Erkänntniß gekommen, daß es ſich ein we-nig gleich wäre, und zulezt geſtanden, daß es die wahren Pokken hervorbrächte; und endlich, daß es eine gute Art gäbe. Die Beweiſe ſchie-nen gleichſam unwillig und gezwungen. Der Wahrheit gaben ſie murrend ihren halben Bei-fall; oder ſie waren den beſtimmten Vertheidi-gern eines belagerten Plazes ähnlich, die alle Hartnäkkigkeit anwenden, bis die unruhigen Kriegsgeſchüze, die Thaten in ihren nicht halt-baren Orte beſiegen. Viele Jahre ſind dazwi-ſchen gekommen, viele tauſend Brittiſche Un-terthanen ſind eingepfropfet worden; und gegen-wärtig ſind unſere hizigſten Eifrer wieder die Aus-

übung, niemals unſchlüßig, zuzulaſſen, daß ſie die wahren Blattern mittheilet.

Wir ſind gewiß, daß jemand, der unpartheiiſch allen unſern hierüber geführten Streit durchlieſet, keinen Augenblick mehr zweifelt, daß die Gefahr und Schwierigkeit, auf dieſe Weiſe gröſtentheils weniger iſt, denn in der natürlichen Art. Ihr Fortgang und Wachsthum in dieſem Zeitpunkte unter uns, iſt ein ſolcher Beweiß von ihrer ſehr ſichern und gelinden Operation, der einer Menge von Zeugniſſen, ſo zu ihrem Vortheil können vorgebracht werden, das Gleichgewicht hält. Denn es war ohnmöglich, wie ich anderswo bemerket habe, daß ein jeder Erfolg von der Natur der Menſchen und Sachen, der kurz und auſſerordentlich geweſen, dieſes bei uns beſtändig hätte können fallen laſſen. Ein günſtiger Grund davon, nemlich die genaueſte Ausrechnung muß gemangelt haben, die gegenſeitigen Kräfte des Vorurtheils, Argwohns und Hartnäkkigkeit, ja ich mag noch rechtmäßig hinzuſetzen, der zu ſtarken Partheilichkeit zu hindern. Wäre es allein geſchehen, daß drei, viere, oder wohl fünfe in der natürlichen Art geſtorben, gegen einen Eingepfropften; (obgleich die wenigſten dieſer Vortheile nicht zu verachten,) ſo iſt es klar, daß nebſt mir, die

mehreſten bei uns nicht ſo geſchwind, und vielleicht niemals dieſes vorgenommen hätten. Die Ausnahme einer Krankheit, als eine Sicherheit ihrer ſchlimmſten Würkungen, iſt natürlicher Weiſe zu Anfang in etwas unbegreiflich geweſen, und hat viel Aufſehens gemacht. Jedennoch hat die heilſame Folge der Einpfropfung, dasjenige häufig bewieſen, was man von dem Spieſſe des Achilles gedichtet, daß es die Wunden, ſo es geſchlagen, auch geheilet.

Da wir nun ſolche unſere Beweiſe nicht zu wiederholen begehren, ſo mag es hinführo durch die göttliche Gnade zu der Bewahrung vieler würken. Timoni ſagt ohne Zweifel das äuſſerſte, was wahr ſeyn kann, wenn er bekräftiget, daß nicht einer jemals davon geſtorben. Und es iſt ſehr zu verwundern, wenn er hinzuſetzt, daß die eine Hälfte, ſo die nemliche Zeit an der natürlichen Art zu Conſtantinopel krank gelegen, geſtorben ſey. Eine ſolche Ungleichheit müſte die ſehr hartnäckigen Fataliſten auf andere Gedanken gebracht haben. Er bekennet in der That, daß zwei oder drei der eingepfropften, einige Tage oder Wochen nach der Endigung der Blattern geſtorben ſeyn. Dieſe traurige

traurige Veränderung in beiden, ſchreibt er einer andern Krankheit oder kränklichen Neigungen zu, welche offenbahr entſtehet, wenn die Operation, wenn ich es ſo nennen mag, hier gezwungen iſt. Es giebt einigen Grad der Aufrichtigkeit die Thaten zu bekennen, obgleich wir nicht davon den äuſſerſten bei einer ſo eigennützigen Sache wünſchen können. Er ſolte beobachtet haben, daß es unbequem wäre bei ſolchen kränklichen Umſtänden dieſelbe einzupfropfen, welche wahrſcheinlich von einer natürlichen Anſtekkuug weit möchten entfernet ſeyn. Wenn wir die Einpfropfung als eine epiſche Perſon oder Charakter betrachten, und denn dieſelbe mit ſo vieler Weisheit und guten Glück einführen: ſo müſte er dieſe ſtreitige Sachen, worinnen er, wie es ſcheinet, hier unbedachtſam eingeſtimmt, aufgeſchoben oder vermieden haben. Es erhellet aber nicht, daß Timoni ſich ſelbſt dieſe unüberlegte Einpfropfung zuſchreibt. Die ganze Wahrheit erfodert, daß er ſolche Demuth annimmt, wozu ſehr wenige Kraſt und Groſsmuth haben, den Vortheil anderer dadurch zu befördern. Wir muthmaſſen dem ohnerachtet, daß er von keinen andern, ſo in der Folge davon geſtorben, gewuſt; weil dieſe wahrſcheinlich mögen todt geſagt ſeyn;

noch daß er von keinem Geſtorbenen benachrichtiget worden.

Pylarini's Lob dieſer Sache, welches mit unſerer Erfahrung ſehr wohl übereinſtimmt, erwehnet, daß ſelten oder niemalen einige übele Folgen durch dieſe Operation wären entſtanden; ob ſie gleich bei allen Alter, Geſchlecht und Temperamente angeſtellet wäre. Wir haben Gelegenheit gehabt, den Fortgang der Einpfropfuug an denen fünf Verurtheilten zu beobachten, (der ſechſte war ſtinkend) unter den erſchrecklichſten Zuſtand und Umſtände. Es tröpfelte gleichſam ein kleiner Eiterſtrom von ihnen. Um aber kurz zu ſeyn, wir ſind benachrichtiget durch den D. Jurin, daß 182. Menſchen in dem Jahre 1722. eingepfropfet worden, unter welchen die erſten Einpfropfer zwei Todte angegeben. Ihr Todt war gewiß; die Einpfropfer aber ſchrieben denſelben einer andern Urſache zu. Der beſte und kürzeſte Weg aber iſt, die Nachricht der Einpfropfung damit zu beſchuldigen, welche in dieſem Jahre einen Todten und ein und neunzig angiebt. D. Nettleton's genaue Rechnung der Todten in der natürlichen Krankheit, ſo damals in verſchiedenen Städten von Yorkſhire herrſchte, iſt faſt

gleich

gleich getheilet, 19. unter 100. oder beinahe einer unter fünfen.

Es wäre leicht, die jährlichen Erfolge der Einpfropfung und der natürlichen Krankheit, vermöge denen Rechnungen des D. Jurin, ſo alle Jahr von 1721. bis 1726. öffentlich bekannt geworden, abzuſchreiben. Weil aber der D. Scheuchzer die Zahl der Eingepfropften in denen Jahren 1728. und 1729. hier hinzugethan, und der Beweiß der Ausübung alſo vollſtändiger, ſo wollen wir gegenwärtig unſere Leſer mit einen ſummariſchen Blick ihrer Folgen in denen erſten acht Jahren durch ſeine Tabellen vorſtellen, nachdem wir bemerken, daß der Grund der Geſtorbenen in beiden Arten, in etwas, in den verſchiedenen Jahren verändert.

Tabelle, ſo das verſchiedene Alter der Perſonen, ſo in Großbrittanien, von dem Jahr 1721. bis zu Ende 1728. eingepfropfet ſind, wie auch den Erfolg der Operation, auf die nemliche Art, wie vorhin bekannt gemacht worden, enthält.

Alter	Eingepfropfte Perſonen.	Haben die Blattern durch die Einpfropfung bekommen.	Haben die Blattern unvollkommen gehabt.	Keine Würkung.	Vermuthet daran geſtorben zu ſeyn.
Unter 1 Jahr	24	24	00	00	2
von 1 bis 2 Jahr	34	33	00	01	4
— 2 — 3 —	65	65	00	00	1
— 3 — 4 —	91	88	00	03	1
— 4 — 5 —	65	63	00	02	1
— 5 — 16 —	257	249	03	05	3
— 10 — 15 —	140	131	01	08	1
— 15 — 20 —	104	95	03	06	2
— 20 &c. —	110	91	06	13	2
unbekanntes Alter	7	6	00	01	0
In allen	897	845	13	39	17

Wir bemerken hier richtig, daß der Todten in allen zu dieſer Zeit eingepfropften, einer unter 52. oder ein kleiner Bruch über 52. geweſen. Deren ſo die unzweifelhaften Blattern gehabt, (weil bei 39. keine Würkung geweſen,) einer unter 50. oder ein kleiner Bruch unter 50. Und wenn wir die 13. hinzufügen, welche betrachtet werden, als hätten ſie die unvollkommenen Blattern gehabt: ſo ſind der Todten einer unter 50. mit einen viel gröſſern Bruch darüber. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es bemerkenswürdig, daß wir niemals gehöret, wie einer derer leztern, in der Folge eine Anſtekkung erlitten. Wir wollen weder dasjenige, ſo durch die Vertheidiger der Einpfropfer befördert, noch das, was durch die Mittelsmänner in dem Streit bewieſen iſt, oder bewieſen werden kann, abſchreiben, daß das Sterben bei einigen, oder bei einem jeden nachgelaſſen nach der Einpfropfung, noch daß dieſes einer andern Krankheit oder Unpäßlichkeit müſte zugeſchrieben werden, oder daß zugleich eine vorhergegangene natürliche Anſtekkung, von welcher gewiß iſt, daß einige derſelben ausgeſetzet ſind, Schuld daran geweſen. Während denen 8. Jahren, ſind die an denen natürlichen Blattern geſtorbene, communibus annis,

Alter	Eingepfropfte Perſonen.	Haben die Blattern durch die Einpfropfung bekommen.	Haben die Blattern unvollkommen gehabt.	Keine Würkung.	Vermuthet daran geſtorben zu ſeyn.
Unter 1 Jahr	24	24	00	00	2
von 1 bis 2 Jahr	34	33	00	01	4
— 2 — 3 —	65	65	00	00	1
— 3 — 4 —	91	88	00	03	1
— 4 — 5 —	65	63	00	02	1
— 5 — 16 —	257	249	03	05	3
— 10 — 15 —	140	131	01	08	1
— 15 — 20 —	104	95	03	06	2
— 20 &c.	110	91	06	13	2
unbekanntes Alter	7	6	00	01	0
In allen	897	845	13	39	17

Wir bemerken hier richtig, daß der Todten in allen zu dieſer Zeit eingepfropften, einer unter 52. oder ein kleiner Bruch über 52. geweſen. Deren ſo die unzweifelhaften Blattern gehabt, (weil bei 39. keine Würkung geweſen,) einer unter 50. oder ein kleiner Bruch unter 50. Und wenn wir die 13. hinzufügen, welche betrachtet werden, als hätten ſie die unvollkommenen Blattern gehabt: ſo ſind der Todten einer unter 50. mit einen viel gröſſern Bruch darüber. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt es bemerkenswürdig, daß wir niemals gehöret, wie einer derer letztern, in der Folge eine Anſtekkung erlitten. Wir wollen weder dasjenige, ſo durch die Vertheidiger der Einpfropfer befördert, noch das, was durch die Mittelsmänner in dem Streit bewieſen iſt, oder bewieſen werden kann, abſchreiben, daß das Sterben bei einigen, oder bei einem jeden nachgelaſſen nach der Einpfropfung, noch daß dieſes einer andern Krankheit oder Unpäßlichkeit müſte zugeſchrieben werden, oder daß zugleich eine vorhergegangene natürliche Anſtekkung, von welcher gewiß iſt, daß einige derſelben ausgeſetzet ſind, Schuld daran geweſen. Während denen 8. Jahren, ſind die an denen natürlichen Blattern geſtorbene, communibus annis,

nach denen Tabellen des D. Scheuchzers der eine zwölfte Theil von allen denen Geſtorbenen, ſo in denen Sterbeliſten vorkommen.

Der Brief des Ehrwürd. Mr. Mather's geſchrieben den 10. März 1721. an den D. Jurin ſetzet 300. Eingepfropfte, in und ohnweit Boſton, in Neuengland; unter welchen fünf oder aufs höchſte sechſe wie er ſagt, geſtorben ſind. Dieſes iſt er ſehr geneigt, der vorhergegangenen Anſtekkung, oder andern Umſtänden zuzuſchreiben. Wir werden aber in der folgenden Tabelle finden, daß 18. weniger eingepfropfet ſind; ausgenommen, daß wir 20. oder 30. mehr annehmen, (weil Capt. Osborn ſagt, er vermuthete, ſie möchten eingepfropfet ſeyn, obgleich er keine Nachricht davon geben könnte) damit die 300. des Mr. Mathers voll gerechnet werden.

Ihr

Ihr Alter	Eingepfropfte Perſonen.	Haben die Blattern durch die Einpfropfung bekommen.	Haben unvollkommene Blattern gehabt.	Haben keine Würkung gehabt.	Vermuthet, ſo von der Einpfropfung geſtorben ſind.
Von 9 Monat bis zu 2 Jahr	06	06	00	00	00
von 2 bis 5	14	14	00	00	00
— 5 — 10	16	16	00	00	00
— 10 — 15	29	29	00	00	00
— 15 — 20	51	51	00	00	01
— 20 — 30	62	60	00	02	01
— 30 — 40	44	42	00	02	01
— 40 — 50	08	07	00	01	00
— 50 — 60	07	06	00	01	02
— 60 — 67	07	07	00	00	01
In allen	244	238	00	06	06
Eingepfropfte durch die Drs. Roby und Thompſon in Roxburg und Cambridge.	36	36	00	00	00
In allen	280	274	00	06	06
Zwei eingepfropfte durch Boylſton, nachdem dieſe Tabelle bereits gedruckt geweſen.	2				
	282				

Dieſes Verhältniß des Sterbens bei der Einpfropfung in Neu England in den Jahren 1721. und 22. iſt genau einer unter 47. Um aber unpartheiiſch zu ſeyn, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß einige der Geſtorbenen vorher angeſteckt geweſen, weil ſie demſelben beträchtlich ausgeſetzt ſind. Und wenn wir das Alter einiger, ſo eingepfropfet ſind, anſehen; ſo müſſen wir nicht erſtaunen, wenn wir die Verhältniſſe in Neu England in etwas weniger günſtig finden, denn in dem Alten. Boylſton unterrichtet uns, daß im Jahr 1721. und im Anfange von 1722. 5759. Perſonen in Neu England die natürlichen Blattern gehabt, wovon 844. geſtorben. Die Zahl der Eingepfropften in Alt und Neu England innerhalb denen acht Jahren, da dieſe Ausübung eingeführet worden, iſt 1179. geweſen, wovon 23. oder einer unter 51. geſtorben, mit einem kleinen Bruch über 51. Und da die natürliche Krankheit, wie billig mag angeführet werden, während dieſer Zeit in beiden Ländern, völlig einen unter 6. getödtet: ſo müſſen dort über die oben angeführte 1179. völlig 196. in derſelben geſtorben ſeyn; geſetzt, daß ſie dieſelben ſo behandelt, als es der Ueberreſt gethan. Ziehet man nun die geſtorbene 23. davon ab, ſo bleiben 173. lebendige übrig, als die Zahl derer

durch

durch die Einpfropfung bewahreten. Wir müſſen aber bemerken, daß in beiden Tabellen 45. gemeldet ſind, wobei die Einpfropfung keine Würkung gethan. Und dieſes mag hinlänglich ſeyn, als eine unpartheiiſche Anführung der guten Würkungen, da dieſe Ausübung unter uns, wenn wir es ſo nennen mögen, in ihrer Kindheit geweſen.

Da aber der Sohn des Herzogs von Bridgewater uud des Grafen von Sunderland, nebſt einigen wenigen andern von Anſehen, mit unter der Zahl der Geſtorbenen waren: ſo ſchien der offenbahre Vortheil der Ausübung nicht hinlänglich, dieſelbe auszubreiten, oder ihren Grund zu behaupten. Weil wir finden, daß ſie einige Jahre ſtill gelegen oder geruhet, und niemand die jährlichen Rechnungen ihrer Begebenheiten fortgeſetzet, welches einige wahrſcheinlich wollten; obgleich einige Sachen, gleichwie die vorigen Zahlen jährlich derſelben unterworfen wurden. Dieſes iſt hinlänglich, den groſſen Einfluß zu beweiſen, ſo die Geneſung oder der Verluſt der Perſonen von Geburt und Rang, in dem Schickſal einer jeden Ausübung haben mag. Der gute oder ſchlimme Erfolg unter dem Volke von niedriger Lebensart, welches inops inhumataque turba iſt, wird wenig gehört, und auch wenig angemerkt. Ob aber gleich der

Tod

Tod der Perſonen von Geburt und Anſehen, deren Tugenden und Fähigkeiten mit ihren erhabenem Stande übereinſtimmen, ein gewiſſer und merklicher Verluſt eines Königreichs oder Volks iſt: ſo kann jedennoch die Arzeneiwiſſenſchaft, welche die Weltweisheit in ſich begreift, und nicht auf die weſentliche Vorzüge des Standes oder der Ahnen acht giebt, einzig und allein den allgemeinen Vortheil oder Schaden einer medicinischen Ausübung, der durch die Anzahl der Geneſenden oder Mißlungenen entſtehet, oder wie dieſes unſere ſchlechte Redensart ausdruckt, blos die Zeche ſo jeder bezahlen muß, ſchätzen.

Nun aber auf die neuern Zeiten, und verſchiedene Himmelsſtriche zu kommen, ſo ſind die Blattern von Africa nach Süd-Carolina im Anfange von 1738. gebracht worden. Die Freunde ſo wohl, als die Gegner der Einpfropfung, haben ſich allgemein dahin verglichen, daß, nachdem die Krankheit dort ihren Lauf vollendet, 1000. Perſonen, ſo wol weiſſe als ſchwarze, junge und alte, (obgleich der Mangel eines genauen Verzeichniſſes in der That zu beklagen iſt,) die Operation untergangen. Im Jahr 1743. habe ich einen Verſuch von dieſer Ausübung zu London öffentlich bekannt gemacht, woſelbſt ich einen Anhang hinzufügte, welcher die mehreſten glaubwürdigen Nachrichten ihrer auswärtigen

Folgen enthält, wobei ich mich von neuen einer Begebenheit erinnere, die mich dazumal ziemlich dazu geſchickt machte. Ich habe von verſchiedenen Perſonen gehöret, daß dieſes einigermaſſen die Neigung der Ausübung würklich wieder belebt hat. Derowegen iſt es mir eine Genugthuung, wenn ich mich ſelbſt als ein wiewol entferntes Werkzeug betrachte, der Wohlthat, welche viele dadurch empfangen, indem es durch andere mit Ueberlegung iſt angewendet worden. Da ich gewiß bin, daß ich alle Vergröſſerung vermieden, ſo ſchätze ich die Gegenſtände der Einpfropfung auf 800. Wiewol Mr. Mowbray, welcher dieſelbe hier eingeführet, mir verſichert, daß er völlig 450. eingepfropfet hätte. Vier andere Praktici wurden geſchwind angefriſchet, und häufig in der Ausübung gebraucht. Hiezu kam noch der fünfte; einer aber verließ dieſelbe aus einem Religionsſkrupel. Dieſe Vollziehung enthielt eine ſehr ſummariſche Rechnung der Begebenheiten dieſer viere oder fünfe, auſſer denen 8. Kranken, ſo nach der Einpfropfung geſtorben. Weil ich aber davon überführet, ſo habe ich eine, wiewol ſehr unwiſſentlich übergangen. Ich ergreiſe dieſe Gelegenheit, um meine Weglaſſung zu rechtfertigen. Jedennoch wenn ein jeder in dieſem Lande gering ſchätzte, ſo vermuthe ich, es würde

nicht unrecht ſeyn, überhaupt zu ſchlieſſen, daß unter jeden Hundert der hier Eingepfropften, einer geſtorben ſey; oder geſetzt, daß 800. inoculirt, ſo würde es einen unter 89. betreffen. Und wenn betrachtet wird, daß eine groſſe Menge derſelben freiwillig angeſtekket iſt, während der ſtarken Hitze im Junio, Julio und Auguſt, in einem Climate, wo die Sonne bei dem Solſtitio beinahe neun Grad über dem Zenith iſt; und dazu in einer ſandigten, platten, wie auch ſumpfigten Gegend, während welcher Zeit die natürliche Krankheit gewißlich den fünften, ſo daran krank gelegen, getödtet, ſo würde die Ausübung in gröſſerer Gunſt ſeyn. Es iſt offenbahr, daß die Einwohner hievon völlig überzeugt ſind. Denn wenige, ſehr wenige Gegenſtände dieſer Krankheit ſind während dieſer Zeit von dorther in England angekommen, ſich auſſerhalb der Operation zu unterwerfen. Ich erinnere mich, daß einige wenige Jahre nach dieſem, die Blattern nach Philadelphia in Penſylvania ſind übergebracht worden; wovon geſagt wurde, daß der allgemeine Erfolg der Einpfropfung beſtändig ſehr wohl von ſtatten gegangen. Weil ich aber keine wahrhafte Nachricht von beſondern Augenzeugen der Verrichtungen vernommen; ſo habe ich nur dieſes allgemeinen Gerüchts erwehnen wollen; welchem ich niemals weſentlich widerſprechen gehöret.

Dr.

D. Mead verſichert uns in ſeinem Capitel von dieſer Ausübung, es wäre ihm bekräftiget durch ein ſehr glaubwürdiges Zeugniß, de Variol. p. 80. daß ein Herr in St. Chriſtophers ſelbſt 300. Sklaven, von 5. bis 30. Jahren einge-pfropfet, ohne daß er einen verlohren. Solche Nachrichten erhalten den Glauben der Nachricht des Timoni's, ſo die Folgen zu Conſtantinopel ohne Fehler angiebt. Unſere Nachrichten von dem Erfolg der Blattern in Neu England in dem letzten Jahre, ſagen, daß 5059. weiſſe Perſonen natürlich angeſteckt geweſen, worunter 452. geſtorben, dieſes iſt, zu Vermeidung ei-nes Bruchs, einer unter eilfe, ein nicht un-günſtig Verhältniß. Von 485. Schwarzen, ſo natürlich befallen waren, ſtarben 62. oder nicht völlig einer unter ſieben. Von 1970. einge-pfropften Weiſſen, ſtarben 24. oder einer unter 82. Von 139. Schwarzen 7. oder bei nahe einer unter 20. in der That ein ſehr ungewöhnliches Sterben bei der Einpfropfung, welches uns geneigt macht, die Wahrnehmung des D. Meads zu unterſchreiben, daß die Africaner unglücklicher dieſer Krankheit unterworfen ſind. Bezeugen dieſes nicht ſtark, die auſſerordentlichen Folgen unter ihnen zu St. Kitts? und finden wir nicht in D. Scheuchzers Schrift, daß 3. unter 25. Eingepfropſten zu Dublin, in denen

Jahren 1723. 24, 25. und 26. geſtorben? Die viel gröſſern Proportionen ſind immer bekannt. Wir ſind in der That benachrichtiget, daß 2. von denen 3en, wovon aber einer 14. Monat alt, ſehr kränklich geweſen; obzwar ſolche Umſtände gemeldet werden, die Ausübung zu entſchuldigen: ſo beſchuldigen ſie doch würklich unterdeſſen die Einpfropfer. Die Anzahl der Eingepfropften in dieſen dreien verſchiedenen Theilen von America war 3209. wovon 40. oder einer unter 80. geſtorben. Wiewol die Zeit des Jahrs, noch das Sterben an der *natürlichen* Krankheit zu St. Kitts nicht *gemeldet iſt*: ſo muß doch, wenn wir ſetzen, daß in America einer unter achten geſtorben, daß Mittel zwiſchen dem fünften in Carolina, und dem eilſten in Boſton eine natürliche Anſtekkung zerſtöhret haben, anſtatt von 40. 401. wovon 361. lebendige ſehr wahrſcheinlich durch die Einpfropfung zu dieſer Zeit, und an dieſen Orten ſind erhalten worden.

Dieſe Erhaltung des Lebens iſt die nützlichſte, und der Hauptpunkt. Laßt uns nach Großbritannien zurückgehen, weil wir die von neuen allgemeine Wiederholung und Ausbreitung dieſer Sache, daſelbſt vortheilhaft und auſſerordentlich vermehrt finden. Einige Jahre hat mir ein ſehr würdiger und ſinnreicher Arzt zu Wincheſter

durch

durch Briefe benachrichtiget, daß in verſchiedenen Städten von Hampſhire, Suſſex und Surrey auſſer zwölf vorher gegangenen Jahren daſelbſt bei nahe 2000. wären eingepfropfet worden, wovon allein 2. geſtorben. Dieſe beide waren ſchwangere Frauens, ſo die Operation wider den Willen ihrer Aerzte unternommen. Seit der Zeit der Wiederholung dieſer Ausübung finden wir auch in der Rede des Biſchofs von Worceſter angemerket, daß 3. berühmte Wundärzte über 1500. mit einem Verluſt von dreien eingepfropfet. Der Wundarzt Ranby hat über 1000. von dieſen eingepfropfet, und er ſelbſt hat mir perſönlich verſichert, daß er nicht einen verlohren. Zu einer ſolchen ungehinderten Folge iſt eine groſſe Vorſichtigkeit und Klugheit nothwendig. Der andere Herr, war der Wundarzt Hawkins und Mr. Middleton, Generalchirurgus der Armeen. Von 134. mehrentheils erwachſenen, ſo in dem Lazareth 1751. und einige wenige Monate in 52. eingepfropfet wurden, iſt kein einziger geſtorben. Mr. Winchester, Wundarzt in dem Findlingshoſpital, benachrichtiget mir, daß 186. dieſer Kinder eingepfropfet wären, wovon aber eines geſtorben. In ſeiner Privatpraktik, ſo ſich, wie er mir verſichert, auf 370. beloffen, hat er einen einzigen Kranken verlohren. Es würde aber die Unterſuchung

der Anzahl der Eingepfropften durch die Aerzte, Wundärzte und Apotheckers, durch die beiden Königreiche endloß ſeyn. Wir wollen nur noch allein hinzuthun, weil es bekannt iſt, daß Mr. Frewin von Rye bekräftiget, er hätte 300. in Suſſex eingepfropfet, wovon aber einer geſtorben, welches er bemühet iſt, einen Wurmfieber zuzuſchreiben. Geſetzt aber, die 299. gemeldete, ſtimmten mit der Wahrheit überein: ſo wäre es doch beſſer, wenn er dieſe Ausflucht vermieden. In der That ſind einige Einpfropfer in dieſer Abſicht unüberlegt abergläubiſch. Denn der offenbahre Grund des Sterbens in der natürlichen Krankheit, und der Verluſt eines jeden beſonders, der bei der letzten Folge der Einpfropfung geſtorben, iſt hinlänglich eines jeden Menſchen Meinung zu überzeugen, und zu entſcheiden. Die öffentlichen Nachrichten berichten uns, daß neulich zu Salisbury, 2. unter 268. Eingepfropften geſtorben (*). Wenn wir nun die Anzahl der Eingepfropften in Hampſhire, Suſſex und Surrey bei nahe 2000. annehmen, weil es unbeſtimmt ausgedruckt iſt, und es gewiß 1500. ſeyn: ſo wird die Anzahl der in dieſem Abſchnitt gemeldeten Eingepfropften 4252. ausmachen, wovon

(*) Ein beſonderes Schreiben hat mir gemeldet, daß 422. eingepfropfet wären, wovon 4. geſtorben.

wovon in der Folge zehne geſtorben, welches auf das genaueſte einer unter 425. iſt. Weil aber die Selbſtliebe über die allgemeine und Nächſtenliebe gehet: ſo wird vielleicht kein weiterer Streit vorhanden ſeyn; indem die Glieder der Arzeneiwiſſenſchaft in dem Ganzen betrachtet, vorgeben, daß wenige Gefahr bei der Einpfropfung ſey. Gleichwie die Schiffer jedwede Cörper ergreifen, um dabei die Entdekkung der Länge anzufangen.

Ich will meine Erfahrung nicht verheelen, es ſey, daß ein wenig mehr, denn die in dem vorigen Abſchnitt gemeldeten, während dieſes allgemeinen Erfolges der Ausübung mißlungen, und in und bei London umgekommen, da ich überdem von einigen wenigen in einer gröſſern Entfernung ſolches gehöret. Ich will auch nicht meine beſondere Meinung verſchweigen, indem ich gehöret habe, daß ein wenig mehr, in Anſehung meiner, bei derſelben Fehler begangen worden. Es iſt gar zu natürlich anzuführen, daß allenthalben die Liebe zum Gewinſt die herrſchende Leidenſchaft war. Ein jeder der Kranken hatte, war bekümmert, ſich bei jeden Umſtande ſelbſt zu helfen, damit der ſchlimme Erfolg verſchwiegen oder verborgen bliebe; damit wahrſcheinlich die koſtbare Ausbreitung der Ausübung nicht verkürzt würde. Da aber eine

Menge des gemeinen Volks, wiewol ſie gerin-
ger war als vorher, beſtändig einen Abſcheu
vor dieſer Ausübung hatte: ſo müſſen wir un-
partheiiſch anführen, daß die Ausbreitung ih-
rer übeln Folgen, und die bekümmerten Nach-
richten der Freunde der Geſtorbenen, überhaupt
die äuſſerſten Bemühungen, der nicht glücklichen
Praktikorum gehindert haben, daſſelbe zu ver-
heelen. Ich habe die Namen von 7. oder 8.
gehöret, welche in der Stadt und auf dem Lan-
de unglücklich geweſen, während meines vori-
gen zwölfjährigen Aufenthalts auſſerhalb; und
ich beſcheide mir ſelbſt, daß durch *ganz* Eng-
land alle zuſammen genommen, nicht zwanzig
überſtiegen, wo es wol ſo viel geweſen ſind.

Wir haben aber weder Recht, noch den Schein
des Rechtens ſolche geſtorbene, dem Abzuge de-
rer durch den geneigten Grund der Einpfropfung
genau verzeichneten, hinbeizufügen; weil wir
nicht die Anzahl derer, durch die nemlichen Per-
ſonen Eingepfropſten und Geneſenen angefüh-
ret, um diejenigen entgegen zu ſetzen, bei de-
nen es, wir wollen nicht ſagen wegen ihrer,
ſondern unter ihrer Aufſicht mißlungen. Es iſt
beſſer gehandelt, zu vermuthen, daß ſie durch
den gewöhnlichen Grund der Einpfropfung ge-
neſen. Hiemit ſtimmt überein, was mir neu-
lich einer meiner Correſpondenten benachrichti-

get,

get, daß er dadurch zu Blandford in Dorſetſhire unter 400. nur einen verlohren. Was dieſer erhalten, iſt ſehr leicht nachzurechnen. Ein Herr von Oxfordshire verſicherte mir, daß es daſelbſt einen gleich guten Erfolg hätte. Ich habe von verſchiedenen, in wenig verfloſſenen Jahren, in Schottland Eingepfropften, die aber nicht beſtimmt waren, gehöret, worunter neune geſtorben. So habe ich auch vernommen, daß die Ausübung in Irrland ſehr gemein geworden, und zwar mit einem Erfolg, der von ihren daſelbſt gehabten erſten Folgen ſehr verſchieden geweſen. Der ſinnreiche Mr. Sharp, und viele andere berühmte privilegirte Wundärzte, haben ohne Zweifel eine groſſe Anzahl mit guten Erfolg eingepfropfet. Perſonen von geringeren Stande haben ebenfals einige Kranken nach dieſer Art gehabt, und ich möchte einige wenige hier anführen, die ich ſelbſten glücklich bedienet habe, die alle vollkommen gegen die Verſtorbene das Gegengewicht halten, deren Namen aber nicht bekannt geworden. Hier wäre es nun hohe Zeit, die verſchiedene Gefahr zu erzählen, ſo durch die natürliche und künſtliche Anſtekkung entſtehet, unſern Leſern dadurch deutlich zu ſeyn, und Rechenſchaft zu geben von der Glaubwürdigkeit der angeführten Beweiſe, welches zum wenigſten andere der

Mühe überheben kann, alles, wie wir gethan haben, mühſam zuſammen zu ſuchen, um den zukünftigen glücklichen Fortgang der Einpfropfung, mit der vorhergegangenen zu vergleichen.

Eine Verringerung der Schwierigkeit, und Abſcheu vor der Krankheit, in Verhältniß, zu der Verringerung ihres Unglücks, mag gemeiniglich geſchloſſen werden. Wenn aber ein gehöriger Beweiß verlanget wird, ſo iſt man demſelben beträchtlich zuvorgekommen, in der all bereits angeführten Auflöſung dieſer Fragen, worunter er gemiſcht iſt. Die Einpfropfer, die Kranken und ihre Bediente, ſind ſo frei und einmüthig bei dieſen Punkt, daß ich ſelbſt zufrieden bin, mit dem, was ich genugſam geſehen, uud vorhin erwehnet habe, daß unendliche Begebenheiten könnten angeführet werden, von dieſen, welche auf eine ſehr leichte und nicht ekelhafte Art geneſen. Diß wahre Verzeichniß würde zu verdrüßlich und aufgeblaſen ſeyn; jedennoch ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, kann man bekräftigen, daß neunzehen zwanzig Theile die Operation aufgenommen. Dieſes läſt zu gleicher Zeit deutlich vermuthen, daß alle Eingepſpropfte nicht mit gleicher Gelindigkeit ohne Unterſcheid die Krankheit gehabt, welche überhaupt in Verhältniß der Menge des Ausſchlages, wie die natürliche Krankheit verſchieden

war.

war. Aber die wiederholte Erfahrung hat mir dieſes ſehr deutlich gemacht, daß in beiden Graden ſo wohl des natürlichen als künſtlichen Ausſchlages, die Zufälle, ſo bei dem letztern kommen, merklich leichter ſind. Woher denn eine ſolche Menge bei der Einpfropfung zuweilen glücklich iſt, nachdem ſie zu einem zweiten Fieber geneigt ſind, wovon ich etliche wenige Beiſpiele geſehen; denn die Unruhe iſt geringer, und ihre Dauer kürzer. Und wenn um die gewöhnliche Zeit ihrer Annäherung die gemachten Wunden ſich häufiger reinigen: ſo werden ſie ſehr ſelten empfunden; der Ausſchlag ſey ſo milde wie er wolle. Bei dieſer Gelegenheit habe ich mich, wiewol mit vieler perſönlichen Hochachtung unterſtanden, von des erfahrnen D. Meads Meinung abzuweichen, welcher glaubt, daß die Reinigung der Einſchnitte, (welche er jedennoch zu befördern, uns einſchärft,) wie auch die Eiterung der Bläſgen, ſo um dieſelbe herum verhärtet, ſehr wenige Dienſte in dieſer Krankheit thut. Hieraus erhellet, daß die Reinigung der Oefnungen bei der Reifwerdung der Bläſgen, oftmalen hinlänglich blatterigt iſt, die Pokken zu überbringen; wie auch, daß die Reinigung von verſchiedenen Aerzten, in denen beträchtlich milde bemerket worden, welche den wenigſten Ausſchlag, und die geringſten Zufälle

 gehabt.

gehabt. Wir können aber nicht allzuwol die Reinigung ſolches blatterigten Eiters, bei einer kritiſchen Zeit, da es dem Kranken unnütz, begreifen; wenn wir betrachten, wie wenig Portion oder Theilgen von demſelben anſtekkend ſind. Dieſer Umſtand mag wahrſcheinlich keine übel gegründete Ausnahme bei dem überhaupt wahren Grundſatz des Hippocratis ſeyn (*), daß keine geringe Reinigung kritiſch wird; ob wol die ſichtbare Menge in Vergleichung gering, ſo ſind doch ihre Beſtandtheile unzählig, und ſtark.

Ob wir zwar in Betrachtung der *letzten* Frage, die zukünftige Sicherheit, derer durch die Kunſt angeſteckten, ſehr ſorgſam annehmen möchten: ſo müſſen wir jedennoch dieſelbe zu unterſuchen fortſchreiten; weil das Gegentheil vor einigen wenig verfloſſenen Jahren gar zu zierlich bekräftiget worden. Um auch hier, wie wir öfters gethan, zu unſerm erſten Lehrmeiſter zurück zu gehen, ſo ſagt Pylarini, daß obgleich die Eingepfropfte nur wenige Bläſgen haben, ſie dennoch der zukünftigen Seuche entgehen. Timoni ſagt beſtändig fort, es ſind einige ſo gar keine Bläſgen bekommen; an die Oerter des Einſchnitts aber kommen eitrigte Geſchwülſte, jedennoch haben dieſe niemalen nachhero die Pokken

(*) Ουδεν ὀλιγον κρισιμον.

ken gehabt, wiewol ſie mit denen Angeſteckten zuſammen gewohnet. Unſer erſter Verſuch von der Sicherheit derer Perſonen, welche vormals die Krankheit gehabt, ob ſie durch die Kunſt wieder angeſtekket werden, iſt klüglich an dem Richard Evans, einem der ſieben Verurtheilten gemacht worden. Dieſer hatte die natürlichen Blattern das Jahr zuvor in dem Gefängniß gehabt, er wurde mit fünf andern eingepfropfet, die Wunden wurden häufig eingetränkt, und ſo wurde die Erfahrung bei dieſer Gelegenheit an dem Gegenſtande verſucht. Mr. Maitland unterrichtet uns, daß an dem ſiebenden nach der Einpfropfung, er auf keine Weiſe, Schmerzen, Hitze, oder Röthe in dieſen Einſchnitten, noch auf eine andere Art eine Veränderung gehabt, ſondern daß alles an ihm von Anfang an feſt, und den ſechſten ausgetrocknet geweſen. Und daß dieſe Befreiung ebenfals gewiß wäre, wenn ſie durch die künſtliche Krankheit gekommen. Denn bewährte Zeugniſſe beweiſen, daß Eliſabeth Harris eine von denen eingepfropſten in Newgate, nachhero zwei Kranken, ſo die natürliche Krankheit in Hertfordſhire gehabt, aufgewartet, ohne daß ſie im geringſten angeſteckt worden. So macht auch Maitland in ſeiner Verantwortung gegen Wagſtaffe öffentlich bekannt, daß ſie über 20, mit gleicher Sicherheit aufgewartet.

wartet. D. Nettleton ſagt, die Eingepfropf=ten haben nachhero andern in der Krankheit auf=gewartet; und oftmalen haben Kinder, welche eingepfropfet geweſen, in einem Bette mit an=dern, ſo die natürliche Krankheit gehabt, die ganze Zeit hindurch gelegen, ohne die Anſtek=kung zu bekommen. Ich habe ſelbſt erfahren, daß Jungfer Bather, ſo zwölf Jahr alt, und würklich eingepfropfet geweſen, einige Wochen nach ihrer glücklichen Geneſung, ſich eine friſche Wunde gemacht, und durch den Beiſtand ei=nes jungen Frauenzimmers, drei Morgen hin=ter einander friſche Pokken hineingethan. Nach acht Tagen empfand ſie geringe Kopfſchmerzen, und beſtürzt entdeckte ſie den ganzen Verlauf. Nachdem ſie aber ein wenig ſich mit ihren Klei=dern niedergelegt, ſpung ſie auf und ſagte, ſie wolte nicht länger krank ſeyn, ihre Kopfſchmer=zen verſchwunden geſchwinde, und es erfolgte kein Fieber noch der geringſte Ausſchlag oder Unordnung. Ob nun gleich der Erfolg bewei=ſet, daß die fähige Nahrung durch die erſte Ein=pfropfung ausgetrieben: ſo war dennoch der zu wiederholten malen eingegoſſene Eiter von unter=ſchiedener Art als die Materie oder das eiterigte Blut, und mochte einige kleine Unordnungen, ſo vor der Austreibung vorhergehen, erwekken; und dieſes kann wahrſcheinlich die Materie einer

einfach entzündeten Geſchwulſt verrichten. Die Saamens der Blattern aber ſind in einem erſchöpften Grund geſäet. Und kurz, der D. Nettleton ſagt ganz wohl, die Art und Weiſe der Seuche macht keinen Unterſcheid in der gewöhnlichen Befreiung; und die Beſtändigkeit der Ausübung zu dieſer Zeit, beweiſet zum wenigſten zehentauſendfältig die Wahrheit.

Jedennoch ſo wunderlich die Würkungen des Aberglaubens und der Abgunſt ſind, (ein Fehler und Laſter ſo gar zu oft vorkommt,) welche an ſtatt ſich zu dem Urſprung dieſer Ausübung zu ſchlagen, und ihre zugeſellte Gegenſtände, wie auch ihre Art ſolcher offenbahren Sicherheit gegen dieſe Verſtöhrung zu entſetzen, viele gottloſe Gerüchte von der Wiederanſtekkung der Eingepfropften ausſtreuet: ſo müſſen die bewuſten Erfinder, dieſes aus Leichtfertigkeit gethan haben. Ein Bericht, daß ein Kranker, der vorher eingepfropfet geweſen, nachhero an der natürlichen Krankheit geſtorben, iſt in einem Briefe des D. Nettleton an dem D. Jurin enthalten; er mißbilliget ſchlechterdings die That, ausgenommen daß er den Tod eines eingepfropften Kindes von 14. Monaten bekennet. Ich habe ſelbſt ein groſſes verſchiedenes Gerüchte vernommen, daß die Eingepfropften nachhero natürlich angeſteckt worden, welches bei Unterſuchung allezeit

lezeit unwahr befunden wurde. Es wurde aber keine böſe Unwahrheit unverſchämter fortgepflanzt, als diejenige, ſo in dem Anhang zu D. Clinchs hiſtoriſchen Verſuch der Pokken gedruckt iſt. Dieſe war in einem Briefe eines Johnes, der ſich vor einen Wundarzt zu Oſweſtry in Shropſhire ausgab, enthalten. Dieſer bekräftiget, er „hätte die Einpfropfung unterſchiedlich verſucht, „(könnte ihr aber nicht beipflichten,) und insbeſondere an einem Kinde von 2. Jahren, „woran die Blattern nach 14. Tagen zum Vorſchein gekommen, und ſich gut geendiget. Nach „3. Wochen aber hätte es wiederum die Blattern „bekommen, welche ſo dick als man jemals geſehen, „herauskommen, und zulezt wäre das Kind „geneſen. Dieſer feindſelige, und wie es ſcheinet, unwiſſende Heuchler, ſcheuet ſich nicht den ehrwürdigen Namen GOttes, dankbar vor den Segen bei dieſen erdichteten Einpfropfungen, welche niemals verrichtet worden, zu wiederholen. Um dieſer Sache willen ſchrieb der D. Jurin an Mr. Parry, dem Prediger zu Oſweſtry, und an den Mr. Tomkies Wundarzt daſelbſt. Wiewol Jones feierlich bekräftigte, daß er die Einpfropfung an einem ſolchen Kinde verrichtet: ſo wolte er doch nicht die Einſchnitte anzeigen, und die Perſon, wovon er die Anſtekkung genommen, namhaft machen; noch gerade auf die

Fra=

Fragen des Mr. Parry antworten, doch ſagte er, daß wenn der D. Jurin ihm eine gute Belohnung geben wolte, er nach London kommen, die ganze Wahrheit offenbahren, und eidlich bekräftigte Beweiſe mitbringen wolte; welche der Doctor auf weitere Nachricht zu geben, ſich klüglich endlaß. Nachdem aber der Mr. Parry ernſthaft mit ihm ſprach, ſo ſandte er einen ſehr dummen übelgeſchriebenen und unverſtändlichen Brief an den D. Jurin, als eine Bekänntniß, daß er niemals in ſeinem Leben eingepfropfet, welches in der That jedweden von ſeinem ſchlechten Beweiſe überzeuget. Wir haben aus Neugierigkeit, und wegen der wahren Quinteſſenz der Dummheit dieſen Zettel von Wort zu Wort abdrukken laſſen. Eine mäßige und gemeine Ungereimtheit iſt überhaupt abgeſchmackt, ſie beweiſet aber lächerlich genug, daß ſie zuletzt eine augenblickliche Verwirrung hervorbringt. (*)

Es

(*) Brief des Mr. Jones an den D. Jurin (von Wort zu Wort nach der Urkunde abgedruckt.)

Mein Herr!

Nachdem ich Ihr Verlangen erwogen, und mich nicht im Stande oder vermögend befinde, Ihnen eine wahre Nachricht von der Einpfropfung der Blattern zu geben,

Es mag in der That bekräftiget werden, daß eine beträchtliche Menge derer, welche auf dieſe Weiſe wie Mr. Jones mit einem heftigen Vorurtheil gegen die Einpfropfung eingenommen ſeyn, zu dem bloſſen Pöbel, oder, gleichwie ſich

geben, noch in der Kunſt ſo wohl unterrichtet bin, die Beſchränkungen ſo bekannt gemacht worden, zu erklären, noch niemalen dieſes vorgenommen oder verlangt zu thun. Was ich aber ſchreibe iſt meinem Sohn geſchehen, er ſandte zu mir meine Meinung von der Einpfropfung zu vernehmen; ſeine Kinder haben damals nicht die Blattern gehabt; und er ſuchte mich auf dieſe Weiſe zu überreden, weil einige Sachen in dem Briefe mehr denn die Wahrheit ſind. Und alle die Nachricht war nur an ihn, und an niemand anders gegeben; aber niemalen habe ich mir vorgenommen, das, ſo zu dieſer Sache gehöret, bekannt zu machen. Wie Sie es erfahren, kann ich nicht wiſſen. Ich bin ſicher, daß es nicht durch meine Nachricht geſchehen. An alle lebendigen Menſchen, aber an meinen eigenen Sohn, und nicht an ihm ein öffentlich Spiel damit zu machen. Aber er ſoll mehr dadurch verliehren, als gewinnen, daß er Nachricht davon gegeben. Aber was er für eine närriſche Meinung in dem Kopfe hat, kann ich nicht wiſſen. Wenn ich eine Sache hätte, die würdig wäre öffentlich bekannt zu machen, ſo würde ich dieſelbe mit meiner eigenen Hand und Zeugniß ſchreiben. Und ich würde mich Ihres oder anderer Herren Beiſtand ausbitten, ſolches öffentlich bekannt zu machen, weil ich von der weſentlichen Einpfropfung keine Nachricht geben kann. Ich bin unwiſſend darinn, ich habe ſo lange ich lebe, an niemanden dergleichen geſehen. Die närriſche Meinung aber, ſo

ich

ſich Mr. Dummer auf eine kurzweilige Art gegen die, ſo wider die Einpfropfung in Boſton, vernehmen läſt, zu der ſchlechteſten Art gehören. Der letzte ohnmächtige Verſuch dieſes Vorurtheil der zweiten Anſtekkung derer Eingepfropften zu beleben, war in einer Abhandlung enthalten, ſo die Aufſchrift hatte: Verſchiedene Begebenheiten in der Arzeneiwiſſenſchaft, wovor der Name eines klugen Mitgliedes des Collegii gedruckt war. Nachdem aber dieſer Betrug zu rechter Zeit entdekket worden, ſo war ſeine eingebildete Wiederanſtekkung weniger würklich aufgezeichnet, als die gewiſ-

ich in meinem Kopfe gehabt, konnte ich nicht zur Vollkommenheit bringen, und habe niemalen einen halben Pfenning damit verdienet, und will auch nicht. Derowegen habe ich nichts an dem einen oder dem andern zu ſagen. Ich bitte aber GOtt, daß er Sie alle erhalten wolle

Ihr Diener

Da. Jones.

Ich kann nicht ſagen, daß ich mein eigen Kind, noch einen andern Cörper eingepfropfet habe; weil ich nicht weiß, was die würkliche Einpfropfung iſt.

Oſweſtry, den 11. Merz
1725-6.

Da. Jones.

gewiſſen Fehler und Vorurtheile des heimlichen Verfaſſers.

Es iſt alſo deutlich bewieſen, daß die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt, und daß die, ſo auf dieſe Weiſe hervorgebracht, mit weniger Gefahr, Schwierigkeit und Eckel begleitet werden. So ſind auch die auf dieſe Art Angeſteckte ſicher, vor aller folgenden blatterigten Anſtekkung. Dieſes einzige bleibt zu beobachten hier übrig, daß die Gegner der Einpfropfung beſſer verſichert werden, welche bekräftigen, daß dadurch nicht allemal die Blattern entſtehen. Es verdienet dieſes unſere Zurückſicht, wenn wir anführen wollen, was ſolche Perſonen bei ſich ſelbſt empfinden. Pylarini ſagt, daß diejenigen der Eingepfropften, ſo keinen Ausſchlag gehabt, mit andern ohne Unterſcheid angeſteckt ſind, wenn die Krankheit allgemein geherrſchet. Unter denen 474. hier zu Ende 1723. Eingepfropften, haben neune keinen Ausſchlag gehabt. D. Nettleton läßt zu, daß es bei zweien ſeiner Kranken nicht von ſtatten gegangen. Einer davon bekam vierzehn Tage nachher die natürliche Krankheit, dieſer bildete ſich ein, daß der Eiter, deſſen man ſich bei ſeiner Einpfropfung bedienet, alt und kraftloß geweſen, und von verwelkten, bereits abgetrockneten Bläſgen genommen worden. In Boſton iſt es ſechs Perſonen widerfahren,

und

und in Carolina habe ich eine weiſſe Perſon und 3. Sklaven geſehen, welche mit einander zu vernehmen gaben, daß ſie keinen Ausſchlag gehabt. Einer der dreien hat nachhero 3. Jahr in London gelebet. Dieſer vermied die Seuche niemalen, und bekam ſie auch nicht. Jungfer Bruce von Mark=lane wurde 1751. durch Mr. Savage eingepfropfet. Ich beſuchte ſie, und befand ihre Wunde beträchtlich entzündet, aber wenig gereiniget. Sie hatte den achten Tag ein Fieber, welches 36. Stunden anhielt; wobei ſie häufig ſchwitzte; und hiedurch verlohr ſich ihre wenige Kälte, wie auch ihre geringe Schmerzen. Eine kurze Zeit zuvor befand ſie ſich unpäßlich. Ein kleines Bläſgen mit Materie an ihrer Zunge, ſo nach hinten zu ſehr kleine gelbe Flekke hatte, nahm das eine Ende ihres Mundes ein; wo es eine flache Grube zurück ließ. Anders hatte ſie keinen Ausſchlag, der als blatterigt konnte angemerket werden; jedennoch verurſachte dieſe Ungewißheit, daß ſie zu wiederholten malen, auſſer der gewöhnlichen Zeit der Reinigung nach der Krankheit, reinigende Mittel bekam. Da ſich ihr Fieber geendiget, blieb ſie die ganze Zeit ihres eingeſchränkten Aufenthats in dem Zimmer, ſo munter, wie jemals. Des Wundarzts Ranby Schriften, enthalten eine Begebenheit, ſo mit dieſer gleich iſt. Einige Jahre kamen dazwiſchen,

 ohne

ohne daß ſich eine Wiederanſtekkung ſehen ließ; weil die Perſon von aller Furcht befreyet war.

Nun können einige Perſonen, bei denen die Einpfropfung nicht würket, angeſehen werden, als ſolche, die durch die vorhergegangene Krankheit davon ausgenommen ſind; weil ausdrücklich die zwei unter denen 29. des D. Jurin als ſolche angegeben werden, da doch der Verſuch der Einpfropfung an ihnen gemacht worden. Es zeigte ſich nachhero, daß einer von denen zweien des D. Nettletons die Krankheit gehabt. Boylſton ſagt, es wäre bekräftiget, daß 3. *unter ſeinen ſechſen*, die Krankheit ſehr jung *gehabt hätten*; und die vierte erinnerte ſich, daß in ihrer zarten Jugend der Doctor und die Amme mit einander geſtritten, ob ſie die Blattern gehabt? indem von denen dreien Bläſgen, ſo vorhanden geweſen, nur allein eine ein Grübgen zurück gelaſſen. Der Herr, welcher in Carolina zwei mahl ohne Würkung eingepfropfet wurde, erregte bei ſeinen Freunden in England würklich die Meinung, daß er die Krankheit ſehr gelinde in ſeiner Jugend zu Yorkſhire gehabt. Die vier Schwarze waren alle in Africa gebohren, und mochten nicht unwahrſcheinlich dieſelbe in ihrer Jugend gelinde ausgeſtanden haben. Weil ſie einer groſſen Veränderung der Krankheiten der Haut unterworfen ſind, ſo ſind ein oder zwei

flache

flache Gruben, die wenigſten glaubwürdigen Merkmale von der Krankheit. Dr. Jurin bemerket, daß die Einpfropfung öfters bei Erwachſenen als bei jungen Kindern fehl ſchlägt; weil die erſtern wahrſcheinlich allbereits die Krankheit gehabt. Und wir mögen hinzuſetzen, daß die Aeltern oder erwachſene Gegenſtände, welche dieſelbe in einer geringen Art der Blattern geſehen, oder die guten Staffeln derſelben, ſo doch würklich vorhanden geweſen, nicht geachtet, insgemein bereits geſtorben ſind, wenn ihre erwachſene Nachkömmlinge eingepfropfet werden. Daher denn alle Nachricht oder Anzeige von der erſten Krankheit oftmalen gänzlich verſchwunden.

Andere können unangeſteckt geblieben ſeyn, weil die beſondere Nahrung gänzlich in ihren Cörper mangelt. Und ohne Zweifel kann ein Cörper mehr, denn der andere von einer beſondern Krankheit ausgenommen ſeyn. In einigen kann dieſe Ausnahme nur eine Zeitlang geſchehen, und von einer gegenwärtigen oder vorhergegangenen nachgelaſſenen und ausgetriebenen Krankheit, gleichwie chroniſche nachlaſſende Fieber, Blutflüſſe, Durchfälle, oder von einer übernatürlich feuchten und wäſſerigten Vermiſchung abhangen; wodurch das Pulver, wie wir hier metaphoriſch den Zunder nennen mögen, feucht, und die blatterigten Funken vor dieſer Zeit verlo-

 ſchen

ſchen ſind. Einige aber können eine ſehr geringe Verhältniß des blatterigten Zunders, und eine ſehr offene Oberfläche haben, daß auf eine ſehr günſtige Weiſe die Seuche, häufig durch die Ausdünſtung der ausdünſtenden Gefäſſe, worinnen die Ausflüſſe durch die einhauchende Gefäſſe gebracht werden, oder durch eine gemachte Wunde ausgetrieben wird. Geſetzt, daß ſie nichts ähnliches in dem Blute antrift, ſo muß ſie dennoch nichts deſtoweniger ausgetrieben werden, weil ſie mit demſelben von verſchiedener Art iſt. Und dieſes geſchahe mit groſſer Wahrſcheinlichkeit in der Begebenheit der Jungfer Bruce's, wo das Craſſament kaum berühret war, daß man einen ſichtbaren Ausſchlag bemerken konnte, denn die blatterigte Urſache wurde durch den Schweiß ausgeworfen.

Die gewiſſe Erfahrung läßt uns ſchlieſſen, daß obgleich die Einpfropfung fehl ſchlägt, die Urſache ſey was vor eine es nur wolle, dennoch die Operation, weil keine andere übele Folgen entſtehen, einzuführen ſey. Ob es gleich in Betrachtung ihrer künftigen Ausnahme von der beſondern Urſache ihrer Langſamkeit abhängt. Wenn auf dieſe Weiſe beides Schuld iſt, an der natürlichen oder gänzlichen Abweſenheit der blatterigten Nahrung, oder wenn ein ſehr gelinder

Grad

Grad der wahren Pokken ohne ſonderliche Empfindung vorher gegangen: ſo kann ein kleiner Zweifel wegen der beſtändigen Befreiung entſtehen. Wenn aber die Operation vergeblich geweſen, weil ſich der Zunder in einem ruhigen und unfähigen Zuſtande befunden: ſo können dennoch die Gegenſtände, wenn dieſe unterdrükkende und vermindernde Urſachen gehoben, ohne Zweifel der Krankheit unterworfen werden. Wiewol wir bei ſolchen Begebenheiten vermuthen, daß ein Theil der würkenden blatterigten Materie aufgenommen und bequem gemacht iſt. Wenn nun die Einſchnitte ſich, wiewol nur ein wenig, entzünden, und eine ſehr geringe Anzahl der Blätgen, welche die Zeitpunkte der gelindeſten Krankheit beobachten, zum Vorſchein kommen, ſo zweifle ich ſelbſt nicht mehr an der zukünftigen Sicherheit der Kranken. Man weiß gewiß, daß es einzig und allein entſtanden, und nicht allein den Kranken, der verſchiedene Jahre hindurch die Anſtekkung bei ſich gehabt, heimgeſuchet.

Der fleißige D. Jurin bemerket 5. unter 474. ſo die unvollkommenen Blattern gehabt. Dieſes giebt uns einen Begrif von einigem Ausſchlage, welcher nicht vollkommen reif iſt, oder den gewöhnlichen Weg der ordentlichen Krankheit betritt. Boylſton ſaget dieſes von keinem einzigen

Kranken unter bei nahe 300. Hieran iſt aber ſeine Nachläßigkeit und groſſe Vermeſſenheit Schuld. Es wäre zu wünſchen, daß wir von allen bemerkenswürdigen Folgen dieſer unvollkommenen Blattern benachrichtiget wären. Hätten dieſe nun nachhero die Krankheit gehabt, ſo müſten wir es wahrſcheinlich zum wenigſten von einer Parthei gehöret haben.

* * * * * * * * * * * * * * *

Sechſter Abſchnitt.

Iſt ein weſentlicher Unterſcheid in der blatterigten Materie, die von verſchiedenen Staffeln der Krankheit genommen iſt? Iſt ein Unterſcheid dazwiſchen, wenn ſie von der natürlichen und künſtlichen Krankheit genommen? Und ſind beide vermögend, eine andere Unpäßlichkeit oder Schmerzen mitzutheilen?

Dieſe Zweifel und Einwürfe, ins beſondere aber der letzte hat unter uns den erſten Fortgang der Einpfropfung gehemmet, wiewol anitzo ihre Würkung groſſentheils nachgelaſſen. Um aber derſelben beſtändig die billigſten Schranken zu ſetzen, und unſern Nachbarn mit unſern dabei gemachten Erfahrungen nützlich zu ſeyn, (welche hinführo die Einpfropfung ausüben, und dieſe nemliche Einwürfe machen möchten,) ſo wollen wir in dieſem Abſchnitte dieſelben verſchiedentlich unterſuchen.

Es erhellet, daß die griechiſche Einpfropferin ſehr ſorgfältig in der Wahl des Ferments, wie es Pylarini nennet, geweſen. Sie zog die Materie aus denen reifen und gutartigen Bläſgen

eines jungen Kindes, oder aus einem ſonſtigen geſunden Cörper. Er ſagt, ſie verwarf den Eiter der Eingepfropften als unwürkſam. Timoni erwehnet, daß ſie einige junge unverſehrte und geſunde Cörper erwählet, welche die unterſcheidende Art der natürlichen Blattern hatten, um von ihnen die Materie zu nehmen. Er ſetzt hinzu, es geſchahe den 12ten oder den 13ten Tag, nachdem ſie krank geworden, und die Erfahrung lehret, daß es ſo geſchwind geſchehen muß, nachdem die Materie vollkommen reif, flüßig und gleich iſt. Dieſes kann ſo lange geſchehen, als die Bläſgen ſattſam Materie geben; welches ich bei einigen eine Woche, und bei andern volle vierzehn Tage nach der erſten offenbahren Eiterung geſehen. Dieſer Herr, welcher ſich die blatterigte Materie ungleich milder einbilden mag, die Krankheit zu erregen, wenn ſie aufbehalten worden; weil die mehreſte zarte und flüchtige Theile verflogen, giebt ohne Zweifel derjenigen den Vorzug, ſo aus einigen wahrſcheinlich am letzten trocknenden Bläſgen genommen, welches insgemein an den Extremitäten geſchiehet. Dieſe werden mit der wenigſten Ungemächlichkeit des Kranken geöfnet; und ſind häufig angefüllet mit einer alten und ſehr verdünneten Materie der blatterigten Flüßigkeit; wie wir uns unterſtanden haben, den Ausſchlag und

die

die Ausfüllung der Bläſgen ſo zu benennen. Und überdem, ſo iſt es in der That klar, was wir vorher von ſolchen Umſtänden angeführet, daß die beſondere Bösartigkeit einiger Gifte weſentlich in ihren ſehr flüchtigen Theilen beſtehen mag. Denn gewiſſe chymiſche Dünſte erregen heftige Würkungen, und ihre zurückgebliebene Maſſe iſt dennoch heilend. Ich weiß gewiß, daß einer meiner eigenen Anverwandten augenblicklich todt nieder gefallen, indem er eine groſſe Menge einiger abgezogener Geiſter aus einem Gefäſſe in das andere gegoſſen. Und es iſt klar, daß die Vehikels einiger Gifte weniger ſchädlich und ſcharf werden können, wegen der Ausdünſtung ihrer am meiſten erhöheten Theilgen. Denn der Saft der Caſſada Wurzel iſt gewiß tödtlich, wenn er erſt ausgedruckt wird; in wenigen Tagen aber iſt er ohne Geſchmack, und nicht ſchädlich. Die nach der Auspreſſung getrocknete Wurzel, wird zu einem geſunden und wohlſchmekkenden Brodte gemacht. Wiewol nun dieſes mehr oder weniger auf den Zuſtand und das Alter der blatterigten Bläſgen zu ziehen iſt: ſo kommt doch Vernunſt und Erfahrung zuſammen, und macht, daß wir einer klaren recht reif gewordenen Materie den Vorzug geben, welche ſo lange ſie unrein und würkſam, nicht völlig reif iſt.

Auf einer andern Seite erzehlet uns Mr. Frewin in Suſſex, welcher ſehr fleißig und unternehmend in der Ausübung war, daß er einige Flüßigkeiten der Ausſchläge, indem ſie klar wären, nähme und zueignete. Er könnte keinen andern Unterſchied bemerken, als daß ſie zuweilen langſamer in ihrer Würkung wären. Dieſer Praktikus hat uns nicht geſagt, ob er *aus* der nemlichen Neugierigkeit dieſe unreife Materie von denen erſten Ausſchlägen, welche wahrſcheinlich in dem Geſichte oder in dem Nakken anzutreffen, und welche wir wegen der *allbereits* angeführten Urſachen verworfen, *genommen*. Ueberdem ſo würde ich, ehe er ſeinen Verſuch gemacht, an der Würkſamkeit der unreifen Lymphe, der leztern und kleinern Ausſchläge gezweifelt haben, eben ſo, wie ich das Wachsthum und die Fruchtbarkeit des geſäeten Korns in dem unreifen und rohen Zuſtande in Zweifel gezogen.

Pylarini hat die Würkſamkeit des Eiters, der von einem Eingepfropften genommen iſt, *angenommen*, wiewol die Griechen denſelben verwarfen. Es war ganz natürlich, daß er in dem Anfange der Ausübung vermuthete, wie derſelbe nicht nur gelinder, denn der natürliche wäre, ſondern daß er auch eine gelindere Krankheit hervorbrächte. Er unterwirft aber dieſes mit

Be-

Beſcheidenheit einer fernern Erfahrung. Dieſes wie ich glaube, läßt uns vielmehr ſchlieſſen, daß dasjenige, ſo er der Materie eines Eingepfropften zugeſchrieben, vielmehr von ihrer Anwendung bei dem Einſchnitt abhängt. Voritzo zweifeln wir nicht an der Würkſamkeit der Materie, ſo von einem Eingepfropften genommen. Mr. Ranby's Schriften benachrichtigen mich, daß er es in dem 5ten Grad (Remove) von dem natürlichen Eiter würkſam befunden; welches ich auch auf dieſe Weiſe ſelbſt verſucht. Ein auswärtiger Herr hat mir verſichert, daß es in der 7ten oder 8ten Folge die nemliche Würkung gehabt, welches wir ſicher bis zu 800. ausdehnen mögen.

Es ſcheinet ungewiß, daß der Eiter der gemachten Wunde blatterigt iſt. Dr. Nettleton benachrichtigte 1723. den D. Jurin, daß man den Eiter, welcher vornemlich aus dem Einſchnitte genommen worden, einem Knaben, der hierbei unerſchrokken war, beigebracht. Die Bläsgen trockneten und fielen bald ab. Derohalben ſchlieſſet er, daß die Materie derer Einſchnitte nicht anſtekkend ſey. Frewin, welcher es 1749. bekannt gemacht, ſagt, daß er anſtatt der Materie derer Bläsgen, oftmalen den Eiter derer Einſchnitte, wenn die Krankheit am höchſten geweſen, mit guten Erfolg gebraucht. Hätte er die-

ſes aber den 10. oder 12. Tag nach der Verän=derung der Blattern verſucht, ſo wäre es miß=lungen. Es würde ſehr gut geweſen ſeyn, wenn er hier deutlich angeführet hätte, ob die Bläſgen die Leſzen, oder die Ränder der Oefnungen, welches zuweilen geſchiehet, bedek=ken. Weil viele Eingepfropfte ſehr wenige Bläſgen haben, die zuweilen mit ſehr weniger Eiterung verwelken, und zu einer Krätze be=quem ſind: ſo könnte dieſes dienen zu entdekken, daß die Materie der Einſchnitte anſtekkend ſey. Es würde aber gewißlich vergnügend ſeyn, dieſes da zu finden, wo die Einpfropfung keinen Aus=ſchlag hervorgebracht; weil die blatterigte Ma=terie, die zukünftige Sicherheit derjenigen Perſo=nen, wovon ſie genommen iſt, groſſentheils zu=läſt. Daß ſie blatterigt ſey, iſt nunmehr bewie=ſen. Mr. Wall, Wundarzt in dem Einpfro=pfungslazareth, pfropfte ein Kind von 7. Jahren ein. Dieſes bekam einen beträchtlichen Ausſchlag unterſcheidender Pokken, die Materie war aus denen Einſchnitten eines Frauenzimmers von Range genommen, welche nicht ein einziges Bläſ=gen hatte; obgleich Kopfſchmerzen und ein ge=ringes Fieber zu der gewöhnlichen Zeit der Un=päßlichkeit da waren.

Weil aber die Freunde der Einpfropfung in dem erſten dieſerhalb geführten Streite rühmten,

daß

daß ſie eine gute Materie, von einer geringen Krankheit, und geſunden Leibesbeſchaffenheit erwählen könnten, um dadurch die Pokken beizubringen, dieſes aber nicht allemal die Umſtände der natürlichen Anſtekkung zulieſſen; und ihre Gegner eine groſſe Gefahr ausſchrien, weil mit der Einpfropfung der Blattern auch andere erb- und krampfartige Krankheiten der Perſonen, wovon man die Materie genommen, mitgetheilet würden: ſo verdienet die Gewißheit, oder, wenn man dieſe nicht erlangen könnte, die Wahrſcheinlichkeit oder Unwahrſcheinlichkeit beiderſeitiger Meinungen unſere Betrachtung.

Eine groſſe Familie, ſo 1738. dieſer Anſtekkung unterworfen geweſen, war die Urſache, daß ich auf alle und jede Vorfälle und Umſtände mehr denn gewöhnlich acht gegeben. Nach einer reifen Betrachtung der Krankheit, wie auch der geſchriebenen Thaten und Gründe vor und wieder die Einpfropfung, und einer beträchtlichen Erwägung, der bei dieſer Gelegenheit ausgeſtellten glaubwürdigen Zeugniſſe, habe ich nicht länger widerſtehen können, der Operation den Vorzug zu geben. Jedennoch konnte ich nicht der Handlung der erſten Einpfropfer beipflichten, mit aller behörigen Vorſichtigkeit, die beſte zugerichtete Materie von der gutartigſten Krankheit, und denen geſundeſten Gegenſtänden zu erwählen,

len, um damit einzupfropfen, wie auch der Nothwendigkeit Beifall geben, dieſes in *einem* Alter zu thun, worinnen man vermuthet, daß ſie keinen Unordnungen, ihrer eigenen Unregelmäßigkeit halber, ergeben ſind. Ich betrachte die wichtige Verrichtung, eine Krankheit beizubringen, und werde fortfahren dieſes zu thun; indem es die Pflicht der Einpfropfer erfodert, *ihren* Kranken durch alle mögliche heilſame Umſtände zu helfen, damit ſie im Falle daß es mißlingen ſolte, welches die wiederholte Erfahrung beweiſet, nichts finden, womit ſie ſich *ſelbſt beſchuldigen* könnten. Und ich bin gewißlich überführet, daß dieſes überhaupt viele thun, wenn ſie verpflichtet ſind, eine mediciniſche Stellung oder Benennung von der Krankheit zu geben. Die gegenwärtige Frage aber iſt, ob es an ſich ſelbſt weſentlich wichtig und nothwendig iſt, oder ob es nur allein wegen der groſſen Klugheit und häufigen Behutſamkeit einen Vorzug verdienet? Ich habe verſchiedentlich geſehen, daß die Materie von einem Kranken genommen worden, der ſehr wenigen Ausſchlag gehabt, und daß, wenn ſie bei einem halben Dutzend angewendet worden, ſie den Ausſchlag in verſchiedener Menge hervorgebracht. Zuweilen iſt er bei einem jeden verſchieden geweſen. So hat auch der Eiter eines andern, der einen häufigen, wiewol

unterſcheidenden Ausſchlag gehabt, nicht mehr, und zuweilen weniger als der erſte erzeuget. Ueberhaupt ſtimmt die Stärke und die Verminderung der Zufälle mit der ſichtbaren Menge der Bläſgen überein. Es iſt ohnmöglich ſchlieſſend zu vermeiden, daß ſolche Veränderungen von denen verſchiedenen Beſchaffenheiten der Eingepfropften entſtehen.

Derohalben habe ich in dem kleinen Verſuch, ſo ich vor zehn Jahren bekannt gemacht, behauptet, daß obgleich vielleicht ein wenig abhangen möchte, von der Beſchaffenheit der beigebrachten Materie, (dahero ein jeder Einpfropfer bemühet ſeyn muß, die beſte zu verſchaffen,) dennoch gewißlich das mehreſte in der Beſchaffenheit des Cörpers, und der Jahreszeit, worinnen ſie beigebracht worden, zu ſuchen ſey. In dem erſten Theil meiner Meinung, habe ich das Vergnügen, den Beifall des D. Mead zu erhalten. Er meinet (*), daß die Beſchaffenheit des aufnehmenden Cörpers wichtiger wäre, als die Umſtände, wodurch die Materie beigebracht worden. Es iſt aber dieſer ſehr vernünftige Schluß nicht

(*) Praeterea plus mea opinione refert, in quale corpus infundatur, quam de quali eximatur virus.

De Variol. p. 84.

nicht gerades Weges hinlänglich, dieſes zu bekräftigen. Der erſte Einpfropfer, den ich beſtändig als einen glaubwürdigen Mann gekannt, hat mir ins beſondere verſichert, wie er mit dem Eiter eines Kranken, der die natürliche zuſammenflieſſende Krankheit gehabt, woran er nachhero geſtorben, eingepfropfet, und daß der Eingepfropfte ſich gänzlich wohl, ohne einige ungewöhnliche und gefährliche Zufälle befunden. Der kühne Mr. Frewin ſagt, er hätte 21. Perſonen, ſo auf einen Tag mit einer Materie der zuſammenflieſſenden Pokken eingepfropfet wären, geſehen, woran die Kranken, wovon ſie genommen worden, geſtorben. Er bekräftiget, daß alle dieſe, die Krankheit ſo günſtig gehabt, als man wünſchen könnte. Er ſezt hinzu, daß er viel mehrere mit der Materie geſtorbener Perſonen eingepfropfet, ohne die geringſten übeln Folgen zu bekommen. Ob ich nun zwar nicht auſſer einiger Erfahrung ſolcher hervorleuchtenden Neugierigkeit bin: ſo will ich doch nicht die Wahrheit dieſes Mannes in Zweifel ziehen. Jedennoch muß ich bekennen, daß mich der Gedanke davon in Schrekken ſezt; welches vielleicht nicht gar zu Philoſophiſch iſt; dennoch aber verhütet, daß ich ihm nicht beſchwerlich falle, einige Pokken vor meine Freunde oder Kranke auszuſuchen. Der einzige Nutzen, den dieſe Bei-

spiele-

ſpiele haben, iſt dieſer, daß geſetzt, einzig des Beweiſes halber, ſolche zuſammenflieſſende und bösartige Pokken allgemein herrſchen, und man keine beſſere Materie haben kann, ich die Einpfropfung der natürlichen Anſtekkung vorziehe. Nichts deſtoweniger muß ich vermuthen, daß ſie nicht von einer Krankheit, ſo mit einer Gangrän begleitet iſt, genommen worden, weil wir die Gegenſtände der Pokken gewarnet haben, dieſen Geſtank zu vermeiden. In andern Umſtänden aber iſt es genugſam geſchloſſen, und bewieſen, wie die Freunde der Einpfropfung zulaſſen, daß die ausgeſuchte Materie von einer beſondern Art oder Staffel der Krankheit keine weſentliche Vortheile zu wege bringt.

Wir fahren fort, zu betrachten, ob die anſtekkende Materie einige andere Krankheiten oder kränkliche Umſtände derer Perſonen, wovon ſie genommen, mittheilen kann; welches durch die natürliche Furcht einiger, und durch die Bosheit anderer heftig bekräftiget, und emſig fortgepflanzet iſt. Ich kann mit Wahrheit verſichern, daß während meiner 15. jährigen Erfahrung in dieſer Sache, meine äuſſerſte Betrachtung mich überführet, daß ſie keine andere als die beſondere Krankheit, ſo ſie hervorbringt, mittheilet. Dieſes habe ich zum Theil unter andern unten fol-

genden Gründen aus meinem erſten Verſuch in dieſer Art abgeſchrieben.

Die Saamens oder Grundanfänge der anſtekkenden Krankheiten, ob ſie mir gleich unbegreiflich ſind, ſind doch ſo, als die Saamens der Pflanzen unterſchieden, ſo in verſchiedenen Gründen und Himmelsſtrichen begraben, wo beide zu ihrer Vermehrung etwas beitragen, oder ihrem würklichen Hervorſproſſen wiederſtehen; wiewol wir weder durch Kunſt, noch andere Zuſammenſetzung machen können, daß ein Rüßling (pippim) einen Kohl hervorbringt. Die Materie der Pokken, ſo hervorgebracht iſt, finden wir in denen kleinſten Theilen hinlänglich, die nemliche Krankheit zu wege zu bringen, wodurch ſie entſtanden; und wenn ſie eine andere hervorbrächte: ſo müſte dieſe zu der Zeit vereiniget ſeyn, mit derjenigen, ſo ſie hervorgebracht. Iſt ſie beigebracht, ſo muß ſie mit der beigebrachten Krankheit zugleich entſtehen. Man könnte aber antworten, daß es nicht gemeint wäre, als ob die Pokken, die Peſt, die Maſern, oder einige ſolcher ſcharfen anſtekkenden Krankheiten mit ſich führeten, welche eine verſchiedene äuſſerliche Urſache haben, ſondern daß ſie einige erb- oder krampfartige Unordnungen derer Perſonen, wovon ſie genommen, hervorbringen. Welches kurz in ſich faßt, daß ihre

Be-

Beſchaffenheit, und ihre ſtamina durch einen kleinen Theil ihres blatterigten und eiterigten Bluts muß übergebracht werden. Welches nicht nur die Hauptſache iſt, ſondern auch mehr beweißt, als die Gegner gedenken könnten; weil ſolche Veränderung zuweilen einen Vortheil erweiſet.

Ich befürchte, daß Erbkrankheiten allein genommen, nicht können mitgetheilet werden, weil der Ausdruck die bloſſe angebohrne Art, worinnen ſie ſind, nemlich unter der Blutsfreundſchaft oder Kindern angiebt. Denn die nemliche Urſache, ſo oftmalen an denen genauen Geſichtszügen, Geſtalt, Complexion und der Gemüthsart Schuld iſt, kann eine gleiche Aehnlichkeit in denen zum Leben dienenden Werkzeugen, und auch in den nervenhaften und vaskulöſen Gewebe hervorbringen. Die Neigungen zu denen Krankheiten der Aeltern, beweiſet die natürliche Folge. Wenn ſie dieſes unangenehme Vermächtniß von dem Vater haben, ſo können wir denſelben in der That anſehen, daß er die Urſache an der auſſerordentlichen Beibringung geweſen; weil eine beſondere Flüßigkeit abgeſondert von der lebendigen Maſſe, wahrſcheinlich mit ihren beſondern Beſchaffenheiten behaftet, nur als ſolche ſichtbare Gleichheit, noch ſo empfindlich in ihrem Gewebe und Subſtanz, als

Blut in blatterigten Eiter verkehrt wird; in welchem Zuſtande dieſelbe kaum fruchtbar oder belebend ſeyn kann. Und wenn wir ſetzen, daß die Krankheit, ſo mit den Pokken beigebracht iſt, von der Mutter herrühret: ſo müſſen wir die beerbte Perſon betrachten, daß ſie zum Theil von ihr erzeuget, und allein einige Monate durch ihre Säfte ernähret worden. Dieſer Zuſtand kann angeſehen werden, daß er eine Neigung zu denen Unordnungen ihrer Säfte eindruckt, als kaum nachhero von einer andern Perſon kann erhalten werden. Und geſetzt, dieſe mit beigebrachte Krankheit iſt *nicht ſo ſtark bei* der Perſon, wovon ſie gekommen: ſo ſchikket ſich doch das Argument hiezu. Denn der Eiter kann nicht länger als würkliches Blut betrachtet werden, worinnen ſich eine Neigung zu andern Krankheiten möglicher Weiſe aufhalten kann. Weil aber eine beſondere Zerſtöhrung deſſelben bei der blatterigten Urſache in dem Verfolg der Krankheit iſt, welche, wenn ſie ſolche eingerichtete Theilgen gleich macht, ſeine eigene Natur bezwingen muß, wie ſie es denn gewiß thut, und in einiger Verhältniß, zu der offenbahren Veränderung ihrer Vehikels dieſes verrichtet: ſo muß dieſe Verwechſelung der Beſtandtheile, Figur und des Gewebes ihre vorige Würkung verliehren; wenn es nemlich ſo wahr

als wahrſcheinlich iſt, daß die Cörper ſo wohl ſelbſt, als auch in ihrer Folge auf eine mechaniſche Art würken. Ich urtheile vor unnöthig zu ſagen, daß alles dieſes in ſolchen Krankheiten mit Recht ein Irrthum des Orts kann genannt werden; weil man dieſes auch von einer beigebrachten Verrenkung vernünftig vermuthen kann. Jedennoch iſt ſolches die Tollheit oder Grille des Einwurfs, daß ich auch aus Höflichkeit die fantaſtiſchen Vorwürfe zuweilen habe müſſen anhören. Denn ich muſte ausserordentlich erſtaunen, daß einige ſo weibiſch waren, ſich zu entſetzen, wenn ſie von einen verſchiedenen Geſchlechte eingepfropfet würden; indem ſie befürchteten, daß ſie ihr eigenes veränderten, oder ſich in Hermaphroditen verwandelten. Eine ſolche Betrachtung kann hier als ſcherzend angeſehen werden. Es iſt aber ſchwer, mit einem beſtändigen Ernſte gegen Hirngeſpinſte vernünftig zu reden.

Dieſe Gründe unſerer verneinenden Auflöſung dieſer Frage, ſeyn ſo ſtark oder ſchwach wie ſie wollen, ſo ſind ſehr viele Geſchichte, die da beweiſen, daß keine andere Unpäßlichkeit mit denen Blattern, von dem Cörper da ſie genommen, eingepflanzet worden. Obgleich die Vertheidiger vielmehr mit Recht ihre bekräftigende Geſchichte bekannt machen ſolten, (welche ſie ſich ohne alle

Gefahr anmaſſen könnten,) um dadurch die Gegner zu zwingen, ihre Verneinung zu beweiſen. Nichts deſtoweniger hat dieſes keine Schwierigkeit. Denn da die zuſammenflieſſenden Blattern, in verſchiedenen Beiſpielen beweiſen, daß ſie unvermögend ſind, ihre eigene Art und Staffel dieſer Krankheit zu erzeugen: ſo iſt es kaum zu begreifen, daß ſie eine andere verſchiedene *würklich* ſollten überbringen. Anſtatt daß wir tauſend wahrhafte Geſchichte anführen könnten, ſo laſſet uns mit der folgenden begnügen.

Die Luſtſeuche wird ſo anſtekkend, *als etwan* eine andere gehalten, und in dieſer *Abſicht fürchtet* man ſich beſonders vor derſelben; ſonder Zweifel, weil ihre Beflekkungen in einigen Beſchaffenheiten groſſe Schwierigkeiten machen, ehe ſie ausgerottet werden; und in einigen wenigen, vielleicht niemals gänzlich dieſes geſchehen kann. So hat mir ein bekannter und würdiger Wundarzt, von groſſer Wahrheit und Sittſamkeit, verſichert, daß er es ſelbſt erfahren, wie ein junges Frauenzimmer von einer guten Familie, durch einen Apotheker eingepfropfet worden, welcher die Materie ven dem Diener eines Herren genommen, der die gutartigen Blattern, zu gleicher Zeit aber eine veneriſche Beule, und andere Zufälle hatte, wovon der Apotheker nichts gewuſt. Das eingepfropfte Frauenzimmer,

bekam dieſelbe überaus wohl, und bemerkte nach Verlauf einiger Jahre, nicht die geringſten Zufälle einer veneriſchen Seuche. Unterdeſſen findet vielleicht eine mediciniſche Parodie wegen der erfolgten Raude, Glätte, und Zufälle der Haut, oder wegen beider Krankheiten hier ſtatt. Es iſt aber ein gemeiner Schluß, daß auf gleiche Weiſe die blatterigte Materie, niemand anders muß beigebracht werden.

In der Hitze dieſer mediciniſchen Streitigkeiten, ſuchte man, wiewol ohne Vernunft, noch ohne den Schein derſelben, die übeln Folgen, ſo bei der Transfuſion des Blutes verſchwunden, wieder hervor, daß ſie wider die Einpfropfung dienen ſolten. Sintemal durch die erſte eine groſſe Menge Blut, plötzlich eingegoſſen wurde, um dadurch ſo viel als der Kranke verlohren, zu erſetzen. Nichts deſtoweniger war das erſte, dem Anſehen nach, an ſich ſelbſt beſſer beſchaffen. Jedennoch da es nicht genugſam durch ſeine beſondern Werkzeuge ausgearbeitet worden: ſo kan es eine Craſis haben, ſo nicht eigentlich gegen die Feſtigkeit (Tone) der feſten Theile würket, und die mit dem Durchmeſſer der Gefäſſe nicht übereinſtimmt. Iſt das Blut zuweilen von vierfüßigen Thieren, ſo zu einer Speiſe dienen, eingegoſſen worden, ſo wird dadurch nicht die genaue Quantität oder Qualität der ner-

venhaften Abſonderung erhalten, welche nothwendig iſt, zu der ordentlichen Oekonomie der menſchlichen Maſchine, daher denn ſehr erſtaunende Phänomena entſtehen können. Hier aber iſt die groſſe Ungleichheit und Verſchiedenheit der übergebrachten und eingegoſſenen Flüßigkeikeiten, gar zu offenbahr, und macht, daß wir gleiche Folgen erwarten. Einige haben ſich *die* Einpfropfung und die Zulaſſung des *Speichels* eines tollen Hundes, als gleichgültig vorgeſtellet; als ob ein verurſachter Biß, und ein Einſchnitt, welcher mit einer ſehr *verſchiedenen* Flüſſigkeit angefüllet, die wunderbare *Verſchiedenheit* ihrer allgemeinen Würkung und endlichen Erfolgs, nicht zu verſtehen gäben. Denn, wenn man recht betrachtet, daß der kränkliche Speichel eines Hundes, beſtändig eine, und dieſelbe traurige ähnliche Krankheit in dem menſchlichen Cörper hervorbringt, da doch dieſer nicht ſein beſonderer Aufenthalt iſt, ſo muß man vielmehr alle Muthmaſſung verwerfen, daß die Einpfropfung der Blattern, jemals eine Krankheit, ſo weſentlich von ihr verſchieden iſt, mittheilet.

Auf der andern Seite entſtehen, wiewol ſelten, Geſchwüre unter der Axilla. Dieſes geſchiehet öfters bei denen Eingepfropften, als nach der natürlichen Krankheit. Wahrſcheinlich iſt hievon die Neigung der Säfte zu denen Geſchwüren

Schuld.

Schuld. Dieſe Geſchwüre haben zuweilen einige Wochen gedauret, und ſind in einigen wenigen Beiſpielen beſchwerlich und übel beſchaffen. Wir haben nur einige ſehr ſeltene Beiſpiele, wo das Geſicht und die Schönheit eines Auges durch die künſtliche Krankheit gelitten hat. Ich kenne 2 Frauenzimmer auſſerhalb, denen dieſes begegnet; wovon die jüngſte ihre Schwäche und Flekken verwachſen hat. Das nemliche geſchahe auch vor einen Jahre allhier, welches ſich nunmehro aber ſichtbarlich gebeſſert. Solches wiederfähret aber gewiß ſeltener denen Eingepfropften, als andern. Und wenn wir zulaſſen, daß der Grund ſolcher Unordnungen in beiden Wegen übereinſtimmt, mit der Unordnung ihrer verſchiedenen Sterblichkeit: ſo laſſen wir gewiß das äuſſerſte zu, was in dieſem Stück gegen die Einpfropfung wahr ſeyn kann. Ich habe ein junges zartes Frauenzimmer in dieſer Krankheit gekannt, welche, da ſie dieſelbe in einem geringen Grad hatte, ſich nicht allzu eingeſchränkt hielt. Nachdem ſie aus einem Fenſter geſehen, empfand ſie plötzlich einen Schmerz unter der Axilla der eingepfropften Seite. Dieſe Stelle entzündete ſich, und machte ein groſſes Geſchwür, ſo eine Verſtopfung der Drüſen anzeigte; obgleich ſie nach Veränderung der Luft, und vollkommen erhaltener Mannbarkeit, gänzlich wohl zunahm. Sie bekam öf-

ters vorher einen kleinen Ausſchlag um die Oh-rendrüſen; da doch die Pokken von einer beſon-ders reinen Oberfläche genommen waren. Dahe-ro ſolte es hier das Anſehen haben, als ob beide die Krankheit, oder die plötzliche Verhinderung der Ausdünſtung, die Verſtopfung in denen Drüſen erweckt habe; welche doch aber ſo mäſ-ſig war, daß ſie ſich dieſerwegen beſtändig *gänz-lich* wohl befand.

Ich will dieſen Abſchnitt beſchlieſſen mit der Anzeige, daß obgleich ich ſelbſt *überzeugt bin*, daß die blatterigte Materie keine andere *Krankheit* begleitet, und daß ein genugſam reifer Eiter aller dieſer Arten keine Tödtlichkeit der flüßigen und feſten Theile mit ſich führet; ſondern in Verhält-niß zu der Menge und Beſchaffenheit ihres Zun-ders in den aufnehmenden Cörper würkt; dennoch meine gänzliche Meinung iſt, daß die beſte Art der Pokken, und die geſundeſte Beſchaffenheit eines Cörpers allemal ſorgſältig zu erwählen ſey, die Krankheit überzubringen; weil die Klugheit in Betrachtung des Mangels der menſchlichen Wiſ-ſenſchaft dieſes anräth, und es möglich iſt, daß Würkungen erfolgen, ſo bis hiezu noch nicht da geweſen. Wir müſſen ſehr ſicher ſeyn; denn die beſte Krankheit, ſo von dem beſten Cörper genommen iſt, wird nicht die ſchlimmſte mit

ſich

ſich führen. Und es mag hier eine unüberlegte Furcht in unſerem äuſſerſten Wiederſtande ſeyn, weil ſolche gemeine Vorurtheile oder Irrthümer, in unſerer natürlichen Eigenliebe, oder in einer Beziehung, oder freundſchaftlichen Zuneigung gegen andere gegründet ſind.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Siebenter Abſchnitt.

Von der verſchiedenen Art der künſtlichen Anſtekkung.

Nachdem wir die groſſe Sicherheit und verſchiedene Vortheile der Einpfropfung offenbahr in denen vorhergehenden Abſchnitten, nebſt ihren Folgen gezeigt haben: ſo fahren wir fort, eine Beſchreibung von der verſchiedenen Art ihrer einfachen und leichten *Operation* zu machen. Pylarini benachrichtiget uns: die griechiſche Einpfropferin machte eine queer liegende Punktur mit einer Nadel in der Mitte, und an der Spitze der Vorderhand, ſo auch auf beide Bakken und an dem Kinn; und tröpfelte ein wenig Eiter auf beiden Mittelhänden (Metacarpus) und Mittelfüſſen, welchen ſie in dem Buſen ihrer Magd von einem jungen blatterigt Kranken, warm hatte bringen laſſen, der die natürliche Krankheit, und eine gute Art hatte. Timoni ſagt: der Operateur macht verſchiedene kleine Wunden mit einer Nadel an ein, zwei, oder mehrern Stellen der Haut, bis einige Tropfen Blut folgen. Alsdenn vermiſcht er einige Tropfen Eiter, wie oben gemeldet, mit dem Blute ſo heraus gekammen. Beide dieſe Aerzte

erzäh-

erzählen die Art der Griechen. Der leztere preiſet von ſich ſelbſt an die Muſkeln des Arms oder Spindelbeins (Radius) zu nehmen. Der erſte aber urtheilet, daß hiezu die fleiſchigten Theile des Cörpers zu erwählen wären, weil ſie weniger Schmerzen und Entzündung unterworfen, und nicht mit Flechſen unterwebet ſind. Die Wunden werden gering üerbunden, und zuweilen wird eine welſche Nußſchale, ſo daß die inwendige Hölung auf die Oefnungen zu ſtehen kommt, darauf geſezt; und dieſes geſchiehet, damit der Kranke ſich weder kratzen kann, noch daß Feuchtigkeit daran komme.

Ich habe einige Schriftſteller geleſen, die da ſagen, daß die gemachten Wunden in dem Geſichte, Kinn und Bakken, eine Aehnlichkeit mit dem Creutze hätten, und daß ihre Zahl fünfe, ſich auf die fünf Wunden Chriſti bezöge. Ob nun zwar ſonder Zweifel vieles hievon überflüſſig und unvernünftig iſt: ſo beweiſet es doch, daß dieſe unſchuldige wohl geſinnete Geſchöpfe niemals dieſe Ausübung ſo anſehen, als ob ſie die göttliche Vorrechte beleidigen wolten; ſondern ſie ſchreiben die guten Würkungen, wenn ſie ſolche unternehmen, wenn ich es ſo nennen mag, unter dem Schutze dieſer andächtigen Zeichen, dem Vater der Barmherzigkeit zu. Dieweil aber keiner von ihnen mit einem glücklichen Erfolg dar-

auf acht gegeben: ſo haben ſie niemalen vermuthet, daß eine natürliche Urſache hieran Schuld ſei. Denn Pylarini verſichert uns, daß die Frauensperſon, ſo ihm eine vollkommene Nachricht von dem ganzen Verlauf gegeben, überhaupt nichts von der wahren Urſache, der Fortpflanzung derer Pokken durch die Einpfropfnng gewuſt hätte. Es erfordert aber mehrern Fleiß, die übel angebrachte Gelehrſamkeit zu entdekken, wenn der Ehrwürdige Mr. Maſſey ſagt, daß der Teufel die Einpfropfung erfunden, und daß der arme Hiob ſein erſter Kranker geweſen. Vielleicht aber macht unſere Redensart, der Teufel iſt ein Tauſendkünſtler, dieſe erſtaunende Entdekkung.

Mr. Maitland macht überhaupt einen Einſchnitt auf beide Arme; die ſechs Verurtheilte in Newgate aber hat er auf beiden Armen und einen Schenkel eingepfropft. Es war bei einigen vor einer beträchtlichen Zeit im Gebrauch, einen Arm, und den Schenkel der entgegen geſetzten Seite einzupfropfen. Man ſagt, daß der Abgeſandte zu Tripolis bekräftiget hat, daß in Africa die Krankheit mitgetheilet wird, wenn eine Nadel mit einem Faden, welcher durch ein recht reif gewordenes Bläſgen gezogen, durch die Häute zwiſchen dem Daumen und dem Forderfinger geſtochen wird, ohne daß die darunter liegende

gende Muſkeln verletzet werden. Wir vermuthen, daß ein Theil der angeſteckten Schnur, ohne Gefahr einige Zeit in der Wunde ſeyn kann.

Es wird geſagt, daß die Chineſer ſchon ſeit langer Zeit eine beſondere Art, die Blattern beizubringen gehabt haben; welche aber, da die unſere der Einpfropfung bei den Bäumen ähnlich iſt, nicht eigentlich dieſen Namen führen kann. Sie ſtekken eine Baumwollene Kugel, worinnen die blatterigte Materie iſt, und wozu ſie ein wenig Muſkus geſetzt, in die Naſenlöcher der Perſon, ſo ſie anſtekken, und finden dieſe würkſam, die Krankheit zu erwekken. Wir haben bemerket, daß die Mißionarien die Geſchicklichkeit ihrer Aerzte hinlänglich erhoben. Es kann aber gewißlich kein Vernünftiger dieſe Ausübung anordnen, oder anrathen, weil ſie keine Art eines Vortheils, wie die gemeine Anſtekkung, womit ſie eine groſſe Aehnlichkeit hat, verſchaft; ausgenommen, daß ſie eine beſondere Lebensordnung und Vorbereitung vorher gehen laſſen, wenn ſie dieſelbe anſtellen. So ſuchen ſie auch zu dieſer Krankheit eine beſondere Zeit des Lebens und des Jahres aus. Wir wollen uns hier nicht aufhalten, den offenbahren Nachtheil der durch das Einriechen der blatterigten Materie in Abſicht des Einſchnitts entſtehet, zu

betrachten, weil der Vorzug einer verſchluckten blatterigten Pille noch nicht deutlich iſt. Die Würkung davon hat der D. Mead durch ein Beiſpiel erwieſen, da es ihm erlaubt wurde, einen Verſuch damit an einem der ſieben Verurtheilten, ſo durch die Kunſt ſolten angeſteckt werden, zu machen. Dieſe gefangene Frauensperſon, ſo die jüngſte unter allen, war 18. Jahr alt, ſie wurde krank, und genaß gleich*wie die* andern. Er berichtet uns aber, daß die Zufälle bei ihr weit ſtärker geweſen; denn ſie bekam gleich, nach dem die Materie beigebracht worden, heftige Kopfſchmerzen, bene*bſt einem* Fieber, welches niemals nachließ, *bis* der Ausſchlag zum Vorſchein kam.

D. Williams erzehlet eine andere Art der Anſtekkung, ſo wie er ſagt, unter dem gemeinen Volke zu Pembrokeſhire, in Southwales, ſeit undenklicher Zeit gebräuchlich iſt. Dieſe verdienet den Namen des Einreibens der Blattern. Man kauſt

(*) Mr. Weight von Haverfordweſt, bemerket *in ſeinem* den 15. Febr. 1722. an Mr. Bevan in London geſchriebenen Briefe, bei dieſer artigen Sache, daß 2. groſſe Dörfer, St. Iſhmael's und Marloes nahe bei dem Haſen Milford wären, wo die alten Einwohner ſagten, daß dieſes bei ihnen vor undenklicher Zeit geſchehen wäre. Insbeſondere hätte einer William Allen aus dem erſten Dorfe,

kauft wie es ſcheinet, einige trokkene Bläsgen, und ſtreicht dieſelben ſtark auf dem bloſſen Arm oder Schenkel. Man ſagt, daß eben ein ſolcher Erfolg dadurch, als durch die Einpfropfung geſchiehet. Wenn wir nun ſetzen, daß kein blatterigter Dunſt oder Geruch während des Einreibens in den Mund oder die Naſe kommt: ſo wird dieſe Art der Anſtekkung eine Aehnlichkeit haben, mit derjenigen, ſo durch die einhauchende Gefäſſe der Oberfläche geſchiehet, und welche wahrſcheinlich nicht öfters vorkommt, als diejenige, ſo durch den Athem und den Geruch erzeugt wird, haben. Einige Aerzte haben erwähnet, daß dieſe Erfindung einer Erneuerung werth wäre; vielleicht weil ſie glauben, daß die Wundärzte, ſo hinlänglich und glücklich die Einpfropfung verrichten können, ein monopolium daraus machen. Nichts deſtoweniger wird es beſtändig ein Werk der Hände bleiben, weil

 es

Dorfe, ſo damals 90. Jahre alt geweſen, an ſehr glaubwürdige Perſonen erzählet, daß dieſes zu allen Zeiten geſchehen wäre, und daß er ſich noch erinnerte, wie es ihm ſeine Mutter erzählet, daß ſie auf dieſe Weiſe ſelbſt die Blattern bekommen. Dieſes macht, wenn wir von dem 1753. Jahre zurück rechnen, daß wir vermuthen, wie dieſe Ausübung hier 150. Jahr im Gebrauch geweſen. Es iſt aber vielleicht ohnmöglich zu beſtimmen, ob dieſe, oder ob die Art der Circaßier die erſte geweſen,

es in der That eine jede Hand verrichten kann. Wenn wir hier zulaſſen, (welches ſchlechterdings möglich ſcheint, und dennoch das äuſſerſte iſt, worüber man ſtreiten kann,) daß das Einreiben dieſes Giftes, durch die Oberfläche eines Gliedes, die Folgen hier vermehret; weil aber hier kein offenbahres Geſchwür oder Oefnung iſt, welches ein ſehr weſentlicher Umſtand *zu ſeyn* ſcheinet, es aber unſere Abſicht iſt, die Geſundheit und den Nutzen der ganzen menſchlichen Geſellſchaft, oder vielmehr die ganze Art des verſchiedenen Nutzens jeder beſondern *Geſellſchaft* zu bemerken, ohne dadurch *einigermaſſen* auf die Schmerzen zu ſehen: ſo können wir nicht, ſo daß es damit übereinſtimmt, das Einreiben bei der Einpfropfung als heilſam anſehen. Diemerbroek (*) und Hodges (**) welche unerſchrocken in aller Gefahr der Peſt, ſo in ihren verſchiedenen Ländern gewütet, ihre Dienſte gezeiget, kommen darin mit einander überein, daß die Fontanelle die ſicherſten Bewahrungsmittel wieder dieſe Seuche wären; und daß nachdem ſich würklich einige Zufälle ihrer Aufnahme gezeiget, die dünne, blutige oder auch wohl ſchwärzliche Materie, ſo oftmalen daraus gefloſſen, zu der Erhaltung des Kranken gedienet.

Es

(*) De Peſte. p. 150. 151. 357.
(**) Loimolog. p. 240. 241.

Es iſt derohalben kein unrechter Schluß, zu folgern, daß die Einſchnitte, ſo bei der blatterigten Anſtekkung Eiter geben, den ähnlichen Stoff, welcher durch ſie in das Blut gebracht worden, völlig wieder an ſich ziehen. Wir wollen dieſen Punkt des blatterigten Einreibens beſchlieſſen, wenn wir angezeigt haben, daß Mr. Owen's etwas mehr bemerket, wenn er den Rükken der Hand, mit dem Rükken eines Federmeſſers geſtrichen, bis ein wenig Haut herunter gegangen, oder ein Schmerz erfolget, ehe er die trockene Materie der Blattern angebracht. Dieſes war gewißlich die Krankheit, aber auf ſchlechte Art eingepfropfet; gleichwie der andere nach ihm die Haut mit Nadeln durchſtochen, deren Spizzen in die Materie eingetaucht geweſen.

Da wir den bewahrenden Nuzzen der Fontanelle in der Peſt, ſo eben gemeldet haben, können wir denn nicht auch anführen, daß ſie ebenfals bei erwachſenen Perſonen, wobei die Blattern jederzeit gefährlich, und die verbunden ſind, ſich aufzuhalten, oder in den Dunſtkreiß ihrer Anſtekkung zu kommen, einen Vortheil verſchaffen? Und ſolten ſie nicht endlich bei der Einpfropfung, die Anſtekkung durch ſolche Oefnung abführen, und dieſe Reinigung freier verſprechen, als ein friſcher Einſchnitt, indem die

Säfte vor der Zeit dahin geführet werden? Daß die Lymphe hier vielmehr eher, denn die rothen Kügelgen angeſteckt ſeyn mag, ſcheinet keinen Umſtand zu verſchlimmern. Und daß alte Fontanelle würklich die Seuche zu dem Blute laſſen, habe ich verſchiedentlich, aber niemals unglücklich erfahren (*). Wir bemerken aber wol bei denen um anderer Urſachen halber gemachten Fontanellen, daß ſie das Ungemach, weshalb ſie gemacht worden, gehoben; und auch in wie weit dieſes bei dieſer Krankheit erneuert iſt, oder ihre Urſache hat, mit der Anſtekkung eine ähnliche Würkung gehabt. Jedoch wir kehren wieder zu der Operation.

Weil man erfahren, daß die Einſchnitte auf dem Schienbeine, beſonders in groben Cörpern, mehr Schwierigkeit machen zu heilen und Narben zu ſetzen, als die ſo man auf die Arme gemacht: ſo ſind die erſten nunmehr überhaupt nicht

(*) Da ich dieſes ſchreibe, berichtet mir ein Correſpondent von Southampton, daß die Anſtekkung durch Fontanelle, die allgemeine neue Art in Blandford und Dorſetſhire wäre, wobei nur einer unter 400. der Eingepfropften geſtorben. Dieſes mag hinlänglich ſeyn, des D. Fuller's Mißverſtändniße, ſo er davon bei der blatterigten Anſtekkung hat, zu begegnen. Er hält davor, ein altes auftrocknen zu laſſen, wäre dienlicher; und ſo könnte es bei denen Blattern geſchehen, ohne daß Hand angelegt würde.

nicht mehr in Gebrauch. Der Wundarzt Ranby mißbilliget ſie, wegen der Entzündung, ſo unmittelbar darauf folgt, und ohne Zweifel hat man einigen beſſern Grund, dem Kranken ein langweiliges Geſchwür zu machen, als daß es durch die Bedienung der Wundärzte verlängert wird. Nichts deſtoweniger habe ich mich eingebildet, daß ein aufmerkſamer Arzt zuweilen geneigt ſeyn mag, einen Einſchnitt auf dem Schenkel zu machen, wenn das Alter, die Complexion und die Häute des Kranken, ihm einen überflüßigen Zunder vermuthen laſſen. Ein oder zwei äuſſerliche Geſchwüre an ſolchen Kranken, ſind gewißlich nach der Krankheit beſchwerlich. Eine jede andere Anzeige aber, muß einer würklich zum Leben dienenden, die Stelle einräumen. Und wo man eine häufige Aehnlichkeit erwartet, ſo muß alle Vorſicht gebraucht werden, ihre gänzliche äuſſerliche Reinigung zu befördern, und auch auf alle mögliche Weiſe verhindern, daß es nicht in dem Geſichte kommt. Weil die äuſſere Schlafpulsader (Carotid), welche über daſſelbe, und der Hirnſchale ihre Aeſte ausbreitet, eine beträchtliche Menge des blatterigten Blutes zu der Oberfläche oes Kopfes durchläſt: ſo iſt zu befürchten, daß die innere Schlafpulsader, ſo von dem nemlichen Aſte entſpringt, und in das Gehirn, wie auch deſſen Häute gehet, in

der nemlich übereinſtimmenden Verhältniß, damit überhäuft ſeyn kann. Wenn nun der Reiz bei denen Einſchnitten anlockende Folgen hat, wie alle Schriftſteller dieſer Sache zugeſtanden; welches (abgeſondert von der Vorbereitung ꝛc.) wahrſcheinlich der kritiſche Vortheil und die wahre Hauptſache der Einpfropfung iſt: ſo kann man eine ſtärkere Abwendung dieſer Geſchwüre des Schienbeins von dem Kopfe erwarten; weil die herunterſteigende Aeſte der Aortae, als die Hüftenpulsadern, und ihre wiederum gemachte Vertheilungen, wahrſcheinlich mit einer gröſſern Verhältniß des blatterigten Blutes damit beladen ſeyn können, zur Erleichterung der Schlaf- und Wirbelpulsadern (Vertebrals), ſo nicht weniger ſchlimmen Folgen ausgeſetzet ſeyn. Eine andere heilſame Folge kann die groſſe Eiterung dieſer Fontanelle ſeyn, ſo bei der Reifwerdung der Bläſgen geſchiehet; weil man ſie als eine vorhergehende Urſache des zweiten Fiebers angeſehen hat, welches ſo ſelten bei der Einpfropfung vorkommt, und deſſen Abweſenheit ein weſentlicher Vortheil dabei iſt. Nach dieſem allem, ſo begreifen wir, daß es ſelten nothwendig iſt, dieſe Einſchnitte auf die Schenkel zu machen, welche in einigen Cörpern mit ſehr verdrießlichen und unangenehmen Folgen können begleitet werden.

Ich

Ich mag hier erwägen, warum das Zeichen und der Grad der Blattern, wegen ihrer Menge und Erſcheinung in dem Geſichte zu ſchätzen ſeyn, weil es Sydenham beobachtet, und die Erfahrung bekräftiget hat, daß dieſes mit Recht geſchehen kann; ob ich mich gleich nicht erinnere, daß ein Schriftſteller hievon den Grund angegeben. Dieſes wird uns jedennoch eine ſehr ungleiche ausgedehnte Aehnlichkeit zwiſchen der Krankheit und weinartigen Gährung, wovon ich allbereits zuvor geſagt habe, überführen. Denn weil der fieberhafte Zuſtand des Blutes in dem Anfange, genau mit der weinartigen Gährung übereinkommt, ſo wie ſie möglich iſt, zwiſchen einer lebendigen und pflanzenartigen Flüßigkeit, auf dieſe Weiſe kommt der Ausſchlag genau mit der Deſtillation nach einer gewiſſen Zeit und Grad der Gährung überein; indem die ſehr würkſamen, ſchwefelichten und entzündlichen Theilgen der Flüßigkeit, von denen wäſſerigten und ſchwachen abgeſondert werden. Nun beſtehet die ſehr flüchtige Würkung der Hizze, eine der gröſten und würkſamſten Folgen der Natur, in ſolcher Verminderung der Theilgen ihres Gegenſtandes, daß ſie denſelben leichter, als ein ander Mittel macht, wodurch ſie nothwendig mit verſchiedener Geſchwindigkeit in die Höhe ſteigen. Daher iſt dasjenige, was zuerſt

in dem Deſtillierkolben in die Höhe kommt, und nach der Verdikkung durch die Röhre läuft, ſo heiß, daß es einige wenige Unzen allein gebraucht, um abzukühlen. Alſo iſt es mit dem Ausſchlag. Die Bläſgen, ſo zuerſt erſcheinen, und ſehr weitläuftig in dem Geſichte und Nakken ſind, enthalten gewißlich am meiſten, die entzündlichſten und flüchtigſten Anfänge des Bluts. *Und* wenn das blatterigte Gift vermehret iſt, *wie ſich* einige eingebildet haben, ſo werden ſie, wie es wahrſcheinlich ſcheinet, in dem Cörper erhöhet, daß ihre ſtärkſte Theilgen ſolchem Stoff *anhangen*. Dannenhero zeigt ein häufiger, geſchwinder und feuriger Ausſchlag in dem Geſichte gewiß an, daß eine genaue und unglückliche Auflöſung, der zum Leben dienenden Beſtandtheile des Bluts geſchehen. Auf dieſe Weiſe hat der gelehrte Herr von Haller ſehr wohl bemerket, daß die flüchtigſten und würkſamſten Gifte (Miaſmata) in dem Geſichte ausbrechen. Die ganze Stelle verdienet ſehr wohl, daß ſie angeführet wird (*). Und ich habe in meinem eigenen

(*) Validas hinc particulas, et motus ſui tenaces, caput adire non improbabile. Nonne id demonſtrat argenti vivi effectus in ſolo fere capite? ſpirituum inebriantium velox in caput potentia? camphorae vis ſtuporem brevem excitans? calor faciei et ſudor frequen-

nen neulichen Ungemach, welches ſich mit einem ſtarken Schweiß geendiget, die Gewißheit davon erfahren. Vielleicht iſt es ſchwer, einen beſſern Grund als dieſer iſt, wegen der Gruben und Narben des Geſichts, ſo in dieſer Krankheit entſtehen, anzugeben; weil der übrige Theil des Cörpers, ſehr wenige Merkmale davon bekommt. Wenn aber die Ausſchläge unterſchieden, ſtaffelweiſe und gutartig geſchehen, ſo haben wir wenig Urſache zu befürchten, daß das lezte Auslaufen an dem Rumpf des Cörpers und an den Gliedern mit mehreren giftigen Beſtandtheilen angefüllet iſt; weil es bei Kranken von gleichem Ausſchlag, wegen der verſchiedenen Zufälle und Ausgangs der Krankheit, offenbahr geweſen, daß kaum einerlei Menge der Nahrung in zwei Cörpern ſeyn kann. Jedoch iſt es natürlich, und zuweilen zufällig, daß ſie in dem einen weniger Schärfe, als in dem andern hat. Daß aber die ſchärfſte in allen überhaupt zuerſt ausgeworfen wird, iſt in der That wahr; weil vielfältig das Fieber und die meiſten Zufälle in denen erſten Tagen des Ausſchlages nachlaſſen, und nicht ſelten eine gelinde Unpäßlichkeit in ſehr wenig Stunden nach ihrer Erſcheinung verſpühret

quentior quam in ulla parte corporis, miaſmatum ſumme volatilium in facie eruptio? Prim. lin. Phyſiol. §. 339.

ret wird (*). Wenn wir denn von einem Ausſchlage vollkommen gewiß ſind, räth uns denn dieſes nicht eine mäßige und verdünnende Lebensordnung in dem Anfange an, und nicht ſolche Vermehrung der kränklichen Hitze, wodurch ihre ſchädliche Würkung vermehret werden kann? Daß wir eine offenbahre Erkältung in denen mehreſten blatterigten Begebenheiten vermeiden müſſen, hat einen andern Grund, nemlich, die

gleich-

(*) Ich habe neulich ein bemerkenswürdiges Beiſpiel davon bei der Einpfropfung geſehen. Die Jungfer Freeman hatte in dem Anfange eine beſondere Neigung zum Brechen, und dabei einen geſchwinden fieberhaften Puls. Als ich ſie den 10ten des Morgens nach der Einpfropfung beſuchte, war ihr Puls ruhig, und alle Zufälle waren verſchwunden; derohalben ſchloß ich, ob ſie es gleich nicht geſehen, daß einiger Ausſchlag da ſeyn müſte, und nach einer heimlichen Unterſuchung entdeckte ſie 2. Bläſgen. Sie mochte in allen 50. haben, nachhero aber war ſie nicht einen Augenblick unpäßlich. Jedennoch iſt es ſchwer zu begreifen, daß gleich vor einen würklichen Ausſchlage, wenn alle die angeſteckte Theilgen ſo weit in die Gefäſſe, ſo ſich in die Oberfläche endigen, getrieben ſind, nicht in die zurückflieſſenden Blutadern zurück kommen können, wenn ſie durch einige Drüſen oder drüſenhaftes Gewebe des Gehirns abgeſondert werden, alle innerliche Unpäßlichkeit nachlaſſen muß. Dieſer Zeitpunkt kann die Zeit der Auswikkelung genennet werden, worauf geſchwind der Ausſchlag erfolgt.

gleichgemachte Theilgen müſſen keine Verſtopfung bei ihrer Austreibung durch die Oberfläche antreffen, nachdem ſie ihre gewöhnliche Zeit darinnen ausgehalten, weil bei einer ſo kritiſchen Beſchaffenheit, ihr tödtlicher Rückgang die Folge davon iſt. Ferner, weil überdem ihre gröſſere Bösartigkeit in dem erſten Ausſchlage ihr wahrer Zuſtand iſt, worinnen ſie gefährlich ſeyn können; weil auf ein plötzliches Zurücktreten der Blattern, des zu frühzeitig verſchwindenden Geſchwulſts des Geſichts, oder einer hier nicht genugſamen Eiterung, eine ſehr plötzliche metaſtaſis in denen Nerven erfolgen kann. Daher wollen wir, wenn wir können, wo das Aderlaſſen in dem Anfange beſtimmt iſt, daſſelbe auf den Fuß verrichten, wie auch warme Bäder und gelinde Friktionen an den unterſten Extremitäten anſtellen, um dadurch einigen Theil des frühen Ausſchlages von dem Kopfe abzuwenden, wodurch ein ſehr heilſamer Zweck erreichet werden kann, wie ich denn gewiß ſolches geſehen habe. Und dieſes halte ich vor ſo einen weſentlichen Punkt der Ausübung, daß ich hoffe, meine Aufmerkſamkeit bei dieſem Grunde wird meine Ausſchweiſung in dieſem unmittelbaren Gegenſtande dieſes Abſchnitts entſchuldigen.

Da eine freie Reinigung nützlich bemerket worden, ſo haben unſere erfahrenſte Einpfropfer

ihre

ihre Einſchnitte, einen Zoll der Länge nach gemacht, welches Mr. Ranby berichtet. Ich kann nicht beſtimmen, ob es um der nemlichen Anmerkung geſchehen, daß ſie beide Arme einpfropfen, oder ob es geſchiehet, weil die Ritze in einem Augenblick doppelt zu würken ſcheinet. D. Butini ſcheint in ſeiner neulich herausgekommenen Abhandlung, Traitè de la petite verole, zu zweifeln, ob nicht 2. Einſchnitte *eine Unordnung* in dem Cörper hervorbringen, und weniger Materie als einer geben können. Die Erfahrung hat dem ohngeachtet ſehr *zahlreiche* Proben, daß eine hinlängliche Reinigung aus zwei Wunden erfolgt, und daß die Krankheit gelinder, als bei einer iſt. Jedennoch kann es wahrſcheinlich einigen Grund haben, daß man nicht ohne Unterſchied zwei Einſchnitte macht. Ich bekenne, daß mich die am meiſten unruhigen Gegenſtände geneigt finden, zwei Geſchwüre zu machen. In Gegenſtänden aber, wo man eine mäßige Gleichmachung vernünftig vermuthen kann, iſt eines hinlänglich; und in einem ſehr jungen Gegenſtande kann eine kleinere Oefnung genug ſeyn. Sie ſind insgemein geneigt, ſich während der Krankheit auszudehnen und zu erweitern, welches bei ihnen keine ſchlechte Anzeige iſt. Die Einſchnitte können mit ſehr wenigen Schmerzen gemacht werden. Ich habe ein junges

ges Mädgen von 3. Jahren geſehen, welches ſich kaum dabei gerühret hat. Ich habe aber auch vernommen, daß ſie einige wenige Zukkungen bekommen, wenn ſie die Lancette geſehen, und man konnte an ihnen keinen Einſchnitt machen, ſondern man muſte Spaniſche Fliegen oder epiſpaſtica in die Spalten verdeckter anklebender Pflaſter auflegen, wodurch ein oder zwei geringe Blaſen gezogen wurden; alsdenn wurde der Eiter angebracht, nachdem die Haut durchſchnitten, und mit der Feuchtigkeit weggenommen worden. Dieſes iſt weit ſchmerzlicher, man hat aber nicht zu befürchten, daß das Inſekt gegen die Anſtekkung würkt, noch das Geſchwür unempfindlicher macht.

Ich muß hier nicht vergeſſen, daß weil die griechiſchen Frauens ihre Ritzen etwas ſchief gemacht, der Mr. Boylſton in Neu England dieſelben ganz queer gemacht, wie ich denn eine ſolche Oefnung in London geſehen habe. Was die Operateurs hiebei vor Abſicht haben, oder ob ſie es vor gänzlich gleichgültig halten, mögen ſie ſelbſt ſagen. Wahrſcheinlich ſchlieſſen ſie, daß ein ſolcher Einſchnitt von ſelbſt geneigt ſeyn möchte, zu einem verdrüßlichen und entzündlichen Zuſtand, und derohalben ein mehr ableitendes Geſchwür, als ein der Länge nach gemachter Einſchnitt machen könnte. Und wenn dieſes nicht

die Urſache iſt, ſo iſt es vielleicht ſchwer eine beſſere anzugeben. Wir können aber hier bemerken, daß wenn die Leſzen ſolcher Oefnungen geſchickt ſind, mehr zurück zu weichen, als die andern, und daß ſie durch die Binde nicht aneinander gebracht werden können: ſo wird ihre Krümmung wenig anzeigen, daß ſie die Anſtekkungen, ſo wie es in den andern geſchehen, angenommen; welches auch eben ſo von ihrer Entzündung geſagt werden kann. Dem ohngeachtet, kann weniger Zweifel an der Anſtekkung auf dieſe Art entſtehen, weil es Boylſton überhaupt ſo an ſeinen Kranken gemacht: (obgleich man nicht ſagen kann, daß durch dieſen queer gemachten Einſchnitt ein gewiſſes Bläſgen, allhier an einem Kinde von 6. Wochen erfolgt iſt,) ſo mögen jedennoch dieſe, welche unzufrieden ſind, nach der Krankheit Eiter in den Wunden zu haben, geneigt ſeyn, den länglichten Einſchnitt der gegenwärtigen allgemeinen Ausübung den Vorzug zu geben.

In Anſehung der Tiefe der Einſchnitte (welche über die Berührung des Zweiköpfigten (Biceps) und innern Armmuſkels (Brachiaeus internus) bequemer iſt, als eine andere Stelle, wie auch die Stelle der Fontanelle, ſo auf dem Schenkel gemacht werden,) ſagt Timoni, daß die Haut ein wenig in der Queere aufgeritzt iſt. Pylarini

larini berichtet, die Frauensperſon ſonderte die Haut ein wenig von dem Fleiſche ab. Dieſes ſcheinet, als käme ſie durch die Haut (Cutis). D. Nettleton, welcher wenig auf die Länge der Einſchnitte achtete, meinet, wenn ſie ſo tief gemacht wären, daß die Haut in der Mitte der Einſchnitte eine Oefnung hätte, alsdenn ihre Eiterung beſſer von ſtatten gienge. Ich finde nicht, daß unſer erſter Operateur Maitland, das geringſte von der Tiefe erwehnet. Einige berühmte Wundärzte ſcheinen jetzo die Stelle zu bezeichnen, worinn ſie ſchneiden; ſie kommen aber nicht durch die Haut, (Cutis) damit ſie das cellulöſe Gewebe verſchonen. Dieſes wie man ſagt, thun ſie, um dadurch der Feuchtigkeit zuvor zu kommen, welche ſich häufig abſondert, wenn dieſes Häutgen blos liegt; und wodurch, wie ſie gedenken, das Geſchwür nach der Krankheit leichter wird. Ich habe ſolche Einſchnitte geſehen, wodurch die Anſtekkung würklich mitgetheilet geweſen, aber ich habe mich eingebildet, daß ſie überhaupt weniger Eiter geben, denn diejenigen, ſo durch die Zertheilung der Haut, (Cutis) die Fetthaut (membrana adiposa) blos ſtellen. Sehr wenige habe ich nachdem ſich die Krankheit geendiget, und ſie wie gewöhnlich gereiniget worden, ſchlecht befunden. Wenn überdem der D. Grafhuis wohl ſchließt,

daß dieſe Haut der Sitz des Fetts iſt, welches ſich leicht in Eiter verwandelt, ſo iſt dieſes hier nicht übel geſchloſſen. Es müſſen aber ſonder Zweifel die kleinſte häutigte und fleiſchigte Fäſergen ſorgfältig vermieden werden; weil die reizende Materie, ſo hier angebracht wird, die flechſigte Ausbreitung (Aponevroſis) und die Subſtanz der Muſkeln anfreſſen, und dadurch ein beſchwerlich tiefes Geſchwür hervorbringen möchte. Dieſes geſchahe ſehr wahrſcheinlich bei dem jungen Herrn, ohnweit Meadſtone in Kent, an deſſen Arm, bei denen recht guten Blattern durch die Einpfropfung, ein ſo entſetzliches Geſchwür entſtanden, daß man denſelben abnehmen wolte, wiewol es zuletzt vor unnöthig gehalten wurde. Und überdem, ſo entſtehet die Gefahr ſolcher Folgen, wenn, wie wir allbereits der Unvorſichtigkeit erwehnet, der Eiter unmittelbar in ein weiteres Gefäſſe gebracht iſt; woher es denn kommt, daß derſelbe häufiger durch die Maſſe zerſtreuet wird. Die Engländer, welche billig als die Verbeſſerer und Erneuerer dieſer Handlung können betrachtet werden, haben ſie weit einfacher, wie auch mit weniger Schmerzen und Unbequemlichkeit, als ſie in der Türkei gebräuchlich iſt, gemacht. Sie finden auch keine Urſache, den würkſamen Eiter mit dem herauskommenden Blute zu vermiſchen.

Wenn der geringſte Tropfen die Haut befleckt, ſo zeigt die Erfahrung, daß er ſich allemal damit vermiſcht. Die Fadens ſind entweder von Flachs, Baumwolle oder Seide (die beiden erſtern ſind bei uns gebräuchlich,). Sie können, wenn ſie hinlänglich eingetunkt worden, doppelt durch eine nicht gar zu feine, gleichrunde oder ſchneidige Nadel durchgezogen werden. Dieſe Nadel iſt durch zwei oder drei recht reif gewordene Bläſgen gezogen; ob ich gleich zuweilen aus einer, recht reifen Materie genug bekommen, um damit zwei oder drei Perſonen anzuſtekken. Die Fadens werden, ſo lang als die Einſchnitte ſind, in beide gelegt. Hierüber legt der Einpfropfer ein kleines Bäuſchlein (compreſſe) mit einem digeſtiv, und alsdenn macht er ein kleines Pflaſter darauf. Mr. Ranby gebraucht und preiſet das allereinfachſte an, weil es hier genugſam ankleben will. Eine leichte Binde kann zur Sicherheit bei dem Anziehen der Kleider herum gewikkelt werden; wiewol ich geſehen, daß das Pflaſter die Materie feſt genug gehalten. Einige laſſen dieſe einen oder zwei Tage liegen. Der eben angeführte Herr ſagt, daß dieſes 40. Stunden ſo verbleiben müſte. Wir werden aber finden, daß eine längere oder kürzere Zeit, hier nichts weſentliches ausmacht.

Der Kranke iſt verpflichtet, aus Vorſichtig-

keit ein Schnupftuch vor die Naſe und den Mund zu halten, bis es angebracht iſt. Die griechiſche Einpfropferin hat die Materie bringen laſſen, und wie wir geſetzt haben, von ihrer Magd genommen. Man ſagt, daß einige dieſe nemliche Vorſichtigkeit gebraucht haben; damit nicht die Perſon, ſo die Materie beibringt, dieſelbe zuerſt bekommt; weil ſie würklich geglaubt, daß hiebei einige Gefahr vorhanden, indem ſie eher die natürliche, als künſtliche Anſtekkung hervorbringen könnte. Bei einer ſo wichtigen Sache kann man nicht vorſichtig genug ſeyn, und es iſt gewiß unbedachtſam, daß der Vater des Tripolitaniſchen Abgeſandten ſeine eingepfropfte Kinder nach dem Hauſe der angeſteckten geſchickt; damit vielleicht die Materie nicht abgekühlet würde. Wir müſſen aber bemerken, daß unſere Aufbewahrung der Seuche in den Fadens, (welches wir, daß wenn ſie auch trokken, darinn aufbehalten iſt, beweiſen wollen,) anſtatt, daß dieſelbe in Schalen oder Gläſer, woraus ſie einige Tropfen fallen lieſſen, wie die ihrige geweſen, aufbehalten iſt, und alsdenn nicht ſo leicht die natürliche Seuche zuwege bringt. Ueberdem, ſo kann eine Menge davon in einer flüßigen Geſtalt faulen, wie die mehreſten ausgetretenen thieriſchen Säfte ſolches thun. So kann man zweifeln, daß ſie die Blattern hervor-

bringt, und auch wohl etwas ſchlechters erregt. Denn wir ſehen, daß die Säfte eines Eies, durch die Fäulniß ſo ſcharf gemacht werden, daß ſie eine heftige zum Erbrechen ſich neigende Kraft bekommen, und man ſagt, daß ein weniges hievon tödtlich ſey. Was es in dem Blute verrichtet, wenn es damit vermiſcht iſt, können wir leicht gedenken.

Dieſe Tropfen bringen mich zu der Betrachtung der nothwendigen Menge, oder Doſis der Anſtekkung; und zwar nur um deſto mehr, weil einige der erſten Gegner der Einpfropfung, und insbeſondere D. Wagſtaffe, bei der Ungewißheit der Doſe des blatterigten Eiters, als einen weſentlichen Einwurf beharret; weil dieſelbe nothwendig bei verſchiedenen Alter und Leibesbeſchaffenheiten erfordert werde. Dieſe Gegner aber handelten ſehr klug, wenn ſie beobachtet hätten, ob man auch bei einer natürlichen Seuche, die wahre Doſe gewiß wiſſen, oder ob man bei verſchiedenen anſtekkenden Zufällen die Menge der Theile beſtimmen könnte. Dieſer Einwurf iſt ſehr nachdrücklich wider die Einpfropfung, wenn die Menge der Anſtekkung wahrhaftig weſentlich iſt; indem die künſtliche eine vollkommene Gewißheit, die natürliche aber gar keine zuläſt.

Wir ſind dem ohngeachtet glücklich genug, da

wir überzeugt ſind, daß der gleiche Erfolg des ſehr verſchiedenen Gewichts dieſes Eiters, nicht die Hauptſache, und das weſentliche der Operation iſt. Ein einziger Funken kann ein ganzes Haus anzünden, und ein Freudenfeuer kann nicht mehr ausrichten. Die griechiſche zahlreiche Tropfen und Einſchnitte, wie auch des Maitlands drei heftig eingetränkte Bäuſchlein bei beiden Miſſethätern, zeigen den Erfolg *genugſam*. So hat auch zuweilen ſehr weniges eine beträchtliche und tödtliche Krankheit erregt. Unterdeſſen da die Anwendung mehr, als *es nöthig iſt*, einen Ekel erweckt, ſo laßt uns, *wenn wir können*, betrachten, daß die Subtilität zuweilen bei der Anſtekkung dienlich iſt. Der würdige und ſinnreiche D. Nettleton, welcher ſich aus freundſchaftlichen Gründen dieſer Ausübung von ſelbſt gewidmet, berichtet uns, daß er beſchwerlich gefunden, eine ſolche Menge der Materie zu ſammlen, daß 2. oder 3. Tropfen in beide Wunden gebracht würden; weil er aber dreit macht, ſo verſichert er, daß ein Bäuſchlein angeſteckter Baumwolle auf die Wunden hinlänglich ſey. Wir können vermuthen, daß er ſich nicht abſonderlich um die Feuchtigkeit dieſer Bäuſchleins bekümmert, indem er mit Erſtaunen bekräftiget, daß die Menge des Eiters, ſo in die Gefäſſe aufgenommen wird, nicht den hun-

dertſten

dertſten Theil eines Grans ausmacht. Derowegen können wir ſchlieſſen, daß die Doſe, der man ſich zu Conſtantinopel bedienete, hinlänglich geweſen, über Hundert anzuſtekken. Wenn wir auch ſetzen, daß das Gewichte eines ganzen Tropfens dieſes Eiters bei nahe ein Gran ſey, ſo iſt dieſes vor viele Hundert genug. Jedennoch iſt die äuſſerſte Subtilität der Theilgens der würkenden angeſteckten Materie ſo klein und unbegreiflich, daß die Einbildungskraft kaum vermögend iſt, ſich davon eine Geſtalt zu machen. Ich habe in der That kaum einen ſolchen ſichtbaren Theil des angeſteckten Eiters geſehen, um dadurch einen Bruch eines Grans, ſo wie er würklich ſeyn muß, zu beweiſen; weil ich niemalen von einem wahren Gleichgewicht etwas vernommen. Und wenn wir bedenken, daß dieſes nur das Behältniß der Anſtekkung iſt, ſo muß unſere Erſtaunung beſtändig gröſſer werden. Jedennoch, weil etwas des blatterigten Eiters oder Giftes, ſo darin gewikkelt, obſchon in einer kleinen Verhältniß, anſtekkend iſt: ſo iſt es offenbahr, daß die anſtekkende Fadens, ſo durch ein oder zwei reife Bläſgen gezogen ſind, in einer erforderlichen Länge abgeſchnitten, und nach unſerem eigenen Willkühr dikke gemacht werden können. Es iſt vielleicht möglich einen ziemlich langen und dikken Faden ehe er angeſteckt iſt, abzuwä-

zuwägen, und dieſes, nachdem er eingetränkt worden, zu wiederholen, wovon während ſeiner Feuchtigkeit, oder nachdem er getrocknet, eine nicht gewogene Länge eines Zolles, oder auch weniger abzuſchneiden iſt, ſo wird die Anſtekkung würklich in ſehr kleinen Theilgen eines Grans ſeyn können; und denn wird unſer Begrif nicht über die verſchiedene Jahre, ſondern über die Menge des ſich darin aufhaltenden Zunders, auſſer Verwunderung geſetzt werden; weil man alsdenn, wie es ſcheinet, bei einigen die geringſte Verhältniß, von dem kleinſten bis zu dem gröſten ausſuchen kann; um dieſes auf die Weiſe in 2. Einſchnitte zu vertheilen, daß dadurch ein doppelter Reiz und Eiterung erhalten werde. Dieſes iſt gewiß die Urſache, warum man zwei macht, und nicht die Furcht, daß eine allein fehl ſchlagen möchte. Denn wenn der Zunder in dem Cörper und der Funke angebracht, ſo wird einer würkſam ſeyn. Iſt aber gar nichts vorhanden, ſo werden auch alle beide keine Würkung äuſſern. Weil aber bei allen dieſen einige wenige keine Würkung von der Anſtekkung gehabt, wo man mit Grund vermuthet, daß ſie eine übergebene und lächerliche Zärtlichkeit, bei einer flachen Ritze, und Anwendung der geringſten möglichen Menge der Materie geäuſſert; weil auch ſolches Ungemach zum wenigſten eine be-

trächt-

trächtliche Angſt bei den Kranken erwekken kann: ſo wird eine geſunde Vernunft einen jeden, der ſich dieſer Sache widmet, hinlänglich unterrichten, daß wenn der Einſchnitt nicht ſo tief iſt, daß dadurch die Fibern eines Muſkels oder deſſen Haut verletzet ſind, alsdenn eine übermäßige Sorgfalt unnöthig ſey. Und ferner, wenn, obgleich eine ſehr geringe Menge des beigebrachten Eiters, angebracht iſt, man ebenfals wenig mehr bei einer vermehrten Würkung zu befürchten habe. Kurz, es iſt die gegenwärtige Beſchaffenheit und Temperament des Aufnehmenden, der wichtigſte Umſtand.

Was aber die Dauer der erforderlichen Menge dieſer Anſtekkung betrift, ſo muß man unterſuchen, wie lange ihr medium oder Vehikel ſich in der Wunde aufhalten muß. Timoni ſagt, ſie würde wenig Stunden bedekket, weil die Kleider dem Abwiſchen der Materie wiederſtünden. Pylarini aber berichtet, daß eine Binde gebraucht würde; er ſetzt aber nicht hinzu, wie lange ſie darauf bleibt. Wir haben genau bemerket, daß einige die angeſteckten Fadens oder Linnen 24. andere aber 48. Stunden haben liegen laſſen; nach dieſem haben einige den äuſſerlichen Theil der Linnen umgekehrt, auf den Grund der Oefnung geleget; und alle haben die Folgen ohne eine ſonderliche Veränderung verſpühret.

ret. Daß aber der Stoff der Anſtekkung geſchwinder in dieſes offenbahre Behältniß verſchlungen, als durch die Luft eingehaucht, und vielleicht ſtärker in einige aufnehmende Cörper angezogen iſt, ſcheinet aus der Nachricht des D. Nettletons wahrſcheinlich zu ſeyn; denn er hat zuweilen die Bäuſchlein allein über die Wunde geſtrichen, ohne daß er ſie aufgebunden, da er denn die nemliche Würkung verſpühret. Der Wundarzt Ranby, welcher ſehr lange und glücklich dieſe Ausübung zu dem Vortheil einer groſſen Anzahl Hoher und Niedriger getrieben, und welchem ich, ſo wohl wegen dieſer als anderer Sachen, unzählige Verpflichtungen ſchuldig bin, hat mir die folgende Geſchichte in dieſer Sache gütigſt mitgetheilet.

Er hatte eine Wittwe von 30. Jahren eingepfropfet, und da er den folgenden Tag die Binden abnehmen wolte, frug ſie ihm nach ſeiner Meinung, ob der Pock angenommen wäre? und nachdem er es bejahet, ſchien ſie zufrieden, und kam auch ſehr günſtig durch die folgende Krankheit. Nach ihrer völligen Geneſung und Befreiung von allen ihren mediciniſchen Aufwärtern benachrichtigte ſie ihn, wie ſie in einer ſehr kurzen Zeit nach der Operation es bereuet, und die angeſteckten Fadens gleich nach dem Hin-

weg-

weggehen des Mr. Ranbys herausgenommen, in ein heimliches Gemach geworfen, und die vorige Binde wieder darauf gemacht. Es ſcheinet in der That, daß wir vernünftig dasjenige, ſo wir von der Menge der Anſtekkung geſagt haben, auch bis auf die Zeit ihrer Anwendung ausdehnen können, nemlich daß eine kurze Berührung, wahrſcheinlich eben ſo hinlänglich, als eine lange ſeyn kann. Von der Wahrheit beider dieſer Sätze bin ich ſelbſt neulich überzeugt worden. Der gelehrtr D. Maty, Verfaſſer des Journal Britanique, hat mir die Gefälligkeit gethan, einige kurze Beſuche bei dieſen 3. Kindern, vor und nach der Einpfropfung abzuſtatten, welche Dr. D'Argent, der damals die Wundarzenei ausübte, auf beide Art an einem Arm gemacht. Als man die Binden abnahm, ſo zweifelte man einigermaſſen, ob ſie die jüngſte, ſo bei nahe 3. Jahr alt war, angenommen hätte; denn ihr Arm war weniger entzündet, als der Arm ihres Bruders oder Schweſter; wiewol ich mich erinnere, wie ich urtheilete, ſie hätte die Anſtekkung angenommen. Nichts deſtoweniger beſchloß man ein wenig mehr Pokken zu verſchaffen, welche ein oder zwei Tage nachher angebracht wurden. Unterdeſſen wurde die Entzündung damals nur ein wenig ſtärker. Sie

wur-

wurde geſchwinder unpäßlich, wie die andern, und hatte die beſten Zufälle, und den geringſten Ausſchlag unter den dreien. Hier war die 2te Doſe, welche das Anbringen zwei mal ſo lange verzögerte, von nicht ſtärkerer Würkung; und weil die Einſchnitte flach und ſehr gleich gemacht waren, ſo war die geringere Entzündung gewiß Schuld, daß die zarten Gegenſtände den *wenigſten blatterigten Zunder bei ſich behielten.*

Es iſt artig zu unterſuchen, und nützlich die äuſſerſte Zeit zu entdekken, *wie lange die blatterigten* Anfänge, in einer Sache *mit genugſamer* Kraft die Krankheit zu erregen, aufbehalten ſeyn können. Obgleich man dieſelbe hier allezeit mehr oder weniger bekommen kann, ſo iſt dieſes auch von Landſtädten, Dörfern oder Häuſern auf dem Lande nicht geſagt, wo das Volk die Operation vor ſich ſelbſt, oder ihre Freunde erhalten kann, und dennoch wo dieſe Krankheit herrſcht, kaltſinnig ſind, dieſelbe anzunehmen. Hier muß man mit Dankbarkeit bemerken, daß die Vorſicht *die* Umſtände der Geſchöpfe, wie es ſcheinet, ſo eingerichtet hat; daß, wie wir gewiß beweiſen, der Eiter, obgleich er trokken, und ſehr wahrſcheinlich ſich ebenfals zerreiben läſt, in Fadens oder Linnens einige Wochen eine würkende Kraft behält; welche Zeit hinlänglich iſt, denſelben einige

tauſend

tauſend Meilen fortzubringen, obſchon wir nicht von dem genauen Anfange ſeiner Unwürkſamkeit benachrichtiget ſind. Man bemerket, daß die Dinge, ſo die Urſache der Peſt in ſich enthalten, unvermögend ſind, dieſelbe nach zwölf Monaten mitzutheilen. Ich begreiſe aber, daß dieſer Satz eine Muthmaſſung iſt, weil die angeſteckten Dinge nicht ausgepackt ſind, welches einen wichtigen Unterſcheid machen kann; indem die Luft ſelbſt, ob ſie gleich rein und einfach iſt, wegen einer langen Ruhe und Stillſtand, faul und ſchädlich werden kann. Geſetzt, daß die Würkſamkeit des blatterigten Dunſtes ſo lange mit Sorgfalt kann bewahret werden, da es doch ohne derſelben ſeyn kann, und ihr auch wol Trotz bietet. Dieſes wird verſchiedene Monate dauren, es iſt mir ein Beiſpiel eines Herrn bekannt, der angeſteckt wurde, weil er in einem Zimmer gegangen, worinnen 3. Monat vorher, jemand an dieſer Krankheit gelegen hatte. Ein mir bekannter Wundarzt, pfropfte 2. Kinder eines Edelmanns, mit guten Erfolg zu Endfield ein, nachdem er einen ganzen Monat vorher die Pokken, wie mir bewuſt iſt, von einem Kinde, ſo zu London eingepfropfrt geweſen, genommen hatte. Eine Frau ſoll zu Lindfield unachtſamer Weiſe inokuliret ſeyn, indem man ihr mit einer Lancette zur Ader gelaſſen,

ſen, ſo neun Tage vorher, um Pokken damit abzunehmen, war gebraucht worden. Ich habe dieſe öfters verſchiedene Tage nachher, da ich ſie abgenommen, gebraucht, und geſunden, daß ihre Würkung allezeit um die gewöhnliche Zeit, und nach der gewöhnlichen Art angefangen. Endlich bemerkt D. Butini, daß man dieſelbe zu Genf, wo die Einpfopfung nunmehro glücklich eingeführet iſt, volle vier Monate kräftig aufbehalten. Vielleicht könnte man nachher dieſelbe noch länger bewahren, indem ſich einige Herrn eingebildet, daß es eine gelindere Operation zu wege bringen könnte; doch dieſes ſcheinet vielmehr eine Muthmaſſung, als auf klare und beſondere Beiſpiele gegründet zu ſeyn. Wir haben hinlänglich bewieſen, daß die Sorgfalt, die Materie unmittelbar von dem Kranken zum Expektanten überzubringen, und während dieſer kurzen Zeit es warm zu halten, überflüſſig ſey; indem wir beſtändig finden, daß der Eiter der Inokulation, welchen die Griechen zu dieſer Operation verwerfen, eben ſo ſtark ſey, als der Eiter der natürlichen Krankheit. Die Wahrheit dieſes Satzes wird bei dieſer Gelegenheit, ſo wie bei allen andern bewieſen. Artem experientia fecit.

Die erſte Anzeige, daß die Pokken Grund gefaſt, ſcheinet ein kleines Jukken, bei oder um die

die Oefnungen zu ſeyn. Werden ſie nach ein oder zweien Tagen wieder entblöſt, ſo iſt öfters etwas Materie auf der Compreſſe, und die Lefzen der Wunden ſind mit einer geringen Röthe an der einen oder der andern Seite erweitert. Gleich nachher erſcheinet eine Art einer weiſſen, und der Haut ähnlichen Linie, oder ein trokkener Grind der Länge nach in, oder vielmehr über der Oefnung, welche als ein unfehlbares Kennzeichen der Anſtekkung angeſehen wird. Der Wundarzt Amyand beſtimmte dieſe Erſcheinung auf den fünften Tag, welches auch die Meinung des Herrn Ranby iſt; doch habe ich dieſes öfters noch früher geſehen. Ich habe einige gekannt, die am 2ten oder 3ten Tage eine Art eines Kriechens, wie ſie es nannten, empfunden, welches von dem eingepfropften Arm, bis in die Finger herunter lief. So erinnere ich mich auch eines gemeinen Knabens von 14. Jahren, welcher am dritten Tage einen ſo plötzlich ſtarken Zug oder Zuſammenziehung des eingepfropften Arms empfand, daß er augenblicklich durch die Heftigkeit und Beſtürzung derſelben aufſprang; und aus ſeiner Erzählung konnte ich dieſes mit nichts beſſer, als dem elektriſchen Stoß vergleichen. Dieſer Junge, welcher zur See gehen wolte, aber auf dem Lande, und wie wir meinen, mit einer beſondern Lebensordnung zu-

bereitet

bereitet war, verſorgte ſich insgeheim nach der Operation mit einigen Stükken geſalzenen Fleiſches, ſo er ſich von dem Schiffe holte, und aß ſolches. Er hatte eine reichliche Erndte der Blattern der unterſcheidenden Art, mit einer ſo ſtarken Eiterung, als ich jemals bei der Einpfropfung geſehen; er war aber bald ſo munter wie vorher, die vielen Gruben waren bei ihm nur flach, und er bekam weder die geringſte Narbe noch Ungeſtaltheit. Wo aber die Pokken nicht anſtekken, daſelbſt findet man auch nicht alle dieſe Erſcheinungen und Würkungen, wovon ich etliche wenige Beiſpiele geſehen, deren ich anderswo beſonders erwähnet habe.

Ich darf dieſen Abſchnitt nicht beſchlieſſen, ohne eine Lobrede der würdigen und nützlichen Geſellſchaft der Wundärzte zu halten, deren etliche ich ſehr hoch achte, daß ſie mir, der ich kein Wundarzt bin, die verſchiedenen Arten der Operation, welches eigentlich ihr Werk iſt, beſchrieben haben. Es wird, wie ich vermuthe, keiner gering ſchätzen, zu bekräftigen des Wundarzts Ranby Nachricht, von ſeiner eigenen Methode in dem Verfolg dieſes Abſchnitts, zu wiederholtenmahlen durchgeleſen, und beträchtlich abgeſchrieben habe. Dabeneben, da der vornehmſte Endzweck dieſer Abhandlung iſt, die Wohlthat der Einpfropfung ſo weit als möglich auszubreiten, und wider alle Folgen der Unwiſſenheit, Unachtſamkeit, oder Verwegenheit,

welche durch Verſtärkung gemeiner Vorurtheile, dieſelbe bisher ſchon in übeln Ruf geſetzet und gehindert hat, oder dieſes nachher noch thun möchte, zu bewahren. So zweifle ich im geringſten nicht, daß alle Menſchenfreunde einer jeden Profeßion, es mir vergeben werden; ſintemal man hoffet aus dem allgemeinen Zweck dieſer Schriften werde erhellen, daß der Schriftſteller nicht vermögend iſt, die allgemeine Geſundheit und Wohlfarth, einem einzeln Vortheil der damit nicht genau verknüpfet, vorzuziehen.

* * * * * * * * * * * * * *

Achter Abſchnitt.

Was für eine Zeit, ſowol des Lebens, als auch des Jahres, bei der Einpfropfung am beſten zu erwählen; wie auch, was für Gegenſtände ſich dazu am beſten ſchikken, oder unbequem ſind.

Da wir oftmals bemerken, daß ein verſtändiger Leſer, bei der Verhandlung oder Zergliederung eines Lehrgebäudes, ſo auf die Vernunft gegründet, und durch die Erfahrung bekräftiget iſt, nachdem einige wenige Anfangsgründe erläutert worden, viele nachfolgende Stükke, als nothwendige Folgen derſelben, vorher begreift: ſo geſchiehet es auch hier, daß dasjenige, ſo von der Natur der äuſſerlichen blatterigten Urſache, wie auch ihres Zunders in dem Cörper, und der entzündlichen Krankheit vorher geſagt worden, wegen ihrer Verbindung wieder zum Vorſchein kommt. Es wird, wie mir deucht, jeder aufmerkſamer Leſer vernünftig ſchlieſſen, (geſetzt auch, wir hätten in dieſem Fall noch keine Erfahrung.) daß die zarte Jugend, und eine angenehm gemäßigte Luft, ſo von einem Uebermaß, ſo wohl der Hitze

als

als Kälte befreiet iſt, ſolche Umſtände wären, welche man bei dieſer Krankheit, und folglich auch, wenn man dieſelbe mittheilen will, verlangen muß. Jedennoch ſo verſtändig als dieſes ſcheinet, ſo iſt es doch beſſer, bei einer wichtigen Sache, die man in ſeiner Wiſſenſchaft abhandelt, des Ueberfluſſes, als des Mangels wegen beſtraffenswürdig zu ſeyn. Wir wollen den Vortheil und den Schaden der verſchiedenen Staffeln des Lebens, wie auch der verſchiedenen Jahrszeiten in Anſehung der Aufnahme und zukünftigen Befreiung von dieſer Krankheit unterſuchen.

Die zarteſte Jugend hat bei den Blattern einen beträchtlichen und bei nahe ganz beſondern Vortheil, indem man bei ihnen vermuthen kann, daß kein natürlicher blatterigter Zunder, zu ihren angebohrnen Theil deſſelben hinzugekommen. Ob deſes der vorzügliche Grund iſt, daß einige die Einpfropfung bei jungen noch ſaugenden, oder nur einige Monate alt ſeyenden Kindern angeprieſen, bin ich nicht vermögend zu ſagen; obgleich es ſchwerer ſeyn wird, einen beſſern anzugeben. Und nichts deſtoweniger iſt ein ſolcher Unterſcheid in unſerer angebohrnen Nahrung, wie ich denn ein Kind von ſechs Wochen unter ſolchen bedrängten Umſtänden der natürlichen Anſtekkung habe ſterben ſehen, daß man erſtaunen muſte, wie

in einem Gegenſtande von ſolchem Alter, eine genugſame Maſſe der Säfte in hinlänglicher Gährung war, eine ſo groſſe Abſchäumung und Ausſchlag hervor zu bringen, der den Ausſchlag aller ihrer Brůder und Schweſtern, ſo in der nemlichen Jahrszeit glůcklich und leicht an der Einpfropfung krank lagen, ſehr übertraf. Ein Beiſpiel, ſo eine beträchtliche Gleichheit mit dieſem hat, iſt in der Familie des Eſq. George Taſh von Juor in Bucks vorgekommen. Die älteſte von ſeinen ſechs Töchtern war verheyrathet, an Eſq. Chriſtopher Towers. Sie bekam die natůrliche Krankheit ſehr heftig, und es hielt ſchwer, daß ſie von derſelben geneſen wurde. Ihre fůnf Schweſtern, von 7. bis 17. Jahr, wurden durch ihren Anverwandten Hr. Harriot eingepfropfet, wobei ich das Vergnůgen hatte, ſie zu bedienen. Die Krankheit war ſehr gelinde und leicht, wiewol ſie dieſelbe gewiß und offenbahr hatten. Ihre Aufwärterinnen, erkläreten, daß ſie in allen nicht über 150. Bläsgen hätten (*). In der That hatte in

(*) Dieſe erſtaunliche Verſchiedenheit der Blattern bei der natůrlichen und kůnſtlichen Anſtekkung, in denen am nächſten verwandten Perſonen (einige ganze Familien ſind allein der zuſammenflieſſenden, andere aber der unterſcheidenden Art unterworfen) iſt Urſache, daß ich unſchlůßig bin, ob die beſte Vorbereitung und be-

in dieſem Beiſpiel, die älteſte auch die mehreſte Nahrung; und dahingegen die 2te Schweſter,

Q 3 ſo

bequemſte Jahrszeit, allein mit der Würkſamkeit derſelben übereinkommt. Es iſt klar, daß die Umſtände des Alters hier wenig ausgemacht, denn unter zwölfen ſtarb die jüngſte. Die älteſte, ſo nach der Verhältniß ihrer Gröſſe, keinen ſtärkern Ausſchlag haben konnte, genaß; und es hatte jede von ihnen gewißlich mehr, als die zehn Eingepfropfte, ſo ich bedienet. Weil ich unvermögend bin, alle Begebenheiten dieſer erſtaunenden Verſchiedenheit in Perſonen, ſo daran krank liegen, zu unterſuchen, ſo wolte ich meines eigenen Vergnügens wegen (die Reinigung der Einſchnitte iſt ſehr ſelten beträchtlich vor dem Ausſchlag,) dieſes der Scharfſinnigkeit anderer anpreiſen, zu entdekken, ob der beigebrachte Eiter, ſtaffelweiſe ſolche Veränderungen in der Geſtalt, und denen Beſtandtheilen des Blutes hervorbringen kann, woher denn ſolche verſchiedene Ausdehnung der feſten Theile, ehe eine würkliche Unpäßlichkeit da iſt, geſchiehet, als da vorkommen muß, wenn die Ausſonderungen der Ausdünſtung und des Urins, mit oder ohne Veränderung der ausgeſonderten Materie, in einem nicht angeſteckten Zuſtande vermehret werden. Jede Veränderung der Beſchaffenheit des erſtern, kann wahrſcheinlich weder durch menſchlche Werkzeuge, oder Verſuche entdekket werden; wiewol der Urin, nachdem 24. Stunden, nach der Beibringung verfloſſen, von einem Arzte betrachtet werden kann, der zu wiederholten malen denſelben dieſer Urſache wegen, vor der Anſtekkung betrachtet; weil der Kranke genau

auf

ſo die älteſte unter den eingepfropften war, den allerſchlechteſten Ausſchlag.

Es ſcheinet alſo vernünftig zu ſchlieſſen, daß unſere Säfte ſelten beſſer zu dieſer Anſtekkung

geſchickt

auf die nemliche Manier lebet. Die Menge der Theilgen aber, kann durch die Statik *beſtimmt*, und mit denenſelben vor der Anſtekkung *verglichen* werden. Und wenn hier eine *gewiſſe Vermehrung* von beiden, oder die *nachhero* beiden gleich, anzutreffen, weil die andere in ihren gewöhnlichen Maaß aufbehalten iſt: ſo muß es deutlich ſolchen ſtaffelmäßigen Abbruch *und* Reinigung des blatterigten Zunders *anzeigen*, ſo vergleichungsweiſe mit dem *wenigen* Ausſchlag der Einpfropfung übereinkommt; deren nachfolgende Sicherheit beweiſet, daß die Anſtekkung alles gleich macht, was ſie findet. Die Schwierigkeit aber iſt, zu ſagen, was davon wird, *welches* weder erſcheinet noch zurück bleibt. Da aber die Ehrfahrung beweißt, daß die Gruben in dem Geſichte bei der Einpfropfung nicht ſo tief werden als bei der natürlichen Krankheit, *und* niemalen ungeſtalte Narben entſtehen, können wir denn wohl befürchten, daß die erſte, vor der würklichen Krankheit, den flüchtigſten *und* kräftigſten Theil durch einige der zarteſten *Hölen*, worinn ſich die Feuchtigkeit ſammlet, zertheilet oder austreibet? Und wird die herumſchweifende Röthe, ſo da kommt und verſchwindet, wie auch der geringe Schwindel, die Trägheit, und die kleinen Unpäßlichkeiten, ſo zuweilen entſtehen, und wieder gänzlich verſchwinden, einige Wahrſcheinlichkeit ſolcher Zufälle anzeigen, ehe der würkliche Anfang da iſt?

geſchickt ſind, als in unſerer friſchen Jugend und Kindheit, weil wir in derſelben keine feſte laugenartige (alcaleſcent) Speiſen genieſſen. So hat auch die angenehme Wärme, womit die Kinder verpflegt werden, wie auch die Hitze, ſo bei der Mannbarkeit, und auch wenn ſie ſich derſelben nähern, herrſchet, eine gleiche Neigung die thieriſchen Säfte zu erhöhen und flüchtig zu machen. Denn der Geſtank ihres Urins und ihrer Exkremente iſt würklich wenig, wegen der geringen Verhältniß der Schwefel- und Salztheilgen. Es iſt auch zum höchſten wahrſcheinlich, daß während dieſer Zeit, die rothen Kügelgen eine kleinere Verhältniß in der Maſſe haben; und dieſer Umſtand ſtimmt würklich beſſer mit der Stärke (Tone) ihrer Schlagadern, und dem Creißlauf ihrer kleinſten Canäle überein. In dieſe Kügelgen haben wir beſonders den Aufenthalt des flüßigen Zunders geſetzet, und ihre vergleichungsmäßige Verkleinerung, in Abſicht der ſeröſen Kügelgen, iſt, wenn wir dem erfahrnen Fuller Glauben beimeſſen, zu einem geringen entzündlichen und hektiſchen Zuſtand geneigt. Bei denen geſundeſten Kindern wird man die erſte Monate hindurch keine rothe Wangen erblikken. Dieſes muß entweder der Dichtigkeit ihrer Dekken (Teguments), ſo dieſer Erſcheinung zuvorkommen, oder den ſeröſen Kügelgen, ſo vor-

 nemlich

nemlich durch dieſe zarten Haarröhrgen cirkuliren, zugeſchrieben werden; indem die letztern nachhero hinlänglich ſich erweitern, die gröſſern rothen Kügelgen durchzulaſſen. Und alſo kann man aus der gegenwärtigen Beſchränkung derſelben in den gröſſeren Gefäſſen, ihre geringere Verhältniß ſchlieſſen. Ueberdem ſo hat Homberg angemerket, daß das Blut junger Thiere, ſaurer iſt, *als* der erwachſenen; und in der That finden *wir* die Flüßigkeiten, ſo davon abgeſondert ſind, in dem Magen eines Kalbes ganz ſauer, welches ſich oftmals bei Kindern eben ſo *verhält*; *welches* an ihren Bauchgrimmen, *und* geronnenen Exkrementen Schuld, die aber insgemein durch laugenhafte ſauerbrechende Mittel (Abſorbents) gehoben werden. Solche Vermiſchung der Flüſſigkeiten ſcheinet genau mit der übermäßigen galligten Vermiſchung überein zu kommen, welche wir als ſehr ſchädlich bei den Blattern begreifen. Es kann in der That die herrſchende Säure betrachtet werden, daß ſie eine Aehnlichkeit mit dem Waſſer hat, dahingegen die laugenhafte entzündliche Neigung eine Aehnlichkeit mit dem Feuer beſitzet; und alſo kann man von ihr vermuthen, daß ſie die groſſe Hitze und Verdünnung ſo vorher gehet, und die ſtrengſten Staffeln dieſer Krankheit begleitet, verkleinert.

Fer-

Ferner, ſo iſt es vielleicht bei den Kindern in dieſer Krankheit kein geringer Vortheil, daß ſie keinen Begrif, und folglich keine Furcht davor haben; da man oftmals vielen Grund hat, zu glauben, daß dieſes das Unglück der Erwachſenen befördert. Es kann auch bemerket werden, daß die Ruhe der Kinder, ehe ſie herumlaufen, jeder Erhöhung des entzündlichen Stoffes des Blutes, ſo durch heftige Bewegnng oder Uebung erregt wird, zuvor kommt. Wenn wir nun hiezu die groſſe Verhältniß ihres natürlichen Schlafs in Abſicht zu dem Schlaf der Erwachſenen ſetzen, weil derſelbe in einer Krankheit nicht undienlich, und auch ein durch die Kunſt erregter Schlaf heilſam befunden wird: ſo haben wir vielleicht alle Vortheile, die alle gewiß ſehr beträchtlich ſind, aufgezählet, ſo die Kindheit in Abſicht der Blattern hat.

Weil ſie aber auch gewiß ihren Nachtheil hat, ſo müſſen wir zuerſt erwähnen, daß die natürliche Stärke oder vis vitae, in ſolchen zarten Gegenſtänden ſehr ſchwach iſt; und daß vermuthlich ihre kleine, mit einer beträchtlichen Verhältniß des blatterigten Zunders geſchwängerte Maſſe, welche in ihrer Kindheit ſchwerer zu entdekken iſt, innerlich eine gröſſere Würkung

 äuſſert,

äuſſert, anſtatt daß eine vollkommene Austreibung des blatterigten Bluts, zu der Zeit *kann* erwartet werden, weil ſich ihre kleine Herzen ſchwächer zuſammen ziehen, und ihre Schlagadern wahrſcheinlich weniger elaſtiſch ſind. Die Erfahrung hat beſtätiget, weil eine groſſe Verhältniß dieſer wenigen, ſo bei der natürlichen Seuche vor der erſten Criſis des Ausſchlages *ſterben*, Kinder, oder ſehr zarte Kinder *ſind, in* der That gegen der Verhältniß der Erwachſenen, ſo bei dieſem Zufall umkommen, gering iſt. Und dieſes war der Fall des zehen monatlichen Kindes, ſo bei der Inokulation umgekommen, *deſſen ich* allbereits als meines einzigen Beiſpiels des übeln Erfolgs hierin, erwähnet habe; da doch meine einzele Stimme dahin gieng, die Operation aufzuſchieben. Wir finden würklich den Puls der Kinder überhaupt ſehr geſchwind und klein, welches gemeiniglich in denen letzten Auftritten der mehreſten Krankheiten durch alle Alter vorkommt; denn obgleich die erſten Kräfte des Lebens, und die Annäherungen des Todes in einer ähnlichen Schwäche der Lebensbewegungen beſtehen: ſo iſt die Natur in beiden bemühet, die Schwäche der Zuſammenziehung (ſyſtole) durch eine öftere Wiederholung zu erſetzen. Die Urſache kann ſeyn, daß die Hölen ihrer Herzen nicht mit hinlänglicher Kraft zuſammen gezogen werden, damit

mit alles zurückgefloſſene Blut vollkommen her- ausgetrieben wird, denn ſie haben keine kurze, jedennoch vernemliche Ruhe zwiſchen der Erweiterung und Zuſammenziehung, welche bei Erwachſenen vorkommt; die ſowol von dem Bartholinus, als auch andern den Namen des Zwiſchenraums, der zwiſchen der Erweiterung und Zuſammenziehung iſt, (periſyſtole,) bekommt. Ueberdem, ſo kann eine gröſſere Fertigkeit und Vollkommenheit der Lebensbewegungen durch ihre wahre Dauer und Wiederholung erlanget werden. Die Stärke und der Zuſtand der Werkzeuge, ſo ſich zu gleicher Zeit durch ihren Anwachs und Ausübung vermehret, kann vielleicht den Namen der Erfahrung der Leibesbeſchaffenheit, oder der Haushaltung des Lebens bekommen.

Ferner, da wir einen offenbahren wachſenden Stoff in unſerer Maſchine haben, ſo habe ich zuweilen eine Vorausſetzung zugelaſſen, daß überdem ihre allgemeine Würkung, zu unſerer Gröſſe und Wachsthum, durch die Ausdehnung der uranfänglichen Theile, während der Zeit des Anwachſes, eine beſondere Würkung ein wenig nach der Geburt, in einer entferntern Anzahl der fleiſchigten, vaskulöſen und nervenhaften Fäſergen haben mag; welche in ſolchen Fäſergen des Kindes eingewikkelt iſt, ſo ſich

aber

aber nicht in der Gebährmutter entwikkeln, weil die erſten Anfänge einiger Pflanzen in ihren Saamens zu ſehen ſind. Es ſcheinet mir zuweilen, als ob die Kinder eine kurze Zeit nach der Geburt nicht würklich ſehen, wiewol ihre Augen nicht verſchloſſen ſind; ob aber das velum pupillae vor dieſer groſſen Criſis des Daſeyns allbereits würklich weg iſt, unterwerfe ich vollkommnern und geſchicktern Zergliederern. Es währet auch einige Zeit, ehe ſie auf den Ton zu merken, oder einige Eigenſchaften des Geruchs zu entdekken ſcheinen, indem die Natur es nur vor gut geachtet, denen Werkzeugen der lebendigen Bewegung unmittelbar ihre Beſchäftigungen anzuweiſen, und es iſt vielleicht auch nothwendig, daß wegen des ſehr zarten Gewebes ihres Gehirns, ihre Empfindungen im Anfange auſſerordentlich ſtumpf ſind. Denn wir finden Zukkungen, und zwar öftees ohne andere merkliche Unordnungen, die beſonders in ihrem erſten Zuſtande des Lebens unglücklich ſind. Weil eine Zergliederung der ſichtbarſten Nerven ſehr ſchwer iſt, und ich durch den fürtreflichen Zergliederer, meinem werthen Freund Herrn Hunter verſichert worden, daß es keine Möglichkeit wäre, dieſelben bis an ihre äuſſerſten Enden zu verfolgen: ſo iſt die vermeinte Vermehrung oder Würkung anderer nervenhaften Fäſergen nach der Geburt (das Wachsthum

thum oder die Ausdehnung derſelben in dem Kinde iſt ohnſtreitig,) ebenfals unvermögend einen bejahenden oder verneinenden Beweiß davon zu geben. Unterdeſſen da ihr auſſerordentlicher Schlaf dieſelben geſund erhält, ſo zeigt er vernünftiger Weiſe ihre geringe und langſame nervenhafte Abſonderung an, welche vornemlich ſcheinet bei den unmittelbaren Lebensbewegungen angewendet zu werden (alle Empfindungen, wie auch der Schmerz, alle Leidenſchaften und Vermögens, kommen itzo hier nicht in,). Es iſt wahrſcheinlich, daß die beſtändig bildende Natur, nach der Geburt dieſe Werkzeuge der Sinne und der Bewegung langſamer ausdehnen, aus einander ziehen, und möglicher Weiſe ferner vermehren mag, deren Verrichtungen zum wenigſten vor der Geburt nicht nothwendig waren. Und hier haben keine fremde oder äuſſerliche Verhinderungen, ſolchen verborgenen Würkungen wiederſtehen können, deren ſtaffelmäßige Folgen wir ſehen, obgleich wir ihre gewiſſe Weiſe nicht ausſprechen können.

Geſetzt, daß dieſes alles wahr oder falſch ſey, wird man denn bei dieſer geringen Wahrſcheinlichkeit die Wahl anſtellen können, dieſen neuen und zarten Zuſchauer mit dem Geſchenk einer ſehr frühen Krankheit zu beehren, und ſeinen Cörper dem Wiederſtande unterwerfen, da er ſich

einigermaſſen erſt in der Bewegung übet? Daneben kann man vernünftiger Weiſe ſchlieſſen, daß die zarten und kleinen Kinder weniger ausdünſten, als die Kinder, welche ſich bereits Bewegung machen, wodurch die Ausdünſtung befördert wird. Denn ſo lange als der Creißlauf langſam iſt, kann eine ſolche Würkung durch die Oberfläche nicht geſchehen, aus deren Mangel ſchlimme Köpfe und feuchte Ohren, denen ſie unterworfen ſind, beträchtlich entſtehen. Sintemalen wir öfters finden, daß ſie gleich nachher wieder vergehen, ſo bald als ſie zum freien Gebrauch ihrer Beine gelangen. Sie ſcheinen Fontanellen zu ſeyn, ſo die Natur macht, um den Mangel der Ausdünſtung zu erſetzen, eben ſo wie die künſtliche Fontanelle in fetten und mit vieler Feuchtigkeit angefüllten Kindern, insgemein ſolche Ausflüſſe erleichtern, und öſters heilen.

Ein Hauptendzweck der Natur in dieſer geringen Ausdünſtung ſcheinet bei dem Anbruch des Lebens der geſchwindere Anwachs und Munterkeit des zarten Thieres zu ſeyn, welche in gröſſerer Verhältniß verſchiedene Monate nach der Geburt vorkommen ſollen, als es jemals innerhalb einer gleichen Zeit nachher geſchiehet. Es iſt wahr, daß unſere Verſuche von der Verhältniß der Ausdünſtung mit denen Verſuchen an-

derer Ausleerungen bisher nur ſich auf die erwachſenen Cörper erſtreckt haben, ſo daß ihre Vergleichung mit denenſelben in zarten und erwachſenen Kindern, bisher noch nicht ins Licht geſtellt worden. In erwachſenen Cörpern würde es hinlänglich ſeyn, daß der neue Nahrungsſaft die Abnützungen erſetze, und den Verluſt der Maſchine herſtelle; indem ein mäßiger Ueberreſt in jungen wachſenden Perſonen, als ein fernerer Zuſatz nothwendig zurück bleiben muß. Da nun geglaubet wird, daß dieſelbe in geſunden jungen Kindern, die insgemein fleiſchigt und voller Säfte ſind, aus dieſen Endzweck, alles was ſchädlich iſt, nicht zurück halten: ſo kann man doch vermuthen, daß das flüßige etwas weniger geläutert ſey, dieſe einſeitige Ausleerung durch die Haut zu befördern. Daher auch wahrſcheinlich die beſondere Neigung junger Kinder zu den Spitz- und Windpokken, mit andern Krankheiten an der Haut durch eine geringe Aufbrauſung entſtehet, denen Erwachſene ſelten unterworfen ſind. Man kann auch zweifeln, ob die rothen und weiſſen Flekken, wie Säugende ihren Ausſchlag, während ihrer monatlichen Zeit nennen, nicht dem gänzlichen Mangel der Ausdünſtung, welcher Umſtand noch vermuthtich von der Frucht herrühret, zuzuſchreiben ſeyn. Dieſer Ausſchlag, weil er

das

das kurz vorher in Bewegung geſetzte Blut zu läutern ſcheinet, iſt vielleicht ein beſonderes Werkzeug, um dieſe künftige nothwendige Ausdünſtung wieder anzufangen. Wir glauben, daß dieſe erſten Ausſchläge, welche allen kleinen Kindern gemein ſind, alsdenn ſchon vorbei ſeyn müſſen, ehe ein vernünftiger Menſch ſich würde träumen laſſen, dieſelbe zu inokuliren.

Auch ſelbſt in denen Monaten, die von da an, bis zu dem ordentlichen Anfange des Zahnens folgen, welches um den ſechſten ſich zutragen kann, vermuthe ich, daß die Säure, welche den Kindern in den erſten Wegen gemein iſt, bei einigen zu einer Schärfe ſteige; woher nicht allein ſtarkes Bauchgrimmen, und geronnene Exkremente die ſchleimigt und lauchhaftig (porraceous) ſind, erfolgen; in welchem Falle die Anſtekkung wenig bequem ſeyn würde, den nicht balſamiſchen Zuſtand des Blutes zu verbeſſern. Ich befürchte vielmehr, daß eine ſolche reizende Beſchaffenheit der Eingeweide, einen ſehr ſchlimmen Zuſtand erregen, und zu einem gefährlichen Durchfall, (*) welchen die

blat=

(*) Ein Kind von ſechs Monaten, wurde neulicher Zeit eingepfropfet, und hatte in der Zubereitung einen Stuhlgang, der mit Blut ſtark gefärbt war, welches aber gleich nach dem Ausbruch ſich bald veränderte. Dieſes machte mir anfänglich

wenig

blatterigte Materie in den Feuchtigkeiten befördert, ausſchlagen möchte. Nichts deſtoweniger, wenn jemand den Zufall ſolcher Würkungen überſähe, und innerhalb dieſer Zeit zu inokuliren beſchloſſen hätte, müſte er die Exkremente beſehen, und ſolche kränklichen Erſcheinungen, aus denſelben vor der Operation abführen.

Gleichfals habe ich zum öftern bemerket, daß in ſtarken und fleiſchigten Kindern, die Häute ſo wohl härter als dikker ſind, wie man anfänglich vermuthet. Die gegenwärtige Tiefe derjenigen Blutgefäſſe, welche anfänglich, wie ſie wachſen, aufgeſchwollen ſcheinen, iſt zum wenigſten ein Beweißgrund davon, und zeigt an, daß die Natur, während dieſes Auftritts des Lebens, einen Abſcheu vor dem Aderlaſſen hat. Hier hat man gröſſere Schwierigkeit, die Haut von den unterliegenden Muſkeln mit den Fingern zu erheben und abzuſondern, als in denen, welche ſchon herumlaufen und ſpielen können. Denn eine fernere Ausdehnung des Cörpers iſt zu derjenigen Freiheit und Verdünnung ihrer Häute noth-

wenig Unruhe weil das Fieber und die andern Zufälle mäßig waren, und ich es einem heilſamen Naſenbluten gleich hielte, welches gewiß, wenn das Kind älter geweſen wäre, ſich würde zugetragen haben, es hatte in allem 20. bis 30. Bläſgen.

nothwendig; ſo giebt ſie auch einen glücklichen Umſtand zur Aufnahme der Pokken, indem ſie den Cörper zu einem leichten Durchgang geſchickt macht. Je gröſſer der Wiederſtand an der Oberfläche iſt, deſto ſchlimmer ſind die Folgen, weil die Zuſammenziehungen des Herzens ſchwächer ſind; indem unſere hoffnungsvolle Ausſicht in ſolcher Lage, die geringe Menge der Materie iſt, welche man, ausgetrieben zu werden, *erwartet*. Denn in Abſicht auf die Zärtlichkeit der Gefäſſe, die Enge der ausführenden Gänge, und den Zuſtand der Dekken, ſcheinet allhier in dem frühen kindlichen Gebäude, *zu viel rohes* und unreifes zu ſeyn, um daſſelbe zu dieſer ausbrechenden Krankheit biegſam zu machen; woher die vorhergehende Auswikkelung öfters mit mehrerer Schwierigkeit in dieſem Alter begleitet wird, als die insgemein eine gleiche blatterigte Gleichmachung in dem folgenden begleitet.

Wenn das Kind wenige Monate älter wird, ſo kommt die Zeit des Zahnens, ob ſie gleich in verſchiedenen Cörpern 3. oder 4. Monate unterſchieden iſt. Gleichwie dieſer Zeitpunkt bei *einigen* ſehr ſchmerzhaft und kränklich, wie auch mit fieberhaften und zukkenden Unordnungen begleitet iſt: ſo bin ich gar nicht der Meinung, daß man ſolche einpfropfen, und die Natur in ihrer Arbeit ſtöhren müſſe. D. Fuller hält es bei Kin-

Kindern von dieſem Alter für gefährlich. Ich habe auch ſchon erwähnet, daß ein Kranker von 10. Monaten, unter meiner Inokulation geſtorben iſt. Doch trage ich kein Bedenken zu ſagen, daß es bei manchen in dieſen zarten Monaten wohl geſchehen, und noch geſchehen mag. Und indem ich dieſes ſchreibe, im April 1753. iſt ein artig Kind von 6. Monaten durch alle kleine Gefahr der künſtlichen Krankheit glücklich gekommen; obgleich das linke Auge(*) ſchwach, und von der Geburt an voller Feuchtigkeit war: ſo iſt doch nicht der geringſte Ausſchlag demſelben nahe geweſen, und die kleine Veränderung, ſo dabei vorfiel, gereichte zum Beſten. Es iſt in der That eine vernünftige Vermuthung, daß die Körper niemals einen geringern Ausbruch an der folgenden Zeit bekommen können. Obgleich ich überhaupt aus denen allbereits angeführten Urſachen bekennen muß, wie ich mir einbilde, daß es uns in einem jeden günſtigen Umſtande nicht vollkommen nützlich ſeyn könne. Solte es ſich zutragen, daß ſie die Schwämme

 in

(*) Ein kleines mildes blaſenziehendes Pflaſter wurde hinter das linke Ohr gelegt, welches zog, und gut floß. Dieſer Ausfluß wurde durch häufiges Reiben befördert, als es zu trecknen anfieng; und der Einſchnitt wurde in den rechten Arm anſtatt des linken gemacht.

in dem Munde hätten, wie es ſich zuweilen in der Krankheit zuträgt, welche ihnen an dem Saugen und Trinken hinderlich fallen, ſo würde ihr Zuſtand gefährlich ſeyn. Ein weſentlicher Umſtand, welchen Hr. Ranby auch bemerket hat, der die Einpfropfung unter 4. Jahren mißbilliget. Es erhellet aus D. Scheuchzers Tabellen, von dem Jahr 1721. bis 28. daß unter 24. Eingepfropften, die noch kein Jahr alt waren, zwei geſtorben. Hr. Goldwyer von Salisbury berichtet mir, daß daſelbſt einer von 4. nach der Einpfropfung geſtorben, der ohngefehr ein Jahr alt geweſen, und nur 7. Bläsgen hatte, und zwei abführende Mittel bekommen. Es fand ſich aber gleich nachher von dem Zähnen ein Fieber ein, und das Kind ſtarb, indem man den zweiten Zahn durchſchnitt. Boylſton pfropfte nur 6. ein, von 9. Monat bis zu 2. Jahr, die alle glücklich davon kamen. Eine ſolche Zahl iſt aber zu gering, um ſich darnach richten zu können, denn die natürliche Krankheit tödtet insgemein nicht mehr, als einen von 6. oder 7.

Die Dauer der Kindheit (Infancy) ſolte man nach dem Urſprung des Worts zu beſtimmen ſuchen, wenn die Kinder anfangen, deutlich zu reden. Wie dieſes nun in dem kleinen Cörpern ſehr unterſchieden iſt, ſo wollen wir, um die Zeit vernünftig zu beſtimmen, ein zweijähriges

riges Alter ſetzen, da wir ihnen überhaupt Stär-
ke und Geſchicklichkeit zur Selbſtbewegung zu-
ſtehen können. Wenn ihr Schrekken von den
erſten Verſuchen dieſes neuen Vermögens über-
wunden iſt, ſo iſt es ein Vergnügen zu ſehen,
wie die artigen Unſchuldigen über die frühe Ue-
bung deſſelben frohlokken, und vielleicht wird
kein Fuhrwerk es ſey zu Lande oder zu Waſſer,
ihnen künftig ein gleiches Vergnügen geben,
welches mit der Neuigkeit und Bewuſtheit dieſer
ſelbſtbewegenden Macht kann verglichen werden.
Ihre Lebenskraft, ihre nervenhafte Abſonderun-
gen und Ausleerungen durch die Haut werden
nun zu ihrer offenbahren Lebhaftigkeit und Hur-
tigkeit vermehret; und doch verringern ſich die
Vortheile für die Krankheit nicht, ſonderlich,
wenn ſie gefügt durch eine Lebensordnung zube-
reitet werden. Nichts deſtoweniger muß man
betrachten, daß das ſchmerzvolle und fieberhafte
Durchbrechen der Augenzähne, bei vielen vor-
kommt. Wenn wir die groſſe Menge derer be-
merken, die unter 2. Jahren ſterben: ſo müſſen
wir wahrſcheinlich für vernünftig urtheilen, die-
ſen jungen blatterigten Freiwilligen, (welcher ſie in
dieſem Alter durch ſein natürliches Anrecht die-
ſelben bekommen muß,) zum wenigſten über die
ſchlüpfrigte Gränzen derſelben in Sicherheit zu
ſetzen. Nichts deſtoweniger, wenn die natürli-

che Krankheit epidemiſch und ungewöhnlich ſchädlich den Kindern ſeyn ſolte, wenn die Gegenſtände für das Alter nicht zu unpäßlich und ſchwach ſind, und man dieſelbe aus dem Creiſe der Anſtekkung nicht wegzubringen, vermögend wäre: ſo halte ich dafür, daß man die Operation doch nur aus dieſen Umſtänden allein in dieſem Zeitpunkte zu erwählen habe. Unter 34. *hier* Eingepfropften, von ein bis acht Jahren *alt*, ſtarben viere, von ein bis zwei Jahre *alt*, welches bei nahe einer von achten iſt. Eines derer neulich verſtorbenen zu Salisbury, *war auch unter* zweien Jahren, und ſtarb an der zuſammenflieſſenden Krankheit.

Von 2. bis 5. Jahren wird die Zahl derer Geſtorbenen, merklich kleiner, obgleich ſie noch gröſſer iſt, als in dem folgenden Alter. In der That ſolte ich das Alter von fünf Jahren, und daherum, nemlich von 4. bis 7. als den beſten Zeitpunkt zur Einpfropfung erwählen. Obgleich ein Kind ohne Zweifel im dritten Jahre, als ein anderes im vierten oder folganden Jahren *eben* ſo geſchickt ſeyn möchte; indem ſolche Bequemheit vornemlich demjenigen, den man bei ſolcher Gelegenheit um Rath fragt, zur reifern Beurtheilung übergeben wird. Ihre natürliche Leibesbeſchaffenheit wird nun offenbahrer, ihre Vermögen fangen an aus ihren Augen hervor-

zu-

zubrechen, ihre Begriffe ſammlen ſich, und ſetzen ſich zuſammen, und zeigen ſich auf eine vergnügende Art um deſto ſtärker, und wenn mir der Ausdruck erlaubt iſt, ſo wird des Gehirns mehr bewohnbar, und die Verrichtungen der ſinnlichen Kundſchafter deſſelben vollſtändiger. Eine verhältnißmäßige Stärke der Lebensverrichtungen iſt eine ſehr gewöhnliche Folge. Ihre Häute ſind überhaupt zu der Krankheit nun ſo gut geneigt, als ſie jemals ſeyn können. Bisher können wir glauben, daß wenige von der Furcht, gegen dieſelbe noch etwas wiſſen, und wenn die Operation beſchloſſen iſt, ſo kann der meiſte Theil derſelben leicht damit betrogen werden, ohne daß man ihnen die geringſte Furcht, einer darauf folgenden Krankheit einjage. Wenn nun die darauf folgende Krankheit glücklich beſtimmt iſt, welche kurz darauf folget, von welchen Stunden, von welchen ängſtlichen Jahren iſt dieſes Geſchlecht durch dieſe kluge, dieſe warlich väterliche und frühzeitige Vorbeugung der Pokken, in dieſer Lebenszeit befreiet, wenn die gelinde und biegſame Stärke des Gegenſtandes mit manchen andern Umſtänden zuſammen kommt! Ein Zuſtand, der nachher ſeines gleichen nicht wieder findet. Um dieſe Zeit fangen die Kinder auch insgemein an, folgſamer zu werden, und die kleine Jungfer bekommt eine hin-

längliche Achtung für die Schönheit, ſie enthält ſich des Krazzens, oder des Abreiſſens der Bläſgen, wenn ſie darzu geneigt iſt. Dabenebeben, wenn der Ausbruch ſtärker ſeyn ſolte, als er bei denen Eingepfropſten um dieſes Alter zu ſeyn pfleget, ſo können ſie es noch genugſam verwachſen, ehe ſie mannbar werden. Von 65. hier Eingepfropſten, innerhalb des bereits gemeldeten Zeitpunkts, ſtarb nur eines in dem Alter von zwei bis drei Jahren. Zu Salisbury ſtarb eines von vieren, ohngefehr drei Jahr alt, und hatte die zuſammenflieſſenden und *cryſtallenen* Pokken. Boylſton rechnet, daß vierzehn von zwei bis fünf Jahr alt, eingepfropfet ſeyn, die vermöge ſeiner Tabellen alle davon gekommen.

Die Zeit von dem ſiebenden bis zu der Mannbarkeit, oder wenn ſie ſich derſelben nähern, können wir als den nächſten günſtigen Zeitpunkt der Operation betrachten. Die beträchtliche Verminderung des Sterbens in dieſer Zeit, beweiſet eine beträchtliche Stärke, der Kräfte des Cörpers, wie auch einige Annäherungen zu der Verbindung und Befeſtigung der Leibesbeſchaffenheit. Weil aber die Kraft des Lebens (indem wir beſtändig einen geſunden Gegenſtand voraus ſezzen) nun häufig genug iſt, ſo werden ihre Häute, nicht weil ſie gröber, ſondern weil ſie feſter, deutlicher zum Vorſchein kommen. Wenn

ſie

ſie ſtarke Getränke zu nehmen, ſich angewöhnet, und überflüßig Fleiſch gegeſſen, ſo kann der blatterigte Zunder dadurch gehäufet werden, (obgleich die verſchiedene Kraſt des angebohrnen Theils, ein ſehr wichtiger Umſtand iſt,) und dasjenige, was wir angemerket, kann einige ſchlimme Folgen zuwege bringen, wodurch verſchiedene zu dieſer Zeit, einer Gefahr bei der Krankheit ausgeſetzet ſind. Der öſtere Gebrauch guter reiſer Früchte, kann, ob ſie gleich geſund ſind, und nicht übermäßig gegeſſen werden, ihnen dennoch einen kleinen Schaden verurſachen; und wir können vollkommen wohl im ganzen ſchlieſſen, daß ſie gewiß bei der Einpfropfung hätten können gegeſſen werden, wenn die Kranken in der erſten Zeit inokulirt worden.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in ein Hundert von beiden Eingepfropften, die Zahl der Ausſchläge derer, ſo in den letzten Zeitpunkt eingepfropfet, gröſſer ſeyn wird; obgleich es weſentlich einer groſſen Anzahl dieſer wiederfährt, daß ſie nicht mehr haben, als diejenigen, ſo ſehr leicht daran krank liegen. So daß es ſcheinet, daß diejenigen, ſo die Krankheit vorher noch nicht gehabt, und vermuthlich dieſelbe noch bekommen können, vollkommen klug handeln, wenn ſie in dieſer Zeit dieſelbe aufnehmen. Unter 257. hier Eingepfropften, ſind in der vor-

gemeldeten Zeit, in dem Alter von fünf zu zehen Jahren, dreie geſtorben, 249. haben gänzlich die vollkommenen Pokken gehabt. Dieſe Verhältniß der Geſtorbenen bei der Einpfropfung in dieſen Jahren, ſezt einen unter drei und achtzig. Boylſton hat ſechzehn von fünf zu zehn Jahren eingepfropfet, ſo alle vollkommen geneſen. Vielleicht iſt überhaupt keine andere Zeit des Lebens ein beſſerer Zwiſchenraum, die Operation zu unternehmen.

Bei denen Auswikkelungen, und in den erſten Erfolg der Mannbarkeit, geſchiehet eine wunderbare Veränderung in der thieriſchen Geſtalt. Der wachſende Grundſtoff iſt nun auſſerordentlich bequem, beſondere Bildungen zu machen. Es entſtehen neue Theile, es entſpringen neue Abſonderungen, und eine neue Leidenſchaft, oder es erfolgt eine ſehr verſchiedene Anordnung der vorigen, die mit einer verſchiedenen Beſtimmung der allbereits erfahrnen begleitet iſt. Die Stimme bekommt einen andern Klang, die ganze Geſtalt, die Augen und das Geſicht, ein ander Anſehen; ſie ſaugen und drükken ſich gänzlich neue Begierden ein; und ein bewuſtes, ich weiß nicht was, welches die Augen allein ausdrükken können, bezeichnet dieſen Urſprung, dieſes Hervorſproſſen des ſelbſt erneurenden Vermögens. Die natürliche Feuchtigkeit iſt wahrſchein-

ſcheinlich in ihrer völligen Verhältniß, und die Ausdünſtung der Haut, in ihrer völligen Stärke, welche in einigen Cörpern weniger angenehm, wiewohl in denen mehreſten nicht beleidigend, und in einigen wenigen, wie dieſes Alexander betrachtet, gleich riechend ſind. Sehr wahrſcheinlich hat Herr Thompſon auf dieſe letzte Umſtände in ſeiner fürtreflichen Beſchreibung des Frühlings gezielet, wo er von einer Jungfer in dieſer Jahreszeit redend, ſagt: Sie athmet von Jugend. Nicht ungleich ſtimmet mit dieſem Zuſtande die Magnolia (wie die Naturforſcher den tulpenblättrigten Lorbeerbaum nennen) und einige andere blühende Bäume, ſo verſchiedene Jahre wachſen, ehe ſie Blüte tragen, überein. Kurz vorher ehe dieſes geſchiehet, wird eine Reihe der Gefäſſe entweder gebildet, oder erſt entwikkelt, und eine beſondere pflanzenartige Flüßigkeit in dieſelben eingegoſſen, wodurch ihr Geruch ausgebreitet, und die Dauer ihrer Art zubereitet wird.

Die meiſten allgemeinen Würkungen der Schöpfung haben eine Gemeinſchaft, in Betrachtung ihrer Menge, und machen ſie, ſo reizend ſie auch ſind, dem ſeichten Beobachter geringſchätzig. Der Weiſe aber, und Nachſinnende, der ſie, ſo weit der menſchliche Fleiß, und Scharfſinnigkeit tüchtig iſt, nachforſchet;

weil

weil ſie genugſam den innern Bau der Natur in der Erneurung aller Cörper entdekket, um ihn dadurch zu einer ſehr vernünftigen Bewunderung zu verpflichten, erfähret zu gleicher Zeit in dem kräftigen Erfolg ſo etwas verborgenes, reizendes und unergründliches, daß es ihm unmittelbar auf den oberſten Willen des höchſten und vollkommenſten Geiſtes, ja ſelbſt auf GOtt *weiſet*, und ihn verbindet, das Ganze *als wunderbar* zu betrachten, zum Leidweſen deſſen beſtändiger Dauer, vollkommenen Ordnung und Art. Um aber wieder zu unſern *Zweck* zurück zu kehren; ſo mögen wir ſchlieſſen, daß *während* dieſer Zeit in dem menſchlichen Cörper, die höchſten und entzündlichen Grundanfänge unſerer Maſſe häufiger und ſtärker werden. Der natürliche Zunder der Pokken iſt weiter durch *die* gehäufte und ausgedehnte Maſſe zerſtreuet; der ankommende kann beträchtlich durch die ſtarken überflüßigen Nahrungsmittel wachſen; und beide können durch eine heftige Uebung verſtärkt werden. Während dieſer Zeit, um dieſes deutlicher zu machen, können wir die Gegenſtände der Krankheit von funfzehn bis fünf und zwanzig Jahr annehmen. Die zufällige Anſtekkung liefert ohne Zweifel eine beträchtliche Anzahl der Schlachtopfer, und die natürliche Hitze und Munterkeit vereiniget ſich auch oftmals mit denen

nen entzündlichen Zufällen zu ihrem eigenen Verderben. Jedennoch iſt es hier nothwendig hinbeizufügen, daß weil dieſes Alter überhaupt dem nachfolgenden vorzuziehen, es beſſer ſcheinet nun, als nachhero einzupfropfen; obgleich wir einen weit ſtärkern Ausſchlag, und oftmalen einen höhern Grad der blatterigten Zufälle, als in dem erſten Zeitpunkt zu erwarten haben. Scheuchzers Tabellen melden 140. Eingepfropfte von zehn bis funfzehn Jahren, worunter 131. die Blattern nur vollkommen erhalten, und einer geſtorben. Von funfzehn bis zwanzig Jahren wurden 104. eingepfropfet; fünf und neunzig bekamen ſie vollkommen, dreie unvollkommen, und zweie ſtarben; dieſes iſt bei nahe einer unter acht und vierzig. Boylſton hat 29. von zehn zu funfzehn eingepfropfet, ſo alle die Krankheit bekommen und geneſen; wie auch ein und funfzig von funfzehn zu zwanzig Jahren, ſo alle die Blattern erhalten, worunter aber einer geſtorben.

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß über fünf und zwanzig Jahren, die Leibesbeſchaffenheit ſich nicht für die Aufnahme der Pokken verbeſſert; woferne nicht zufälliger Weiſe einige auſſerordentliche Schlappheit oder Reinigung eine Zeitlang ihren natürlichen Zunder in dem Blute ſchmälert oder dämpft, ohne daß einige Unpäß-

lich-

lichkeit in den Eingeweiden zurück bleibt. Die Häute und feſten Theile werden überhaupt ſtär=ker geſpannt und ſteifer, die rothen Kügelgen werden wahrſcheinlich dichter und fäſerigter, und ihr heftiges Ringen mit der blatterigten Anſtek=kung macht eine gröſſere Aufwallung. Obgleich dieſes ein wenig zu der Sicherheit des Kranken beiträgt: ſo kann doch ſein natürlicher Zuſtand in dieſem Fall, mit einen überaus reichen und mächtigen politiſchen Staat verglichen werden, worinn Ueppigkeit, Aufruhr, und dergleichen bürgerliche Verwirrungen erwachſen, welche zu=weilen den Untergang befördern; ſo wie der Rö=miſche Lyrikus von dem alten Rom ſagte:

Suis ipſa Roma viribus ruit.

Solche Leibesſchaffenheiten, ſcheinen gerade de=nen entgegen geſetzt zu ſeyn, welche Sydenham, wie ich glaube, unter ſeinem ἐυμεταβολοι bezeich=net; deren milde Flüßigkeiten einer geringen Gleichmachung unterworfen, und deren freie Canäle, wie auch nachgebende Häute einen be=henden Ausſchlag, ohne viele empfindliche Un=päßlichkeit darreichen. Und obgleich ſolche ge=gen einander geſtellte Leibesbeſchaffenheiten in ei=nerlei wie auch verſchiedenen Staffeln des Lebens vorkommen: ſo können wir jedennoch, weil wir hier beſonders die verſchiedene und allgemeine Ge=ſchicklichkeit der verſchiedenen Staffeln der Ein=

pfro=

pfropfung unterſuchen, bekräftigen, daß die nicht nachgebenden und entzündlichen Gegenſtände meiſtentheils in dem dreißigſten oder fünf und dreißigſten Jahre vorkommen, wenn der Cörper überhaupt ſeinen vollkommenſten Zuſtand (Euexy) und Stärke erreichet, und bis funfzig in Geſundheit den Menſchen erhält. In denen ſtärkſten 54. oder 55. wenn cruda viridisque ſenectus wie man meinet, anfängt, welches bis zu 70. mag ausgedehnet werden, ſo entſtehen zu gleicher Zeit die Schwachheiten des Alters, bei denen mehreſten, ſo dieſe Jahre erleben. Ohne Zweifel mag während des Zwiſchenraums zwiſchen der Jugend und dem Alter die Zeit des Lebens ſtark und feſt geſetzt genennet werden, welche man überhaupt unter dieſem Himmelsſtriche von 30. zu 35. annimmt, (wenn die Gegenſtände vollkommen wohl mit der καθεϛηκοτες des Hippocratis übereinſtimmen,) und alsdenn iſt die natürliche Krankheit beträchtlich hinwegraffend und unglücklich; und in der nemlichen Zeit können wir vernünftig vermuthen, daß die Einpfropfung in einiger Verhältniß verſchieden iſt. Glücklich ſind alſo diejenigen, die früher angeſteckt worden! Wir ſind bei des D. Scheuchzers Tabellen ungewiß, wie alt die 20. geweſen, ſo er in denen erſten acht Jahren der Ausübung gewagt hat, einzupfropfen. Nichts deſto=

deſtoweniger ſetzet er 110. Eingepfropfte, die über 20. Jahren geweſen, wovon ein und neunzig vollkommen befallen wurden, ſechſe unvollkommen, und 13. gar nicht die Blattern gehabt; zweie ſtarben, oder einer unter 45. ſo würklich befallen waren. Boylſton hat 62. von 20. zu 30. eingepfropfet, worunter 60. die Krankheit bekamen, 2. mißlungen, und einer geſtorben. Wir weiſen ein vor allemal unſere Leſer auf die Tabellen dieſer Schriftſteller zurück, welche ſo gedruckt ſind, daß man es ſelbſt aufzehlen kann. Die Verhältniß aber der Todten und Geneſenden bei der Einpfropfung, machen einen ſehr weſentlichen Theil dieſes Werks aus, und ſolche Erzählung mag hier denn am meiſten erläßigen Ueberfluß darin beweiſen.

Wäre es nöthig in der letzten Staffel des Lebens dazu zu ſchreiten, ſo haben wir Timonis Bekräſtigung, wie man befunden, daß es bei Perſonen von jeden Alter geſchehen, ohne daß jemand daran geſtorben. Pylarini ſagt mit mehrerer Bedachtſamkeit, ſelten, oder niemalen ſind ſchlimme Folgen entſtanden; ob es gleich bei jeden Alter und Temperamente geſchehen. Der erſtere hat gewißlich nicht mit uns einerlei Fall, weder in Europa noch in Amerika; und es würde in der That, wenn es ſo wäre, ungewöhnlich

lich ſeyn. Obgleich wir nun zulaſſen mögen, daß ein Volk überhaupt offenbahr ein Alter erreicht, und weit mehr in dem Verlauf und Anwachs deſſelben, (geſezt, daß es mäßig und ordentlich iſt) weniger entzündliche Gegenſtände, als in der Blüte des Lebens ſeyn kann; wie auch, daß es vielmehr phlegmatiſch denn choleriſch iſt: ſo müſten wir dennoch begreifen, daß der Creißlauf ſchwächer, die Steifigkeit der Gefäſſe vermehret, und die Schlagadern knochenhafter in einigen alten Perſonen werden; die Häute werden trokkener, einige der kleinſten Haarröhrgen, welche in der bloſſen Kindheit nicht hinlänglich zu dem Creißlauf erweitert und ausgedehnet werden, können wahrſcheinlich in dieſem Alter vernichtet, und die Ausdünſtung beträchtlich vermindert ſeyn. Wenn nun die erſten Umſtände, die blatterigte Auswikkelung und Ausſchlag beſchwerlich machen: ſo geben die leztern Gelegenheit zu einem unreinen Blute, welches auf eine andere Art die Krankheit verwirrt und unordentlich macht, wiewol es nicht grades weges, gleichwie die Nahrung, abzielet, dieſelbe ärger zu machen. Solten die Zufälle ſich vermehren, ſo wird es geſchehen in dem Zuſtande der Kinder oder zarter Kinder, in Abſicht auf ihre Stärke, indem ſie den Vortheil haben, daß ihnen die Gefahr unbewuſt. Sie ſind nicht ſo, wie

die erwachſenen Kranken, bei der Operation des eingetränkten Giftes dem Sterben unterworfen; ob ſie gleich wahrſcheinlich mehr ordentlicher Weiſe, als unter dieſem Zufall unterliegen. Geſetzt aber, der Ausſchlag geht erträglich *über*, ſo müſſen wir uns nicht verwundern, daß die Eiterung langſam und unvollkommen, bei den Hülſen und warzenartigen Pokken, oder bei *einer* Neigung zu einer Gangrän, wozu das hohe Alter aus andern Urſachen ſehr geneigt iſt, von ſtatten gehet. Und überdem, ſo können *wir* bei dieſen Vorwürfen der Einpfropfung zu dieſer Zeit des Lebens, dasjenige bemerken, *was* Diemerbroeck ſelbſt von der Peſt ſagt, daß alte Menſchen weſentlich weniger die natürliche Anſtekkung aufnehmen (wahrſcheinlich wegen der Verminderung oder Dämpfung der flüchtigſten und am meiſten erhöheten Grundanfänge der Maſſe). So hat es auch bei denen mehr erwachſenen oftmals fehl geſchlagen, welches zuerſt der D. Jurin bemerket. Wir können auch ſittlich bemerken, daß hier ein jeder eine ſehr *ungewöhnliche* ununterbrochene Reihe irrdiſcher Glückſeligkeiten muß genoſſen haben, um eine ſolche Anſtekkung nach 55. oder mehr Jahren zu umfaſſen, damit ſie durch eine Befreiung von einer Krankheit zufällig ihr Leben verlängerten. Oder eine auſſerordentliche Furcht vor dem Tode muß ſie eingenommen haben, die ſie vor den Ueber-

reſt

reſt ihrer Tage ſo tief bekümmert macht; da ſie doch der Morgen an der nothwendigen Annäherung des Abends erinnert. Keiner ſolcher Kranken, iſt nach denen ernſtlichen Blattern (derowegen haben ſie beſſern Grund, ſich dieſelben einpfropfen zu laſſen) geſchickt, ſo vollkommen durch alle ihre ſchwächende und kränkliche Folgen zu geneſen, als einer derjenigen, ſo in der erſten Staffel des Lebens ſind. Ich habe nicht gehöret, daß in Großbrittanien und Irrland die eingepfropften Perſonen ihr Leben verlängert, oder ein ungewöhnliches Alter erlanget. Hr. Ranby, als der beſte, deſſen ich mich erinnere, benachrichtiget mich, wie er neune über zwei oder drei und dreißig eingepfropfet. In Neuengland hat man es von 60. bis 67. gethan. Schwangere Frauens ſind gleich nach ihrer Niederkunft, ſo auch Großväter und Großmütter nebſt ihren Enkeln eingepfropfet worden; und wenn es hier einige alte Müttergen verlangt hätten, ſo möchten ſie wahrſcheinlich einen Operateur gefunden haben. Von 42. ſo zu Boſton eingepfropfet worden, auſſer 44. von 30. bis 40. Jahren, iſt einer geſtorben. Von 7. ſo von 40. bis 50. Jahren, unter 8. Eingepfropften die Blattern bekommen, iſt keiner geſtorben. Es ſcheinet weniger zu verwundern, daß zweie unter 7. Eingepfropften von 50. bis 60. Jahren, als

daß einzig einer unter ſo vielen von 60. bis 67. Jahren, geſtorben. Solche Verwegenheit dieſer Perſonen, verdienet rechtmäßig den Tadel des Horatz,

dum vitant vitia, in contraria currunt.

So viel von dem Nutzen und Nachtheil der verſchiedenen Zeiten des Lebens bei den Pokken; vielleicht ſind wir auch zu weitläuftig darin geweſen. Weil es aber unſer anfänglicher Vorſatz war, nichts ſehr weſentliches dieſes nützlichen Gegenſtandes für einen zukünſtigen Nachſammler zurück zu laſſen, bis eine weit mehrere Erfahrung der Ausübung ein Mittel an die Hand giebt, dieſes ferner zu thun: ſo ſind wir des Ueberfluſſes halber wenig bekümmert, und haben es auf eine nützliche Gefahr gewagt. Wir fahren alſo fort, die verſchiedenen *Zeiten des Jahres* in der nemlichen Abſicht zu betrachten.

Es iſt kaum nöthig, vorher zu ſagen, daß die Jahrszeiten insgemein eine Beziehung auf den Himmelsſtrich haben; oder daß der Sommer zu Conſtantinopel, welches auf 41. Grad Nordebreite, oder daß der zu Carlſtadt, welches bei nahe auf 33. liegt, nicht allein groſſentheils heiſſer ſeyn, ſondern auch früher anfangen, und ſpäter ſich endigen muß, als der Sommer in England. Timoni ſagt, dieſe Operation iſt beides im Anfang des Winters oder in dem Frühling

vor-

vorgenommen worden. Pylarini erzählet uns aber, die griechiſche Einpfropferin habe es niemals, als in dem Winter gethan, wiewol er auch den Frühling geſchickt dazu anſähe. Die Mitte des Septembers iſt hier ſelten unzeitig; doch denke ich wie das Einpfropfungshoſpital ſelten vor dem Oktober die Operation anfängt. Einige haben gemeinet, daß die ſehr kalten und ſtrengen Monate nicht bequem dazu wären; jedennoch finden wir, daß des D. Nettleton's Kranke ſehr allgemein glücklich im Chriſtmonat, Jenner ꝛc. eingepfropfet ſind. D. Fuller verrichtete es im Aprill. Boylſton fieng in Neu-England zu Ende des Junii 1721. die Einpfropfung an, allwo es in der Breite von 42. Grad ſehr heiß ſeyn muß, und fuhr damit fort, bis in dem folgenden May, vor welchen er dieſes zu Boſton in der Strenge des Winters muſte verſucht haben. Die gröſte Anzahl in Süd-Carolina 1738. wurde während denen Regen Monaten eingepfropfet; dieſes aber war eine Sache von äuſſerſter Nothwendigkeit. Die 300. ſo bei dem D. Mead erwähnet werden, ſind zu St. Chriſtopher in der Breite von 17. Grad eingepfropfet, folglich müſſen ſie unter einer heiſſen Witterung die Anſtekkung erlitten haben. Es wird bekräftiget, daß dieſe lezte die Krankheit ſehr wohl gehabt, und in der That

mögen wir wohl bei dieſem allgemeinen geſchwinden Anblick ſchlieſſen, daß ein groſſer Vortheil der Einpfropfung zu allen Zeiten und an allen Orten hervorleuchtet, als ob die Fürſehung dieſes, als eine allgemeine Erleichterung und Linderung der natürlichen Krankheit, wenn, und wo ſie auch wütet, geſchenket. Weil aber nichts deſtoweniger der Zuſtand und die Mäßigung der Luft, deren Flüßigkeiten wir unaufhörlich in uns ſaugen, ſehr wahrſcheinlich einige Würkungen bei dieſer Gelegenheit äuſſert; und da wir vorausgeſetzt, daß alle nützliche Umſtände bei der Beibringung der Pokken zu erwählen wären: ſo laſſet uns ein wenig betrachten, was für einen Einfluß die verſchiedenen Jahreszeiten, nach unſerer vernünftigen Muthmaſſung, bei die Pokken haben.

Wolten wir uns eine beträchtliche Aehnlichkeit zwiſchen den Jahreszeiten der alten Griechen, und unſern einbilden, (welches wir nicht genau thun können,) und bemerken, was der ehrwürdige Cous kürzlich von den erſtern ſagt: ſo müſten wir ſchlieſſen, daß der Frühling eine erwählte Jahreszeit wäre, die Krankheit beizubringen, weil er dieſelbe die allergeſundeſte nennet, (*) insbeſondere vor Kinder, und junge Per-

ſo-

(*) Ἠρ δε ὑγιεινότατον, και ἥκιστα θανατώδες. L. 3. Aph. 9.

ſonen. (*) In der That empfinden wir, daß unſer Frühling überhaupt ein wenig von der Geſundheit des Griechiſchen abweicht. Die Ausdünſtung, ſo die Kälte zurückgehalten, iſt nun vermehrt; der Creißlauf durch die Haarröhrgen der Oberfläche iſt freier, das Blut iſt wahrſcheinlich flüßiger, und zu dieſer Krankheit ſtärker unter einander gemiſcht, und die Häute ſind in keinem ſchlechten Zuſtande; insbeſondere wenn wir einen ruhigen, und vielmehr angenehm warmen, als rauhen und ſtürmigten Frühling annehmen; obgleich bei einigen Cörpern und Umſtänden die letztere Witterung dieſes nicht unterſagt. Die ſehr gute Verhältniß der Jahreszeit, und die leichten Ausdünſtungen der fruchtbaren Erde, können zu der Geſundheit dienlich ſeyn, wie auch die nervenhafte Nahrung und Abſonderung vermehren; ſo wie dieſes, wie ich glaube, zuweilen alle ergötzende Ausſichten, alle erluſtigende Verrichtungen, und vernünftiges Vergnügen befördern. Die Dichter und Naturkündiger unter allen Himmelsſtrichen, welche einen ſehr unterſchiedenen Frühling einſchärfen, ſind nicht mangelhaft in ihren Lobſprüchen, der Ge:

(*) Τȣ μην ἦρος και ἀκρȣ τȣ θέρεος, οἱ παῖδες, και οἱ τȣτεων ἐχομην τῇσιν ἡλικιῃσιν ἀριστα διαγȣσι, και ὑγιαινȣσι μαλιστα. L. 3. Aph. 18.

ſundheit und des Vergnügens über dieſen Morgen des Jahres, wie wir ihn nennen mögen, geweſen. In demſelben wird keine übernatürliche Hitze, wie in dem Sommer eingeſogen; die Galle iſt nicht ſo ſtark angehäuft, noch aufgeſchwollen, die Neigung zur Fäulniß iſt wenig, und die feſten Theile ſind nicht ſo dichte und wiederſtehend, wie in den ſtrengſten Wintern. Ohne Zweifel iſt überhaupt der Frühling von der Unbequemheit der Einpfropfung entfernt. Das Hoſpital iſt allein vor die ordentlichen aufnehmenden Gegenſtände, zu Ende des Merz, und Anfang des Aprils beſtimmt. Solten überdem die Kranken mit einem gröſſern Ausſchlag, oder ſtrengern Zufällen, als gewöhnlich dabei ſind, heimgeſuchet werden, ſo folgen die gütigen Schritte unſers angenehmen Sommers ſehr bequem, wo ſie ſich der Luft bedienen, ergötzen und Kräfte ſammlen können.

Weil aber keine Sache vollkommen und unvermiſcht iſt: ſo müſſen wir bemerken, daß dieſe Jahreszeit, gleichwie die übrigen, eine Neigung hat, beſondere Krankheiten hervor zu bringen. Wolten wir dieſe beſondere Krankheiten des Frühlings aufzählen, deren der Hippocrates ſehr verſchiedene als Krankheiten der Haut, denen ſeine Landesleute unterworfen, aufgezeichnet: ſo würden deren mehrere ſeyn, als wir Engliſche Namen

men dazu hätten. Ein hinlänglicher Beweiß, daß ſie in dieſem Himmelsſtriche nicht ſo gemein ſind; unſer Frühling muß gemäßigter, denn der ihrige ſeyn, welches wahrſcheinlich zu der Hitze unſerer gewöhnlichen Sommers, behülflich iſt. Dem ohnerachtet muß man geſtehen, daß ſich ſolche nicht fieberhafte Ausſchläge zufälliger Weiſe hier öfters in dem Frühling, als andern Jahrszeiten zutragen. Ob nun dieſer allein an der Verringerung und Austreibung der ſcharfen und ſchädlichen Theilgen, welche die Kälte des Winters in der Maſſe verſchloſſen hat, Schuld iſt; die beſonders in dieſer Jahreszeit, wegen der wenigen pflanzenartigen Nahrnng, und einer mehr als gewöhnlichen Menge getrockneter und geſalzener Speiſen ſich häufen: oder ob ſie allein abhangen, von der gröſſern Ausdehnung des Blutes oder der durch wiedergekommene Hitze entſtandene Erſchlaffung der Häute, dieſes beweiſet die Neigung dieſer Jahreszeit zu ausſchlagenden Krankheiten; das iſt, zu ſolchen, die da mit einer gröſſern Ausſonderung einer weitläuftigern Bewegung von dem Mittelpunkte zu der Oberfläche abhangen. Dieſes wird uns einen kleinen Begriff von einem innerlichen Ausſchlag geben, wenn uns der Ausdruck erlaubt; welcher vertheidiget werden muß, weil auch die Eingeweide ihre äuſſere Oberfläche haben. Die

Frage iſt aber hier, ob, wegen der gegenwärti-gen Neigung der verſchiedenen Ausſchläge zu der Oberfläche des Cörpers, nicht ein häufiger und weniger einfacher Ausſchlag bei den Blattern ab-ſonderlich in dem Frühling vorkommen kann? Man hat befunden, daß ein neulicher Schrift-ſteller der Wundarzenei, bei der Einpfropfung vermuthet, daß die Pokken zu dieſer *Jahrszeit* beſonders bösartig wären. Und es iſt *nicht un-*wahrſcheinlich, daß wenn alle Flüßigkeiten in unſerer Halbkugel zu der Erzeugung der Pflanzen verdünnet und angereizet ſind, *alsdenn* unſere lebendige Flüßigkeiten ſtaffelweiſe mehr *zu einer* Bewegung geneigt gemacht werden, ſo der Gährung ſehr ähnlich iſt. Wir müſſen aber nicht vergeſſen, hier hinbei zu fügen, daß dieſe ſtaffelmäßige Verminderung der Maſſe, *wie* auch ihre freiere Ausbreitung überhaupt offenbahr heilſam und gut iſt, ſo verſchiedene Thiere ge-neigt macht, nebſt ihrer Nahrung auch ihre Gat-tung zu erneuern. Ueberdem ſo kann die Ma-terie dieſer kleinen Ausſchläge zu dieſer *Jahreszeit* vornemlich bei Kindern nicht bösartig ſeyn, *weil* ſie kleine fieberhafte Regungen, oder empfindliche Klagen durch ihre Vermiſchung mit dem Blu-te, ehe der Ausſchlag würklich erſcheint, verur-ſachet. Dieſe Neigung ſcheinet die Maſſe zu läutern, welches eine überlegte Anwendung mög-

licher

licher Weiſe vor der Inokulation ebenfals dabei verrichten könnte. Der Wundarzt Ranby ſagt ausdrücklich, daß ſchlechte Ausſchläge in dem Geſichte oder auf dem Leibe ihn niemals von der Einpfropfung abgeſchreckt haben; noch hätte er jemals erfahren, daß ſie die folgende Krankheit vermehret. Ueberhaupt glauben wir ſehr gewiß, daß die Vortheile dieſer Jahreszeit bei der Operation merklich ihre Beſchwerlichkeiten überwiegen, welches die wiederholte Erfahrung bekräftiget. Und nächſtdem, ſo wird eine bösartige Gattung der Pokken, zweier oder dreier Frühlinge, wenn ſie bewieſen werden kann, anſtatt daß man ihrer erwähnet, nicht das Gleichgewicht halten.

Es ſcheinet, daß alle Schriftſteller einhellig den Sommer zu dieſer Operation verworfen haben, und gewiß haben ſie hiebei die gerechteſten Abſichten gehabt; weil man bemerket, daß die nemliche übele Beſchaffenheit die Bösartigkeit der natürlichen Krankheit erhöhet, ſo muß ſie eine gemeine Neigung haben, ihre Zufälle zu vermehren, indem ſie durch eine verſchiedene Anwendung der nemlichen anſtekkenden Urſachen erreget, und ſo natürlich iſt, ob gleich nur mit einer ſehr gelinden Aehnlichkeit derſelben im Kleinen. Verſchiedene Aerzte, welche die Hitze des Sommers, die mit der griechiſchen Hitze gleich,

erlit-

erlitten, müſſen in ihrem Brand, ihre Gallenfieber, ihre Gallenkrankheiten, (Choleras) und ihre Blutflüſſe, als ſo manche tödtliche Beweiſe ihrer καυσοι, ἐμελοι διαῤῥοιαι, welche der Hippocrates (*) als eigene Krankheiten dieſer Jahreszeit betrachtet, geſehen haben; ſein ἱδρωα ſtimmt alſo heimlicher Weiſe mit ihrer ſtechenden Hitze überein. Heurnius, der in *Holland* gelebt, behauptet bei ſeinen Aphoriſmis (**), daß der Sommer eine groſſe Schärfe in der Galle hervorbrächte? Sein Ausdruck iſt zu ſtreng, indem er die ſchärfſte Erzeugung bezeichnet. Boerhave ſagt uns alſo (***), daß der Sommer, ſo wie er die Geſchwindigkeit des Blutes vermehret, auch wunderbar die galligten und ſcharfen Salze verſtärket und erhöhet; und da er von den Blattern redet, nennet er den höchſten Grad des teutſchen Sommers, höchſt gefährlich. In der That ſind die neune, ſo unter denen 900. Eingepfropſten zu Carolina geſtorben, in denen ſehr heiſſen Sommermonaten verlohren gegangen. In Brittannien höret man ſehr wenig, daß die Einpfropſung zu dieſer Zeit unternommen wird. So wohl des berühmten

Sy:

(*) L. 3. Aph. 21.

(**) Aeſtas acerrimae bilis procreatix eſt. --- In locum modo citatum.

(***) De medicam. Oper.

Sydenhams, wie auch anderer berühmten Schriftſteller, Anmerkungen über die natürliche Krankheit, haben alle den nemlichen Endzweck. Die beſondere Neigung dieſer Jahreszeit, die Fäulniß zu befördern, müſſen wir als einen ſo weſentlichen Beweiß dawider nicht vergeſſen; wozu noch geſetzt werden kann, daß der Sommer in einigen Leibesbeſchaffenheiten, eine ſehr genaue Vorbereitung erfodern mag, wozu er doch nicht die beſte Zeit iſt.

Da wir dieſen Verrichtungen, Beweiſen und Anſehen, die ſchuldige Ehre erweiſen, ſo laſſet uns zum wenigſten auf der andern Seite bei denen Verrichtungen nicht unachtſam partheiiſch ſeyn. Von 22. ſo Boylſton zu Boſton, zwiſchen den 26. Junii und 30. Auguſt eingepfropfet, iſt einer, an dem man es am letzten Tage verrichtet, geſtorben. Wenn man betrachtet, daß nur einer unter jeden Hundert der Eingepfropften in Carolina geſtorben, an denen allen es im Junio, Julio und Auguſto verrichtet worden, da ich bemerket, daß die natürliche Krankheit in dem letzten von jeden fünf Kranke weggeriſſen, und wenn wir die daſelbſt wütende Hitze dieſer Monate hinzuſetzen: ſo wird es ſehr wahrſcheinlich ſeyn, daß ein ſehr vermehrter Umſtand, ebenfals daſelbſt die groſſe vergleichende Sicherheit der Einpfropfung in dem Sommer beweiſen

muß. Die 300. Schwarze, ſo zu St. Chriſtopher während eines unaufhörlichen Sommers eingepfropfet worden, können nicht als ein Einwurf dienen; obgleich vielleicht bei allen Africanern und ihren Kindern die Hitze kein ſo abſchrekkender Umſtand iſt, als ſie bei denen Weiſſen oder Europäern ſeyn kann. Wären *nicht* ſolche Folgen in der That unter dieſen *Himmelsſtrichen*, ſo müſte bei allen dieſen, *ſo ſehr nahe*, oder unter den Wendecirkeln wohnen, wenn ihre Hülfe wahrſcheinlich ſehr nothwendig iſt, der Gebrauch derſelben unterſagt werden. Und da dieſe heftige Krankheit nicht unwahrſcheinlich zuerſt und allgemein, oder urſprünglich in Africa geherrſchet: ſo wäre es hart zu vermuthen, daß die Fürſehung dieſelbe wegen Mangel der Kälte, deren Namen ſie nicht *kennen*, unvermögend gemacht hätte, die gröſte Sicherheit der ſterblichen Staffeln derſelben zu genieſſen. Dieſe Betrachtungen geben zum wenigſten zu verſtehen, daß unſer Sommer nicht die uneigentlichſte Jahreszeit iſt, die Africaner allhier einzupfropfen; die natürliche Vermiſchung ihrer Flüßigkeiten, iſt ohne Zweifel beſſer geſchickt, die Hitze zu ertragen, und darin zu wachſen, als die unſere; insbeſondere da ihre Farbe die Hitze verſchluckt, wie man ſolches von dem Lichte vermuthet. Und wahrſcheinlich, wenn eine

Perſon von unſerer eigenen Complexion, von einer feuchten oder phlegmatiſchen Beſchaffenheit, und dem Winter des Lebens nähernd, zu der Einpfropfung beſtimmt iſt, ſo könnte ſie ſolche vernünftige Ausnahme des allgemeinen Nachtheils unſers Sommers bei der Operation beweiſen, daß man demſelben vernünftig den Vorzug geben möchte; insbeſondere, wenn man überhaupt deſſen geſundeſte Zeit nimmt. So iſt auch dieſe Jahreszeit mit einigen günſtigen Umſtänden für dieſe Krankheit gänzlich begleitet. Denn die Ausdünſtung iſt vermehrt, und die Häute ſind in derſelben in einem ſchlappen Zuſtande. Wozu man noch fügen kann, daß nicht wenige unſerer Sommer auch mäßig geweſen ſeyn, die Reifwerdung und den Geſchmack unſer Früchte vollkommen zu machen. So hat man auch befunden, daß in der That die natürliche Krankheit zu dieſer Jahreszeit nicht ſehr ſelten gutartiger als in einigen unſerer Winter geweſen. Weil aber unſere kühleſten Sommer eine geringe einfache und elaſtiſche Luft haben müſſen, damit einige Ausdünſtungen ihre Unbequemlichkeiten allgemein überwiegen, und insbeſondere gar zu viel Galle ſchädlich iſt: ſo müſſen heiſſe und trokkene Temperamente in denſelben die Blattern meiden. Es ſcheinet alſo der Sommer überhaupt, und alſo auch der unſere rechtmäßig in den mei-

ſten Fällen und allgemeinen Stellungen bei der Operation verworfen zu ſeyn. Wenn die natürliche Krankheit ſehr allgemein und ungewöhnlich unglücklich alsdenn herrſchte, ſo werden ſolche Gegenſtände derſelben, wenn ſie ſich nicht der Anſtekkung entziehen können, nicht die geringſten bewegenden Gründe bei ſich ſelbſt machen, die am wenigſten gefährliche Weiſe, bei ſo gefährlichen Zeiten zu erwählen. Die Folge des Sommers in Carolina iſt kein ſchlimmer Vorgänger. Wir müſſen auch hier nicht vergeſſen, daß die Himmelsſtriche und Sommer, ſo ſtrenger beſchaffen geweſen, unſere Betrachtung in dieſem Hauptſtück verdienen. Derowegen ſind verſchiedene Kinder von Süd-Carolina, den verwichenen May allhier mit guten Erfolg eingepfropfet worden; und ich ſelbſt habe eines den erſten des verwichenen Junii, N. St. oder den 20ten May, A. St. eingepfropfet, welches ich als einen ſehr guten Gegenſtand der Krankheit vermuthete, und auch fand. Ich würde zu dieſer Jahreszeit nicht geneigt geweſen ſeyn, wenn es wäre hier gebohren worden.

Die Italiäniſchen Aerzte, welche uns mit der erſten Unterweiſung dieſer Ausübung verpflichtet haben, beobachten bei derſelben um die Zeit des Herbſtes, wie auch des Sommers ein Stillſchweigen; wiewol ihre Unterſagung hinläng:

länglich eingewikkelt iſt, indem ſie der eine mit der Griechiſchen Frau gänzlich in den Winter einſchränket, und der andre den Winter und Frühling dazu vorſchreibt. Die Sommers ſind zu Conſtantinopel heiſſer, und dauren länger wie die unſern; es muß alſo folgen, daß wegen des ſtarken Aneinanderreibens und Verluſts ihrer Säfte, ſie in ihrem Herbſt, welcher nicht ſehr von des Hippocratis (*) ſeinem unterſchieden, unpäßlicher iſt, als der Brittiſche. Es trägt ſich in der That beſtändig zu, daß die Einwohner von Carolina, weit geſunder ſind, während dergleichen, wiewol beſtändiger Hitze ihrer ſehr heftigen Sommermonate, ohne daß ſie merklichen Schaden leiden. Wenn nun die Veränderung (**) der Jahreszeiten, wie der groſſe Beobachter anmerkt, eine Hauptquelle der Krankheiten iſt: ſo müſſen die Ausſonderungen beträchtlich von ihren Verändern abhangen; insbeſondere aber die wichtige Ausdünſtung, welche gewißlich zu Conſtantinopel gröſſer als hier iſt; und folglich muß auch die dortige die Cörper einer

(*) Ἐν φθινοπωρῳ ὀξυταται αἱ νȣσοι, και θανατωδεϛαται, ὡς ἐπιπαν.
L. 3. Aph. 9.

(**) Ἁι μεταβολαι των ὡρεων μαλιϛα τικτȣσι νοσηματα. L. 3. Aph. 1.

ner kränklichern Veränderung unterwerfen. Wenn wir aber ſetzen, daß der Herbſt hier vielmehr vor der Mitte des Septembers anfängt, welches mit unſerm neuen verbeſſerten Styl übereinkommt: ſo hat uns die Erfahrung gezeiget, daß er eine ſehr eigene Jahreszeit für die Einpfropfung ſey; nichts deſtoweniger iſt er vielen, die mit chroniſchen, periodiſchen Krankheiten behaftet ſind, ungeſund. Ein berühmter Arzt, mit welchen ich Gelegenheit hatte, bei einer dieſer Krankheiten umzugehen, ſagte, er glaubte, wie der Herbſt eine gute Jahreszeit wäre, die Einpfropfung vorzunehmen, weil unſere Säfte kurz vorher durch den Gebrauch der Sommerfrüchte abgekühlet und verdünnet worden. Dieſes ſcheinet nicht unartig zu ſeyn. So müſſen wir auch bei dieſer Gelegenheit dankbar bemerken, wie die überhäufte Güte des allmächtigen Arztes, in dem Mittage des Jahres, mit Ueberfluß und Verſchiedenheit uns ſolche Equikkungen darreicht, die das Blut beſänftigen, und die Galle in ihren ſehr aufbrauſenden Zuſtande verbeſſern; und daſelbſt verſchwenderiſch, die am meiſten ſauren und kühlenden Früchte herunter fallen läſt, wo wegen der Hitze die gröſte Neigung zur Fäulung iſt. Weil die Operation bei nahe gänzlich hier in den Frühling und Herſt eingeſchloſſen iſt: ſo müſſen ſehr wenige Unglükke zu dieſen Jahreszeiten vorgefal-

gefallen ſeyn. Sie kann alſo ohne einen weſentli-
chen Irrthum zu begehen, zwiſchen beiden gleich
getheilet werden. Nach dem erſten Kranken,
welchen Boylſton im Auguſt verlohr, iſt keiner
von den andern eher, als bis ſehr ſpäte im No-
vember geſtorben, wenn ihr Winter, wie man
rechnen kann, anfängt.

Die erſten Einpfropfer haben allein die Ope-
ration in dem Winter unternommen, und wenn
wir den Himmelsſtrich und die Luft zu Conſtan-
tinopel in dieſer Jahreszeit betrachten, worinn
ſie insgemein von denen peſtilentialiſchen Krank-
heiten befreiet ſind: ſo verſpricht uns dieſes, daß
er die beſte Zeit dazu, allhier iſt. Die Frage
aber iſt, ob dieſes ſich ſo in unſerer eigenen,
oder denen mehr nach Norden liegenden Gegen-
den verhält, wo die Kälte ſehr ſtrenge, und zu-
weilen auſſerordentlich groß iſt. Die günſtigſte
Beſchaffenheit der Kälte, in Abſicht auf die
Krankheit, ſcheinet der Gegenſatz bei der Fäu-
lung der Säfte zu ſeyn, welche oftmals die
ſtärkſten Staffeln der Krankheit begleitet. Ih-
re einzige Unbequemlichkeit iſt, daß ſie ein Ver-
mögen hat, die Gefäſſe, Canäle und Häute
gar zu ſteif, und das Blut ſelbſt gar zu dichte
zu machen, auf welchen letztern Umſtand eine
gröſſere innerliche Unordnung, und ein Fieber er-
folgen kann; da der Ausſchlag durch den erſten

ſchwerer gemacht wird. Und obgleich ein ſehr ſtaffelmäßiger Ausſchlag, nach der Anſtekkung zu verlangen iſt: ſo haben wir doch Grund, die Würkung einer ſehr mäßigen Gleichmachung zu vermuthen. Jedennoch wenn die beträchtlich blatterigten Säfte ſo zurück behalten ſind, eher als zu der gewöhnlichen Zeit des heiſamen Ausſchlages, durch die engen oder ſtrengen *Canäle*, durch welche ſie zu der Oberfläche geführet werden, auszuſchlagen anfangen: ſo können ſie in einige innerliche und weniger wiederſtehende Theile übergebracht werden. Es iſt aber hier bekannt, daß die Einpſropfung, welche von dem Wiederſtande des eingepſropften Gliedes oder Glieder genommen wird, und ihre Geſchwüre in den Stand ſetzt, dieſes Gift anzuziehen, einen groſſen Vortheil bei der natürlichen Krankheit, ſo wol in dieſer, als andern Jahrszeiten zuwege bringt. Mit Abſicht auf unſere eigene Winters, ſo muß man bekennen, daß in verſchiedenen verfloſſenen, noch einmal ſo viel an der natürlichen Krankheit geſtorben, als in den vorhergegangenen oder nachfolgenden Sommern. Man weiß nicht, ob dieſes der groſſen Anzahl der Menſchen, (worunter verſchiedene friſche Gegenſtände derſelben ſind,) ſo während des Winters, ſich in London aufhalten, oder ob es dem Verluſt der Ausdünſtung, der mit vielen Nebel und

ſchwefelichten Dünſten angefüllten Luft, einiger Veränderung der Lebensart, während dieſer Jahreszeit, oder andern Urſachen, ſo dazu das ihrige beitragen, zuzuſchreiben ſey. Denn unſere Liſten beweiſen genugſam die Wahrheit. Wenn ein ſolches bemerkenswürdiges Sterben, in der nemlichen Jahreszeit wiederholet wird: ſo müſte dieſes das Volk überreden, ſich in derſelben einpfropfen zu laſſen, (weil ein groſſes Sterben, ein ſehr natürlicher Bewegungsgrund ſeyn muß). Wir müſſen zugeſtehen, daß man ein eigen Zimmer für aller ſtrengen Kälte beſſer bewahren kann, als man vermögend iſt, die Luft aus demſelben in einem ſehr ſchwuhlen Sommer zu bringen, die da kühler, als die berührende Theile des Dunſtkreiſes iſt. Ich ſolte meinen, daß auſſerordentlich kaltes Wetter undienlich ſey, die Operation in den meiſten Cörpern, und beſonders in dichten unb ſteifen Gegenſtänden, wie auch ſolchen, ſo mit Beſchwerlichkeit ſchwitzen, vorzunehmen. Bei denen choleriſchen und vollſäftigen Cörpern, worinn wir einige faule und colliquative Zufälle vermuthen, könnte es beſſer von ſtatten gehen.

Wir wollen uns bemühen, ganz kurz die meiſten und am wenigſten geneigten Complexionen und Temperamente, dieſer Krankheit zu betrachten, (die erſtern ſind vielleicht beträchtlicher, als die

letztern,) weilen vieles davon bei Gelegenheit, in denen vorigen Abſchnitten, gemeldet und eingeſtreuet iſt. Ueberdem, da die Temperamente oder Säfte, woraus ſie gröſtentheils beſtehen, keine uneigentliche Beziehung auf die verſchiedenen Staffeln des Lebens, und Zeiten des Jahres, welche allbereits betrachtet worden, *haben*. Auf die Weiſe werden die Kinder *allein nicht* mit jemand anders verglichen, weil ſie insgemein in dieſer oder in einer andern Staffel ſelten galligt ſind. Die bloſſe Jugend iſt ſelten phlegmatiſch, oder das bejahrte Alter ſehr *ſanguiniſch*. Und ſo ſcheinet in dem Frühlinge das rothe *Blut* gelinde ausgedehnet; in dem Sommer die Galle häufig, und in dem Herbſt, wie auch im Winter, ein zäher Schleim und Fluß vorhanden zu *ſeyn*. Wenn wir aber die Cörper, abgeſondert von den verſchiedenen Staffeln des Lebens, und Zeiten des Jahres betrachten: ſo ſind ſie ohne Zweifel in denen Temperamenten gröſtentheils bei einerlei Staffeln, und einerlei Jahreszeiten unterſchieden. Ich habe überhaupt geglaubt, *daß* die Complexionen, ſo von Anſehen der lieblichen Damaſcenerroſe gleichen, deren Augen und Geſicht, eine gütige, nicht feurige Lebhaftigkeit haben, am glücklichſten zu dieſer Krankheit geſchickt wären. Dieſes ſcheinet eine völlige Verhältniß einer feinen einfachen Lymphe zu verſprechen,

chen, welche die entzündlichen rothen Kügelgens auf das beſte verdünnet. Wenn einige Tropfen einer köſtlichen, Carmoſinrothen Farbe in eine Menge reines, durchſichtiges, elementariſches Waſſer, worinn kein mineral- oder metalliſcher Zuſatz, den färbenden Cörper berührt, getröpfelt werden: ſo kann uns dieſes einigen Begrif von einer ſolchen Erſcheinung geben; wiewol derſelbe nur wegen der unnachahmbaren freien und verbeſſerten Glut, welche die beſeelende Natur ſanfte in dieſem mäßigen Himmelsſtriche über das Angeſicht verſchiedener des ſchönern Geſchlechts ausgießt, mangelhaft iſt. Es ſollte in dieſen ſchönen Originalen ſcheinen, als ob die Galle durch ihre eigene Werkzeuge vollkommen abgeſondert, das rete mucoſum bei nahe ungefärbt, und die Einwikkelungen darinn ſehr zart, glat und heiter wären. Und dennoch haben wir neulich ein Beiſpiel geſehen, daß eine Ausnahme bei dem guten Erfolg, dieſer für die Blattern glücklichſten Complexion, in der zweiten Tochter des verſtorbenen rechtſchaffenen und würdigen Herrn Peter Warren ſtatt gefunden. Dieſes junge Frauenzimmer bekam unter dieſen viel verſprechenden Umſtänden, in dem ſechſten Jahre ihres Alters, eine ſtrenge Quantität derſelben, von welchen ſie nicht nur ohne Schwierigkeit geneſen wurde; ſondern die auch

verſchiedene Spuren ihres Sieges hinterließ. Wir müſſen aber nicht vergeſſen, anzuführen, daß ſie ſich, ehe ſie befallen wurde, in denen Gärtens zu Kenſington ſtark erhitzt, und über dem Anblick einer neulich von dieſer Krankheit geneſenen Perſon, erſchrokken hatte. Das Fräulein Warrin, ſo diejenige Complexion hatte, welche wir beſchrieben haben, war vorher durch den Wundarzt Hawkins eingepfropfet, und man konnte kaum einige Spuren der Krankheit an ihr bemerken.

Diejenigen, ſo eine genugſame, aber nicht zu dunkele, ſondern mäßige, helle, rothe oder blutreiche Farbe haben, kommen öfters, wenn ſie jung ſind, ſehr glücklich durch die natürliche Art; nichts deſtoweniger ſind ſie derſelben mehr als die vorigen unterworfen. Denn es iſt nicht ungewöhnlich, Spuren dieſer Krankheit in geſunden rothen Geſichtern zu ſehen. Man muß aber die Zeit des Lebens, worinn ſie befallen, den Himmelsſtrich und die Jahrszeit, ihre Lebensart und Uebung vor der Anſtekkung, wie auch die Dichtigkeit ihrer Häute, welche durch die Bläsgen durchlöchert, in Erwägung ziehen. Obgleich ſolche ſehr gut bei der Einpfropfung davon kommen: ſo muß man doch groſſe Sorge tragen, daß ihr Blut auf keinerlei Weiſe vorher erhitzt wird. Wenn ſie noch nicht erwach-

ſen ſind: ſo bekommen ſie während der Unpäß-
lichkeit insgemein Naſenbluten, welche öfters
gute, als ſchlechte Würkungen haben. Nichts
deſtoweniger müſſen ſie den Gebrauch der Milch-
tränke (Poſſet Drincks) oder der Milch, wenn
ſie auch verdünnet, unterlaſſen.

Wo aber die Röthe ſo ſtark ſeyn ſolte, daß
ſie in dem Geſichte, dem Purpur ähnlich ſchei-
nen, und in rauhen Finnen, wie auch einer
Art von Auswachs, (welches bei erwachſenen
unmäßigen Perſonen, öfters vorkommt,) her-
vorbrechen möchte: ſo müſſen wir eine ſchwere
Krankheit vermuthen. Ihr Blut iſt mit ſehr
vielen ſchwefeligten Theilen offenbahr geſchwän-
gert; und indem dieſe ſtärker nach dem Geſich-
te aufſteigen, als ſie an dem Cörper oder Ex-
tremitäten ſich ſehen laſſen: ſo hat dieſes mit
dem Ausbruch der erſten und am meiſten freſſen-
den Bläſgen einerlei Grund.

Das choleriſche Temperament, welches die
gelbe Farbe in dem Geſicht und Häuten, wie
auch das unreine Weiſſe der Augen verräth,
zeigt eine ſchlimme Einrichtung des Cörpers da-
zu an. Ob mir gleich die ſchwarze Galle der
Alten, und einiger neuern Verehrer der Alten,
keinen genauen Begrif giebt; und ich dieſe Far-
be mit einer gewiſſen begleitenden Traurigkeit
des Geſichts, einer trokkenen Beſchaffenheit des

Cörpers, und rauhen Stimme, bräunlich und ſtark bemerket habe, (doch werden hier nicht die Würkungen des Himmelsſtrichs, und der Sonnenhitze in Betrachtung gezogen,) ſo bin ich furchtſam geweſen, ſolchen Gegenſtand einzupfropfen; und würde allen, die eine unglückliche Neigung dazu beſitzen, wenn es *möglich wäre*, die Würkung der Anſtekkung, *oder ihrer eigenen Anziehung* derſelben, zu vermeiden anrathen. Wenn die bleiche Farbe deutlich zu ſehen iſt: ſo kann ſie mit derſelben, ſo von der Galle herrühret, einigermaſſen gegen einander geſtellet werden. Iſt ſie aber keine Krankheit, ſondern natürlich und angeerbt: ſo kann man vernünftiger Weiſe glauben, daß ſie eine häufige und freie Feuchtigkeit des Cörpers, (weil die Verhältniß derſelben mit dem craſſamento geringer iſt,) zum Grunde habe. Weil öfters die Fäſergen bei derſelben biegſam ſind: ſo können die Gegenſtände für die Krankheit, viel gutes verſprechen; indem ſie oftmals mehr geneigt ſind, zu langſamen und nervenhaften, als ſehr entzündenden Zufällen. Sollte aber die bleiche Farbe eine Cacochymie oder Bleichſucht anzeigen, und das Geſicht der Chloroſis ähnlich machen, obgleich dieſe Krankheit nicht da iſt: ſo könnte die Einpfropfung der Erfahrung nach übel ausſchlagen. Denn ob wir gleich nicht die Lymphe als

ein

ein eigenes Neſt, oder als den Vorboten der Pokken, auch ſelbſt nicht das Phlegma, in dieſem Zuſtande in Betrachtung ziehen, welches eine Verdikkung derſelben ſeyn kann: ſo kann man doch, da es eine Krankheit iſt, zweifeln, ob es nicht die Krankheit ärger und wahrſcheinlich noch mehr verwikkeln wird. Dieſes kann verſchiedenen blaſſen Perſonen begegnen, die nach den Pokken öfters viele tiefe Gruben behalten.

Wir wollen dieſen Abſchnitt beſchlieſſen, wenn wir unterſucht, wie weit uns die verſchiedenen kränklichen Einrichtnngen, derer Perſonen, ſo dieſelben bereits haben, oder geneigt dazu ſind, mehr oder weniger von der Ausübung der Einpfropfung abſchrekken. Wir würden dieſe Unterſuchung unterlaſſen haben, wenn nicht hier einige wenige Beiſpiele geringer Perſonen, nicht nur dieſelben zugelaſſen, ſondern auch aufgemuntert, die Einpfropfung anderer Urſachen halber, als um dadurch die Krankheit zu verbeſſern, vorzunehmen. Dieſes können wir nicht unterlaſſen, überhaupt zu mißbilligen, weil es nicht ſeinen Urſprung in Europa genommen. Nachdem wir ſehr offenherzig unſere Meinung bekräftiget, daß die kränklichen, ſehr ſchwächlichen und ungeſunden, indem ſie ſich in ſolchem Zuſtande befinden, unbequeme Gegenſtände zu dieſer Operation ſind; ſo müſſen wir dennoch

uns

unpartheiiſch unterſcheiden, daß man bei einigen beſonders übeln Leibesbeſchaffenheiten weit mehr, als bei andern, dieſelbe verbieten muß. Niemals haben wir gehört, und können auch nicht vermuthen, daß jemand ſo ungereimt geweſen wäre, die Anſtekkung als ein *Hülfsmittel* wieder einige hitzige, anſtekkende oder *fieberhafte* Krankheiten; oder vielmehr *als eine Vertreibung* oder Linderung *chroniſcher* oder *periodiſcher* Unpäßlichkeiten anzurathen. Diejenigen, ſo verſtopfte Drüſen haben, wenn ſie von einer ſehr heftigen Unmäßigkeit entſtanden, (weil ich geſehen, daß hieran auch das Gegentheil Schuld geweſen,) ſind ſehr gleichgültige Gegenſtände der natürlichen Krankheit, und zeigen verhältnißmäßig bei der Einpfropfung Schwierigkeit. Indem ſie geneſen, habe ich würklich eine merkliche Verbeſſerung ihrer Leibesbeſchaffenheit geſehen. Von beiden, ſo wol von der Schwierigkeit, als auch der Verbeſſerung, bin ich durch die Begebenheit eines Knabens aus America, vor 2. Jahren überzeuget worden. Ich bekenne zu meinem eigenem Verweiſe, daß ich ihn nicht eher für einen ſolchen Gegenſtand erkannte, als bis er nach der Einpfropfung unpäßlich geworden; da der junge Herr ſehr lebhaft und frei von allen Unreinigkeiten der Drüſen ſchien, nachdem er ſich verſchiedene Monate in London aufgehalten,

(worinn

worinn, wie es ſchien, ſeine Geſundheit ſich gröſtentheils gebeſſert,) allwo er wie ich ſchloß, der Sorgfalt und gänzlichen Aufſicht eines würdigen und berühmten Kaufmanns empfohlen war. Dieſer Herr hat mir berichtet, daß der Knabe bei der Einſchiffung zu Carolina, ſo auſſerordentlich ſchlecht und entkräftet geweſen, daß auch ſeine Freunde vermuthet, wie ſie niemals von ſeiner lebendigen Ankunſt in England etwas vernehmen würden. Der Knabe hat mir ſelbſt verſichert, wie er während ſeines Aufenthals mehr als einmal von auswärtigen Prakticis wäre für verlohren geachtet worden, und würklich einmahl als todt gelegen. So hätte er auch überhaupt ſechs Monate in dem Jahr das Fieber gehabt, und die übrige Zeit wäre er mit flieſſenden Ohren und Erbrechen behaftet geweſen. Kaum hätte er jemalen geſchwitzt, (wiewol wenn der Schweiß natürlich ſehr heftig geweſen, hätte er ſich nicht übel befunden,) wenn es auch die heiſſeſten Sommers geweſen, worinn er doch eine groſſe Hitze muß eingeſogen haben. Derohalben kann die Unwürkſamkeit der ausdünſtenden Gefäſſe ebenfals ein ſehr kränklicher Umſtand ſeyn. Auſſer daß man eine vorhergegangene Nachricht von ſeinem ſchlimmen Zuſtande hier eingezogen, reinigte man ihm 3. oder 4. mahl, ohne die geringſte Abſicht auf eine Verſtopfung der

Drüſen

Drüſen oder hektiſchen Cörper zu haben. Ein geringes Arzeneimittel, würkte ſehr ſtark bei ihm. Es iſt nicht zu verwundern, daß er leichte zum Stuhlgang konnte gebracht werden; da die Ausdünſtung der Oberfläche ſo gering war. Seine Häute waren, da er doch kaum 14. Jahr alt, ungewöhnlich dick und hart. Die *Bläſgen waren* im geringſten nicht vermögend *durch die Sohlen* ſeiner Füſſe zu brechen; und ſo waren ſie *auch* ſehr wenig auf den Flächen ſeiner Hände. Seine Geſtalt war ſehr braun. Nichts deſtoweniger konnte man nicht ſagen, daß er eher als am letzten Ende des ſiebenden Tages unpäßlich wurde. Um die Zeit klagte er über ein ſehr allgemeines Jükken und Kriechen, wie auch mancherlei Merkmale einer häufigen Gleichmachung (Aſſimilation). Sein erſter Ausſchlag geſchahe den achten, und kam ſehr häufig hervor. Ueberhaupt konnte man denſelben unterſcheidend nennen; wiewol würklich verſchiedene Stellen in dem Geſichte an einander hiengen. Jedennoch kann ich wahrhaftig ſagen, daß ich niemalen eine ſo groſſe Menge der Blattern mit ſolchen gelinden Zufällen geſehen. Die Verwirrung oder das Erbrechen dauerte kaum einen Augenblick; ſo war auch das zweite Fieber nicht merklich. Seine gröſte Klage war über einen äuſſerlichen Schmerz. Er bezeigte bei ſeiner Laſt der Krankheit einen groſ-

ſen

ſen Geiſt und Gedult; und nachdem er aufge-
ſtanden, fieng die Verſtopfung der Drüſen, durch verſchiedene Beulen und Geſchwülſte von ſelbſt an, ſich zu entdekken. Insbeſondere entſtanden einige in den Nakken und Ohrendrüſen. Sie heileten aber alle geſchwind, nachdem ſie geöffnet, und verſchiedentlich gereiniget worden. Nunmehro ſchwitzt er freier durch ſeine veränderte Oberfläche. Er iſt lebhaft und munter, und ich glaube gewiß, daß er nun viel beſſer in ſeinem Vaterlande ſich befindet, als wenn er hier geblieben wäre. Ich glaube im rechten Ernſt, daß er kaum eine innerliche Anſtekkung würde überlebet haben; welche jemand, der ſolche Menge kränklicher und blatterigter Nahrung, und eine ſolche Oberfläche, ſo zu innerlichen und entzündlichen Zufällen geneigt iſt, überfällt. Sein einziger Bruder ſtarb vorher zu Briſtol an der natürlichen Krankheit.

Die Abweichung dieſer Begebenheit, welche der Einpfropfung ſo viel, mir aber ſo wenig Ehre bringt, iſt vielleicht zu vergeben; weil ſie mir eine Erläuterung darreicht, und andern wie ich hoffe, eine Fürſichtigkeit anräth, nicht ſo obenhin wie ich hier gethan, bei gegenwärtigen Erſcheinungen zu beruhen. In der That bin ich mit mir ſelbſt in dieſer Mittheilung zu gelinde umgegangen, weil jede ähnliche Erwähnung ei-

nes

nes anſehnlichen Namens, einen ſehr gewöhnlichen alten Gebrauch zu erneuern geneigt ſeyn möchte, welcher bei den mehreſten praktiſchen Schriftſtellern ſcheinet verloſchen zu ſeyn, und welcher iſt, daß, anſtatt ihre Folgen allein auszubreiten, welche ſie insgemein ſelbſt öffentlich bekannt machen, worinn ein jeder Empirikus völlig denenſelben gleich ſeyn kann, uns ihre Unglükke und Mißlingens kein ferner Licht geben könnten. Weil nun Hippocrates und Sydenham dieſes gethan und wiederholet, der erſte, indem er ſeinen eigenen Mangel, welchen jeder Quackſalber ſich ſcheuet zu bekennen: ſo kann ſich eine Nachahmung doppelt zu der Würde des Arztes ſchikken, und gänzlich mit der Würde des Weltweiſen übereinſtimmen. Wenn aber die Furcht eines geringen Ruhms oder Geldes die Herrn, ſo eine weitläuftige Praxis haben, abſchrekken ſolte, die Menſchen mit ſolchem köſtlichen Verlangen, bei ihren Lebzeiten zu verpflichten: ſo könnte doch ein geheimes treulich aufbewahrtes Verzeichniß, (wenn es nicht zu viel Zeit wegnimmt,) welches bei ihrem letzten Willen gefügt würde, einer Menge der Längſtlebenden, ſo köſtliche Vermächtniſſe liefern. --- Wir gehen aber von dieſen mit Ernſt vermiſchten Scherz ab. --

Alle Ausſchäge und Unordnungen der Haut,

ſo den Namen einer Krankheit verdienen, ſcheinen überhaupt einen unbequemen Zuſtand zu dieſer Operation zu liefern. Darum hat der D. Jurin der Nachricht von dem Tode der Fräulein Waller's, welche im October 1723. eingepfropfet, und den 18. Tag nach der Operation geſtorben iſt, ein Zeugniß ihres Vaters beigefüget, daß ſie auſſätzig geweſen, So hat man von der Fräulein Acourt bezeuget, ſo in ihrem 4ten Jahre, im September 1723. eingepfropfet worden, und den 22ten Tag nach dem Einſchnitt geſtorben iſt, daß ſie bereits ganz zart, eine Ophthalmie in beiden Augen gehabt. Da ſie etwas älter geworden, wäre bald das eine, bald das andere Ohr feucht geweſen; welches man durch ein Fontanell und Reinigungsmittel vertrieben, jedennoch iſt es beſtändig gegen den Frühling und Herbſt wieder gekommen. Drei Wochen vor der Operation hatte ſie einige Veränderungen, (excoriations) und ihre Fontanelle ſchloſſen ſich zu, woran die Nachläßigkeit ihrer Aufwärterin Schuld hatte, welches ein ſchlimmer Umſtand muß geweſen ſeyn, denn wir können von einer ausbrechenden Materie vermuthen, qua data porta ruet.

Alle entzündete oder voll Geſchwüre ſeyende Eingeweide, müſſen die Einpfropfung gewiß verſchlimmern; weil wir auch hier eine äuſſerli-

che Verſchlimmerung der Krankheit bemerken können. Eine Gelbſucht und alle Unordnungen der Leber, müſſen uns insbeſondere davon abſchrekken. Die Fräulein Rolt, zwiſchen neun und zehn Jahren, ſo im September 1723. eingepfropfet worden, und neun Wochen darnach geſtorben iſt, hat ſechs Monat die Gelbſucht das Jahr vorher gehabt, welches gegen den folgenden Frühling geſchahe, da ſie doch vor der Operation geneſen war. Alle veraltete Geſchwüre, deren Hartnäkkigkeit in einer kränklichen übeln Beſchaffenheit der Säfte gegründet iſt, zeigen an, daß die übele Beſchaffenheit würklich vor der Einpfropfung muß gehoben werden. Heiſſe und hektiſche Cörper müſſen eine ſchlechte Aufnahme dieſes entzündlichen Giftes beweiſen, weil ſie ſolches vermehren. Der Skorbut, iſt insbeſondere bei einem heiſſen Temperamente unbequem dazu. Alle veneriſche Beſchwerden, wenn wir eine bloſſe dünne Materie der Erſchlappung, ohne eine Bösartigkeit ausnehmen, müſſen vor der Einpfropfung gehoben ſeyn. Die überlegteſte Heilung derſelben, iſt keine ſchlimme Vorbereitung dazu, zumal wenn die Kräfte durch die Ausleerungen nicht ſonderlich verlohren gegangen. Ebenfals thut dieſes die groſſe Ausleerung des Speichelfluſſes. D. Mead bekräftiget (*), wie

(*) De Variol. p. 71.

wie er verſchiedene in einem Hoſpital geſehen, ſo durch die Luſtſeuche ganz erſchöpft, und denen todten Gerippen ähnlich geweſen, die dennoch alle ſehr glücklich durch die Blattern gekommen.

Die Unordnungen, ſo nicht ſo ſchrecklich bei der Zulaſſung ſcheinen, ſind diejenigen, ſo von einem gar zu feuchten Cörper, und einer ſchlappen Faſer abhangen. Auf dieſe Weiſe iſt es nicht unbegreiflich, daß ein geringer friſcher Fluß, der durch eine kleine zurückgehaltene Ausdünſtung, und einige Verkältung der Glieder entſtanden, (geſetzt, daß die Eingeweide gänzlich unbeſchädigt ſind) durch die Gegenneigung der Krankheit zu der Oberfläche ebenfals hinderlich, und durch die vermehrte Ausdünſtung nachhero etwas dazu beitragen kann. Anfangende wäſſerigte Geſchwulſt der Füſſe, (geſetzt, daß ſie noch keine Zerreiſſung der Lymphatiſchen Gefäſſe, noch die gerigſten Zufälle in einigen chroniſchen Unordnungen erreget,) die Entſtehung des ſchwachen Creißlaufes einer kalten und ſchleimigten Maſſe, oder ſchlappen Faſer, möchten vielmehr dadurch verbeſſert werden. Es ſcheinet eine gewiſſe Unverträglichkeit in einigen Krankheiten zu ſeyn, welche ein mögliches Daſeyn zu gleicher Zeit in einerlei Gegenſtand ſchwer zu begreifen macht. So erzehlet uns, wie ich glaube, Boerhave irgendswo, daß wenn wir das viertägige Fieber erregen könnten,

wir dadurch die Gicht vertreiben ſolten. Und vielleicht könnte eine friſche Geneſung eines ſolchen mäßigen nachlaſſenden Fiebers, wenn es keine Verſtopfungen der Eingeweide zurückgelaſſen, ein Temperament ſo einrichten, daß es nicht heftig mit der blatterigten Anſtekkung mitwürken würde. Ich erwähne dieſes um deſto mehr, *weil ich gewiß* einige Erwachſene kenne, ſo *gleich nach dem* erſtern, ſehr glücklich durch *die* Blattern gekommen. Kurz, die Unordnungen einer kalten und feuchten Leibesbeſchaffenheit, ſind keine Urſachen, ſo mich auf gleiche Weiſe von dieſer Art der Anſtekkung ſo abſchrekken werden, als diejenigen, ſo ihnen entgegen geſetzt ſind. Derohalben ſollte es ſcheinen, als ob D. Willis's Beobachtung, daß das blatterigte Gift nicht ſo in die Lebensſäfte würkt, gleichwie der Geſcht in die gährenden Flüßigkeiten, dieſelben zu reinigen, ſondern daß es ſie fauler zurück läſt, wie es ſie angetroffen, bei einer erhitzten Unmäßigkeit des Bluts und des Cörpers ſollte eingeſchränket, und bei dem Gegentheil gehemmet werden; welches kaum jemals vermehret und dadurch verbeſſert worden. Wir wiederholen zugleicher Zeit, daß wir auf keine Weiſe die Einpfropfung bei jemand, der krank oder unpäßlich genannt werden kann, anrathen; indem wir dieſes allbereits als unüberlegt und unbeſonnen getadelt. Da es zuweilen auch geſchienen, als wäre ſie aus Un-

wiſ-

wiſſenheit oder Verkehrtheit unternommen worden. Nichts deſtoweniger könnte es in einer öffentlichen Zergliederung des Gegenſtandes, als ein weſentli- cher Fehler angeſehen werden, wenn die verſchiede- nen Cörper oder Umſtände, ſo uns mehr oder we- niger zu der Anwendung geneigt machen oder ab- ſchrekken, wären vergeſſen worden. Insbeſondere da dieſer Theil einige nothwendige Beziehung zu der Vorbereitung der verſchiedenen Leibesbeſchaf- ſenheiten, zu der Krankheit, wie auch zu der einzuführenden Operation derſelben hat; wo- zu wir nun grades Weges fort- ſchreiten.

* * * * * * * * * * * * * *

Neunter Abſchnitt.

Von der Vorbereitung vor der Einpfropfung.

Nach der Aufſchrift dieſes Abſchnitts möchte es bei dem erſten Anblick uneigentlich ſcheinen, daß wir denſelben nach einigen vorhergegangenen, und insbeſondere nach der Operation, welche dieſen Gegenſtand voraus ſetzt, erſt abhandeln. Weil wir aber die vergleichende Vortheile der Einpfropfung mit einer ſorgfältigen Zulaſſung eigentlich erſt beweiſen, und die bequemſten Zeiten des Lebens und der Jahre, wie auch die vortheilhaften und abſchrekkenden Gegenſtände derſelben anführen müſſen, ehe wir zu der Vorbereitung übergehen; welche, wie leicht zu begreifen, in Abſicht ſolcher verſchiedenen Umſtände mit Ueberlegung muß verändert werden: ſo glauben wir, daß dieſer Abſchnitt ſolchen vorhergegangenen Unterſuchungen genugſam nachzuſetzen ſey.

Einige Perſonen haben ein ſo gänzliches Zutrauen, in dieſe durch den Einſchnitt erregte Anſtekkung geſetzet, daß ſie ſogar die Nothwendigkeit, oder auch den Gebrauch einiger Vorbereitung verworfen. Daher kann man vermuthen, daß

daß verſchiedene wenig oder gar nicht zubereitet worden, wiewol es eine groſſe Menge derſelben gewiß gethan. Und wenn wir in der That unpartheiiſch ſeyn: ſo iſt die natürliche Anſtekkung insgemein unwiſſend aufzenommen, da man denn ſelten einige zubereitende Vorſicht vermuthen kann. Es iſt alſo kein Zweifel, daß der bloſſe Umſtand der Zulaſſung der Seuche durch ein oder mehr Einſchnitte von denen Extremitäten, weit beträchtlichere Vortheile in vielen Beiſpielen hat, als diejenige Art, da die Krankheit zufällig entſteht. Geſetzt auch, daß die Eingepfropften keine andere Vorſicht gebraucht, als daß ſie mäßig gelebt, und ſorgfältig die natürliche Anſtekkung gemieden. Auf der andern Seite ſcheint es vernünftig zu unterſuchen, ob es nicht ein gewiſſes Mittel giebt, dieſe Vortheile zu vergröſſern und auszubreiten, wie auch dieſelbe auf einen gewiſſen Grad der Sicherheit, bei beſondern Leibesbeſchaffenheiten und Umſtänden zu ſetzen. Da nun die Gewißheit hievon ſehr möglich iſt; ſo würde es lächerlich ſeyn, zu berathſchlagen, ob wir uns dieſer groſſen Sicherheit bei einer ſo wichtigen und das Leben betreffenden Sache bedienen ſolten. Daß verſchiedene Cörper eine verſchiedene Neigung zu der Aufnahme und dem Fortgange dieſer Krankheit haben, daß die nemlichen Cörper zu verſchiedenen Zeiten und Um-

ſtänden zu den Blattern geneigt ſind, daß eine überlegte Heilungsart einige nicht viel gutes verſprechende Erſcheinungen derſelben in verſchiedenen Leibesbeſchaffenheiten heben, und zum öftern, zum wenigſten die ſehr unruhigen beſänftigen kann: ſolches ſind Sätze, die ſich ſelbſt ſcheinen aufzulöſen, und ein jeder nicht mit Vorurtheil eingenommener Beobachter bejahen muß. Einige Gegner der Vorbereitung können wahrſcheinlich ſolches gethan haben, weil einige Aerzte eine prächtig und ſehr mühſame Vorſchrift dazu gemacht. Ohne Zweifel können bei dieſer Gelegenheit Irrthümer entſtanden ſeyn, beides wegen unſerer erhabenen Unwiſſenheit, und mühſamen Bemühung dieſelbe zu verheelen, welches wir zuweilen wegen unſerer eigenen Unwiſſenheit gar zu ſehr thun. So, daß wenn ein Geguſtand eine beſſere Zubereitung, als eine allgemeine Mäßigkeit, ein gelindes eröfnendes Mittel, oder ein Aderlaſſen, wegen der offenbahren Vollblütigkeit erfordern ſolte, wir das übrige lieber der Natur, als der Verrichtung einer ſchwachen Hand, die Schule oder der Name der Heilungskunde, ſey auch was für eine ſie wolle, überlaſſen. Da wir dieſes erzählet, können wir denn nicht auch mit gleicher Wahrſcheinlichkeit anführen, daß andere die Vorbereitung wiſſentlich gering geſchätzet, indem ſie in beſondern

dern Begebenheiten und Umſtänden, die ſehr nahe hiemit übereinkommen, wobei eine Vorbereitung ſehr nothwendig geweſen, ihre Leidenſchaften mäßiger gezeiget?

Wenn wir zu dem groſſen Rhazes, unſerem erſten Schriftſteller in dieſer Krankheit zurück gehen, deſſen lateiniſche Ueberſetzung die Welt denen Bemühungen des D. Mead zu danken hat: ſo finden wir, daß ſein Abſchnitt von der Bewahrung für den Pokken, einen ſehr vernünftigen und rechten Begrif davon giebt; indem der gröſte Theil ſeiner ſehr kühlenden bewahrenden Art eine fürtrefliche Vorbereitung in dem Sommer, bei einem heiſſen choleriſchen Temperamente iſt. Timoni ſagt, der Kranke ſo eingepfropfet iſt, muß in ſeiner Lebensart ſorgfältig ſeyn; denn es iſt zu Conſtantinopel der Gebrauch, ſich 20. oder 22. Tage gänzlich des Fleiſches und Brodtes zu enthalten. Pylarini benachrichtiget uns, die Griechiſche Einpfropferin befahl eine gute Ordnung bei denen ſechs nicht natürlichen Dingen, insbeſondere in der Diät zu halten. Derohalben verbot ſie nicht allein den Wein und Meth, ſondern auch den Gebrauch des Brodts 40. Tage lang. Er ſetzt hinzu, daß es oftmalen denen Kranken unglücklich ergangen, wenn ſie nicht dieſer Vorſchrift gefolget; indem man bemerket, daß neue Bläſgen hervorgekommen,

men, und andere gefährliche Zufälle entſtanden ſind. Dieſer groſſen Sorgfalt, bei dieſen wichtigen Punkte, ſind dieſe ſehr vernünftigen Aerzte klüglich gefolget. Und wir können gewiß bekräftigen, daß es überhaupt von denen vernünftigſten Prakticis der Einpfropfung in Europa iſt beobachtet worden. Wir können auch nicht unterlaſſen, unſer Hauptabſehen bei der Vorbereitung auf die Diät zu richten.

Die Veränderungen der Diät geſchehen ſtuffenweiſe in unſern flüßigen und feſten Theilen, ohne daß ſie den Cörper, wie zuweilen die Würkung einiger ſtarken Arzeneimittel, heftig angreifen. Obgleich der Satz neu ſcheinen kann, ſo iſt es doch gewiß, daß alle Sachen, welche wir innerlich zu uns nehmen, ſo nicht verdauet oder uns gleich gemacht werden, im gewiſſen Grad Gifte ſind. Denn die Arzeneimittel beweiſen, wiewol zufällig, indem ſie in der Folge durch ihre Ausleerung einiger Säfte, einige übele Beſchaffenheit, oder Verſtopfung wegnehmen, daß ſie längere und wichtigere kränkliche Umſtände, als ihre eigene Subſtanz und Würkung, ſo nur eine kurze Zeit empfunden wird, hervorbringen können. Dieſer Unterſcheid ſcheinet genugſam mit dem Grunde des Aphoriſmi übereinzuſtimmen,

men, worinn es heißt (*): Wenn die kränklichen Säfte ausgeleeret, (geſezt, daß er auch gut verdauet,) ſo iſt der Kranke erleichtert, und kann die Ansleerung wohl vertragen, anders aber nicht. Dahero denn die Ausleerungen insgemein, wo nicht dergleichen Säfte ſind, das Gegentheil anzeigen; ausgenommen, daß eine gefährliche Menge zugleich mit den guten Säften in gewiſſen Cörpern und Umſtänden eine fürſichtigere und vernünftigere Folge der vorgemeldeten Vorſchrift anräth (**). Weil aber ein Cörper ohne kränkliche Säfte von dieſer Krankheit abgehalten wird, und auſſer ſolchem Ueberfluß als ſehr verdächtig, in Abſicht zu der Aufnahme des blatterigten Gifts ſeyn kann: ſo kann ein Gebrauch ſolcher Nahrungsmittel, die einen verſchiedenen Milchſaft (chylus) hervorbringen, (nebſt einer übereinſtimmenden Verſchiedenheit, der nachfolgenden Vermiſchungen, Zuſätze, und Abſonderungen) öfters ſolche Cörper verändern, oder beſänftigen; denn dieſes iſt vernünftig, und durch die Erfahrung bekräftiget. Ich zweifle ſelbſt ein wenig, ob die allgemeine Lebensart, in jedem Lande; nebſt dem Himmelsſtrich und der

(*) Ἠν οἷα δει καθαιρεθαι καθαιρὼνται, ξυμφερει, τε και ευφορως, φερȣσι τα δε ἐναντια, δυχερῶς. L. 1. Aph. 25.

(**) Siehe L. 1. Aph. 3.

der Lage, in der Zuſammenſetzung mitwürkt, und offenbahr dasjenige ausmacht, welches die Nationalbeſchaffenheit und Temperament genannt wird; die Verſchiedenheit in vielen ihrer Cörper, entſtehe wie ſie wolle. Wiewol ich begreife, daß einerlei Nahrungsmittel, ſo in einem Cörper aufgelöſet ſind, in dem Blute des einen, eine in etwas verſchiedene Vermiſchung und Zuſammenſetzung, als in des andern hervorbringen. Wenn eine verſchiedene und einander entgegen geſetzte Diät, durch die Würkung einerlei Werkzeuge, eine gröſſere Verſchiedenheit des Blutes macht, als da bei einer genauen Gleichheit derſelben, unter verſchiedenen menſchlichen Organiſationen entſpringet: ſo wird ihre Art, die antiphlogiſtiſch iſt, und die Gährung vermindert, wahrſcheinlich ſo wohl in einem, als in allen Cörpern verſchiedene Grade haben; ausgenommen einige wenige heimliche Gleichheit oder Ungleichheit der Nahrungsmittel, welche ſelten vorkommt, und wovon auch hier nicht die Rede iſt. Könnten wir einige oder auch hitzige Krankheiten einen Monat oder ſechs Wochen vor ihren unvermeidlichen Anfall vorher ſagen, wie wir dieſes thun können, wenn wir die Einpfropfung vorzunehmen, beſchloſſen: ſo wäre kein Zweifel, daß ein Arzt, der in dieſer Krankheit, wie auch in der Medicina diaetetica

wohl

wohl bewandert iſt, den Cörper und das Temperament eines ordentlichen Kranken ſo zubereiten könnte, daß er auf eine beſſere Art geneſen könnte, als er ohne dieſe thun muß. Nichts deſtoweniger ſcheinet es nicht, daß wir eine hinlängliche Erkänntniß von den innerlichen Zunder einer jeden hitzigen Krankheit haben, daß wir uns einen Begrif davon machen können. Welches eine ſolche Diät anräth, die unſere Flüſſigkeiten in einen ſolchen Zuſtand bringt, daß ſich dieſelben wie bei muntern lebhaſten Kindern verhalten; und zwar ſo weit; daß dieſer Zuſtand durch die ganze Zeit des Lebens der Kranken, mit einer geſunden Vermiſchung derſelben beſtehen kann. Endlich ſo hat der ſcharfſinnige Hippocrates die wichtigſten Stükke der Diät genau betrachtet. Er glaubt, daß eine Beobachtung der verſchiedenen Quantität und Qualität (*), ſo dem Kranken eigen (welches wir uns hier unterſtehen, auf diejenigen einzuſchränken und auszudehnen, ſo ſich auſſer ſolcher befinden,) bei dem erſten Anblick, die Entdekkung der Heilungskunde abgeſchrekket. So iſt auch ihre Anordnung bei den Fiebern, als eine allgemei-

ne

(*) Ἐμοι μην γαρ, ὁπερ ἐν αρχῆ ἐιπον, ὀυδ' αν ζητῆσαι δοκεη ἰητρικην ὀυδεις, ἐι ταυτα διαιτηματα τοῖσι τε καμνουσιν και τοῖσιν, ὑγιαινουσιν ἡρμοζεν. De priſca Medicina.

ne Erfahrung zu dieſen Zeiten beinahe überhaupt gleichförmig befunden worden.

Wiewol wir dieſen rechtmäßigen Vorzug der diätetiſchen Zubereitung angeführet: ſo giebt es doch viele, die derſelben wenig bedürfen. Junge günſtige Gegenſtände, ſo, wie man *vermuthet*, allgemein durch eine mäßige verdünnete, *beſchützet* werden, bedürfen, wenn ſie frei *von Würmern*, Unreinigkeiten der Haut, und ſonſten geſund ſind, derſelben ganz und gar nicht. Jedennoch iſt in verdächtigen Cörpern, und höhern Jahren, der Beiſtand der Heilungskunde, überhaupt ſehr nothwendig. Die Diät hat ohne Zweifel groſſe Thaten in einigen chroniſchen Krankheiten verrichtet. Da aber die Beſtändigkeit chroniſch genug iſt: ſo müſſen wir, wenn wir eine kürzere Zeit zu der Vorbereitung erwählen, verpflichtet ſeyn, in einigen Fällen geſchwindere Maaßregeln zu gebrauchen. Ueberdem, ſo ſind die Schwierigkeiten ſehr beträchtlich; die tauglichſte Diät kann auch zu gemein werden, alles was wir verlangen auszurichten, welches zuweilen auch bei dem gar zu gemeinen Gebrauch der Arzeneimittel geſchiehet, da ſie doch im Anfang eine kräftige Würkung äuſſerten. -- Das beſondere aber abzuhandeln:

So iſt es offenbahr, daß der ſo ſich entſchloſſen, die noch an der Brüſt liegende Kinder einzu-

zupfropfen, nicht nöthig hat, bei denſelben auf eine diätetiſche Zubereitung, (mit dem Bedinge, wenn man ihnen nicht zu dieſer ſehr unrechten Zeit, Fleiſch und feſte Nahrungsmittel gegeben) noch auf etwas anders zu denken. Wir wollen ſez- zen, daß ihr Ausſchlag in dem Munde, wel- cher gewöhnlich die Schwämme (Gum) genannt wird, vor der Operation gehoben, und daß man verlangte ihre Milch in den Brüſten dün- ner und zarter zu machen. Obgleich einige neue- re geglaubt, daß die menſchliche Milch die ei- gentlichſte und beſte Nahrung der Kinder wäre: ſo hat uns doch die Natur ein ähnliches Mit- tel gegeben, wenn die Milch der Eltern oder Säugammen, bei gewiſſen Umſtänden und Cör- pern nicht vor dienlich gehalten wird. Wenn die Säugammen, deren Kinder Bauchgrimmen oder Blähungen haben, abgehalten würden, ei- nige Sachen des Pflanzenreichs nicht zu genieſ- ſen: ſo würden ſie nicht ſo kläglich ſchreien. Können wir vermuthen, daß die Kuhmilch, welche allein durch pflanzenartige nnd ſäuerliche Nahrungsmittel entſtanden, dieſes beſſer beſänf- tigen kann, als die Milch einer nüchternen, geſunden und gute Lebensordnung haltenden Frau? Nichts deſtoweniger können in Betracht dieſer Krankheit, dieſe ſo man mit den Händen aufbringt, wenn wir es ſo nennen, nicht um

dieſer

dieſer Urſache willen, ſchlechtere Gegenſtände derſelben ſeyn, als diejenigen, ſo von gleichem Alter und Munterkeit durch die Bruſt ernähret worden; weil die Brühen vierfüßiger Thiere, wovon hier nicht die Rede iſt, vielleicht ihrer Nahrung wenigern Zuſatz, als die Milch der menſchlichen Säfte geben können. Ihr Brei von Brodt und Waſſer kann in der *Zwiſchenzeit* keine uneigentliche Diät ſeyn. *Das letztere iſt der* groſſe Verdünner des Ganzen, und das erſtere ein mildes geronnenes Weſen, eines weichen und pflanzenartigen Milchſaftes oder Milch, welches ſo eingerichtet iſt, daß es ſich leicht in einem milden thieriſchen Milchſaft verwandeln kann. Solte aber ein ſolcher Ausſchlag erfolgen, welcher zwar ſelten in dieſem Alter, und noch ſeltener, wenn es eingepfropft wird, vorkommt, welcher die Lefzen, die Zunge, und den Schlund angreift: ſo könnte die Dürftigkeit dieſer bequemen und zugleich enthaltenden Speiſe, welche die Natur denen Säuglingen verſchaft, eine groſſe Unbequemlichkeit erregen. Wir haben in dem vorhergehenden Abſchnitt, unſere Mißbilligung, zu dieſer Zeit des Lebens einzupfropfen angeführet. Wenn aber die kühnſten dieſes wagen wollten: ſo müſten ſie bei denen Kindern, ſo ſehr verſtopft ſind, ein wenig Manna oder ein ander eröfnendes Mittel voranſchikken; weil Hippocra-

pocrates (*) ſagt, ihre vornehmſte Beſchaffen-
heit iſt, daß ſie ihre Milch ſehr oft bei ſich be-
halten. Wenn ſie feuchte Ohren haben, ſo
muß man täglich dieſelben reiben, damit ſie nicht
trokken werden; wiewol ich einen ſehr trokkenen
Kopf und Ohren, ſo anſähe, als wäre beides der
Operation widerſprechend.

Zu der Zeit, wenn man die Kinder entwöh-
net, insbeſondere wenn ſie bereits in das zweite
Jahr getreten, ſo iſt ihnen gar zu oft der früh-
zeitige Gebrauch des Fleiſches, und zugleich ein
kleiner Trunk ſtarken Getränkes zugeſtanden wor-
den. In dem Zahnen ſind ſie mehr oder weni-
ger verdrießlich, und insgemein ſind ſie den
Würmern unterworfen. Unter heiſſern Himmels-
ſtrichen hat man bemerket, daß ſie während de-
nen erſten ſäugenden Monaten dieſen Unordnun-
gen zugethan ſind. Wir müſſen glauben, daß nie-
mand die Einpfropfung anrathen oder zulaſſen
wird, während eines ſchmerzlichen fieberhaften
Zahnens, und eines würklichen Wurmfiebers,
oder während einiger wichtigen Zufälle, ſo mit
Würmern überhäuft ſind. Geſetzt aber, daß
dieſe Fälle nicht da ſind, und die Operation
(weil wir verſchiedentlich, unſere Stimme über-
haupt dem vierten oder fünften Jahre gegeben)

X wird

(*) Ὁκοσοισι δε πουλυ γαλακτωδες απεμεῖ-
ται κοιλιη ϛαται. De dentitione.

wird vorgenommen: ſo iſt es vernünftig, einige wenige Gran des Aethiopis und Corallen, oder eines andern guten wurmtreibenden Mittels 3. oder 4. mahl vorher zu geben. Des Nachts reicht man ihnen einen Gran des mit Schwefel zubereiteten Queckſilbers (calomel), worauf den andern Morgen einige wenige Gran Rhabarber in Subſtanz, oder in einer Solution mit zwei Drachmen Manna gegeben werden. Sind die Kinder bereits drei Jahr, und vor dieſe Zeit wohl zufrieden: ſo können die Pulver wiederholet, und das mit Schwefel zubereitete Queckſilber zu ein und einen halben Gran erhöhet werden. Bleiche, wäßrigte, und groſſe Kinder, ſind öfters am meiſten zu Würmern geneigt, und ſind ſehr Verſtopfungen der Eingeweide unterworfen. Man muß nicht unterlaſſen, ſolche zuerſt zu erſchüttern, und ihre Magens von der auſſerordentlichen ſaburra zu reinigen. Hiezu ſind einige wenige Gran der Amerikaniſchen Brechwurzel (Ipecacuanha) oder ein und eine halbe oder zwei Drachmen der Tinktur, ſo aus ein wenig Oxymell von Meerzwiebeln, und einen halben Tropfen Weinrauten oder Sadebaumöl beſtehet, dienlich. Die bittern Wurmpulver können mit dem Aethiops oder pulveriſirten Zinn vermiſcht werden, und das mit Schwefel zubereitete Queckſilber könnte

den

den Morgen darauf nebſt fünf oder ſechs Gran Rhabarbar in Reinfarrenwaſſer, oder mit 10. oder 15. Tropfen des Elixir Proprietatis folgen; welches beſonders gute Dienſte bei blaſſen cacochymiſchen Cörpern thut. Der Aethiops ſcheinet ein vorzügliches Wurmmittel in dieſen Fällen zu ſeyn, weil ſeine Würkung zum wenigſten, ehe ſie dem Cörper allgemein mitgetheilet wird, ſich offenbahr durch die erſten Wege ausdehnet; wie uns denn ſeine Würkſamkeit in der Heilung der Krankheiten der Haut bekannt iſt. Dieſe, wenn ſie beträchtlich oder reizend ſind, müſſen vor der Operation gehoben werden. Auf dieſe Weiſe, ohne daß wir mit einem fleißigen Schriftſteller dieſe Arzenei, als ein Bewahrungsmittel vor dieſer Krankheit anſehen, welches zn einer gar zu ſtarken Einführung aufmuntern möchte: ſo können wir bei einem überlegten Gebrauch deſſelben, weil er die ausdünſtende Canäle befreiet, und dieſelben doch ohne empfindliche Reinigung durch ſeine eigene Ausdünſtung aus dem Cörper bewahret, ſchlieſſen, daß er wahrſcheinlich auch einige übernatürliche Zähigkeit und Dichtigkeit des Bluts verbeſſert. Vierzehn Tage ſind insgemein in dieſem Alter von 2. bis 3. Jahren zu der Vorbereitung hinlänglich.

Wenn Kinder 6. oder 7. ja bis 10. Jahr alt

geworden, ſo hat ihre Diät, wenn es nicht nothwendig durch die Umſtände der Eltern verhindert worden, in einer nicht geringen Proportion thieriſcher Nahrungsmittel beſtanden. Ihre Neigung zu Würmern, iſt vielleicht vielmehr angewachſen, wegen ihrer Liebe zu einigen ungeſunden Früchten, ſo ihnen gegeben worden. Hier muß die diätetiſche Zubereitung, nemlich von Fleiſch und ſtarken Geträuken abzuſtehen, gewißlich anbefohlen werden. Wo einige Zufälle von Würmern vorhanden, ſo müſſen, ob ſie gleich dunkel ſeyn möchten, ſolche Mittel darwieder genommen werden, ſo mit ihren verſchiedenen Temperamenten übereinkommen; und weil viele derſelben in dieſer Staffel des Lebens ſehr ſanguiniſch und choleriſch ſind: ſo muß man nicht vergeſſen, dieſelben zu wiederholten malen, mit kühlenden ſäuerlichen eröfnenden Mitteln, Manna, Cremor Tartari, würklich Glauberianiſchem Salz, Magneſia alba, Electuarium lenitivum, abgekochten Trank von Senna und Tamarindenmark zu reinigen. Vor die beiden letzten, oder das letzte mal, da eröfnender Mittel gebraucht werden, ſchickt man 2. und einen halben bis zu 4. und einen halben Gran des mit Schwefel zubereiteten Queckſilbers voran; weil in der That ein wurmtreibendes Purgiermittel, denen Wurmpulvern folgen muß. Es

wäre

wäre zu wünſchen, daß die ganze Zeit hindurch, oder zum wenigſten in der letzten Woche der Vorbereitung, ihre Cörper feucht und offen gehalten würden. Dieſes kann leicht geſchehen, und hinlänglich den Vorſatz erfüllen, wenn man ihnen nebſt einer pflanzenartigen Diät, einige wenige friſche oder geſtofte Pflaumen ohne Senna zu eſſen giebt. Bei dem Rhazes wird uns erzählet, daß die kühlen und ſauren Früchte, als Rhus oder Sumachbeeren, Granatäpfel, unreife Weintrauben und dergleichen, welche gleich herbe ſind, das Blut, welches bei dieſer Krankheit in Gährung iſt, verbeſſern. So wiſſen wir auch, daß ſaure Sachen die natürlichen Verbeſſerer der Galle ſind. Ob dieſe dem ohngeachtet, da ſie zu einer Schärfe ſteigen, nicht zufällig die Galle durch die Verſtopfung des Unterleibes vermehren können, ſolches iſt die Frage; obgleich ihre unmittelbare Beſchaffenheit der Galle zuwider iſt. Die reifen, zum wenigſten die Sommerfrüchte dieſes Himmelſtrichs, haben ſelten dieſe Beſchaffenheit. Insbeſondere können unſere reife Johannesbeeren, oder ihre mäßig ſüß gemachte Gallerte, ganz frei von ſolchen Temperamenten genoſſen werden. Ich vor meinen Theil, würde die Choleriſchen in dieſem Alter zum Brechen bewegen, um dadurch einer Verſtopfung dieſer Gefäſſe, welche die Galle

von dem Blute abſondert, vorzubeugen; und würde nachhero ſuchen, ihre Cörper mäßig offen zu halten, um dadurch einiger wahrſcheinlichen Wiedereinziehung derſelben, ſo die Gallenblaſe ausdehnet, oder ſich in denen Gängen anhäuft, vorzukommen. In Anſehung der Würmer, ſo kann man überhaupt vernünftig muthmaſſen, daß Cörper, die ſolche Temperamente haben, denenſelben wenig unterworfen ſind, und geſetzt, ſie wären vorhanden: ſo würden die ſtärkſten wurmtreibenden Mittel wenig helfen. D. Nettleton ſagt, er hätte bemerket, daß ſolche, die vor der Einpfropfung Brechmittel bekommen, den leichteſten Ausſchlag und Zufälle gehabt. Wahrſcheinlich kann dieſes von ſeiner verſchiedenen Menge der blatterigten Nahrung abhangen, welche am meiſten in galligten Cörpern, wie wir erwähnet, anzutreffen ſeyn kann; bei denen insbeſondere die Brechmittel nöthig ſind.

Wenn wir auf ein vorbereitetes Aderlaſſen in dieſer Staffel des Lebens unſer Abſehen richten, ſo glauben wir, daß man daſſelbe allein vornehmen kann, wenn eine offenbahre Menge Bluts vorhanden. Rhazes ſagt in der That in ſeinem Abſchnitt von der Vorbereitung überhaupt, (viele der bewahrenden Regeln, laſſen ſich in denen Vorbereitenden mit Ueberlegung verändern, abſonderlich, wenn man nicht unwahrſcheinlich da-

durch

durch, einen Abſcheu vor der nachfolgenden Anſtekkung vorkommen will,) daß das Blut von ſolchen Knaben und Jünglingen (*) müſte genommen werden, ſo die Krankheit noch nicht gehabt. Bei denen ſo 14. Johr alt, preiſet er das Aderlaſſen, und bei denen unter 14. Jahren das Schröpfen an; er ſetzt hinzu, ihre Zimmer müſten kühle seyn. Dieſe letzte Vorſicht ſchickte ſich zu ſeinem Himmelsſtrich, und könnte auch vernünſtig in unſerm zugelaſſen werden, wo das Blut überhaupt weniger der Ausdehnung und Aufbrauſung unterworfen. In dem 7. oder auch 10. Jahre, iſt bei uns ſelten ein Aderlaſſen nöthig. Einige ungewöhnliche Menge des Blutes könnte dieſes erfodern, und dennoch ſolte ich hier das Schröpfen vorziehen. In dieſer und der folgenden Staffel, können ſich die jungen Kranken durch heftige Bewegung und Uebung ſelbſt erhitzen, dieſes muß nicht nur ſorgfältig vor der Inokulation, ſondern auch beſtändig nach derſelben vermieden werden, insbeſondere bei heiſſen Wetter. Ich habe zu wiederholten malen erfahren, daß eine auſſerordentliche, von langer äuſſerlicher Hitze, oder heftigen Bewegung entſtandene Beunruhigung des Bluts, eben ſo wohl weſentlich übele Würkungen hervorbringen kann, als der Mißbrauch

(*) In der lateiniſchen Ueberſetzung heißt es: pueris et juvenibus.

ſtarker Getränke oder hitziger Speiſen. Auſſer einem allbereits davon angeführten Beiſpiele, hat mich Hr. Goldwyer, ein berühmter Wundarzt zu Salisbury benachrichtiget, daß eine von denen vieren, bei denen neulich die Einpfropfung mißlungen; eine junge Frau von 23. Jahren geweſen, welche ohne Vorwiſſen des Apothekers, der ſie einpfropfte, ſich über einem groſſen Feuer 2. bis 3. Stunden erhitzet, und ſich unmittelbar vor der Operation verändert. Dieſe unglückliche Beunruhigung des Bluts, ſo durch eine bloſſe Bewegung entſtanden, (worinn daſſelbe mit andern gährenden Flüßigkeiten übereinkommt,) ohne daß eine neue Materie hineingebracht worden, hat eine Aehnlichkeit mit deſſelben Anſtekkung, weil eine übereilte oder beſtürzte Einbildung bei der Erſcheinung eines neulich blatterigt geweſenen Gegenſtandes, hiernach vernünftig eine gänzliche Ausdünſtung der anſtekkenden Ausflüſſe vermuthen läſt. Um aber wieder auf unſern Zweck zu kommen. --- Wenn ſie bis hiezu reines Waſſer getrunken, ſo iſt es gut, daß ſie damit fortfahren. Andere können ſich ſüſſer Molken, wenn ſie zu haben, mit oder ohne einigen mäßig kühlenden Pflanzen, ſehr wohl bedienen. Und leichtes geringes Bier, das weder zu alt noch zu blähend iſt, kann denen, ſo ſich daran gewöhnet, erlaubet werden. Aller

ler Käſe muß eben ſo, wie alles Fleiſch, bei allem Alter vermieden werden. Wenn ſie gewohnt ſind viel Butter zu eſſen, ſo müſſen ſie weniger derſelben genieſſen, und alsdenn muß ſie auch friſch und von guten Geſchmack ſeyn. Wo die Milch, der ſie ſich bedienen, dick und nicht verdünnet iſt: ſo muß der dritte oder vierte Theil reines Waſſer hinzugeſetzt werden; insbeſondere wenn die Kranken ſehr ſanguiniſch und jung ſind; weil oftmals in der Zubereitung der Krankheit beträchtliche Naſenbluten entſtehen, welche, wiewol ſie dem Arzt in dieſem Zeitpunkt nicht fürchterlich, dennoch dem Kranken oder ſeinen Freunden ein Schrekken einjagen könnten. So wird es in dieſen Umſtänden bei Gelegenheit dienlich ſeyn, alle weinartige Milchtränke, Milchſuppen, wie auch Milch und Waſſer zu verbieten; ſondern nur wenn das Bluten ſtark geweſen, ſchlechterdings Waſſer allein, oder mit etwas angenehm ſäuerlichen vermiſcht, anzurathen.

Was die Menge ihrer Nahrungsmittel, ehe ſie unpäßlich werden, anbetrift: ſo bin ich nicht der Meinung, dieſelbe einzuſchränken; geſetzt, daß die Beſchaffenheit gut geordnet, und daß ſie gefräßig ſind, oder wenigen Appetit haben, (wiewol es klug iſt, wenn des Abends wenig genoſſen wird,) da insbeſondere in den erſten

X 5 Staſ-

Staffeln des Lebens, das Faſten (*) am wenigſten geſund und erträglich iſt. D. Nettleton klagt über die übeln Würkungen einer gar zu geringen und dürftigen Lebensart, insbeſondere in den erſten Staffeln der Krankheit. Und in der That können wir begreifen, daß Leibesbeſchaffenheiten, ſo natürlich mehr zu dieſer Krankheit geneigt ſind, durch eine dürftige *Lebensart* vor derſelben, zu nervenhaften *Zufällen* und *Unbequemlichkeiten* bei ihren Ueberfall bequemer gemacht werden. Wenn nun zu dieſen kein hinlängliches Fieber kommen ſolte: ſo kann der Ausſchlag unglücklich verzögert, oder auch *unterbrochen* werden. Der Vorſatz oder der Endzweck der Vorbereitung iſt, die entzündliche Beſchaffenheit des Bluts, und die auſſerordentliche Spannung der feſten Theile zu heben oder geringer zu machen; nicht aber in dieſen oder denen vorhergehenden Staffeln des Lebens, die Lebenskraft (Vis vitae) zu unterdrükken. In der That kann es hier oder dort geſchehen, daß jemand, zu jeder Zeit des Lebens, obgleich er nicht würklich unpäßlich, dennoch bei einer ſo dürftigen Leibesbeſchaffenheit, wegen einer gar zu ſchlappen Faſer und Schwäche der ernährenden, und die Speiſen in einen Milchſaft ver-

wan-

(*) Νηςειην φερεσι ἥκιςα μειρακια, παντων δε μαλιςα παιδια. L. 1. Aph. 13.

wandelnden Kraft, natürlicher Weiſe ein uneigentlicher Gegenſtand dieſer Operation ſeyn kann, bis er einige Kräfte, durch eine verdauende und zugleich vernünftige milde Diät wieder erhalten. Es folgt alſo genugſam, daß wenn die Kranken in dieſen frühen oder einigen folgenden Staffeln, die offenbahreſten Kennzeichen eines natürlich milden, oder weniger entzündlichen Cörpers an ſich haben, man alsdenn eine leichtere und weniger mühſamere Vorbereitung vorzunehmen hat. Unnöthig wiederholte Purganzen, insbeſondere die ſtärkſte ausführende Mittel, können ein Blut, das natürlich balſamiſch und weich iſt, gar zu ſcharf machen, da wir doch einen ſolchen Zuſtand gern heben wollen. Wiewol ihr Gebrauch nicht zu verwerfen, bei ſolchen, die einen trägen und cacochymiſchen Cörper haben. Wenn Kinder, während der Zeit ihres Eſſens, wenige thieriſche Nahrungsmittel zu ſich genommen: ſo iſt eine kürzere Enthaltung hinlänglich; ſo daß bei einigen drei, und bei andern vier Wochen hinlänglich zu der Vorbereitung ſind.

Wenn ſie aber völlig erwachſen, und durch die Mannbarkeit zu der Höhe und Stärke des Lebens gekommen: ſo iſt der Fall gröſtentheils verändert; insbeſondere in Anſehung derer, ſo natürlicher Weiſe ſchlechter zu den Blattern geneigt ſind, und abſonderlich der Unmäßigkeit ergeben

geben geweſen, woran viele in dieſen Staffeln gar zu ſehr gewöhnet. Ich habe wenigen Zweifel, daß die Zahl derer, ſo auf dieſe Weiſe beſchaffen, bei der natürlichen Anſtekkung den Verluſt vermehret, da ſie doch von derſelben in den vorhergehenden Staffeln hätten geneſen können. In der That kann die ſinnreiche natürliche Stelle unſeres zierlichſten ethiſchen Dichters, daß

--- Wie ſchon der Menſch, ſo bald er nur zu athmen tauget,
Gleich den verborgnen Gift des Todes in ſich ſauget,
Die junge Krankheit würkt in ihm mit Ungeſtüm,
Sie wächſet wie er wächſt, und ſie wird ſtark mit ihm.

hier in Abſicht auf den Zunder, ſo wol dieſer als einer andern Krankheit, mit Recht angeführet werden. Weil nun eine Zuvorkommung dieſer langen und gefährlichen Zeit, durch eine frühere Einpfropfung, wenn ein leichterer Wiederſtand und Vorbereitung überhaupt zureichend ſeyn kann, in der That bei denen zu erwählen iſt, ſo dieſer Krankheit unterworfen und am meiſten ausgeſezt ſind: ſo müſſen diejenigen, welche dieſes unterlaſſen, und auf gleiche Weiſe ausgeſetzet ſind, weil ihre gröſſere Nothwendigkeit häufig

wegen der gröſſern Verheerung der natürlichen Krankheit, in der Blüte des Lebens, ſcheinet eingeſchärfet zu ſeyn, aus dem nemlichen Grunde auf eine genaue und überlegte Art zubereitet werden. Obgleich einige Perſonen von 20. bis 40. beſſere Gegenſtände, als andere von 5. bis 10. oder die in der That jemals beſſere Gegenſtände werden ſeyn können: ſo geſchiehet dieſes doch nicht allgemein, wie wir denken. Laßt uns aber auf die Begebenheiten der Cörper kommen, bei welchen oftmals ſolche beſondere Umſtände anzutreffen, die bei der Betrachtung ihrer geheimſten Aerzte caeteris paribus die beſten ſeyn müſſen. Um nun die ausgedehnte entzündliche Nahrung in verdächtigen Cörpern, und zu einer verdächtigen Zeit des Lebens zu vermindern und zu beſänftigen: ſo müſſen wir zum wenigſten wie die Griechen, die Vorbereitung 6. Wochen, und wo es angehen kann, welches noch beſſer ſeyn wird, 2. Monat ausdehnen. Die Milderung des angebohrnen Zunders, der mit der Zeit ſtark, durch den Zuwachs ausgebreitet, und ebenfals durch die Geſundheit ſtark geworden, (ohne alle Zufälle der Himmelsſtriche und Unmäßigkeiten) iſt ohne Zweifel ſchwer. Es erfodert einen Verſuch, die beſondere Leibesbeſchaffenheit, und den Urſtoff des Kranken zu verändern, und heiſcht ſowol alle Behutſamkeit, als

auch Geſchicklichkeit des Arzts. Weil dieſe zu einen gewiſſen Grad ohne eine kränkliche Folge, welche zu vermeiden, allein können verändert oder gebogen werden: ſo muß die Veränderung ſtuffenweiſe geſchehen. Hic labor hoc opus eſt. Es mag ohne Vergröſſerung einige Schwierigkeit ſeyn, die milderen Gegenſtände der Blattern, durch den gewöhnlichen Verfolg derſelben, bei der Einpfropfung zu bringen. Die ökonomiſchen Verrichtungen der Natur gehen ſo beſtändig in einigen Cörpern und Umſtänden ordentlich von ſtatten, daß ſowol die Verkehrtheit als Unwiſſenheit nothwendig einen würklichen Wiederſtand dabei finden. Solche Beſchaffenheiten können rechtmäßig mit denen (*) gelinden Jahreszeiten und ſtillen Gewäſſern verglichen werden, worinn der Hippocrates beobachtet, daß es gleichviel ſey, was vor einem Schiffmann das Ruder überlaſſen werde; weil die widrigen Um-

(*) Ἐπει ὁι πολλοι γε των ἰητρῶν ταυτα μοι δοκεȣσι τοῖσι κακοῖσι κυβερνηταις πασχειν. και γαρ ἐκεινοι ὁταν ἐν γαληνη κυβερνῶντες ἁμαρτανωσιν, ȣ̓ καταφανεες εἰσιν. ὁταν δε αὐτοις καταχη ἀνεμος τε μεγας, και χειμων, φανερῶς ἤδη πᾶσιν ανθρωποισι δὶ αγνωσιην και ἁμαρτιην δῆλοι ἐισιν ἀπολεσαντες την ναῦν.

De priſca medicina.

Umſtände des erwachſenen Alters und der entzündlichen Cörper mit den Stürmen und Wellen des Meeres zu vergleichen, welche die äuſſerſte Geſchicklichkeit des Erfahrenſten erfodern; und die Unwiſſenheit des Unverſuchten, welche bei dem ſtillen Wetter verborgen war, darſtellen. Bei ſolchen critiſchen Umſtänden kann nichts deſtoweniger ein verſtändiger und erfahrner Arzt hinlänglichen Grund haben, zu ſchlieſſen, daß ſeine Kranken, wenn ſie ſich aller guten Umſtände bedienet, ja auch die, ſo natürlich nicht viel verſprechende Temperamente, und noch viel weniger ein bequemes Alter zu dieſer zufälligen Krankheit haben, dennoch vernünftiger Weiſe hoffen können, daß ſie ſehr erträglich durch dieſelbe bei der Inokulation kommen. Iſt der Kranke ſehr vollblütig, ſo muß man ihm ohne Zweifel eher, und häufiger zur Ader laſſen; jedennoch ſo, daß man auch eine groſſe und plötzliche Unterdruckung vermeide. Wenn er beſtändig ſehr vollblütig iſt, und ſich dunkelrothe oder purpurfarbene Flekken in dem Geſichte zeigen, insbeſondere wenn ſie ſtark trinken, (welches doch nicht beſtändig der Fall iſt) ſo muß das Aderlaſſen wiederholet werden, weil ſolch Blut insgemein ſehr mit dem blatterigten Zunder geſchwängert iſt. Wenn wir uns bemühen, daſſelbe zu verringern, zu verdünnen, und den ent-

entzündlichen Urſtoff, der darinn aufbehalten iſt, zu ſchwächen: ſo verordnen wir Nahrungsmittel, die ſolchen weichen und einfachen Milchſaft hervorbringen, der am wenigſten zu einen reizbaren und reizenden rothen Blut (cruor) geſchickt iſt. Iſt er gewohnt viel Fleiſch, wie auch des Abends zu eſſen: ſo kann man es die erſte Woche erlauben, um die Veränderung ſtaffelweiſe zu machen, die andern Tage aber, kann man Milchſpeiſen verordnen. Es wäre ohne Zweifel zu wünſchen, ganz und gar ſtarke Getränke zu meiden. Wenn ſich aber der Kranke dieſelben zu ſehr angewöhnet, und matt befindet, wie auch aus Mangel derſelben nicht gut zu verdauen ſcheinet: ſo kann ein Glaß nach der Mittagsmahlzeit erlaubt werden. Die zweite Woche muß er anfangen, ſich gänzlich des Fleiſches zu enthalten, die andern Tage hindurch aber, kann er bei ſeiner aus Gemüſe beſtehenden Mittagsmahlzeit einen Weißfiſch (Whiting), einen Butt (Water Flounder) oder einen andern leichten Fiſch genieſſen. Nach der Mahlzeit kann er zu ſeinem Glaſe Wein, eben ſo viel Waſſer gieſſen, wenn es zu beſchwerlich iſt, ſolchen gänzlich bis zu der Geneſung von der Krankheit zu vermeiden. Seine Diät müſte in lauter Gemüſe beſtehen, und ſein Getränke müſte gutes leichtes Tafelbier ſeyn. Seine

Pud-

Puddings müſſen nicht gar zu ſteif, noch mit Eyern vermiſcht ſeyn. Paſteten und Torten von Früchten, wenn ſie mäßig ſüß ſind, können erlaubet werden. Die meiſten Pflanzen, hitzige und herbe ausgenommen, (als rohe Zwiebeln, Kreſſe und Senf) ſind ſehr dienlich. Insbeſondere aber, wenn es die Jahreszeit mit ſich bringt, ſind ſo wol gute weiche Rüben, als auch ſaftiger Spinat ſehr fürtreflich, und ſchikken ſich am beſten, wenn ich nicht ein zu günſtiges Vorurtheil bei dieſer Gelegenheit von ihnen habe. Wenn ein guter Weineßig nicht zuwieder iſt: ſo kann ein mäßiger Gebrauch deſſelben ebenfals nicht undienlich ſeyn; und die kühlende Sallate mit Zellery vermiſcht, ſind nicht zu verwerfen. Junger offener Frühlingskohl und Sproſſen, ſcheinen dem weiſſen Kohl vorzuziehen zu ſeyn, welcher eine beträchtliche Proportion thieriſchen Schwefels und Salzes, wegen ſeines gewöhnlichen Düngers und langen Wachsthums, kann angezogen haben; wie ſolches der ſtarke Geſchmack wenn er gekocht wird, ſcheint anzuzeigen. Ein ſolcher Geſchmack kann in einigem Grad aus der weſentlichen Qualität dieſer Pflanze entſtehen, wiewol in einem heiſſeren Himmelsſtrich, wo ihr Gewebe zarter, und ihre Ausdünſtung gröſſer, ihr Geſchmack merklich gelinder, und ihr Geruch weniger unangenehm iſt. Jedennoch, wenn

die Sproſſen und der Frühlingskohl nicht zu haben ſind, und der andere, wenn er gut gekocht, geſchickt iſt den Unterleib offen zu halten: ſo kann er zuweilen erlaubet werden. Ich habe einmahl bei mir angeſtanden, ob der Spargel wegen ſeiner bekannten harntreibenden Kraft, und Veränderung des natürlichen Geruchs des Urins, ohne Schaden bei dieſer Krankheit zu genieſſen, erlaubt wäre. In dieſem Himmelsſtriche iſt der Grund, worinnen er wächſt, insgemein mit einem ſtarken ſchwefelicht ſalzigen Dünger verſehen, welcher dieſe Würkung deſſelben vermehren kann, ohne daß eine neue Qualität hinzukommt; Oder es kann aus Mangel deſſelben, die weſentliche Natur der Pflanze verändert werden. Wie man denn ſagt, daß ſolches häufig bei derjenigen geſchiehet, ſo an dem Ufer des Euphrates wächſt. Wiewol einige von London entfernte Perſonen, ſo dieſe Pflanze ſehr lieben, geſagt haben, daß ſie die hieſige, weil ſie ſtärker und weniger wohlſchmeckend, verabſcheuen. Der weſentliche Unterſchied beſtehe worinn er wolle, ſo haben ſich einige eingebildet, daß beſondere Salze, ſo denen Säften mitgetheilet ſind, diejenigen, ſo ihnen ähnlich, (nach dem Sprüchwort, Gleich und Gleich geſellt ſich gern) abſondern, und mit ſich hinweg führen. Aus dieſer Meinung haben vielleicht

einige,

einige, kranken Perſonen angerathen, ihren eigenen Harn zu trinken, weil einige das Seewaſſer, als ein Heilungsmittel, ſolchen ſkorbutiſchen Perſonen angerühmet, ſo wie wir auch dieſes einigermaſſen in einem ſtokkenden Zuſtande des Bluts thun. Nun hat der merkliche Geſchmack oder Geruch des rohen oder gekochten Spargels nichts von dem beſondern Geruch, ſo er dem menſchlichen Harn mittheilet. Wenn er aber nachhero denſelben erregt, indem er eine gröſſere Menge unreinen thieriſchen Schwefels oder Salzes zu den Werkzeugen, ſo den Urin abſondern, führet, und wenig von ſeinem eigenem zurück läßt: ſo iſt ſeine Reinigung durch den Urin vielmehr geneigt, das Blut zu läutern und abzukühlen. Alle Wege müſſen während der Vorbereitung offen ſeyn; nur kann ein Zweifel entſtehen, ob er nicht ſo harntreibend iſt, das dadurch eine zu groſſe Menge des verdünneten Seri ausgeleeret wird. Ueberhaupt iſt es wahrſcheinlich, wenn wir aus einer jugendlichen Furcht vor dem Tadel nicht das geringſte vergeſſen wollen, ſo andere verbeſſern können, daß dieſe Materie kaum der Mühe werth iſt, daß man darüber ſtreitet. Iſt man ein Liebhaber des Spargels, ſo bediene man ſich deſſen zum Wohlgeſchmack, als eines weichen wohlſchmekkenden Schleims, und als einer angenehmen Ver-

änderung in dieſer eingeſchränkten Diät, bei welcher wir nicht Willens ſind, die Kräfte des Kranken zu unterdrükken, ſondern eine Linderung derſelben lieben; indem die Metalle einen ſolchen Zuſatz bekommen, der ſie geſchmeidiger und biegſamer macht.

Dieſe Lebensart wird den Unterleib feuchter und offener erhalten, wie auch mehr reinigen, als es nöthig iſt; ſo daß überhaupt ein gelindes ausleerendes Mittel einmal die Woche vor der Eingieſſung zureichend iſt. Nichts deſtoweniger iſt es klug gehandelt, einige wenige Gran, des mit Schwefel zubereiteten Queckſilbers (calomel) ſo mit dem Alter und Kräften übereinſtimmt, bei einigen Perſonen, die beiden letzten, oder die drei letzten male, wenn ausleerende Mittel gegeben werden, hinzuzuſetzen. Bei allen denen iſt dieſes dienlich, wobei wir uns bemühen, eine vernünftige Reinigung ohne groſſe Bewegung oder Unpäßlichkeit zu erhalten.

Vieles dieſer nemlichen Vorbereitung kann bei erwachſenen galligten Kranken angewendet werden; wiewol eine einzige Aderläſſe hier zureichend iſt; insbeſondere wenn ſie trokkene Cörper haben. Ein oder zwei Tage nach dem Aderlaſſen, kann man ein genugſam verdünnetes mäßiges Brechmittel geben, und macht dieſes ein oder zwei Stuhlgänge, ſo iſt es nicht übel.

Saure

Saure Säfte von Limonien und Pomeranzen können ihm erlaubt werden. So kann er ſich auch des Weineßigs zu ſeinen Spinat und grünen Kräutern bedienen. Ueberhaupt ſollte ich bei Erwachſenen, deren Häute dick nnd ſteif ſind, und die beſchwerlich ſchwitzen, meinen, daß ein wiederholter Gebrauch warmer ſchlappmachender Bäder, nach denen vorigen allgemeinen Ausleerungen und Brechmitteln, ſehr groſſe Dienſte thue. Solche Häute zeigen gar zu oft eine übele innere Beſchaffenheit der Krankheit an, ſo wie ſie denn auch gewiß ein ſchlimmer äuſſerlicher Umſtand dabei ſind. Der D. Hahn hat wohl beobachtet (*), daß das verſchiedene Gewebe der Haut, in verſchiedenen Nationen und Geſchlechtern, einen verhältnißmäßigen Grund hat, bei der verſchiedenen Strenge der Krankheit. Welches auch die vornehmſte Urſache iſt, daß ganze Geſchlechter durch die Narben der zu-

(*) Atque in tali, tot, et multo pluribus modis variante cutis fabrica, qua nationes a nationibus familiae a familiis diſtant, potiſſimam varioloſae difficultatis culpam reſidere arbitror; et ſaepe ſolam et ſufficientem rationem, cur integrae familiae confluentium barbariae expoſitae eo condemnentur, ut etiam extra lupercalia circumferant facies larvatas.

Variol. Rat. §. 96.

ſammenflieſſenden Blattern ungeſtalt werden. Rhazes preiſet unter andern Bewahrungsmitteln, auch das Schwimmen in kaltem Waſſer an; welches bei uns aber ein beſſeres Bewahrungs- als Vorbereitungsmittel ſeyn könnte. Denn in dieſem Himmelsſtrich, wo wir nicht ſo wol eine Jahreszeit zum Schwimmen als zum Einpfropfen ausſetzen, könnte es *die ſchlimmen* Cörper mit Vortheil verbeſſern. Wenn ein gelindes und oft wiederholtes Reiben, die Verſtopfungen der Haut hinwegnimmt; ſo wird eine darauf folgende, dem Thau ähnliche Ausdünſtung die Häute ſchlapp machen, und die Gänge derſelben eröfnen. Wenn alsdenn eine Menge reines Waſſers, ſo durch die einziehende Gefäſſe verſchiedentlich eingenommen wird, die Maſſe beträchtlich verdünnen und mäßigen kann: ſo können auf die Weiſe die flüßigen und feſten Theile, in ſo weit als es ohne Gewalt geſchiehet, zu einem jungen und biegſamen Zuſtande geneigt gemacht werden. Die choleriſchen Cörper müſſen am wenigſten Milch, Butter oder Zukker genieſſen. Nichts deſtoweniger preiſet Rhazes unter ſeinen Bewahrungsmitteln die Buttermilch an; und wenn ſie kann genoſſen werden, ſo ſcheinet ſie ſelbſt, wie auch ihre Molken ein bequemes kühlendes Mittel zu ſeyn, welches man beſonders in einigen hektiſchen Cörpern

pern

pern heilſam befunden. Heiſſen Temperamenten räth er an, Eiß zu ihrem Waſſer zu ſetzen. Reines Brunnenwaſſer kann hier das nemliche verrichten, und insbeſondere trocknen, heiſſen und choleriſchen Cörpern, wenn es der Magen Erwachſener ertragen kann, dienlich ſeyn. Bei dieſen und vielen andern Umſtänden, kann der Arzt, deſſen Hülfe man ſich bedienet, allein den Ausſchlag geben. Man hat ohnedem wenig Gefahr zu befürchten, einen weſentlichen Fehler hierin zu begehen, weil die ſehr kluge Regel des Hippocrates dieſes vollkommen in Ordnung gebracht, die beſondere (*) Freiheiten in verſchiedenen Jahreszeiten, Himmelsſtrichen, Alter, Cörpern und Gewohnheiten verſtattet. Ich muß bekennen, daß ich ſelbſt bei dieſer Sache keinen beträchtlichen Nachtheil, ſondern eine allgemeine Verbeſſerung der Cörper zu dieſer Krankheit bemerket, wenn ſie von einer gemeinen Lebensart zu einer flüßigen und pflanzenartigen übergegangen. Ich habe verſchiedentlich gehöret, daß diejenigen, ſo ſich bei dieſer Lebensart gebeſſert, bekräftiget, wie ſie ſich leichter und lebhafter bei derſelben, als bei ihrer gewöhnlichen, welches beſſer frei als mäßig kann genannt werden, befänden. Dieſes iſt keine ſchlechte Anzeige der allge-

(*) Δολεον δε τι και τη ὥρη, και τη χωρη, και τῃ ἡλικιη, και τω εθει. L. 1. Aph. 17.

gemeinen heilſamen Würkungen, einer leichten und mäßigen Diät. Dünne Suppen von gemäßigten Pflanzen und Brodt, aber ohne Fleiſch, nebſt dem zarten ſäuerlichen klebrichten Mark des reifen Tamata oder Liebesapfels, welchen die Pflanzenkenner Lycoperſicon nennen, kann eine angenehme Veränderung, wie auch eine wohlſchmekkende Erquikkung in ihrer Nahrung erwekken. Dieſes erinnert mich an die Lebensart unſerer Nachbarn der Franzoſen, welche ſich nicht übel zu dieſer Krankheit, in choleriſchen Temperamenten, denen ſie, wie es ſcheint, ein wenig mehr, als wir zugethan ſind, ſchickt; und in deren Betrachtung ſie ſich als gleichgültigere Gegenſtände der Blattern beweiſen. Man kann begreifen, daß der Gebrauch ihrer geringen leichten Weine, ſo ſie ſtark mit Waſſer verdünnen, ihres Salats, ihrer häufigen Suppen, ihres eingeſchränkten Genuſſes des Fleiſches, und ihre ganze Lebensart zu ihrem Glück in Abſicht zu dieſer Krankheit geneigt iſt, das Gleichgewicht zu halten. Solche milde und feuchte Lebensart, erſchlapt gelinder die Faſern und Häute; folglich verdünnet ſie das Blut. Ein ſolcher Zuſtand der Häute hat nicht ſelten, wie man erfahren, vielen drohenden Zufällen eines häufigen Ausſchlages wiederſtanden; ſo daß oftmals das Gewebe und die Beſtandtheile unſe-

rer

rer Häute eben den Nutzen, als ihre Complexion haben.

Die ſchlimmſten Temperamente bei dieſer Krankheit, ſind diejenigen, ſo wie ich einigermaſſen begreiſe, die Alten mit den Namen der ſchwarzgalligten belegt, die aber in mir eine ſolche Finſterniß und Schatten bei der Leibesbeſchaffenheit erregen, als der gemeine Mann insgemein der Schwarzſucht zuſchreibt, worinnen das Blut einigermaſſen in einem empyreumatiſchen Zuſtande zu ſeyn ſcheinet. Wenige dieſer Perſonen kommen, wie ich glaube, durch die natürliche Krankheit; hier ſcheinen ſie weſentlich krank zu ſeyn; da wir doch nicht gedenken, daß der Himmelsſtrich allein dazu was beiträgt. Eine wohl eigerichtete Einpfropfung muß ihnen am nützlichſten ſeyn, wiewol auch die allervernünftigſte zuweilen fehl ſchlägt. Eine ſowol innerliche als äuſſerliche beträchtliche Näſſe ſcheinet hier erfordert zu werden. Wären wir alſo im Stande, den Cörper auf eine mäßige Art vollſäftig, die Oberfläche zarter, und die Leibesbeſchaffenheit ein wenig reiner zu machen: ſo könnte dieſes vernünftiger Weiſe einen guten Erfolg verſprechen. Es iſt ein Glück, daß wir nicht mit Perſonen, ſo an dieſer natürlichen ungleichen Vermiſchung krank, überhäufet ſind, indem ſie insgemein gar zu verdrießlich zu ſeyn ſcheinen,

nen, und nicht zu bewegen ſind, ſich einer erforderlichen Veränderung, da ſie bereits erwachſen, und ihre Jahre haben, zu unterwerfen; da doch dieſe Zeit des Lebens, die heftigſte zu ſeyn ſcheinet.

Die Vorbereitung bei Frauens und erwachſenen Jungfern, muß ſo angeſtellt werden, daß man die Operation gleich nach der vollkommenen Endigung der monatlichen Reinigung anfangen kann. Herr Ranby ſagt, daß es drei oder vier Tage, nachdem ſie vergangen, geſchehen muß. Welches in der That eine leichte darauf folgende Krankheit vermuthen läſt; indem ein Zwiſchenraum von drei Wochen, ehe dieſelbe wiederum kommt, vorhanden iſt. Dieſe Zeit iſt lang genug, daß die Materie durch den Cörper wandern, und die Krankheit ſich zeigen und endigen kann. Die Einpfropfung, ſo gleich nach dieſer natürlich blutigen Ausleerung geſchiehet, hat ohne Zweifel eine heimliche Aehnlichkiit mit der Aderlaß, ſo wir bei der Vorbereitung erwachſener vollblütiger Kranken angeprieſen. Da nun das Blut verhältnißmäßig mit dem blatterigten Zunder geſchwängert iſt: ſo muß eine wenigere Menge des erſtern, eine geringere Menge der letztern in ſich enthalten. Derohalben iſt dieſes Verfahren nicht nur an ſich ſelbſt vernünftig, ſondern auch durch eine lange Erfahrung zu ihren

ren Vortheil beſtätiget. Dem ohnerachtet, ſo zeige ich hier an, daß ich eine Frau gekannt, ſo über 40. Jahr, bei einem völligen Cörper, und ſeyr heiſſen Wetter die natürliche Krankheit gehabt; ihre monatliche Reinigung fand ſich in dem Anfang der Krankheit, und ſo wie ſie vermerkte, ſo als gewöhnlich ein. Ihre Anverwandten befürchteten dieſes bei den Blattern wegen ihres Cörpers und Alters gefährlich zu ſeyn. Ihre Leibesbeſchaffenheit war ſehr braun, aber nicht allzu dunkel, welche wie ich glaube, eine ſolche Veränderung verurſachte. Sie floß, ſo lange als der Ausſchlag anhielt, welcher ſehr mäßig in Betrachtung der natürlichen Anſtekkung bei ſolchem Gegenſtande und Jahrszeit war, und ſie hatte in der That eine ordentliche und gutartige Krankheit.

Um ſelbſt den Erfolg dieſer Begebenheit einzuſehen, ſo begrif ich augenblicklich, daß, wie es höchſt wahrſcheinlich ſchiene, dieſe ordentliche aus blatterigten Blut beſtehende Ausleerung der Gebährmutter, eine beträchtliche und gleichförmige Urſache des mäßigen Ausſchlages und der gelinden darauf erfolgten Krankheit geweſen. Derohalben hat der Schluß ſeine Richtigkeit, die Einpfropfung bei erwachſenen Frauens, insbeſondere wenn wir einen ſtarken Ausſchlag befürchten, alsdenn vorzunehmen, daß, wenn ſich die

die monatliche Reinigung endiget, alsdenn der Anfang mit der Krankheit gemacht werden muß. Bei denen Würkungen zwiſchen der Natur und den Krankheiten, finden die Aerzte einige Gelegenheiten, mit Ueberlegung das genaue Verbündniß aufzuheben; indem ſie *allein* von der Macht der Vorſchriften abweichen. So *wie kluge* Generals Vortheile, und zulezt *den Sieg*, durch eine gute Anordnung und Kriegesliſt erhalten. Dem ohnerachtet ſo bin ich unvermögend dieſen Kunſtgriff der Heilungskunde, aus Mangel einer weitern Erfahrung anzupreiſen; da ich die vorige Ausübung ſehr günſtig befunden, und an die Grabſchrift des Spaniers gedachte, der da ſtarb, weil er beſtändig in Armuth lebte. Wenn ich nun den Erfolg dieſer Begebenheit mit der Nachricht, ſo uns D. Fuller von *einem* zu Oxford Studirenden giebt, vergleiche, welcher, da die Blattern daſelbſt allgemein geherrſchet, mit heftigen Kopf- und Rükkenſchmerzen, wie auch Raſerei befallen geweſen, deſſen Arzt auch den Ausbruch vieler Bläſgen für die Blattern gehalten, alle dieſe Umſtände aber *gänzlich* vergangen, nachdem der Kranke über zwei Pfund Blut aus der Naſe vergoſſen, derſelbe auch geſchwind geneſen, und dreißig Jahr die Blattern niemals gemieden, noch auch ſelbſt bekommen. So ſage ich, wenn ich dieſe Begebenheit und die

Auf-

Aufrichtigkeit des Schriftſtellers vergleiche, daß ich gewünſchet, wie das Bluten zu wiederholten malen bei eigenen Gegenſtänden, ſo demſelben rechtmäßig zugethan ſind, möchte verſucht werden, um zu beſtimmen, ob eine ähnliche Wohlthat, einen allgemeinen Ausgang beweiſen ſolte. Ich erinnere mich eines kleinen Werkzeuges, womit man nach Belieben Naſenbluten erregen kann. Man kann überlegen, ob es rathſam ſey, daſſelbe vollblütigen Perſonen, ſo veraltete Kopfſchmerzen haben, in dem Anfang der Krankheit, oder bei einem ſehr frühen Ausſchlag, der mit ſtarken entzündlichen Zufällen begleitet iſt, anzuwenden, um dadurch einiges Blut aus den Schlafadern (carotids) zu bringen; welche, wie wir glauben, mit einigen kräftigen Anſtekkungen der Krankheit beſchweret ſind. Doch übergebe ich ſowol dieſe, als viele andere Gedanken ganz willig dem Urtheil und der Vernunft eines jeden Arztes, der da bemerken kann, ob ſie ſich zu meinem eigenen Nutzen oder Ueberzeugung bei einigen heilſam, bei andern aber beſſer oder ſchlechter bewieſen.

Alle Perſonen müſten, wenn es geſchehen kann, auf eine hinlängliche Weite von denen angeſteckten Oertern zubereitet werden; obgleich eine Menge mit ſehr glücklichen Erfolg ſehr nahe bei oder in London, und in andern angeſteckten

ſteckten Oertern in Aſia und America zubereitet worden ſind. Wir haben bereits die Gefahr und Ungereimtheit bemerket, diejenigen, ſo eingepfropfet ſind, in die Häuſer der Kranken zu ſchikken, (wie Caſſem Aga mit ſeinen Brüdern und Schweſtern vorgenommen, um daſelbſt (*) die Anſtekkung aufzunehmen) welches wir nun wiederum erinnern, weil es ſowol dem Kranken, als auch dem Arzt zur Zufriedenheit gereichen muß, von aller Furcht einer natürlichen Anſtekkung, Vermiſchung, Verwirrung, oder möglichen Verſtärkung der Krankheit wegen einer blatterigten zweiten Schwängerung (ſuperfoetation), wie ſolches einige vermuthen mögen, befreiet zu ſeyn. Nichts deſtoweniger glauben wir, bei der Einpfropfung wahrſcheinlich zu ſeyn, daß wenn ſehr wenig Materie anſteckt, der nachher ein wenig vermehrte Zuſatz, weder die

Krank-

(*) Es müſte anderswo erwähnet worden ſeyn, daß dieſer Tripolitaniſche Abgeſandte erzählet, daß nicht 2. von 100. bei dieſer Ausübung geſtorben, wohl aber 30. unter 100. der natürlichen Anſtekkung. So müſten wir auch in dem Abſchnitt, da wir von dem Urſprung der Einpfropfung gehandelt, von ihm angeführet haben, daß ſie in Tripolis, Tunis und Algier ſo alt ſey, daß ſich niemand ihres erſten Urſprungs erinnern könnte, und daß ſie überhaupt nicht nur von denen Einwohnern der Städte, ſondern auch von den wilden Arabern gebraucht wird.

Krankheit verſtärket, noch die Dauer derſelben verlängert. Vielleicht bekenne ich den Fehler zu frei, daß ich zuweilen geglaubet, wie die nach einer unwiſſenden Anſtekkung gleich vorgenommene Einpfropfung, nicht nur allein ihre gewöhnliche Würkung nicht vermehren können, ſondern wahrſcheinlich einige Wohlthat geweſen, daß ſie durch die gemachten Einſchnitte, wenn ſie gut eitern, abgewendet worden. Die Perſonen werden insgemein nach der Einpfropfung, welches ſehr klug gehandelt iſt, von einer Art der nachfolgenden Anſtekkung abgehalten; obgleich viele den nemlichen Grund haben, zu glauben, daß die angeſteckte Einſchnitte in dieſem verkehrten Zuſtand ähnlich und vielleicht viel ſtärker würken, nachdem ihre Entzündung zugenommen. Ich erwähne keinesweges dieſer Muthmaſſungen, als ob ich jemals wünſchte, daß ſie an einigen unſchuldigen Perſonen verſucht würden. Denn von dieſen bloſſen medicinischen Gedanken, die noch nebſt vielen andern nicht genug entwikkelt, wird mir mit der Zeit eine fernere Betrachtung unter göttlicher Zulaſſung, Deutlichkeit verſchaffen.

Es würde überflüßig ſeyn, zu erwähnen, daß man ſich während der Zubereitung des geſalzenen Fleiſches enthalten ſolte; da die Enthaltung vom Fleiſch, und insbeſondere von allem,

was man zu ſalzen gewohnet, bekräftiget worden. Man könnte aber fragen, ob es zu billigen ſey, daß das Salz bei einer feuchten und pflanzenartigen Diät genoſſen werde. Wir haben bereits bewieſen, daß das feſte Salz des menſchlichen Cörpers, in der Würkung dem eßbaren Seeſalze gleich ſey, und ſich von dem flüchtigen laugenartigen unterſcheidet; welches man beſonders entzündlich, und den Blattern zugethan zu ſeyn, glaubet. Das erſtere iſt wahrſcheinlich niemals durch die Sonne, wegen der ſalzigſten Theilgens des Oceans in den heiſſeſten Himmelsſtrichen, flüchtig gemacht worden, und entſtehet von dem Todtenkopf, (caput mortuum) des menſchlichen Blutes und Harns, nicht ohne eine kalcinirende Hitze; indem das flüchtige Salz, und der Schwefel todter Cörper ſehr flüchtig und empfindlich werden, ohne daß man damit im heiſſen Waſſer einen chymiſchen Proceß anſtellet. Ich kann nicht ſagen, daß die Seeleute, deren Cörper beträchtlicher mit dieſem feſten Salze müſſen geſättiget ſeyn, mehr als die Landleute von gleichem Alter und Temperamenten denen höchſten und tödtlichen Staffeln der Blattern ausgeſetzet ſind. Ohne Zweifel hat es eine Neigung, die feſten Theile ſteifer zu machen, welches der Umſtand einer ausſchlagenden entzündlichen Krankheit beweiſet. Es ver-

die-

dienet aber unſere Aufmerkſamkeit, ob nicht ſein Wiederſtand der Gährung und Fäulniß das Gegengewicht halten kann, und oftmals einer ſolchen Schädlichkeit vorbeugt. Einige Proportion deſſelben hat gewißlich einen weſentlichen Nutzen in dem menſchlichen Cörper, oder wir hätten niemals, wie ſolches von je her bekannt iſt, ein allgemeines Verlangen darnach gehabt. Man ſagt, daß die Indianer in America, wenn ihnen dieſe Bequemlichkeit fehlet, den Mangel deſſelben mit der Aſche der Eichen und des Hickory (*) erſetzen. Dieſer Wechſel ſcheinet gleichgültig zu ſeyn, bei denen, ſo zu der Einpfropfung vorbereitet werden. Der Amerikaniſche Hirſch und Ochſe haben in der That einen Geſchmack und Trieb, wodurch ſie den ſalzigen Grund entdekken. Sie laufen herum, lekken die Erde, und hinterlaſſen offenbahre Merkmale davon. Die Jäger pflegen ſie oftmalen an ſolche Oerter einzuſchlieſſen. Andere vierfüßige Thiere in deren Nahrungsmitteln es nicht gewöhnlich, wer-

(*) Da ich hiezu kein rechtes deutſches Wort finden können, ſo habe lieber dieſen Namen beibehalten wollen. In der Vorrede zu dem Vogelwerke des Catesby heiſſet es: Hickory, gehöret zu dem Geſchlechte der Nüſſe, ſo die Amerikaner, nebſt andern Früchten in Virginien, zu ihrem Wintervorrath einſammlen.

werden dadurch von verſchiedenen Krankheiten geneſen, und ein jeder der die vielen Kranken=geſchichte und Heilungsarten, ſo durch die ge=lehrten Doktores Ruſſell, Willmat, Frewin und Lewis in des erſtern Abhandlung de Tabe glandulari aufgezeichnet ſind, geleſen, der muß glauben, daß das Salzwaſſer *ein weſent=liches* Hülfsmittel iſt, die Cörper, *deren* Drü=ſen verſtopft ſind, zu der *Inokulation vorzu=bereiten.* Geſetzt auch, daß der Cörper alle Merkmale der drüſenartigen Verſtopfung zei=get: ſo kann dennoch, wenn er ſonſten das Salz vertragen können, ein mäßiger Gebrauch deſſelben, der ihm aber weder erhitzt, noch Durſt erweckt, zugeſtanden werden. Die ſehr ſanguiniſchen und choleriſchen könnten auch zu andern Zeiten ihre gewöhnliche Menge, *viel=leicht* mit einigen Vortheil vermindern, und insbeſondere wenn ſie demſelben ſtark zugethan, täglich mit 15. bis 30. Gran reines Salpeters, ſo ſich zu ihrem Alter ſchickt, vermiſchen. Die=ſes wird aber ſelten bei Kindern, noch viel weni=ger bei zarten Kindern nöthig, und bei *alten* kühlen ſchwächlichen Cörpern unbedachtſam ſeyn.

Während der Vorbereitung und nach geſche=henem Schnitt, ſo handelt man wohl, wenn man dem Kranken überhaupt von der guten

Wür=

Würkung, die beſte Meinung beibringet, und die ſtärkſte Hoffnung mit einer ſittlichen Gewißheit macht, daß er glücklich geneſen würde. Dieſes kann man ganz frei thun. Wenn man aber ein unglückliches Mißlingen unterdrükken, oder ein kleineres Unglück der Einpfropfung entſchuldigen will: ſo muß die Aufmunterung eines gegenwärtigen furchtſamen Gegenſtandes die beſte Entſchuldigung ſeyn. Die Hoffnung iſt eine ſehr kräftige, wiewol unempfindliche Herzſtärkung, welche, wenn ſie grades weges zu der Seele und ihren lebendigen Werkzeugen gebracht wird, die ökonomiſchen Verrichtungen der Natur auf eine gütige Art verſtärket. Nichts deſtoweniger wird ein kluger Arzt, die Nothwendigkeit einiger Fieber, und einiger Zufälle vor dem Ausſchlage vorzuſtellen wiſſen, ſo denen Eingepfropften insgemein begegnen, damit ſeine Vorherſagung durch den guten Ausgang derſelben, deſto beſſern Glauben erhalte.

Wenn diejenigen, ſo zubereitet ſind, einige Fontanelle haben, obgleich ſie noch nicht ausgetrocknet, wiewol ſie den Endzweck, warum ſie gemacht worden, erfüllet, und auch der Kranke zu der Einpfropfung geſund genug geurtheilet wird: ſo muß man dennoch nicht verſtatten, daß ſie ſich ſchlieſſen; ſondern gelinde mit der

blatterigten Materie berühren, wenn ein anderer Einſchnitt, woſern es klug iſt, einen andern zu machen, gemacht und angeſteckt iſt. Weil dieſer neue Reiz eines alten Schadens geſchickt ſeyn kann, die Säfte nach demjenigen Theil ſtärker zu lenken, wohin ſie ihren Weg zu nehmen gewohnt ſind.

Zu dieſer vieles in ſich begreifenden Vorbereitung der Blattern, in Betrachtung der verſchiedenen Jahre und Temperamente, ſetzen wir noch hinzu, daß zuweilen ein ſehr verborgener ſchlechter Gegenſtand, wiewol ſelten, vorkommen kann, wodurch die allerbeſte Operation einen übeln Ruf bekommt. Obgleich wir hinlängliche Zeichen und Merkmale überhaupt haben, wodurch wir die guten und ſchlechten Umſtände und Erſcheinungen für die Einpfropfung unterſcheiden können: ſo kann doch der ſcharfſinnigſte Verſtand auf keine Weiſe nachſinnen, und das beſondere Gewebe der feſten, oder die Vermiſchung der flüßigen Theile, eines ſehr wohl eingerichtet ſcheinenden Cörpers, oder die Geſtalt in einigen organiſchen Theilen, ſo uns verborgen iſt, bei dieſer durchdringenden Krankheit entdekken, und es kann auf tauſenderlei Weiſe ein Mißlingen vorkommen, wo es der allerſcharfſinnigſte am wenigſten vermuthen geweſen. Dieſes aber iſt nicht alles, was bei verſchiedenen

nen Gelegenheiten, bei der beſten Art der Anwendung, unter der beſten menſchlichen Aufſicht vorkommt. Es hat dieſes eine Neigung, wie der Biſchof von Worceſter überaus wohl bemerket, uns auf unſere äuſſerſte Abhänglichkeit von dem oberſten Weſen zu weiſen; weil es unſere tiefſte Ehrerbietung gegen deſſen allein beſitzende Allwiſſenheit, deren Wege unerforſchlich ſind, erfordert.

Ich kann dieſen Abſchnitt nicht beſchlieſſen, ohne zu verſichern, daß mir niemalen in den Sinn gekommen, die Sachen, ſo darinn enthalten, denenjenigen, ſo eine ſtärkere Gelehrſamkeit, Erfahrung und Geſchicklichkeit in der Arzeneiwiſſenſchaft haben, ſie halten ſich auf wo ſie wollen, als Verhaltungsregeln vorzuſchreiben. Weil aber die Einpfropfung zuweilen ſehr roh unternommen, und auch dahin begleitet, oder ausgeübet wird, wo ſolche keinen Einfluß haben, und es der vornehmſte Endzweck dieſer Abhandlung iſt, dieſelbe auf gleiche Weiſe in Sicherheit zu ſetzen, und auszudehnen: ſo habe ich in der That die Hoffnung, daß dieſer Scherf meiner Erfahrung und Betrachtung in dieſer Sache zu meinem Vorſatz nützlich ſeyn kann. Es würde aber falſch und

gezwungen ſeyn, einige Erfahrung und beträchtliche Betrachtung in derſelben zu verläugnen; und das gemeine Weſen würde dieſen Satz für ungereimt und abgeſchmackt halten.

* * * * * * * * * * * * * * *

Zehenter Abſchnitt.

Von der Erſcheinung, und dem Verhalten der Krankheit bei der Einpfropfung.

Weil die bequemſte bis hierzu entdeckte Vorbereitung, weder die innerliche Urſache dieſer Krankheit, ähnlich aufzulöſen oder unwürkſam machen, noch dem Gebäude der Nerven und der Gefäſſe eine Stärke oder Reizbarkeit geben, noch denen Häuten nebſt denen in ihnen befindlichen Drüſen und Gängen, in allen Cörpern einerlei Steifigkeit oder Schlappheit mittheilen kann: ſo folgt nothwendig, daß ein verſchiedener Ausſchlag, begleitet mit verſchiedenen Zufällen oder Staffeln derſelben einen Unterſcheid bei den eingepfropften Perſonen hervorbringen muß. Eine Kraft, die das Gegentheil verrichtet, wäre leichtlich zu ſchätzen. Vielleicht weil dadurch der angebohrne Zunder ſelbſt, er beſtehe worinn er wolle, nebſt allen ſeinen feuchten Anhang ausgerottet würde, welches die Seuche unwürkſam, und die Einpfropfung überflüſſig machen müſte. Weil wir aber finden, daß dieſes weder die Vorbereitung noch Einpfropfung thut; noch daß ſie die weſentliche Natur der

der Blattern verändern: ſo könnte auch wenn ſie es thäten, die Operation kein zukünftiger Schutz dafür ſeyn; die doch ſehr allgemein eine groſſe Milderung und Abweſenheit ſolcher Zufälle hervorbringt, als vor der zuſammenflieſſenden Krankheit vorhergehen. Insbeſondere habe ich die heftigen Lendenſchmerzen, welche die öftern Vorboten der zuſammenflieſſenden Blattern ſind, wodurch ſo wenige kommen, niemalen bei den Eingepfropften geſehen, da ich doch bei dem gröſſeſten Ausſchlag genau darauf geachtet. Sie haben oft Schmerzen um die Schulterblätter, Bruſt ꝛc. und dieſe ſind vielmehr matt und herumſchweifend, als ſcharf und an einem Orte ſich aufhaltend. Bei der Einpfropfung habe ich den fieberhaften Anfall vollkommen hitzig geſehen, ſehr ſelten aber iſt er bis zur Raſerei geſtiegen, welches doch öfters bei der natürlichen Krankheit geſchiehet, obgleich ein unterſcheidender Ausſchlag darauf folgt. Dieſes ſcheinet anzuzeigen, daß die innern Schlafadern und die Bodenpulsader, (arteria baſilaris) ſo in das Gehirn und deſſen Häute ihre Aeſte gehen laſſen, nicht mit ſehr reizbar angeſteckten Blute beladen ſind. Und weil die Einſchnitte, eben vor der Unpäßlichkeit mehr als gewöhnlich, und zuweilen ſehr heftig jükken: ſo ſcheinet es, als hätte dieſer äuſſerliche Reiz eine beſondere Neigung, die ſtärkern

kern reizbaren Theile nach dem äuſſern Theilen des Gebäudes unſerer Gefäſſe zu lokken.

Nicht ſelten klagen die Eingepfropften zuerſt über einen Schwindel, anſtatt daß ſie dieſes über Kopfſchmerzen, welche die natürliche Krankheit zuweilen begleiten, thun ſolten. Meine eigene Tochter von 6. oder 7. Jahren, befiel zu der gewöhnlichen Zeit nach der Einpfropfung mit einem leichten Schwindel, und frug mich, ob ſich die betrunkenen Leute ſo befänden? Sie klagte kaum über etwas anders, auſſer daß ſie ein leichtes Fieber, und ohngefehr 40. Bläſgen hatte.

Die Kinder ſind geneigt vor dem Ausſchlag ſchläfrig zu werden, und bekommen an ihrer Oberfläche eine warme dem Thau ähnliche Feuchtigkeit, ſo dem Ausſchlag einen guten Weg bahnet, daß er auch insgemein gutartig erfolgt. Sie bekommen auch oft einen Ekel, welcher ſich eine Zeitlang nachher mit einem Erbrechen oder Durſt, oder einer kränklichen Stellung endiget, wornach ſie insgemein ſagen, daß ſie ſich leichter befinden.

Solche herumſchweifende Röthe erſcheinet zuweilen kurz vor, oder gleich nach dem ſie angefangen krank zu werden, gleichwie ſie uns denn bei der natürlichen Anſtekkung in Furcht ſezt. Wiewol ſie gewöhnlich bald verſchwindet, worauf

ein gelinder ſanfter Ausſchlag erfolgt. Ich habe dieſelbe verſchiedenlich an denen eingepfropften Gliedern wahrgenommen, und wenn einige Theile des Cörpers, welches nicht ungewöhnlich iſt, zu der Zeit jükken: ſo iſt ſolche Röthe geſchickt, ein kleines Kratzen nach ſich zu ziehen, (eine vollkommen gemeine Anzeige von dem zeitigen Zuſtande des Bluts) dennoch verſchwindet ſie bald, und läſt keine übele Folgen zurück. Solches habe ich, wie geſagt, geſehen; doch hat mir Hr. Ranby ein auſſerordentliches Beiſpiel in dieſem Punkt gütigſt mitgetheilet.

Ein Kind von 6. oder 7. Jahren, wurde mit denen gewöhnlichen Zufällen den 6ten Tag nach der Einpfropfung krank. Den folgenden Tag entſtand eine allgemeine röthliche Entzündung über dem ganzen Cörper, welche mit einem geſchwinden Fieberpuls, und einer Hitze, die in etwas dem Rothlauf glich, begleitet gieng. Dieſes geſchahe kurz vor dem Ausſchlag, ehe derſelbe vollkommen war, und endigte ſich den dritten Tag. Der blatterigten Bläſgen waren wenige, und die Krankheit gutartig. In einem der vorigen Abſchnitte iſt geſagt worden, daß der beigebrachte Eiter einigen Zunder der Feuchtigkeiten, ehe die Krankheit ſich würklich bildet, verderben und austreiben, und daß dieſe Röthe das Werkzeug ſeyn könnte, wodurch dieſes geſchiehet.

Ich

Ich kann nicht begreifen, daß die natürliche Anſtekkung, in dieſen Gegenſtand heftig muß gewürket haben; denn ich habe dieſe Begebenheit nur gemeldet, um dadurch die Prakticos zu beruhigen, welche in groſſe Unruhe durch eine vorübergehende Röthe kurz vor dem Ausſchlag geſetzet werden.

Das Naſenbluten entſtehet zuweilen kurz vor, und auch während dem Ausſchlag; insbeſondere wenn die Eingepfropften erwachſen und blutreich ſind, oder ſich der Mannbarkeit nähern. Solche haben insgemein eine gewiſſe Spannung in dem Puls, Schmerzen des Haupts, eine kurz vorher aufſteigende Röthe der Wangen, und eben vor dem Ausſchlag ein Jükken in den Naſenlöchern. Weil wir vorhin angeführet, daß der unordentliche Ausbruch der monatlichen Reinigung in dieſem Alter blatterigt ſeyn kann: ſo wäre es vielleicht würdig zu unterſuchen, ob das Blut, ſo durch das Naſenbluten vergoſſen wird, die Blattern mittheilen kann.

So lange nun dieſe Zufälle in dem Anfang anhalten; geſetzt, daß ſie in keinem heftigen Grad vorhanden ſind: ſo bemerke ich, daß ein kluger Arzt nichts weiter vorſchreiben wird, als ihren gewöhnlichen Getrank und Löffelſpeiſen behöriger Weiſe einzurichten, wenn ſie zu dem letztern geneigt ſind. Dieſes iſt ſelten nöthig, wofern

fern nicht der folgende Ausſchlag ſich ſchlecht erweißt. Wenn man aber weinartige Getränke zugeſtanden: ſo iſt es nöthig, die Stärke und die Menge derſelben in verſchiedenen Gegenſtänden und Zufällen zu vermindern, und bei einigen verſchiedene Getränke zu verordnen. Derohalben ſind Wein- und Milchſuppen denen verboten worden, ſo Naſenbluten haben, oder ſehr blutreich ſind, weil dieſes Alter am meiſten dazu geneigt iſt. Pippinthee, (*) Meliſſenthee, und etwas ſäuerlich gemachtes Gerſtenwaſſer iſt ſolchen dienlich. Weil ich befürchte, daß das Blut dieſer Blutflüſſe blatterigt iſt, und der Meinung bin, daß kein künſtlicher Blutfluß daſſelbe eigentlich abführen kann: ſo wird mich kein geringer zum Aderlaſſen bewegen, um dadurch denſelben zu dämpfen. Iſt er aber beträchtlich ſtark, und iſt der Kranke einige Zeit verſtopft geweſen, ſo muß man ein kühlendes und gelinde eröfnendes Clyſtier beibringen; denn bei dieſem Zufall iſt der Unterleib oftmalen mehr trokken als feucht. Wenn aber einige Bläſgen zum Vorſchein gekommen, die jedennoch weder ein-

(*) Die Engelländer machen den Pippinthee folgendermaſſen. Sie braten die Aepfel dieſes Namens, zerreiben dieſelben im Waſſer, ſeigen ſie nachhero durch ein Tuch, und miſchen etwas Zukker hinzu.

einfallen, noch gröſtentheils ihre Farbe verloh-ren, der Puls auch weder klein noch nachlaſ-ſend iſt: ſo hat dieſes Bluten ſelten etwas fürch-terliches zu bedeuten. Ein Beiſpiel hievon, da es gleich nach dem Ausſchlage entſtanden, iſt in dem vorigen Abſchnitt beigebracht worden, wo-durch, wie es die Griechen zu nennen pflegen, die Krankheit zerſtreuet und entſchieden worden. Die nemliche Entledigung vor dem Ausſchlag hat vielleicht dieſes verhütet.

Ich habe ſelten das Aderlaſſen, in dem An-fang der Einpfropfung vor nöthig befunden, wenn der Kranke behörig zubereitet worden. Wenn eine heftige Raſerei (die doch ſehr ungewöhnlich iſt, uud von einer geringen Verwirrung behö-rig muß unterſchieden werden,) nebſt heftigen Kopfſchmerzen und entzündeten Augen entſtehen ſolte, der Kranke blutreich, und erwachſen iſt, oder ſich der Mannbarkeit nähert, und es iſt alsdenn kein ſolches Jükken vorhanden, wel-ches einen inſtehenden Blutfluß vollkommen ge-wiß anzeiget: ſo muß man ein Aderlaſſen ver-ordnen, und den Fuß vorzüglich dazu erwäh-len. Hiernach kann ein trokkenes Reiben eben-fals in Ueberfluß die Gefäſſe zum Vorſchein bringen, und eine gute Ausdünſtung der Häute erregen. Wozu feiner loſer Flanell, oder ſchlech-te Strümpfe dienlich ſind; wofern nicht die Hitze

des Wetters dieſes vielmehr verhindert, weil dadurch die Hitze des ganzen Cörpers zu viel vermehret, und derohalben eine gröſſere Menge zu dem Kopfe gebracht wird.

Iſt der Ekel und die Neigung zum Brechen mäßig, und mit einer kleinen Aufwallung begleitet: ſo ſolte ich kaum ein Brechmittel anpreiſen, ſondern allein einiges warmes Waſſer, oder ſchlechten grünen Thee zu trinken, anrathen, um dadurch die reizende in dem Magen liegende Dinge zu verdünnen, und auszuleeren. Ich befürchte, daß eher als man es ſich vermuthet, eine Zurückkehr in demſelben, geneigt ſeyn kann, eine auſſerordentliche Menge reizendes Blut aufwärts zu dem Gehirne zu preſſen. Wenn die Kranken choleriſch ſind, ſo ſtoſſen die in dem Magen liegende Dinge, mit etwas ſchleimartigen, ſo dem Dotter eines Eyes gleichet, beträchtlich auf. Hier würde ich ein Brechmittel aus Ipecacuanna oder deren Tinktur, und Oxymell von Meerzwiebeln verordnen, und würde während der Würkung fleißig trinken laſſen. Endigte es ſich mit einem freien Stuhlgang, ſo wäre es deſto beſſer. Es wird aber überhaupt dieſes nicht bei der Einpfropfung erfordert, und ich muß bekennen, obgleich es vielleicht ein Fehler ſeyn kann, daß ich einen Verdacht bei der Erſchütterung habe, welche eines

Bre-

Brechens wegen, in dieſer kritiſchen Aufbrauſung des Bluts erfolgen kann. Iſt die Ausleerung, wenn ſie nicht von ſolcher Erſchütterung herrührt, galligt: ſo muß ſie heilſam ſeyn. Denn ein mäßiger Ekel und Neigung zum Brechen, verſchwinden überhaupt um die Zeit des erſten Ausſchlages.

Schlaffmachende Mittel werden ſelten, ehe der Ausſchlag vollkommen iſt, erfordert, und müſſen nicht gegeben werden (wie ſolches allbereits erwähnet iſt,) bis empfindliche Schmerzen, langſame Eiterung, hartnäkkige Wachſamkeit, und Raſerei aus Mangel der Ruhe ſolche erfodern. Wenn der Kranke vormals welche genommen, ſo muß man vorher wiſſen was ſie für Nutzen oder Schaden gethan. Und dieſes mag genug ſeyn von der Erſcheinung und Behandlung der odentlichen Zufälle der Blattern bei der Einpfropfung; wenn ſich die Aufnahme des Gifts, vornemlich in dem Blute, und alsdenn in den Gefäſſen gezeiget. Wenn aber ſehr verſchiedene Erſcheinungen entſtehen, wegen ſeines Aufenthalts in dem Gebäude der Nerven: ſo muß eine gegenſeitige Behandlung ebenfals vernünftig ſeyn.

Es iſt bei der Einpfropfung ein vortheilhafter Umſtand, daß, was auch für Zufälle auſſer der gewöhnlichen Zeit der Unpäßlichkeit nachher

folgen, wir keine Gefahr laufen, ihre Urſache zu verfehlen, wenn wir ſie auch wegen einer nicht verdächtigen Anſtekkung unternommen. Bei nervenhaften Zufällen aber kann leicht ein Irrthum, und auch unglücklicher als bei entzündlichen geſchehen; weil die mehreſten Menſchen, und auch einige Aerzte, gar zu geſchwind bei allen Zukkungen ihre Zuflucht zu dem Aderlaſſen nehmen, ohne daß ſie acht haben, auf die verſchiedene und auch wohl gegenſeitige Urſache, wovon ſie abhangen können. Denn das Aderlaſſen bei den erſten Zufällen kann in der That ſchädlich ſeyn.

Wir haben allbereits des Sydenhams ſeiner wiederſeitigen Ausübung in ſolchen zukkenden Anfällen bemerket, wie er Herzſtärkungen und blaſenziehende Pflaſter verordnet, welches ohne Zweifel den Vorzug verdienet. Und ich würde ihm bei meiner jetzigen Meinung darinn folgen, wenn ich ein hinlängliches Fieber nebſt vollkommen ſtarken Puls befände, welches nicht vor der Zukkung da iſt. Ich würde mich bequem befinden, die unmittelbare Anwendung des blaſenziehenden Pflaſters aufzuſchieben, weil ich vermuthe, daß die Zukkung ihre Würkung gethan, und die blatterigte Anſtekkung aus dem Gehirn und deſſen Nerven in das Blut getrieben. Das wiedrige Gewebe ſolcher Anſtekkungen,

gen, in denen Hölen, ſcheinet keine ungleiche Urſache der Zukkungen zu ſeyn. Mein älteſter Sohn, welcher im 11ten Jahre ſeines Alters eingepfropfet wurde, bekam in dem Anfang eine heftige Zukkung. Da er verſtopft war, brachte man ihm ein Clyſtier bei, welches einen freien Stuhlgang erregte. Ein ſchmerzhaftes Fieber erfolgte nach dem Anſtoß, und trieb eine groſſe Menge unterſcheidender Blattern heraus. In dem offenbahren entzündlichen Anfang dieſer Krankheit, ſchienen mir die blaſenziehende Pflaſter und Herzſtärkungen ſo wiedrig zu ſeyn, als nur eine Sache unter allen Arzeneimitteln ſeyn kann. Es würde dieſes eben ſo ungereimt ſeyn, als wenn man eine ſtarke Flüßigkeit, welche geſchickt iſt, die Gefäſſe zu zerſprengen, oder ſelbſt in eine Gährung zu gehen, bei oder über das Feuer ſetzen wolte, dieſes zu verhindern. Dem ohngeachtet läugne ich nicht, daß, wenn ſolche Zukkungen insgemein vor den unterſcheidenden Blattern der Kinder ſich zeigen, alsdenn blaſenziehende Pflaſter und Herzſtärkungen nothwendig ſind; wenn das ausſchlagende Fieber nicht geſchwind genug folgen ſolte. Und wenn dieſes geſchähe: ſo würden ſie weniger, als in einer hohen blutreichen Anſtekkung und Aufwallung, wo ſie zuweilen zur Unzeit gebraucht worden, ſchädlich ſeyn.

Wenn aber der Kranke, anſtatt ſolcher Zuk-kungen, (welche die Natur zuweilen als ein Mittel gebraucht, die Nerven zu befreien, ſo wie ſie ſich eines Fiebers bedienet, das Blut zu reinigen,) erſtarret, ſchlafſüchtig, und erſchlapt liegt: ſo wird ſonder Zweifel ein ſtarker Reiz hiezu erfodert. Dieſen Endzweck zu erfüllen, wäre ein geſchwindes Brechmittel dienlich, um dadurch eine beſondere, nur eine Zeitlang daurende Zukkung zu erregen, welche, obgleich die Nerven angegriffen werden, zu denen vorigen zu rechnen iſt. Der vornehmſte Dienſt des Brechmittels in dieſem Zuſtande, wird von deſſen Bewegung erwartet; und der wahre Umſtand bei der Enzündung, wo man gute Würkungen vermuthet, wird von der Ausleerung der Galle erwartet. Iſt aber dem ohngeachtet der Unterleib einige Tage verſtopft, und iſt er nebſt den Weichen der Seiten (Hypochondria) geſpannet: ſo muß ein warmes reizendes Clyſtier beigebracht werden. In dem Nakken oder zwiſchen den Schulterblättern, muß man ein blaſenziehendes Pflaſter legen, und eine gute Herzſtärkung geben. Solte dieſes nicht in wenigen Stunden bei dem Kranken ſeine Dienſte thun: ſo muß man unter die Fußſohlen, Knoblauch und Salz legen; wovon ich öfters gute Würkungen geſehen, wenn ein Reiz erfordert worden. Ein

ſolcher Zuſtand iſt aber ſehr ſelten in beiden Arten der Anſtekkung. Weil ich ihn aber geſehen, ſo melde ich ihn, und auch die mir am vernünftigſten geſchienene Behandlung, wenn er ja vorkommen ſolte. Es geſchahe dieſes bei der natürlichen Anſtekkung; worauf ein ſehr gelinder Ausſchlag erfolgte, und der Kranke ſich wohl befand.

Ich habe niemalen Eingepfropfte in dieſen erſtarreten ſchlafſüchtigen Umſtänden geſehen. Anfälle aber davon ſind eben nicht ungewöhnlich bei ihnen. Es iſt allbereits eine ſolche Begebenheit angeführet, wo ſie ſehr heftig, und mit drei monatlichen Verluſt der Sprache und Lähmung der Glieder begleitet geweſen. Herr Nanby hat mich neulich mit der Mittheilung einer Begebenheit eines eingepfropften Kindes von 7. Jahren verpflichtet. Die Anfälle kamen zuerſt vor, und daureten die ganze Zeit des Ausſchlages hindurch, und ſo lange, als die Eiterung anhielt. Jedennoch waren ſie geringer, als vor dem Ausſchlag, wozu ein mäßiges Fieber vieles beitrug; und obgleich das Kind 6. oder 7. Wochen ſchwächer als gewöhnlich war, ſo iſt es doch ſeit der Zeit munter und geſund. Da ich keinen dieſer eingepfropften Perſonen geſehen, ſo iſt es mir ohnmöglich, ihre verſchiedene Menge des Ausſchlages und der Eiterung zu

vergleichen. Weil aber die erfolgte Schwäche der Nerven in dieſer leztern Begebenheit von kurzer Dauer geweſen: ſo können wir muthmaſſen, daß das Blut eine gröſſere Anſtekkung erlitten.

In einem der vorigen Abſchnitte iſt bereits angeführet worden, daß ein zweites Fieber ſelten bei der Einpfropfung vorkommt; und wenn es ja geſchiehet: ſo iſt es doch *kurz und leicht*. In einem ſolchen Grad habe ich es mehr als einmal bei erwachſenſten Gegenſtänden dieſer Praxis geſehen; und habe zuweilen eine angenehme mäßige Herzſtärkung verordnet. Ein wenig Canarienſekt allein, oder mit Waſſer vermiſcht, iſt ebenfals eine ſehr gute Herzſtärkung. In einer langen vorhergegangenen Verſtopfung des Unterleibes, habe ich ſolche Clyſtiere *angerathen*, die einen freien Stuhlgang erregen. Folgt auch gleich der zweite: ſo iſt dieſes nicht böſe. Dem ohnerachtet muſte ich behutſam ſeyn, zu dieſer Zeit kein übernatürliches purgiren hervorzubringen; auch muß dieſes nicht geſchehen, wenn die Bläſgen in dem Geſichte *einfallen*. Wie ich denn geſehen und gehöret, daß einige unglückliche Begebenheiten durch ein ſolches purgiren in der natürlichen Krankheit, wie ich vermuthe auf das Anrathen des D. Friends, wie ich aber auch begreiſe, ohne ſein Verſchulden entſtanden.

den. Ich kann dieſes ſchriftlich geben, daß ich niemalen einen Kranken unter dem zweiten Fieber habe erliegen ſehen. Iſt es geſchehen: ſo muß es wahrſcheinlich über die maſſen ſtark geweſen ſeyn. Weil ich aber bisheꝛo keine andere Mittel noch Heilungsart hierzu kenne: ſo können dennoch zuweilen unheilbare Zufälle, einem jeden vernünftigen Arzt vorkommen. Ich bekenne aber, daß ich ſehr oft befunden, daß die künſtliche Krankheit wenig oder gar keine Hülfsmittel erfodert. Es ſey nun, daß dadurch die Ausübung befördert oder verzögert wird: ſo iſt es doch zum wenigſten für dem Kranken ſehr angenehm. Nichts deſtoweniger müſſen nach der Krankheit wiederholte Purganzen, ſo aber nicht zu ſtark ſind, nicht unterlaſſen werden. Der Verluſt der Bewegung, oder andere Schwachheiten der Nerven, finden hier eine Ausnahme, und erfordern eine ſehr verſchiedene Behandlung. Jedennoch könnte in einigen ein wenig Rhabarber, ein oder auch wol zweimal genommen, allein den Nahrungsgang ausleeren.

* * * * * * * * * * * * *

Eilfter Abſchnitt.

Von der Anordnung und Oekonomie der Einpfropfung.

Da einiges Mißverſtändniß zwiſchen unſern berühmten Aerzten und Wundärzten entſtanden, wem eigentlich die Ausübung und der Nutzen von der Einpfropfung mit Recht zukäme, und es auch offenbahr iſt, daß die Geſellſchaft ſich nicht in dieſen Streit gemiſcht: ſo hätte auch ich nicht nöthig gehabt, einiger beſonderer Meinungen bei dieſer verhaßten Sache zu erwähnen; weil die meiſten unpartheiiſchen Betrachtungen dieſer Sache, vielmehr zum Schimpf, als zum Vortheil beider Partheien gereichen können. Weil wir aber gewiß wiſſen, daß das Volk, ſo zuerſt wieder dieſe Ausübung eingenommen, deſſen Vorurtheil auch ſelten durch Geld zu bezwingen geweſen, auf das gegenſeitige äuſſerſte Mittel verfallen iſt, und ohne Unterſcheid nach verſchiedenen entlegenen Marktflekken gegangen, wo es ohne einige medeciniſche Nachricht, und mit ſehr weniger Ueberlegung die Einpfropfung von einem Operateur, der oftmals ſo roh und unverſtändig, als es ſelbſt iſt, vornehmen laſſen, und einer dem andern

andern bei einem Glaſe Brandtewein hiezu Glück wünſcht, und ſich unmittelbar zu ſeiner gewöhnlichen Arbeit und Lebensart begiebt; ſolche Unwiſſenheit und Unbeſonnenheit aber zur Schande und Hemmung dieſer (wenn ſie recht geſchiehet) ſehr nützlichen Ausübung, durch ein ungewöhnliches Sterben der Eingepfropften, gereichen kann: ſo iſt eine Unterſuchung von der Oekonomie der Einpfropfung nicht nur nothwendig, ſondern geſchiehet auch hier zu rechter Zeit.

Weil ich mich denn hier bemühe, eine billige Beſchreibung von denen Foderungen der verſchiedenen Arten der innerlichen und äuſſerlichen Heilung, ſo entweder mit dieſer Ausübung verknüpft ſind, oder dieſelbe allein zum Gegenſtand haben, zu machen: ſo muß ich dieſelbe in der behörigen Subordination zu dem allgemeinen Wohl betrachten, wozu ſie beides möglich und dienlich ſind, und finde alsdenn, daß beider beſonderer Nutzen eine Verhältniß hat mit dem allgemeinen Vortheil; ein Punkt, worinn ein jeder guter Bürger, von allen Handthierungen einerlei Zweck haben muß. So fern als ich vermögend bin es zu begreifen, ſo kann ich mit Wahrheit ſagen, daß einerlei Ausübung der Einpfropfung, ſo am dauerhafteſten und würkſamſten für die Geſundheit der ganzen Gemeinheit und der ganzen Art,

in Betrachtung dieſer Krankheit ſorget, meine Meinung bekräftigen muß. In einem ſolchen Schluß, kann ich noch die vielen Verdienſte unterſcheiden, wie ſie zu der innerlichen Genugthuung dieſes dauerhafteſten Vortheils bei einem jeden wahrhaftig beobachtenden Mann, das ihrige beitragen müſſen, von dem man nicht vermuthen kann, daß er alles Vermögen und Ehre verlanget, ſo ihm durch ein erbetenes und hinfälliges Leben zuflieſſen möchte; wenn er mit der Wiſſenſchaft die Wohlthat vergleichet, ſo er unter ſeinen lebenden Nebenmenſchen ausgebreitet, die auch nach ſeinem Tode der Nachkommenſchaft nützlich iſt.

Wir haben allbereits geſagt, daß der wahre Urheber dieſer Entdekkung bis hierzu unerforſcht geblieben, und daß ſie zufälliger Weiſe, nicht unwahrſcheinlich von der ihr ähnlichen Operation, ſo man an den Bäumen vornimmt, und nach welcher ſie den Namen führet, entſtanden ſeyn kann; weil man eine glückliche Aehnlichkeit zwiſchen der Verbeſſerung der Früchte und Linderung der Krankheit geſuchet. Da der Stand des Entdekkers, welchen man nur mit einigem Rechte muthmaſſet, ungewiß iſt: ſo iſt es auch das Geſchlecht. Wäre es aber recht in ſolcher Begebenheit auf den Beſitz zu ſchlieſſen: ſo wiſſen

wir, daß ein oder zwei Aerzte, verſchiedene Weiber in dieſer Ausübung befunden. Die Aerzte geben ſich ſelbſt und uns Nachricht von dieſen Matronen, aber nicht ohne einige verbeſſerte Anzeige von ihrer eigenen Ausübung. Ich würde auf keinerlei Weiſe hieraus eine ſolche genaue Vergleichung zwiſchen der Arzeneiwiſſenſchaft, und der Geſchicklichkeit alter Weiber, ohngeachtet weniger neuer Verſuche davon, ſchlieſſen, um dieſelben insgeſamt, oder beſonders mit einem ausſchlieſſendem Rechte, von denen Vortheilen der Einpfropfung in dieſes Amt zu ſetzen. Eine Betrachtung der wahrſcheinlichen Geſchicklichkeit dieſer erſten Einpfropferinnen, kann im rechten Ernſt, jedweden der zu eifrig iſt, dieſes ganze Geſchlecht auszuſchlieſſen, erinnern, wie ein ſolcher Eifer eine natürliche Neigung hat, daß ſie dieſer Sache beſtändig mehr obliegen. Denn wenn ungelehrte Frauens in der Türkei und Negrinnen in Africa (*) ganz ſicher die Einpfropfung vornehmen, und welches genugſam bezeuget iſt, verrichten können: ſo wird der allgemeine Schluß ſeyn. -- Wer kann dieſes nicht thun? Gleicherweiſe finden wir, daß Perſonen beiderlei Geſchlechts, den Anſpruch darauf nicht gänzlich fahren laſſen, die in Abſicht auf die Arzeneiwiſſenſchaft, Wundarzenei, und auch Pharmacie

(*) Siehe Commons Erzehlung. p. 35.

macie als äuſſerſte Layen können betrachtet werden. Wir haben gemeldet, daß der Herr, ſo eine Plantage hatte, ſeine 300. Sklaven zu St. Kitts ſelbſt, wie D. Mead ſagt, ſuis ipſe manibus eingepfropfet. Hr. Daniel in Süd-Carolina hat 40. eingepfropfet, wovon einer geſtorben. Dr. Jurin hat uns lange hievon benachrichtiget, daß Frau Ringe viere zu Schaftbury, und Frau Roberts fünfe bei Leiceſter eingepfropfet; und wir haben nicht die geringſte Anzeige, daß unter allen dieſen, es bei einem mißlungen. Kurz, die Einfalt und der zugleich gute Erfolg dieſer Ausübung, zeigt einer würklich betrachtenden Seele, die Güte der Vorſicht, welche macht, daß dasjenige, welches ſo oft nothwendig iſt, ſo leichtlich kann erhalten werden; und befiehlet uns insbeſondere, dasjenige bei unſerer eigenen Art anzuwenden, was bei der ganzen Schöpfung beäuget worden, daß -- „die Kinder der Natur alle ihre Sorgfalt theilen.„ -- Daß die Menſchenliebe gewöhnlicher Weiſe ſehr abgenommen, ſolches beweiſet, das gegenwärtig entſtandene Mißverſtändniß zwiſchen verſchiedenen, obgleich nebenſeitigen Handthierungen; und dieſes iſt eine Quelle, woraus der häufige Mangel der Aufrichtigkeit und Mildigkeit zwiſchen Gliedern von einerlei Art entſpringt.

Nach-

Nachdem wir mit Recht dieſe verſchiedene mit guten Erfolg geſchehene Beiſpiele der allgemeinen Einpfropfung, wie man es vielleicht nennen kann, beigebracht haben: ſo muß, wenn ein Zwang in demjenigen, was wir von dieſer Sache öfters erwehnet, und gelegentliche Nothwendigkeit der Vorbereitung erfordert, eine Anzeige einiger vernünftigen und anſtändigen Hülfe vor der Einpfropfung ebenfals mit Klugheit geſchehen. Die ganze Frage iſt alſo: Was für eine Handthierung iſt denn hiezu behülflich? ſie beantwortet ſich ſelbſt genugſam. Ob ich gleich nicht zweifle, daß manche verſtändige Wundärzte und Apotheker verſchiedene Cörper auf eine beſſere Art vorbereiten, als manche Aerzte, die es nur dem Namen nach ſind: ſo rühret dennoch dieſes von denen Vermögens und Geſchicklichkeiten der Perſonen her, welche groſſentheils verſchieden ſeyn können, und nicht die verſchiedene Erhaltungen unterſcheiden, ſo wie ſie die beſondern Vorwürfe ſind, wornach die Heilungskunde, Wundarzenei und Apothekerkunſt ſich beſtrebet. Denn wir müſſen caeteris paribus glauben, daß jedweder der am meiſten in dieſer Sache erfahren iſt, dieſelbe allein treibet. Pylarini ſagt, daß die Einpfropfung, welche behöriger Weiſe, in Cöpern, ſo durch einen verſtändigen Arzt vorbereitet ſind, vorgenommen

wor=

worden, ſich nothwendig ſicher beweiſen muß; und ſchließt, daß dieſes in der That als eine ſehr groſſe Folge müſſe angeſehen werden, wodurch bei der Krankheit ein ſicheres und glückliches Fontanell hervorgebracht wird. Und ohne Zweifel kann eine vernünftige Vorbereitung des eingepfropften Cörpers, öfters hinreichend seyn, daß der Arzt in der nachfolgenden Krankheit nicht nöthig hat, ſeine Hülſe dem *Kranken zu beweiſen*, und muß dem Wundarzt, welcher nichts verordnet, ſondern nur allein die Einſchnitte gemacht, von allen Urtheil, wenn es übel ausſchlägt, befreien.

Wenn wir alſo zu der Operation vorbereitet ſind, oder wenn man urtheilet, daß wir dazu glücklich geneigt ſind: ſo hat niemand jemals die Darzwiſchenkunſt des Wundarzts, deſſen Amt *es* ohne Zweifel iſt, ohnangeſehen der Leichtigkeit derſelben beſtritten. Indeſſen glaube ich auch, daß unerfahrne Apotheker oder falſche Wundärzte hier Schaden verurſachet, indem ich von der letzten Gattung einen gekannt, der eines Fontanelles halber in dem Schenkel einer vornehmen *Frau*, einen ſolchen Einſchnitt gemacht, daß *daraus* völlig ein halbes Pint Blut gefloſſen, ehe es konnte geſtillet werden; welches denn ein merklich blatterigtes Geſchwür muß gemacht haben. Das Amt die Einſchnitte zu verbinden, gehöret

offen:

offenbahr zur Wundarzenei. Ich denke aber, daß die Anzahl und Lage derſelben, weil ſie zuweilen Gründe haben können, beide zu verändern, an der Perſon lieget, ſo insbeſondere die Beſchaffenheit und dieſe Unpäßlichkeit des Kranken zum Vorwurf hat. Jedennoch iſt eine freundſchaftliche Unterredung zwiſchen dem Arzt und Wundarzt bei ſolchen Umſtänden, vernünftig und geziemend. Die Aufſicht der ganzen Sache, die Beſchaffenheit der Blattern des Gegenſtandes, wovon die Materie genommen iſt, muß alſo die Sorgfalt des Arztes ſeyn, und der Wundarzt muß ſein Urtheil geben, von der Conſiſtenz und Reifwerdung derſelben. Der Arzt iſt verpflichtet, den Cörper in einen ſolchen mäßigen, und die Säfte in einen ſolchen behörigen Zuſtand zu ſetzen, der dazu einer guten Eiterung erfordert wird. Da wir muthmaſſen, daß dieſer Zuſtand durch das beigebrachte Gift, ſtaffelweiſe verſchlimmert wird; und aber eine freie Eiterung der Wunden, überhaupt für ſehr dienlich geachtet wird: ſo muß die Wundarzenei dieſes befördern, abſonderlich aber in denen am meiſten verdächtigen Gegenſtänden der Krankheit. Dieſe Unterſcheidungen, welche Gegenſtände wieder dem Arzt obliegen, zeigen zum Glück ihrer gemeinſchaftlichen Kranken, von ihrer aufrichtigen und freundſchaftlichen Zuſammen-

menkunſt. Kurz, die beſondere Einrichtung eines Cörpers, zu der Aufnahme einer hitzigen Krankheit, iſt eine Sache, ſo der Arzeneiwiſſenſchaft zukommt. Und ein Fontanell, eine Wunde oder ſichtbar Geſchwür, ſind die Gegenſtände der Wundarzenei.

In Abſicht auf den Antheil, *welchen* die Apotheker an der Einpfropfung haben, ob ich zwar glaube, daß verſchiedene *von ihnen*, dieſelbe bei manchem ſicher verrichtet: ſo iſt es doch offenbahr, daß ſie in der Vorbereitung des Cörpers zu der Krankheit, und in der Sendung der Arzeneien nach ihrer eigenen Verordnung, dem Arzt, und durch den Schnitt und Verband dem Wundarzt etwas nehmen. Denn es iſt ſehr bekannt, daß die genaue und ordentliche Ueberbringung dieſer Krankheit in London *vierfach*, wie dieſes ein Rechtsgelehrter nennen könnte, getheilet iſt. Der Arzt ſolte zubereiten und verordnen, der Wundarzt ſchneiden, eingieſſen und verbinden, und der Apotheker aufrichtig die Mittel für dem Eingepfropften zubereiten, wozu man noch die Verkaufung der Blattern, *ſo* wie in Wales geſchiehet, ſetzen kann. Obgleich in der That in einer beſſern Form und Geſtalt, das alſo bewieſene Recht, köſtliche Sachen ſind. Ob dieſes geſchiehet aus Geringſchätzung, daß vielleicht die Aerzte wegen der Minderjährigkeit

der

der Eingepfropften um Rath befraget worden, ſolches verdienet ihre eigene Betrachtung. Was aber auch für eine Urſache hieran Schuld ſey: ſo verpflichtet uns dennoch unſere vorgetragene Geſchichte der Einpfropfung zu bekennen, daß obgleich die meiſten berühmten Aerzte, in Betrachtung der Einführung und Ausübung dieſer Methode zuerſt um Rath befraget worden: es dennoch erhellet, daß der Gebrauch derſelben vollkommen früh unterlaſſen worden. Hr. Howgrave, ein Apotheker, welcher ſeine Gründe wieder die Einpfropfung, im Jahr 1724. öffentlich bekannt gemacht, macht bei dem Schluß einige Anmerkungen über den Tod des Sohnes des Grafen von Sunderland, welcher war eingepfropfet worden. Sie ſtehen, wie ſie hier folgen von Wort zu Wort, auf der 53. Seite.

„Fünf Perſonen haben dieſen Beglaubigungsſchein unterſchrieben (er meinet des Hrn. „Spencers ſeinen von dem zergliederten Cörper) „worunter kein einziger Arzt iſt. Da ich es „im Anfang las, fand ich es ſehr beſonders, „daß der Sohn des verſtorbenen Wohlgebohrnen Grafen von Sunderlaud, keinen Arzt zu „ſeiner Bedienung gehabt, oder wenn er einen „gehabt, daß nicht einer von dieſen Herrn auf „gleiche Weiſe dieſen Beglaubigungsſchein ſolte „unterſchrieben haben. Ich bin aber untrüg-

„lich

„ſich benachrichtiget, daß nach dem Tode dieſes
„Kindes der Hr. Amyand eine Schrift *aufge-*
„*ſetzet*, worinn er bekräftiget, daß das Kind
„nicht an den Blattern, ſondern an dem Waſſer,
„ſo man in dem Kopf befunden, geſtorben *ſey*.
„Er gieng einer groſſen Perſon wegen, zu drei
„der berühmteſten Aerzte der Stadt, *daß ſie es*
„unterzeichneten; kein einziger *aber that es*.
„Wenn dieſes, oder ſonſten *etwas in meiner*
„Nachricht in Zweifel ſolte gezogen werden: ſo
„bin ich bereit, meine Gewährsmänner zu zei-
„gen. Warum die Aerzte ſich dieſer Unterzeich-
„nung geweigert, will ich mich nicht unterſtehen
„zu ſagen; ich glaube aber, daß es von ſelbſt
„ſo deutlich iſt, daß ich nicht bedarf, mehreres
„davon zu reden. Weil wir aber befunden,
daß kein anderer Schriftſteller dieſer Sache *wie-*
derſprochen: ſo müſſen wir, wie es in der That
erhellet, ſchlieſſen, daß kein Arzt dieſen Beglau-
bigungsſchein, um ſein ſelbſt willen unterzeich-
net, welches wahrſcheinlich kein einziger Arzt,
den man vorher um Rath befraget, thun würde.
Derohalben kann man ſchlieſſen, daß ſolches *un-*
terlaſſen worden, entweder weil es der Graf
ſelbſt, oder einige Perſonen, ſo mit ihm von
gleichen Range ſind, nicht für nothwendig geach-
tet. Der unglückliche Ausgang macht dieſer
Unterlaſſung wenig Ehre, indem das Kind hät-

te ſterben können, was auch für ein Arzt daſſelbe vorbereitet und bedienet hätte. Da es aber ohnmöglich war, zu beweiſen, daß es entweder geneſen, und daß ſeine natürliche Unbequemlichkeit zu den Blattern, könnte gehoben werden, oder daß die Operation wiederrathen worden, wenn ſie gemeinet, daß dieſes nicht zu heben ſey: ſo wäre die Unterlaſſung der Nachricht eines Kranken von ſolcher Beſchaffenheit an ſich ſelbſt unbedachtſam. Noch mehrere über dem Unglück in dieſem Beiſpiel anzubringen, könnte für dem Kranken unglücklich ſeyn, für dem Operateur gewißlich einen Nachtheil, und wahrſcheinlich der Ausübung eine Schande zuwege bringen.

Es iſt aber auch natürlich zu vermuthen, daß eine Neigung des Vortheils der Einpfropfung, auf gewiſſe Weiſe nebſt denen wenigen Todten der Eingepfropften ſo früh Schuld geweſen, daß dieſelbige verſchiedene Jahre nachhero ins Stekken gerathen. Ein jeder Arzt, der die Ausübung billiget, wird nicht gar zu eifrig ſeyn, jemanden dazu zu überreden, wo er findet, daß die Vorbereitung ihm anzeiget, daß die Perſon davon auszuſchlieſſen ſey. Da doch die allgemeine Gelindigkeit der folgenden Krankheit oftmals weniger ſeine Aufwartung als die,

ſo bei der gemeinen Anſtekkung erfolgt, erfordert. Die wenigen Arzeneimittel, welche bei der Einpfropfung erfordert werden, (und wir mögen vermuthen, daß der Operateur, wenn er allein, und nicht zu verſchwenderiſch mit ſeinen Vorſchriften iſt, welches oftmals ſehr wohl und gefügt ſeyn kann,) können die Apotheker nicht dahin bewegen, daß ſie dieſe Methode anpreiſen; diejenigen ausgenommen, ſo dem Arzt, Wundarzt, oder beiden ins Amt fallen. Wo keines von dieſen der Fall wäre: ſo würden ſie geſchickt ſeyn, mit beſonderer Achtung dem Operateur, und ſeiner Unternehmung zu begegnen; ſo daß in der natürlichen Krankheit jeder einen Arzt beriefe, welcher in dem Verlauf derſelben, mehr oder weniger gebrauchte, daß wenn ein Arzt erlaſſen worden, alsdenn ſie zu beſchikken wären, oder daß in geringen Fällen und bei armen Kranken, zuweilen eine Krankenwärterin zu beſchikken ſey, wo zu andern Zeiten kein Menſch gebraucht wird. Ein Wundarzt wird niemals berufen, ausgenommen wenn das Aderlaſſen geſchehen ſoll; und ſehr ſelten ruft man ihn herbei, wenn ſie die Aufſicht haben. Geſetzt aber, daß ſolche ſchlechte Zufälle vorkommen, daß der Kranke, der Operateur, oder beide, einen Arzt verlangen ſolten:

ſo

ſo muß eine rechte Erkänntniß dieſer Krankheit anzeigen, daß der gröſte Dienſt bei den natürlichen Blattern allbereits vorher oder in dem Anfang des Ausſchlages geſchehen muß; ſo wie bei den künſtlichen, der Grund eines glücklichen Ausgangs vor der Anſtekkung muß gelegt ſeyn. Denn es iſt keine einzige Krankheit, wobei das Principiis obſta, denn ſero medicina paratur genauer ſtatt findet. Dieſes könnte deutlicher zu reden, der Arzt anzeigen; insbeſondere wenn er meinet, daß es mißlingen ſolte, weil er, wie zu vermuthen, geſchickt ſeyn wird, zum wenigſten gegen ſolche Zufälle vorzubereiten, die er nicht heben kann. Eine ſolche Anzeige wird dem Kranken eine ſehr wichtige Stärkung, dem Operateur aber unangenehm ſeyn, und wenn ein Unglück erfolgt, ſo muß es denen Freunden des Verſtorbenen zugeſchrieben werden, weil es anzeigt, als hätten ſie ihr Amt verſäumet, und ihren Beruf bei einer Gelegenheit, da man ihrer Achtung nachgeſehen, eingeſchränket.

Auf dieſe Weiſe ſcheinet es, daß man ſehr leicht ſchlieſſen kann, daß der allgemeine Vortheil der Aerzte und Apotheker, nebſt dem Mißlingen bei der Einpfropfung zuſammen gekom-

men ſind, die gemeinen Vorurtheile zu beſtärken und auszubreiten, wodurch die natürliche Krankheit ihrem gewöhnlichen Lauf und Verheerung überlaſſen worden. Welches, da es die Einpſropfer geſtraft, ein gröſſerer Vortheil für die erſtern geweſen. Obgleich es aber verſchiedene Gegenſtände verheeret: ſo muß doch eine groſſe Menge derſelben nach aller ſittlichen Wahrſcheinlichkeit ſeyn erhalten worden, indem ſie in der Ausübung verharret. Ich vermuthe nicht, daß einige Aerzte oder Apotheker ſolche abgeſonderte Liebhaber ihres eigenen Geſchlechts ſeyn können, weil ſie durch das Anpreiſen der wahren Methode nichts gewinnen, oder verliehren können; ſondern wir bemerken nur, wie ſich wahrſcheinlich der ganze Hauſe verhält; weil verſchiedene Aemter nicht aufgehoben, und ſelten gerühret werden, durch die leitende Gründe der Menſchen. Man muß bekennen, daß es kein Verdienſt noch Selbſtverläugnung bei den Wundärzten geweſen, weil die Aerzte als gute Freunde einer ſo freundlichen Ausübung das Schneiden und Verbinden geweigert. Allein was für ein Schrekken macht mir der Gedanke, da ich gewiß weiß, daß einige Aerzte vorhin geweſen und noch ſind, welche wünſchen, daß wir ſie niemalen gekannt hätten. Einige dieſer

welche

welche (zu dem Unglück ihrer Kranken) eine nicht gar zu groſſe Fähigkeit hatten, konnten es gut genug meinen, obgleich ſie nach dem allgemeinen Vorurtheil verfuhren. Andere hingegen, ſo mehr Geſchicklichkeit hatten, nahmen kaltſinnig in der Beförderung deſſen zu, was ſie vollkommen erwogen und gewißlich gut geheiſſen. Ein Herr von dieſer Art, ſagte mir ſeine Meinung, wie es nicht der Zeit werth wäre, daß ein Arzt viel auf den Gegenſtand achtete, weil die Ausübung davon bereits in verſchiedene Hände gekommen wäre. Es kann etwas hierinn wahr ſeyn, und ob es ſich gleich in der That ſo verhält, daß ein Arzt die wenigſte Gelegenheit hat, bei einer Sache aufmerkſam zu ſeyn, wozu er die wenigſte Hoffnung hat, um Rath befragt zu werden: ſo iſt es dennoch die Frage, wie weit ein wahrhaftig Aufmerkſamer gleichgültig ſeyn kann, die Ausübung der Arzeneiwiſſenſchaft zu befördern, die er weſentlich zum Leben dienlich zu ſeyn urtheilet, weil ſie ihm wenig einbringt. Solche Vermögens, Erlangungen, und ſolche Aufrichtigkeit, welche ſich in einem wahrhaftig zu ſchätzenden Arzt vereinigen müſſen, machen, daß wir eine vernünftigere Aufführung erwarten müſſen. Die Aufrichtigkeit und der öffentliche

Geiſt des Hippocrates, aus Liebe zu ſeinem Vaterlande alles Vermögen und Ehre, ſo ihm Artaxerxes anbot, auszuſchlagen, iſt ein fürtrefliches Muſter für ſeine Nachfolger. Denn ſein kurzgefaßter Brief, den er bei dieſer Gelegenheit an den Demetrius geſchrieben, worinn er bemerket, daß Artaxerxes (*) *nicht wüſte, wie er die Erlangung der Weltweisheit allen Reichthümern vorzöge,* iſt *ſehr philoſophiſch*. Ein ſolcher Entſchluß kann als altväteriſch angeſehen werden, oder nunmehro einer Fabel gleichen. Denn da ſonder Zweifel die Selbſtliebe der gröſte Grund, ſo wohl der guten als böſen menſchlichen Handlungen iſt: ſo hat die Geſellſchaft im Ganzen einigen Vortheil, bei jedem cörperlichem natürlichen Beſtreben, ſo zu ihrem eigenem Nutzen gereicht.

Und ebenfals begreife ich unter den Gründen des Eigennutzes die Uneinigkeit der Arzeneiwiſſenſchaft und Wundarzenei, welche (wie die Zeit ferner lehren wird) die Dauer des allgemeinen Vortheils bei dieſer Gelegenheit zerſtöh:

(*) Βασιλευς περσεῶν ἡμεας μεταπεμπεται, ȣ̓κ ειδως ὁτι λογος ἐμοι σοφιης χρυσȣ πλεον δυναται.

Ex Edit. Föeſii. p. 1272.

ſtöhret. Weil nun einer gemeinen Einpfropfung, wie ich gezwungen geweſen dieſes zu nennen, vorzukommen, es klüger geweſen wäre, dieſes in ſeinem völligen Gewicht zu erlauben, und alles Gepränge dabei zu unterhalten, welches dem gemeinen Mann einen Eindruck macht. Wenn auch der Arzt die Operation ſo ſchlecht verrichten ſolte, als dieſes jemand anders, ja ſelbſt ein altes Weib thun könnte: ſo könnte doch der Wundarzt wegen einer jeden Sache, die nachher übel ausſchlägt, ſchimpfen, daß ſie auch dieſelben vorbereitet, und durch die Krankheit ohne einiges Arzeneimittel gebracht. Es muß denn alſo der Wahl derer, die eingepfropfet werden ſollen, oder ihrer Freunde überlaſſen werden, zu beſtimmen, ob beide, oder einer, und welcher ſich ihrer enthalten ſoll; oder ob dahingegen ein altes Weib in die Stelle zu ſetzen ſey, und die Krankenwärterin den Platz beider bekomme. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die gute Matrone oftmals bei einigen, deren Umſtände nur mäßig ſind, bei andern aber aus unnöthiger Sparſamkeit, den Vorzug erhält. Ich bekenne meine Meinung offenherzig, daß überhaupt dieſer Umſtände halber die Einpfropfung dem gemeinen Weſen nützlich ſeyn würde,

 weil

weil verſchiedene dennoch beſſer gehandelt, wenn ſie ſich von einen dieſer hätten einpfropfen laſſen, als daß ſie es ganz und gar unterlaſſen. Betrachten wir aber die groſſe Anzahl vollſäftiger Perſonen, die zu dieſer Krankheit ſich nicht gut ſchikken, ſo würde die Nothwendigkeit der Verbeſſerung einer ſolchen übeln Beſchaffenheit des Cörpers, und die Ungeſchicklichkeit der allervernünftigſten Frau, dieſelbe zu verbeſſern, (welche am wenigſten geneigt ſeyn möchte, auch ſich dieſes anzumaſſen,) und der übele Ausſchlag der in kurzer Zeit durch übele Anwendung und ſchlechte Oekonomie der Ausübung vermehret wird, entweder verlöſchen, ſich vermindern, oder auf eine andere Art in den mediciniſch-chirurgiſchen Canal, woraus ſie zuerſt unter uns gefloſſen iſt, zurückkehren. Es erhellet in der That nach meinen unpartheiiſchen Betrachtungen, ſo viel ich deren bei dieſer Gelegenheit anſtelle, vernünftig zu ſeyn, daß dieſe Verrichtung hier von denen wenigſten mißlingenden folgenden begleitet iſt, welche auſſer dem unmittelbaren Vortheil in Anſehung dieſer Städte mit einer weitläuftigern und verſuchtern Einrichtung der Praxis angefüllet ſeyn wird; weil es ſcheinet die artigſte Einrichtung eines Amtes zu

ſeyn,

ſeyn, ſo unter der Heilungskunde, Wundarzenei und Apothekerkunſt getheilet iſt, ſo in Anſehung des gemeinen Weſens, von einigen Nutzen ſeyn kann. Nichts deſtoweniger würde ich allezeit gerne glauben, daß, bis das Capital des Einpfropfungslazareths hinlänglich iſt, alle eigene Vorwürfe deſſelben anzunehmen, ſo lange die Aerzte und Wundärzte, ſo viel Menſchlichkeit bezeigen werden, keinen der ſich einpfropfen laſſen will, und eine Ausflucht ſucht, ſie für ihre Mühe zu begegnen, die Operation zu weigern, weil er nicht bemittelt iſt, dieſelbe zu bezahlen. Dieſes kann man viel eher vermuthen, da die Bedingung, die weſentlich nothwendig, überhaupt ſo gering iſt; und die Arzeneimittel ſo wenig ſeyn werden, daß es einem bemittelten Apotheker, welcher bei ſolcher Gelegenheit, nur die Mittel ſo berechnet, wie ſie ihm zu ſtehen kommen, nicht fehlen kann, dankbarlich bezahlet zu werden.

Wenn aber der Nutzen der Heilungskunde und Wundarzenei in London dauerhaft ſeyn wird, dieſer Praxi durch einen zukünftigen Haß nicht ihren Werth zu benehmen: ſo gereichet es offenbahr zur Ehre der Perſonen, welche, wie ihr Amt, alſo auch ihre Aufführung freigebig ſeyn muß. Wenn Bartholin, in-

dem er ſich an ſeinen Bruder einen Rechtsgelehrten wendet, ein allgemeines Band der Wiſſenſchaften bemerket, wie einige Verbindung zwiſchen dem Recht und der Heilungskunde iſt; wie viel genauer müſſen Heilungskunde, Wundarzenei und Pharmacie unter einander verbunden ſeyn, welche beide, *oder vielleicht alle* Hippocrates, Celſus, *und viele berühmte* alte Aerzte ausübten, *und itzund in einigen* ſehr berühmten Männern bei uns und auſſerhalb vereiniget ſind; auch an manchen Oertern zum Vortheil des Volkes ſich bei einander befinden. Denn auſſer dem unläugbaren Nutzen der Wundarzenei, (deren Diagnoſtica öfters ſehr deutlich ſind, und deren Prognoſtica weniger auf Muthmaſſungen beruhen, als diejenigen der innerlichen Krankheiten,) könnte ein kluger Wundarzt einen gröſſern Vorzug für mich haben, dem ich nicht im Stande ſeyn könnte, das Gleichgewicht zu halten. Wo es ſich aber in Abſicht auf andere Aerzte anders verhält: ſo deucht mich, daß es eine verhaßte Unhöflichkeit und Geiz iſt, das äuſſerſte ſich anzumaſſen, welches die beſten Gaben, einigermaſſen nur mit Recht fordern können. Verſchiedene und ſeltſame Charaktere findet man gewiß in der menſchlichen Natur.

In

In dem einen kann man eine Vereinigung des Stolzes und der Wiſſenſchaft antreffen. Von ſolchen habe ich gehöret; ich halte ſie aber für eine Ausnahme in Anſehung der allgemeinen und freundſchaftlichen Verbindung von Wiſſenſchaft und Beſcheidenheit. Die erſtern ſcheinen mir mit einem Mißverſtand von ſich ſelbſt, oder einigen Irrthümern, welche die Wiſſenſchaft betreffen, beladen zu ſeyn; ſintemalen ein beträchtlicher Theil deſſen was wir ſo nennen, ſcheinet uns nothwendig dahin zu verleiten, daß wir unſere Tiefe nicht ergründen. In Bedienungen endlich, die ſo neben einander ſtehen, und in allen Zeiten ſo vereiniget waren, würden einige geringe und wechſelsweiſe geſchehene Einfälle, dann und wann überſehen werden, entweder aus beſondern Zufällen, oder aus den Haufen derer, ſo ſich ein wenig aus ihren Gränzen begeben. Denn die nützlichſten Aemter, können, wie die fruchtbarſten Weiden, einen groſſen Vorrath darreichen. Bei einem allgemeinen Einfall aber würden beide Partheien wohl thun, der Fabel des Anaxagoras von dem Urſprunge der Liebe ſich zu erinnern, und die Zueignung davon auf ſich ſelbſt zu machen, „daß anfänglich beiderlei Geſchlecht in einem lebendigen Cörper vollkommen wäre zuſammen ver-

vermiſchet geweſen; daß ſie aber nachher durch den Willen des Schickſals in zwei Theile wären unterſchieden und abgeſondert worden. Die erſte Hälfte ſorgte die andere Hälfte ausfündig zu machen, und ihre urſprüngliche Vereinigung wieder herzuſtellen.,, Nun würde vielleicht eine ſolche Vereinigung dieſer zwei *Aemter* für einen jeden wenig Nutzen ſchaffen. Es *wird* aber keinen Streit erregen, *ob das gemeine* Weſen von denſelben in ihrer Vereinigung weniger vollſtändig bedienet wird, als in ihrer Trennung. Dieſe Sache iſt von weit gröſſern Nutzen, als eine kleine Veränderung des Eigenthums zwiſchen dieſen zweien Aemtern, oder eines jeden beſonders, welches ſie ausmachen.

So viel von der Oekonomie der Einpfropfung in dieſen groſſen Städten und Flekken, wo ſich eine ſolche groſſe Menge des engliſchen Volkes, und auch ein ſo wichtiger Theil deſſelben oftmals aufhält; daß wenn ſie viel weniger ausgedehnet und volkreich wären, die Crone für dienlich achten müſte, ein Collegium der Fakultät, als Aufſeher der allgemeinen Geſundheit, und Richter dieſes Zuſtandes, denen man die Sorgfalt davon aufgetragen, in gewiſſe

wiſſe umliegende Gränzflekken zu beſtellen. Die nemliche Art der Einpfropfung zu verrichten, muß in andern groſſen und volkreichen Städten eben ſo bequem gemacht werden, wo die Menge und das Vermögen der Einwohner hinlänglich ſind, die Bedienungen zu beſchäftigen, und mit Unterſcheid zu unterſtützen. Dieſer Umſtände halber finden wir, daß die berühmteſten Glieder beider Aemter oftmals auf eine groſſe Weite von der Hauptſtadt beruffen werden. Denn das Volk betrachtet ein ſolches Anſehen, als wäre es in beiden verſchiedenen Aemtern mit gröſſerer Erfahrung und Geſchicklichkeit begleitet, welches zuweilen ſo weit ausgedehnet wird, daß einer vor den andern in verſchiedenen Krankheiten und Operationen einen Vorzug erhält.

Wenn wir aber zu entlegenen und geringen Oertern zarter und junger Einwohner kommen: ſo muß die Oekonomie der Einpfropfung gewiß verändert werden. Und wenn ein Volk, daß ſich in dieſem Zuſtande befindet, kaum ſo gut als die erſten Hülfe beweiſen kann: ſo iſt es gewiß, daß ich einen beträchtlichen Zweck dieſer Abhandlung verfehlen würde, wenn ich ſolchen nicht berührte, oder des kleinen Gebrauchs

brauchs erwähnte; wiewol es geſchehen ſoll. Wir haben ſowol hier als auſſerhalb von der ſchlechten und übeln Anwendung dieſer groſſen Entdekkung Beiſpiele. Man hat auf keine ſchlechte Art geſucht, einen ſolchen übeln Zuſtand des Blutes zu verbeſſern, der daſelbſt anzeigte, daß er müſte gehoben werden, ehe der Kranke ein eigener Gegenſtand dieſer Krankheit ſeyn könnte. Man hat mir ſehr glaubwürdig erzählet, daß vor drei Jahren ein junger Apotheker zu Dorſetſhire, nachdem er verſchiedene eingepfropfet, die Troz ſeiner Unwiſſenheit geneſen, zwei Kinder in der nemlichen Familie inokuliret, welche zeigten, daß ſie unglücklich angeſtekket waren, dieſer ſagte, daß ſie eine Stunde vor ihrer Krankheit, verdrüßlich geworden, und einer Verbeſſerung bedurft hätten. Es bedarf dieſes keiner Auslegung. Ein anderer Apotheker auf dem Lande, welcher während dieſes bei einem jungen Herrn zu London geweſen, der unter der Aufſicht eines berühmten Arztes eingepfropfet worden, ſo auch glücklich ablief, erklärte ſich, daß er bei ſeiner Zurückkunft alles was ſich um ihm herum befände, einpfropfen wolte. Und in der That, wenn die Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaft des Arztes, dieſem Wagehals durch die-

ſe

ſe einzige Begebenheit wäre mit eingeflößſet worden: ſo müſte ihm ſein Land ſehr verpflichtet ſeyn, wenn er ſeinen Vorſatz gleichmäßig vollzogen hätte. Nun können einige glückliche Beiſpiele hinlänglich ſeyn, ein ſolches Hauptſtück zu beweiſen, wie es allezeit ſo leicht und ſicher geſchehen kann, als mit ſeinen Fingern zu ſchnappen. Wenn er aber durch ſeinen Bruder zu Dorſetſhire ſich nicht ſolte warnen laſſen: ſo kann er eben ſolche verdrießliche Kranken in ſeiner Nachbarſchaft unvorſichtig behandlen, und dieſelben, wenn es würklich geſchehen, verſchweigen. Obgleich ich nicht zweifele, daß die Pfuſcher überhaupt bei der Einpfropfung mehr Gutes als Unglück ausrichten: ſo iſt es dennoch mit dem groſſen Vortheil derſelben vermiſcht, daß man ſie zuweilen der Behandlung dieſer überlaſſen muß, ſo am meiſten das Anſehen haben, dieſelbe in übeln Ruf zu bringen. Den beſten und kürzeſten Unterricht, ſo ich ſolchen anpreiſen kann, die am wenigſten geſchickt ſind, aus einem weitläuftigen, Nutzen zu ſchöpfen, iſt, daß ſie ſich hüten der Sache nicht zu viel zu thun, oder groſſe Würkungen von vielen Arzeneimitteln zu erwarten, wenn die Krankheit vorhanden iſt. Denn die Einpfropfung, wenn ſie erträglich unter-

nom-

nommen, und wenig gehindert wird, verrichtet oftmals von ſelbſt groſſe Dinge. Dem ohnerachtet bin ich nicht der Meinung einige allgemeine Regeln denen Ausübern auf dem Lande zu geben. Viele unter ihnen, wie ich *glaube*, ſind vernünftige, fleißige und nützliche Männer, welche gar zu viel Gelegenheit *können* gehabt haben, daſſelbe bei *andern zur* Vollkommenheit zu bringen. *Und dieſes iſt* nicht alles, was ſowol hier als allenthalben in jeder Profeßion und jeder Abtheilung derſelben vorgehet.

Beide der Wundarzt und Apotheker auf dem Lande, welche einzeln das Ganze der Einpfropfung unternehmen, muß ſich billig ſorgfältig ſelbſt von der beſten Aufſicht in der natürlichen Krankheit aus dem Sydenham, Boerhave und ſolchen guten Schriftſtellern unterrichten, wenn er dieſes nicht kürzlich gethan. Ja auch die Aerzte, ſo ſich lange in Städten aufgehalten, worinnen in verſchiedenen Jahren die Blattern nicht geweſen, können auf *die* nemliche Art, wenn ſich dieſelben einſtellen, das in ihrem Gedächtniß erneuren, was ſie ſonſt davon gewuſt, und dadurch die verſchiedenen Folgen der zufälligen und freiwilligen Anſtek-

ſtekkung bemerken. Ein Hauptzweck dieſer Abhandlung iſt, ſolche Zeit bei dem Leſen, und die Unkoſten und Schwierigkeit bei der Sammlung, ſo ſich groſſentheils mehr auf der letztern Art beziehen, zu entbehren; worinn überdem, was zuſammen getragen iſt, der Verfaſſer verſchiedene ſeiner eigenen Meinungen (und auch einige wenige ſehr neue) auf eine Art, die vielleicht zu wenig durchgedacht, und für einer kritiſchen Unterſuchung in Ordnung geſtellt iſt, vorzutragen gewaget. Jedennoch weil ſein Verdienſt in einer guten praktiſchen Meinung beſtehet, und auch eine fernere Betrachtung, ſo GOtt will, ihn zu einer fernern Vollkommenheit bringen kann, ſo iſt er ſehr wenig einer Cenſur halber, ſo ihn angehen kann, bekümmert. Denn der aufrichtige D. Fuller druckt ſich ganz ehrlich und offenherzig aus, wenn er ſagt: „Kein Menſch, der „geſchickt iſt zu ſolcher Unternehmung, muß ſo zaghaft ſeyn, dieſelbe auszuſchlagen, aus Furcht ſeinen guten Ruf zu verletzen. Der iſt in der That ein „armer eigennütziger Unglückſeliger, der ſeinen „Namen wieder das allgemeine Wohl weigert.„ Hier mag ich hinzufügen, daß aller billiger Verweiß, ſo ihm wiederfähret, mit in meinem eigenen Unterricht eingeſchränkt ſeyn muß, ausgenommen, daß meine eigene Schwachheit demſelben zuvorkommt.

Ich will nun alles beſchlieſſen, als eine Sa-

che, ſo dem gemeinen Weſen würklich nützlich iſt, und als den einzigen wichtigen Grund, den ich wider die Einpfropfung entdekken kann, die gemeine Neigung derſelben bemerken, die natürliche Krankheit auszubreiten: Und wenn ſie noch nicht allbereits vorhanden, ſo ſcheinet doch die Sicherheit mancher, ſo die Einpfropfung weislich vorziehen, daß ſie nicht mit dem kleinen Hauſen derer in Vergleichung zu ſtellen, ſo dieſelbe verwerfen, und ſich für die Blattern fürchten. Ich glaube, daß die Menſchen ein ungezweifelt natürlich Recht haben, eine Sache, ſo durch die Vorſicht entdekket worden, zu ihrer eigenen Sicherheit des Lebens zu gebrauchen; jedennoch muß das Leben des Nachbars nicht in Gefahr geſetzt werden, der eine andere Meinung davon hat. Derohalben meine ich, daß niemand einpfropfen, oder die Materie, oder die Ausflüſſe derſelben in einem Ort eines Gebietes bringen muß, wo die Krankheit nicht vorhanden iſt: Man ſagt, daß Dörfer verwüſtet, und Marktflekke aus Furcht dafür zerſtöhret worden. Nichts deſtoweniger ſo iſt es klug gehandelt, in nicht angeſteckte Oerter die Kranken vorzubereiten, welches dem Nachbar keinen Schaden zufügt. Und nachdem der Kranke nahe bei einer groſſen Stadt eingepfropfet iſt, welche, wie wir vermuthen können, zu einiger Zeit einen weitläuftigern und zu einer andern einen dichtern Dunſtkreiß der Anſtekkung hat; ſo kann über

die

die Geneſung des Kranken und nachherigen Entziehung der Luft, eine Betrachtung von dem überfallenden und unerforſchlichen Fortgang der Seuche eine menſchliche Erwägung erregen, insbeſondere wenn ſeine Krankheit ſehr bekannt geweſen, in keinem Hauſe mit einigen friſchen Gegenſtänden der Krankheit zu wohnen.

Wäre dieſe Ausübung einmal in dem Zuſtande, daß es eine Gewohnheit wäre, alle einzupfropfen, und bei dem fünften Jahre anfieng, (ſolche kränkliche Kinder ausgenommen, ſo eine beſondere Ausnahme hiebei leiden) ſo müſte der verſchiedene Wachsthum des Volkes caeteris paribus, merklich ſeyn, ehe hundert Jahre verfloſſen wären: Und einige bequeme Oerter und Erfindungen würden hiedurch entdekket werden. Weil aber unſere Vermögens und Naturen, ſo wie unſere Cörper auf verſchiedene Weiſe beſchaffen ſind, (ohne Zweifel wegen der weiſeſten, und am meiſten übereinſtimmenden Endzwekke,) daß das ganze Volk kaum jemals in der Zulaſſung derſelben ſich vereinbaren wird, wäre aber auf einer unangeſteckten Entfernung ſowol von groſſen als volkreichen Städten, geſetzt auch von der Hauptſtadt jeder Grafſchaft, eine gleichförmige Aufnähme nach der Art des Einpfropfungslazareths, wenn die Blattern in der Stadt wären, jeden, der die Einpfropfung erwählete, (nachdem er anderswo behörig

wäre vorbereitet worden) mit behörigen Unkoſten aufzunehmen: Und es iſt beſtändig zu verlangen, ſolche freiwillige aufzunehmen, die nicht im Stande ſind zu bezahlen, (wenn ein mäßiges Capital in jeder Grafſchaft könnte für ſolche dürftige Eingebohrne und Wohnungen in denenſelben zuſammen gebracht werden,) ſie auch eine hinlängliche Zeit nach ihrer Geneſung zu behalten, eher ſie zu ihren nicht angeſteckten Oertern und Wohnungen zurück kehren; So glaube ich, wenn ein ſolches Mittel vernünftig ins Werk gerichtet würde, daß dadurch eine groſſe Anzahl, ohne ihr Leben oder Geſundheit dabei in Gefahr zu ſetzen, würklich könnte erhalten werden. Ein ſo nützlicher Erfolg erfodert, daß ein jeder demſelben aufrichtig beipflichtet, ob es gleich ein jeder leichtlich beſſer anpreiſen könnte. Inzwiſchen handeln alle Praktici liebreich und vernünftig, wenn ſie die Ausübung nach denen geringſten Umſtänden ihrer Nachbarn ſuchen einzurichten.

Nach=

Nacherinnerung
des Ueberſetzers.

Ich muß den geneigten Leſer beim Schluſſe dieſes Werks hiemit dienſtlich erſuchen, einen eingeſchlichenen Fehler gütigſt zu verbeſſern, den ich erſt nach dem Abdruck der Bogen bemerket. Es betrift derſelbe eine Note, welche *Pag. 102. lin. 25.* nach dem Wort verkleinert folgendermaſſen eingerücket werden muß:

(*) Ich erinnere mich, daß vor zehn Jahren ein junger Edelmann in der Weſtminſter Schule, welcher eingepfropfet war, in dem Anfang der Krankheit an einer Verblutung geſtorben; ob aber der Tod durch das von freien Stükken entſtandene Bluten, oder aber durch die Folgen deſſelben entſtanden, und ob man nicht vermögend geweſen, die heftige Ergieſſung in Zeiten zu ſtillen, kann ich mich nicht gewiß erinnern. Ein junger Menſch von 14. oder 15. Jahren, der im letzten Frühling eingepfropfet worden, welchen ich beſuchte, bekam

kam, ohnerachtet er bei der Vorbereitung zur Ader gelaſſen war, kurz vor und während dem Ausſchlag, heftige und wiederholte Blutflüſſe, dennoch kam er, in Betracht anderer Umſtände, ſehr leicht davon durch einen vollkommen mäſſigen Ausſchlag.

Regiſter
der Perſonen und Sachen, ſo angeführet werden.

Abſchäumung des Bluts was Sydenham dadurch verſtanden? 87

Aderlaſſen ob es von der Einpfropfung der Blattern anzurathen? 326. 340. ob es in dem Anfange der Einpfropfung nöthig ſey? 365. wenn es könne gebraucht werden, ebend. wenn es ſchädlich ſeyn könne? 368

Afrika von dar ſind die Blattern nach Südcarolina gekommen 158

Alter in welchem es rathſam, die Einpfropfung der Blattern zu unternehmen? 272

Amerika ob es von Blattern frei geblieben? 3. 54. Anzahl der mit Blattern Angeſteckten 162

Amyand Nachricht und Meinung von den Anzeigen, wenn die Pokken Grund gefaßt? 239

Angeſteckte. 21. ob die durch die Einpfropfung Angeſteckte ſicher ſind vor einer zweiten blatterigten Anſtekkung? 142

Anſtekkung blatterigte ob ſie an dem Geruch könne wahrgenommen werden? 8. wodurch ſie entſtehen kann? 11. welches die Mittel dagegen? 12. Fortpflanzung derſelben. 17. der Frucht in Mutterleibe. 24. ob es eine weſentliche giebt? 25. kann durch häufiges Reden und Furcht entſtehen. 27. Würkungen derſelben 36. ob ſie

zum zweiten und drittenmal geſchehe? 46. vor einer würkenden iſt der Saame der Blattern in uns. 55. bei ereignender A. müſſen die Perſonen eine kluge Lebensart führen. 79. Würkung, wenn ſie vermittelſt der Luft in die Luftröhre gebracht wird. 80. ihr Anfang, Fortgang und Lauf. 84. die empfindlichen Folgen derſelben reichen uns einen ähnlichen Begrif in Anſehung ihrer Würkung dar. 86. drei Geſchichte von einer Art derſelben, welche durch eine natürliche Krankheit, und durch die Einpfropfung entſtanden. 107. nervenhafte. 110. der groſſe Mißbrauch ſchlafmachender Mittel darinn. 115. was ſie beweiſe. 118. wie lange ihre empfindliche Würkung daure? 119. ob einige davon können ausgenommen werden? 181. ob die Einpfropfung der natürlichen vorzuziehen? 195. von der verſchiedenen Art der künſtlichen. 206. durch Fontanelle ob ſie gebräuchlich, und was davon zu halten? 214. die nothwendige Menge oder Doſis derſelben. 229. dabei iſt die Subtilität dienlich. 230. wie lange die Dauer der erforderlichen Menge dieſer Anſtekkung? 233. kann unvermerkter Weiſe geſchehen. 237. unwiſſende. 351

Apothecker in wie fern ſie Antheil an der Einpfropfung haben? 383

Arabien ob die Blattern zuerſt darinn entſtanden 3

Arzenei=

Arzeneimittel ob die meiſten zufälliger Weiſe entdekket worden? 128
Arzt der Chineſiſchen Aerzte Bewahrungsmittel vor den Blattern. 61. ſeine Dienſte bei der Einpfropfung 381
Athemholen dadurch kann eine Anſtekkung entſtehen 11
Auge böſes was dadurch verſtanden werde? 21. ſ. Geſicht.
Ausdünſtung geringe der Kinder Hauptendzweck der Natur in derſelben 252
Ausſchläge ihre Beſchaffenheit, und was ſie beweiſen? 93. wenn ſie ſich bei eingepfropſten Perſonen zeigen? 124. Unterſchiedene Exempel davon. 125. bei dem künſtlichen Ausſchlage ſind die Zufälle merklich leichter, als bei dem natürlichen. 169. 218. ob ſchlechte in dem Geſichte oder auf dem Leibe die Einpfropfung verhindern? 283

B.

Baddam 133
Bäder warme ſchlappmachende ob der Gebrauch derſelben bei der Einpfropfung dienlich? 341
Baily 22
Bellini 88. 91.
Betrachtung ob dadurch die Einpfropfung der Blattern entſprungen? 130
Bewegung ob eine ſehr ſtarke eine Urſache der blatterigten Entzündung und Anſtekkung ſey? 53.

53. eine heftige iſt vor und nach der Inokulation zu vermeiden 327

Blattern die äuſſerl. Urſache derſelben. 1. ob der Anfang derſelb. dem Geruch unterworfen. 8. welche ſich von Beſuchung der Perſonen, ſo damit behaftet ſind, enthalten ſollen? 16. ihr Urſprung. 36. von der innerlich ſich aufhaltenden Urſache derſelben. 42. der Saame derſelben iſt vor einer würkenden Anſtekkung in uns. 55. Aufenthalt derſelben worinn er ſey? 60. wodurch die Krankheit derſelben vermehret werde? 65. was ihnen eigen ſey? 75. entſtehen aus der Vereinigung des blatterigten Ausfluſſes und des Zunders. 77. bei dem Anfange derſelben zeiget ſich oft ein laugenartiger ſalziger Abriß. 98. welche weniger und welche mehr gefährlich? 100. Zuſammenflieſſende, dabei findet ſich eine auſſerordentliche Ableitung der Lympha zu den Speicheldrüſen. ebendaſ. damit ſind zuweilen nervenhafte Zufälle verknüpfet. 107. fg. werden für ſchädlicher bei der Engliſchen, als bei den meiſten Nationen in Europa gehalten. 127. was einige Gottesgelehrte davon geurtheilet haben? 131. ob durch die Einpfropfung die wahren hervorgebracht werden? 146. ſind von Afrika nach Südcarolina gekommen. 158. Vorurtheil gegen die Einpfropfung derſelben. 176. ob ſie allemal nach der Einpfropfung entſtehen? 178.

einige

einige haben unvollkommene gehabt. 183. ob mit ihnen von dem Körper, da ſie genommen, eine andere Unpäßlichkeit eingepflanzet worden? 199. Einreibung derſelben wie ſie geſchehe? 210. ſ. Pokken. Verſchiedenheit derſelben bei der natürlichen u. künſtlichen Anſtekkung. 244. Vortheile derſelben in Abſicht der Kindheit. 247 welche die Vorboten der Zuſammenflieſſenden? 360

Blut menſtrualiſches ob die Unreinigkeit deſſelben die innerliche Urſache der Blattern ſey? 60. ob die Anſtekkung der Blattern in demſelben eine auſſerordentliche Zähigkeit und Aneinanderhangung verurſache? 88. Blut wird durch den blatterigten Geruch angeſtekket. 120. eine Beunruhigung deſſelben durch Hitze und Bewegung hat üble Würkungen 327

Boerhave 13. 44. 63. 90. 284. 307

Boyle 14. 29. 63

Boylſton 183. wie er die Einſchnitte bei der Einpfropfung der Blattern gemacht 223

Brechmittel ob ſolche vor der Einpfropfung Kindern zu geben? 326. ob ſolche in dem Anfange der Einpfropfung anzurathen? 366. 370

Burini deſſen Meinung von dem Zunder der Blattern. 67. ſeine Meinung von den Einſchnitten bei der Einpfropfung der Blattern. 222. 238

C.

Chineſer derſelben Einriechung. 13. ihre beſondere Art, die Blattern beizubringen. 209
Chineſiſche Aerzte. ſ. Aerzte.
Circaßier ob denenſelben die Erfindung der Einpfropfung der Blattern zuzuſchreiben? 130. 132
Clinch 174
Conſtantinopel. ſ. Türkei.
Cörper menſchlicher darinn *kann vieles nicht* erforſchet werden. 69. bleiben unangeſteckt von den Blattern, wenn die beſondere Nahrung gänzlich in ihnen mangelt. 181. Beſchaffenheit deſſelben trägt zur Einpfropfung viel bei. 193. die geſundeſte Beſchaffenheit eines iſt zu erwählen, die Krankheit zu überbringen 204
de la Coſte 137
Cous 278
Cowley 14

D.

Diät darauf iſt vornemlich bei der Vorbereitung zur Einpfropfung zu ſehen. 314. worinn ſie beſtehe? 336
Diemerbroek 7. 12. 104. 125. 212. 274
Digby 61
Drake ſeine Muthmaſſung von der Urſache der Blattern 43
Dwight Samuel 48. 51

E.

Eigennuz ob er die Einpfropf. verhindert? 390

Einbildungskraft ſchwangerer Frauensperſonen ihre Würkungen woher ſie rühren? 23
Eingepfropfte die Zufälle ereignen ſich bei ihnen nicht zu gleicher Zeit. 121. Beiſpiel davon wird angeführt. 122. welche die erſte in Großbrittannien geweſen? 135. Tabelle von der Zahl derſelben in Großbrittannien. 151. in Neuengelland 154. Zahl derſelben zu des Verfaſſers Zeit und durch ſeine Unternehmung. 159. groſſe Anzahl derſelben in Engelland, und glücklicher Erfolg dieſer Krankheit 164. ob die, ſo nur wenige Bläſgen haben, der zukünftigen Seuche entgehen? 170. ſind nicht wieder angeſtekket worden. 172. ob ſie nachher natürlich angeſteckt werden? 173. Würkſamkeit der Materie, ſo von denſelben hergenommen. 188. 189. was bei ihnen öfters entſtehet, als nach der natürlichen Krankheit? 202. ſoll bei der Einpfropfung ein Schnupftuch vor die Naſe und den Mund halten. 227. müſſen ſorgfältig in ihrer Lebensart ſeyn. 313. klagen über Schwindel. 361. wie ein Arzt ſich bei denſelben zu verhalten, und was er vor Mittel zu geben habe? 360. 365. ob einige in erſtarreten ſchlafſüchtigen Umſtänden ſich befinden? 371
Einpfropfer Pflichten derſelben. 192. wer die erſten geweſen? 377
Einpfropfung der Blattern Nutzen derſelben 74.

74 iſt die unmittelbarſte u. einfachſte Beflekkung des Bluts 82. ob bei den guten Würkungen derſelben eine Ergieſſung des Bluts gegenwärtig ſey? 102. damit ſind nervenhafte Zufälle verbunden. 107. Schädlichkeit der ſchlafmachenden Mittel bei derſelben. 115. wird mit einem Beiſpiel erläutert. 116. die Zeit des künſtlichen Ueberfals, und des Ausſchlags nach derſelben. 125. ihr Urſprung, Zeit, *und Einführung* in Europa 127. der erſte Erfinder, und die Zeit und der Ort der Erfindung ob ſie bekannt? 128 ob ſie durch den Fleiß und die Betrachtung entſprungen? 130. was einige Gottesgelehrte davon geurtheilet haben? 131. ob die Erfindung derſelben den Circaßiern und Georgiern zuzuſchreiben? 132. glücklicher Anfang derſelben in Großbrittannien. 135. ob ſie die wahren Blattern hervorbringe? 142. ob die Gefahr und Schwierigkeit auf dieſe Weiſe weniger, als bei der natürlichen Krankheit? 147. Eine Folge davon iſt die Erhaltung des Lebens. 162. iſt von glücklichen Folgen. 164. dient zur Sicherheit der Menſchen. 171. Vorurtheil gegen dieſelbe. 176. ob die Blattern allemal entſtehen? 178. ob die Operation, wenn ſie fehl ſchlägt, dennoch einzuführen ſey? 182. ob ſie der natürlichen Anſtekkung vorzuziehen? 195. die Würkungen, wenn ſie von einem verſchiedenen Geſchlecht geſchieht,

ſchieht, ob ſchlimme zu befürchten? 199. ob das Einreiben dabei als heilſam anzuſehen. 212. Nutzen der Fontanelle darinn 213. die gegenwärtige Beſchaffenheit und Temperament iſt der wichtigſte Umſtand dabei. 233. was für eine Zeit des Lebens und des Jahres dabei am beſten zu erwählen? 242. ob ſie im Frühling geſchehen ſoll? 278. oder im Sommer? 283. Gegenſtände derſelben, welche die beſten? 294. fgg. wie weit uns die verſchiedenen kränklichen Einrichtungen, der Perſonen mehr oder weniger von der Ausübung der Einpfropſung abſchrekken? 299. was ſie verſchlimmert? 305. Vorbereitung vor derſelben? 310. welche Speiſen dabei zu genieſſen? 336. 338. Von der Erſcheinung und dem Verhalten der Krankheit bei derſelben. 349. ob ein zweites Fieber dabei vorkomme? 372. von der Anordnung und Oekonomie derſelben. 374. allgemeine. 379. warum ſie einige Jahre ins Stekken gerathen? 385. auf dem Lande. 400

Eingeweide alle entzündete, oder voll Geſchwüre ſeyende verſchlimmern die Einpfropſung 305

Einreiben der Blattern 210

Einriechung der Blattern 209

Einſchnitte ob die Reinigung derſelben bei der Einpfropſung der Blattern Dienſte thue? 169. Materie derſelben ob ſie anſtekkend? 189. wo ſie

ſie ſollen gemacht werden? 214. wie viele? 222 wie tief ſie gemachet werden ſollen. 224. warum zwei gemacht werden? 232
Eiter der gemachten Wunde bei Eingepfropften, ob er blatterigt? 189. ob ein genugſam *reifer* eine Tödlichkeit der flüßigen und *feſten* Theile mit ſich führe? 204. blatterigtes Menge deſſelben bei der Einpfropfung 229
Engelland darinn werden die *Blattern für ſchädlicher* gehalten, als bei andern Europäiſchen Nationen. 127. welche Perſon zuerſt darinn eingepfropfet worden? 135. Tabelle von der Zahl der Eingepfropften darinn 151
Erbkrankheiten ob ſie können mitgetheilet werden? 197
Erkältung iſt in den blatterigten Begebenheiten zu vermeiden 220
Europa wenn die Einpfropfung der Blattern darinn eingeführet worden? 127

F.

Faden dadurch können die Blattern eingepfropfet werden. 227. ſgg.
Fäulniß ſie zu befördern hat der Sommer *eine* beſondere Neigung 285
Fernelius was er für eine Urſache der Blattern angiebt? 56
Feuchtigkeiten ob darinnen der Zunder der Blattern enthalten ſey? 69

Fibern

Fibern ob die fleiſchigten und Gefäßfibern, die nervigten und auch ſelbſt die knochenhaften einen Theil von dem Zunder der Blattern in ſich enthalten? 67

Fieber ob ein zweites bei der Einpfropfung vorkomme? 372

Fieberrinde iſt zufälliger Weiſe nach Geoffroy Meinung entdekket worden 128

Fleiß ob durch denſelben die Erfindung der Einpfropſung der Blattern entſprungen? 130

Fleiſch geſalzenes deſſelben ſoll man ſich bei der Vorbereitung der Einpfropfung enthalten 351

Fontanelle Bewahrungsmittel wieder die Peſt. 212. ob ſie bei der Einpfropfung der Blattern Nutzen ſchaffen? 213

Frauensperſonen wenn bei ihnen die Vorbereitung zur Einpfropf. angeſtellt werden muß 346

Freemann Folgen der blatterigten Einpfropfung bei ihr 220

Frewin 188. 189. ſein Verhalten in der Einpfropfung 194

Friend 3. hat bewieſen, daß durch die Einpfropfung die wahren Blattern hervorgebracht werden 146. 372

Frucht Anſtekkung derſelben mit Krankheiten in Mutterleibe 23

Frühling ob er die bequeme Jahreszeit zur Einpfropf. der Blattern. 278. hat eine Neigung, beſondere Krankheiten hervorzubringen 280

Fuller 47. 214. hält die Inokulation bei Kinder von 3. u. 4. Monaten für gefährlich 259. 348
Furcht beſtändige, dadurch kann eine Anſtekkung entſtehen 27

G.

Gährung was dadurch verſtanden werde bei den blatterigten Krankheiten? 55. mit der weinartigen Gährung in den thieriſchen Flüßigkeiten iſt eine Aehnlichkeit in der Zubereitung und dem Verlaufe der Blattern 86
Gefängnißkrankheiten ob ſie anſtekkend? 37
Gefäſſe Unwürkſamkeit der ausdünſtenden ein ſehr kränklicher Umſtand 301
Gelehrſamkeit wodurch der Hochmuth der menſchl. könne zurück gehalten werden? 129
Genf daſelbſt iſt die Einpfropf. eingeführt 238
Geoffroy behauptet, daß die meiſten Arzeneimittel zufälliger Weiſe entdekket worden 128
Georgier ob ſie die Erfinder der Einpfropfung der Blattern ſeyn? 132
Geruch ob der Anfang der blatterigten Anſtekkung demſelben unterworfen? 8. die Gegenſtände deſſelben ſind unſichtbar. 10. ein ſonderbarer ein Bewahrungsmittel für die Anſtekkung. 13. wie die Anſtekkung dadurch geſchehen müſſe? 81. ob die peſtilentialiſche Seuche, ſo durch denſelben eingezogen worden, die allerſchädlichſte Art ſey? 104. durch den blatterigten wird das Blut angeſtecket 120

Ge-

Geſchwüre unter der Axilla entſtehen öfters bei den Eingepfropften, als nach der natürlichen Krankheit 202
Geſicht Blikke deſſelben Würkungen davon 21
Gift eine langſame und ſtaffelichte Zerſtreuung deſſelben durch die Maſſe iſt am bequemſten, den Körper der Krankheit unterwürfig zu machen. 84. ob das blatterigte ein unſichtbares, flüchtiges, laugenhaftes Salz iſt? 96. die flüchtigſten und würkſamſten Gifte wo ſie ausbrechen? 218 alle Sachen, welche wir innerlich zu uns nehmen, ſo nicht verdauet, oder uns gleich gemacht werden, ſind in gewiſſem Grade Gifte 314
Goldwyer 328
Gottesgelehrte was ſie von der Einpfropfung der Blattern geurtheilet haben? 131
Graſhuis 225
Griechen ihre Art der künſtlichen Einpfropfung. 207. in welcher Jahreszeit ſie einpfropften? 279
Großbritrannien ſ. Engelland.

H.

Hahn 3. 57. 341
von Haller. 218
Handthierung welche zur Einpfropfung behülflich ſey? 379
Harris. 61. 130
Hawknis iſt glücklich in der Einpfropfung der Blattern 163

Heilung der Blattern ob darzu ein Gebrauch ſauerer Sachen hinlänglich? 99
Herbſt ob es rathſam, die Einpfropfung der Blattern darinn vorzunehmen? 290
Hippocrates. 76. 115. 170
Hochmuth der menſchlichen Gelehrſamkeit wodurch er könne zurück gehalten werden? 129
Hodges. 7. 212
Hofmann der ältere. 59
Holling 32
Homberg. 99

J.

Jahreszeit trägt bei der Einpfropfung viel bei. 193. welche zu erwählen? 242. 277. was ſie für einen Einfluß in die Pokken habe? 278. Veränderung derſelben eine Hauptquelle der Krankheiten 289
Jones 175
Jrrland darinn haben ſich viele die Blattern einpfropfen laſſen 167
Juden ob die Blattern unter ihnen bekannt geweſen 2
Jugend ob darinn die Einpfropfung der Blattern vorzunehmen 143
Jukken ein kleines bei oder um die Oefnungen iſt die erſte Anzeige, daß die Pokken Grund gefaßt 238
Jurin 142. 150. 173. 174. 183. 274. 305

K.

Kinder bei welchen Umſtänden u. aus welchen Urſachen ſich die Blattern ſehr milde beweiſen? 99 epileptiſche Anfälle derſelben kurz vor dem Ausſchlag der Blattern ziehen einen unterſcheidenden Ausſchlag nach ſich. 112. die Zitterungen, ſo ſie vor und in dem Anfange des Ausſchlages bekommen, was ſie beweiſen? 113. warum man bei den geſundeſten die erſte Monate hindurch keine rothe Wangen erblicke? 245. ob es rathſam, daß die Einpfropfung der Blattern mit ihnen vorgenommen werde? 245. 247. wenn ſie ſolchen inokulirt werden? 257. ob alle eine Vorbereitung zur Einpfropfung nöthig haben? 318. ob ihre eigentlichſte und beſte Nahrung die Milch? 319. wie ſie ſollen zur Einpfropfung vorbereitet werden? 322. 323

Kinder in Mutterleibe ſ. Frucht.

Klapperſchlange in Amerika ihr tödtender Blick 21

Königliche Familie in Engelland an ihr geſchahe die Einpfropfung der Blattern in Engelland 136

Kranke ob die Einpfropfung bei denſelben anzurathen? 308

Krankheit ob die Einpfropfung der Blattern jemals eine K. ſo weſentlich von ihr verſchieden iſt, mittheile? 202

L.

Land wie die Einpfropfung da zu behandeln? 400
Langriſch. 63
Leben zeitliches Erhaltung deſſelben iſt die nützlichſte, und der Hauptpunct der Einpfropfung der Blattern. 162. welche Lebenszeit bei der Einpfropf. der Blattern zu erwählen? 243
Lebensordnung kluge müſſen Perſonen bei einer Anſtekkung führen. 79. und bei der Einpfropfung 313
Liſter. 36. 90
Lucretius. 27
Luft ob durch ſie die Frucht in Mutterleibe könne angeſteckt werden. 26. ob ſie zur Anſtekkung der Blattern was beitrage? 80. ob darinn ein herumſchweifendes laugenhaftes Salz ſey? 96
Luſtſeuche ob ſie anſtekkend? 200. ob ſie durch die Einpfropfung mitgetheilet werde? 200
Lympha auſſerordentliche Ableitung derſelben zu den Speicheldrüſen findet ſich bei den zuſammenflieſſenden Blattern 100

M.

Maitland. 123. 130. 145. 171. 208
Mannbarkeit Veränderung die darinn vorgeht. 266. ob in dieſer Zeit des menſchlichen Lebens die Einpfropfung der Blattern zu unternehmen? 269

Maſſey. 2. 208

Materie blatterigte ob ein weſentlicher Unterſcheid darinn, die von verſchiedenen Staffeln der Krankheit genommen iſt? 285. Würkſamkeit derjenigen, ſo von einem Eingepfropften hergenommen. 189. der Einſchnitte ob ſie anſtekkend? 190. ob die anſtekkende einige andere Krankheiten, oder kränkliche Umſtände der Perſonen, wovon ſie genommen, mittheilen kann? 195

Mather Tabelle von den Eingepfropften und den Würkungen davon 154

Maty. 235

Mead. 2. 3. 23. 130. 161. 169. 193. 210. 306

Middleton 163

Milch ob ſie die eigentlichſte und beſte Nahrung der Kinder? 319

Montague Frau Mary Wortley läßt den Anfang mit der Einpfropfung der Blattern machen 135

Morton. 90

Mowbray. 159

N.

Nahrung blatterigte welcher Krankheit ſie eigen ſey? 75

Narben der zuſammenflieſſenden Blattern woher es komme, daß ganze Geſchlechter dadurch ungeſtalt werden? 342

Naſenbluten ob es ſich bei der Einpfropfung einzufinden pflege 362

Nerven ihre Verrichtungen werden durch die Einziehung der blatterigten Seuche durch den Geruch verhindert. 105. nervenhafte Zufälle ſind mit den Blattern zuweilen verknüpſet. 107. Geſchichte und Beiſpiel von einer beweinenswürdigen Schwäche derſelben. 116

Nettleton. 144. 172. 173. 189. 225. 230. 234. 330

Neuengelland Zahl der Eingepfropften, u. was die Einpfropfung für Würkungen gehabt? 154. 155

O.

Orte anſtekkende, wie man ſich darinn verwahren ſoll? 10

Owen's. 213

P.

Parry. 175

Penſylvanien ob daſelbſt die Einpfropfung der Blattern in Gewohnheit? 160

Peſt ein Bewahrungsmittel für derſelben. 12. Urſache der Nachlaſſung derſelben zu Cairo. 15. haben einige Perſonen etlichemal gehabt. 75. ein Beiſpiel, wie lange die Seuche derſelben in einem Körper verbunden geweſen. 125. Nutzen der Fontanelle darinn. 213. alte Leute werden weniger davon angeſteckt 274

Phila=

Philadelphia ob daſelbſt die Einpfropfung der Blattern im Gebrauche? 160
Pokken ob die Materie derſelben bei Eingepfropften einige andere Krankheiten mittheile? 196. die beſte Art derſelben iſt zu erwählen, die Krankheit zu überbringen. 204. welches die erſte Anzeige, daß ſie Grund gefaßt? 238. der Nutzen und Nachtheil der verſchiedenen Zeiten des Lebens bei denſelben. 276. was die Jahreszeit für einen Einfluß darein habe? 278. ob ſie in dem Frühling beſonders bösartig ſind? 282
Pringle 37
Purganzen ob ſie bei der Vorbereitung zur Einpfropfung dienlich ſind? 330. 331. ob ſie bei dem Anfange der Einpfropfung gut zu gebrauchen 372
Pylarini. 122. 133. 170. 188. 206. 224. 233. 272. 313. 379

R.

Ranby. 116. 134. 163. 189. 214. 222. 227. 234. 239. 260. 346. 362. 371
Rauſch ob er eine Urſache der blatterigteu Anſtekkung? 53
Reden häufiges dadurch kann eine Anſtekkung entſtehen 27
Reiſke. 3
Rhazes ſeine Meinung von der Vorbereitung von der Einpfropfung 313. 342

S.

Saamen anſtekkende, ob die nervenhafte Abſonderung einen Grund zu der Einwikkelung und dem Wachsthum derſelben abgeben könne? 105. halten ſich eine gewiſſe Zeit in dem Blute auf, ehe ſie ihre empfindliche kranke Veränderung hervorbringen 120

Säfte was die geſunde und zum Leben erforderliche Vermiſchung derſelben zerſtöhre? 88

Salzwaſſer ob es ein weſentliches Hülfsmittel iſt zur Vorbereitung der Einpfropfung 354

Schacht. 89. 95

Schenkel ob darauf die Einſchnitte bei der Einpfropfung der Blattern zu machen? 216

Scheuchzer ſeine Tabelle von der Zahl der Eingepfropften 151

Schlafmachende Mittel Mißbrauch derſelben in nervenhaften Anſtekkungen. 115. Geſchichte zu deſſen Erläuterung. 116. ihr Nutzen und Gebrauch. 117. ob ſie bei dem Anfange der Einpfropfung anzurathen? 367

Schottland darinn haben ſich viele die Blattern einpfropfen laſſen 167

Schrekken Würkungen deſſelben. 28. 29. dadurch kann eine blatterigte Anſtekkung entſtehen 120

Schröpfen ob es als eine Vorbereitung zur Einpfropfung 346

Schwindel darüber klagen die Eingepfropften 361
Seuche der Blattern, ſ. Blattern. welches die Würkung derſelben ſey? 95. der Peſt. ſ. Peſt.
Shadwell 144
Sharp hat eine groſſe Anzahl mit gutem Erfolg eingepfropfet 167
Sherrard. 134
Sicherheit vor zukünftigen Seuchen wird durch die Einpfropfung der Blattern erhalten 170. 171
Sloane 134
Sommer ob es rathſam die Einpfropfung der Blattern darinnen vorzunehmen? 283
Spargel ob er bei der Einpfropfung der Blattern zu genieſſen? 338
Speichel ob eine beſtimmte Menge deſſelben die Blattern durch das Einſchneiden mittheile? 101
Speiſen welche bei der Vorbereitung zur Einpfropfung erlaubt ſind? 336
Spitzpokken was dadurch verſtanden werde? 47
Subtilität iſt bei künſtlichen blatterigten Anſtekkungen dienlich 230
Sydenham. 57. 77. 87. 93. 115. 270. 368

T.

Temperamente ſalzöligte ob ſie zu dem ſtrengſten Grad

Grad der Blattern geſchickt ſind? 63. was ſie bei der Einpfropfung der Blattern ausrichten und anzeigen? 293. 294. welche die ſchlimmſten bei der Einpfropfung der Blattern? 345

Timoni. 122. 132. 148. 161. 170. 206. 224. 233. 272. 276. 313

Tobackrauchen ein Verwahrungsmitel in der Peſt 12

Tod kann erfolgen, wenn durch die blatterigte Anſtekkung, und eine ſehr häufige Ueberbringung eine gänzliche Vertilgung des nervenhaften Einfluſſes geſchiehet 109

Triller. 4

Türkei darinn iſt die Einpfropfung der Blattern vorgenommen worden 139

U.

Uneinigkeit der Arzeneiwiſſenſchaft und Wundarzenei zerſtöhret die Dauer des allgemeinen Vortheils bei der Einpfropfung 390

Unordnungen einer kalten und feuchten Leibesbeſchaffenheit ob ſie von der Einpfropfung abſchrekken können? 208

V.

Vorbereitung vor der Einpfropfung der Blattern ob ſie nothwendig? 310. 311. dabei iſt vornemlich auf die Diät zu ſehen. 314. ob ſie bei allen Kindern vonnöthen ſey? 318. ob ſie

bei Kindern die noch an der Bruſt liegen, nöthig ſey? 319. wie ſie geſchehen könne? 322. wie lange vorher? 323. Endzweck derſelben. 330. welche Speiſen dabei erlaubt ſind? 336. wenn ſie bei Frauen und erwachſenen Jungfern angeſtellet werden muß? 346

Vorſehung GOttes derſelben iſt es zuzuſchreiben, daß die Einpfropfung der Blattern erfunden worden 131

Vorurtheile gegen die Einpfropfung der Blattern 176

W.

Wagſtaffe. 123. 140. 229

Wall. 190

Weiber ob ſie die erſten Einpfropferinnen? 378

Weight. 210

Werlhof. 4. 54. 71. 72

Wermuth ſeine Ausdünſtungen 15

Wiederanſtekkung der Blattern was davon zu halten, und wer ſie behauptet habe? 46. ſgg. Urſachen derſelben 70

William. 210

Willis. 46. 51. 53. 208

Wincheſter iſt mit Einpfropfung der Blattern glücklich 163

Windpokken was dadurch verſtanden werde? 47

Winter ob die Einpfropfung der Blattern darinn zu unternehmen? 291

Wortley Fräulein wie ſie ſich bei der Einpfro-
pfung befunden? 135. 144
Wundarzt deſſen Hülfe wird zur Einpfropfung der Blattern erfordert 380
Wunden Chriſti ob die gemachten Wunden bei der Einpfropfung ſich darauf beziehen? 207
Würmer was denen Kindern, welche viele haben, zu verordnen ſey? 324

Z.

Zahnen der kleinen Kinder ob in dieſem Zeitpunkt die Einpfropfung der Blattern mit ihnen vorzunehmen? 258. wie Kinder, ſo damit behaftet, zur Einpfropfung können vorbereitet werden? 321
Zeit der Einpfropfung der Blattern, welche die beſte? 262. des Lebens. 263. des Jahres 277
Zukkende Anfälle was dabei zu gebrauchen? 368
ob ſie der Natur gemäß? 370
Zunder der blatterigten Anſtekkung. 52. was D. Hahn davon halte? 57. ob er in den verſchiedenen Fibern zu finden? 67. flüßige Theile deſſelben. 71. das Ganze deſſelben befindet ſich in einigen Körpern überflüßiger, denn in andern. 72. die Vereinigung deſſelben, und des blatterigten Ausfluſſes macht die Krankheit der Blattern unmittelbar aus. 77

Druck-

Druckfehler.

Weil der Ueberſetzer die Correktur wegen Entlegenheit des Ortes der Drukkerei nicht bekommen, ſo erſuchet derſelbe den geneigten Leſer, folgende Fehler gütigſt zu verbeſſern :

pag.	lin.	anſtatt	lies
22.	7.	Buhlerin	Buhlerin ſagt;
22.	8.	uny	any
23.	11.	zuſchreiben	zueignen
24.	2.	die	der
24.	11.	geſchehe	geſchähe
32.	9.	fiel	gefallen
32.	22.	geſchehe	geſchähe
37.	5.	und	wird im Leſen weggelaſſen.
47.	2.	in der Note, ähnlichen	ähnliche
49.	20.	dilaniato	dilaniata
56.	12.	beiden	beide
58.	25.	offenbahren	offenbahre
60.	9.	harnröhrichten	haarröhrichten
62.	5.	ihrer	ihren
68.		in der angeführten Stelle, Inquiring	Inquiry
69.	4.	letztere	letzteren
69.	7.	Punples	Purples
82.	3.	Slüſſelblutader	Schlüſſelblutader
85.	16.	können	kämen
90.	7.	iſt	war
95.		in der Note propabile	probabile
96.	15.	Theile	Cochenille
102.	18.	waren;	waren geſehen;
108.	12.	Bewegung, volle drei Monate.	Bewegung. Volle drei Monate hiernach,
115.		in der angeführten Stelle. βεχτιον	βελτιον
123.	16.	kommen	gekommen
128.	2.	des	eines
128.	3.	der	daß
128.		in der Anmerk. Z. 6. lieſſen dieſe, u. ſ. f.	fielen in das Waſſer.
130.	11.	und daß	und daß ſie
133.	17.	eingepfropfet	eingepfropfet ſind
134.	27.	Wartley	Wortley
139.	24.	der	dem

pag.	lin.	anſtatt	lies
140.		in der angeführten Stelle ἰδιοτεαν	ἰδιοτεων
144.	5.	Wartley	Wortley
150.	22.	und	unter
151.	11.	ihrer	ihre
152.		5-16	5-10
155.		Torburg	Torbury
159.	27.	ein jeder in dieſem Lande gering ſchätzte	ein jeder in dieſem Lande die Zahl der Eingepfropften gering ſchätzte.
162.	26.	Einige	Einige Jahre her
172.	8.	Bather	Baker
175.	7.	endlaß	entſchlug
196.	12.	(pippim)	(Pippin)
211.	13.	haben	wird ausgelaſſen.
251.	12.	kommen hier nicht in.)	kommen hier nicht in Erwägung.)
257.		in der Note Z. 5. dis	bis
259.	17.	an	in
262.	22.	folganden	folgenden
263.	4. 5.	des Gehirns	das Gehirn
272.	16.	denn	den
278.		in der angeführten Stelle θανατῶδες	θανατῶδες
279.		in der angeführten Stelle Z. 2. ἐχομην	ἐχομενοι
		ebendaſ. ἡλικιησιναριςατε	ἡλικιησιν ἀριςατε
280.	25.	bei Hippocrates iſt ausgelaſſen.	L. 3. Aph. 20.
283.	21.	hahen	haben
332.	8.	ethiſchen	epiſchen
345.	16.	eigerichtete	eingerichtete
379.	27.	Cöpern	Cörpern
385.	12.	für dem	für den
387.	16.	unangenehm	angenehm.

Sollten ſich auſſer dieſen angezeigten noch einige finden, ſo wird der geneigte Leſer erſuchet, ſolche ſelbſt gütigſt zu verbeſſern.

Bayerische Staatsbibliothek München

n.6

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirkpatrick, James, / Heineken, Philipp Isaak, / Runge, Nikolaus Dietrich.

Herrn J. Kirkpatrik M. D. Erläuterung der Einpfropfung welche die
Geschichte Theorie und Ausübung derselben nebst bei Gelegenheit gemachten
Beobachtungen von den merkwürdigsten Erscheinungen der Kinder-Blattern in
sich begreift Aus dem Englischen

Zelle und Leipzig 1756

Path. 1546 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476153-0
VD18 10358692